

Meditation für andere Menschen
 Notizen nach einer esoterischen Betrachtung geschichtlicher Zusammenhänge
 im Januar 1905 in Hannover

Rudolf Steiner FM, Berlin 6.3.1902 70. Geburtstag v. Günter Wagner
 " " " 2.10.1910

Notizen: ES " 7.10.1907

| | |
|--------------------------------------|---------------------|
| " (Landin?) 27.7.1906 | Nachschiff Schell |
| " Berlin 22.10.1906 | " Wagner |
| " München 1.11.1906 Nr. 8 | " Walter |
| " " " Nr. 9 | " " |
| " Hannover 14.11.1906 | " Hoyer |
| " Berlin 14.11.1906 | |
| " Köln 1.12.1906 | |
| " Hannover 11.2.1907 | " Hoyer |
| " Berlin April 1908 | " Schell |
| " Kassel 4.7.1908 | |
| " Stuttgart 6.8.1908 | " Vreese |
| " " 6.-13.8.1908 | " " |
| " München 8.11.1908 | " Walter |
| " Hamburg 6.12.1908 | " Wagner |
| " " 8.3.1909 | " Thorner |
| " " 14.3.1909 | " Wagner |
| " Hamburg 14.3.1909 | " J.B. |
| " Düsseldorf 15.4.1909 | " Thorner u. Walter |
| " " 19.4.1909 | " Thorner |
| " Berlin 5.5.1909 | " " |
| " Stockholm 8.1.1910 | " Gunnarsson |
| " München 13.3.1910 | " Walter |
| " " 15.3.1910 | " " |
| " Hamburg 19.5.1910 | " " |
| " " 19.5.1910 | |
| " Kopenhagen zwischen 2. u. 5.6.1910 | |
| " Christiania 16.6.1910 | |
| " " " | |
| " " 20.6.1910 | " Walter |
| " München 11.12.1910 | " " |
| " Berlin 26.12.1910 | |

Notizen:

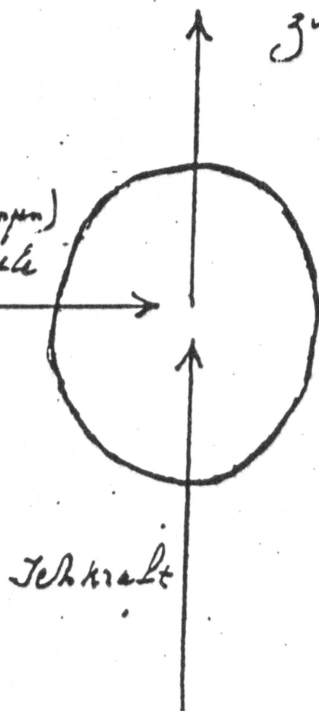
| | | | | |
|----|-------------|-------------------------------|-------------|--------|
| ES | München | 12. 2. 1911 | Nachschrift | Walter |
| " | " | " | | |
| " | " | 3. 8. 1911 | | |
| " | " | 19. 11. 1911 | " | Schell |
| " | " | " | | |
| " | Berlin | 16. 12. 1911 | " | Walter |
| " | Hannover | 31. 12. 1911 u. 1. 1. 1912 | | |
| " | München | 16. 1. 1912 | " | " |
| " | " | " | | |
| " | Stuttgart | 28. 2. 1912 | " | h |
| " | " | 22. 2. 1912 | " | c |
| " | " | " | | |
| " | München | 16. 2. 1912 | " | " |
| " | Helsingfors | 14. 4. 1912 | | |
| " | Christiania | 24. 4 u. 12. 6. 1912 | | |
| " | Berlin | 8. 11. 1912 | | |
| " | Hamburg | 17. 11. 1912 | | |
| " | Hannover | 19. 11. 1912 | | |
| " | Den Haag | 1912 | | |
| " | München | 12. 3. 1913 | | |
| " | Berlin | 16. 3. 1913 | | |
| " | Stockholm | 8. 6. 1913 | | |
| " | Bergen | 11. 10. 1913 | | |
| " | Nürnberg | 9. 11. 1913 | | |
| " | " | 16. 11. 1913 | | |
| " | München | 9. 12. 1913 | " | Walter |
| " | " | " | | |
| " | Berlin | 24. 1. 1914 | | |
| " | Hannover | 7. 2. 1914 | | |
| " | Stuttgart | 5. 3. 1914 | | |
| " | Berlin | 27. 3. 1914 | | |
| " | " | März 1914 | | |
| " | Cassel | 9. 5. 1914 | | |
| " | London | 12. 11. 1914 | | |

Im Erleben des Pentagrammes fühlt er sich zugeordnet
in der grossen Ganze der geistigen Welt.

Hinauswachsen der Ichkraft
zum höheren Selbst

nach Aeusseres-
vorstellungen, Empfindungen)
regtes Leben der Seele

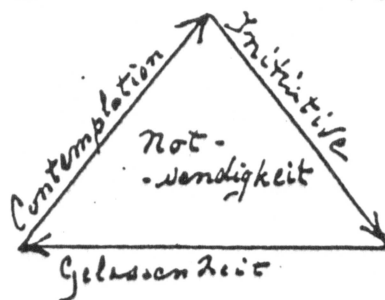
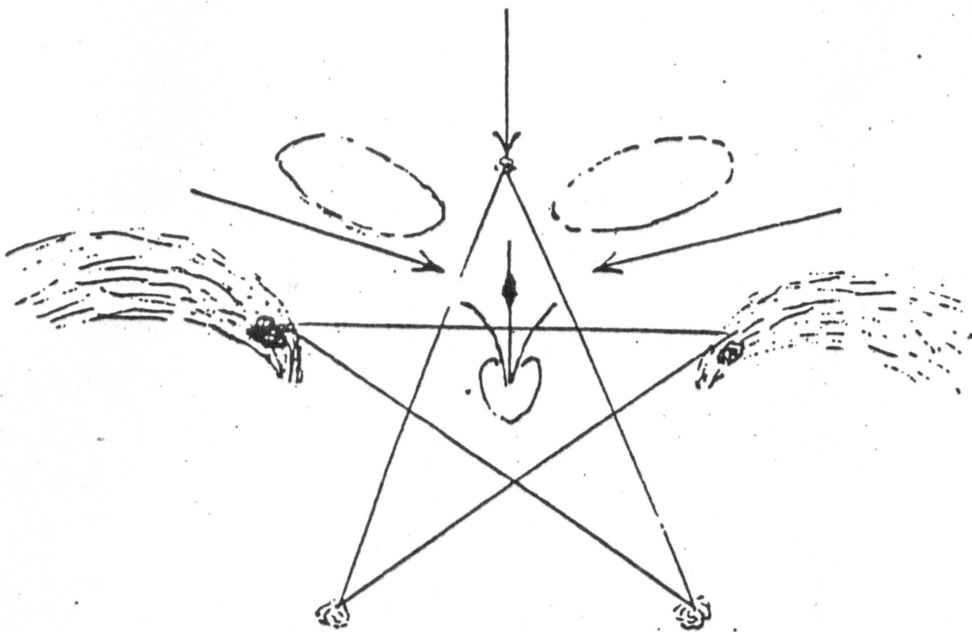
es intentionelle
Seelenleben



Ichkraft

Erinnerungskraft

vgl. die v.
Anthroposoph.
Psychosophie
Pneumatik



der Umräumer

Zeichnung
zum Vortrag
27.+30.9.1909
nach Elisabeth
Vreede

Rudolf Steiner :

M e d i t a t i o n f ü r a n d e r e M e n s c h e n

Herzen, die lieben

Sonnen, die wärmen

Ihr Wegespuren Christi

In des Vaters Weltenall

Euch rufen wir aus eigener Brust,

Euch suchen wir im eignen Geist

O strebet zu ihm (ihr)

Menschen Herzensstrahlen,

Andachtswarmes Sehnen,

Ihr Heimatstätte Christi

In des Vaters Erdenhaus

Euch rufen wir aus eigener Brust,

Euch suchen wir im eignen Geist

O lebet bei ihm (ihr)

Strahlende Menschenliebe

Wärmender Sonnenglanz,

Ihr Seelenkleider Christi

In des Vaters Menschentempel

Euch rufen wir aus eigener Brust

Euch suchen wir im eignen Geist

O helfet in ihm (ihr)

von Rudolf Steiner

(Sich vorstellen, daß man vom blauen Marienmatel
eingehüllt ist, der übersät ist mit goldenen Sternen.)

Die Äußere Hülle meiner Aura
verdichte sich.
Sie umgebe mich wie eine undurchdringliche Mauer
gegenüber allen Äußeren Einflüssen und Gedanken.
Sie öffne sich allein der göttlichen Weisheit.

In Krankheit und Gefahr

Meditation von Rudolf Steiner

Daß du die Kraft in dir erkennen mögest
Sei stille und erkenne,
Daß ICH die Kraft in dir bin.
Es ist keine Macht in den Umständen
Es ist keine Macht im Persönlichen
Es ist nur Kraft in MIR,
Der ICH dein Urwesen bin.

MEDITATION von Rudolf Steiner

Christus, der Du leuchtest in meinem Denken
Christus, der Du lebst in meinem Fühlen
Christus, der Du wirkst in meinem Wollen
Leuchte mir vom Haupte hin zum Herzen,
Webe in mir vom Herzen zu den Gliedern
Strahle von den Gliedern in die Welt;
Daß ich schaue Dein lichtiges Liebeswesen,
Leben lern in Deinem Opferwillen
Wie er wirkend lebt im Menschheitswerden
Und so fühl ich mich als Glied von Deinem Wesen
Und durchdrungen ganz von Deinem Liebesstrom.
Nicht ich, der Christus will in mir.

Worte, die Rudolf Steiner jeden Abend um 23.00 Uhr auf seinem
Krankenlager 1924/25 laut sprach:

Vater, der Du warst, bist und sein wirst in unser allerinnerstem Wesen!
Dein Wesen werde in uns allen verherrlicht und hochgepriesen!
Dein Reich erweitere sich in unseren Taten und in unserem Lebenswandel
Deinen Willen führen wir in der Betätigung unseres Lebens so aus,
wie Du, o Vater, ihn in unser Gemüt gelegt hast.
Die Nahrung des Geistes, das Brot des Lebens bietest Du uns in Überfülle
in allen wechselnden Zuständen unseres Lebens.
Den Versucher läßt Du nicht über unsere Kraft in uns wirken,
da in Deinem Wesen keine Versuchung bestehen kann.
Denn der Versucher ist nur Schein und Täuschung, aus der Du, o Vater,
uns durch das Licht der Erkenntnis hinausführst.
Deine Kraft und Herrlichkeit wirke in uns in die Zeitenläufe der
Zeitenläufe.

1
Notizen nach einer esoterischen Betrachtung geschichtlicher Zusammen-
hänge im Januar 1905 in Hannover durch Frl. Wandrey (Abschrift W.J. Stein)

Rudolf Steiner vor Mitgliedern der F M

Am Charfreitag des Jahres 1459 wurde die Bruderschaft der Rosenkreuzer gestiftet. Im gleichen Jahre wurde Maximilian I. der deutsche Kaiser geboren, der bis 1519 regierte. Durch ihn kam der Orden vom Goldenen Vliese an (das Haus) Habsburg, da Maximilian vermählt war mit Maria von Burgund, der Enkelin Philipps des Gütigen von Burgund. Philipp der Gütige blieb ohne männlichen Erben und so kam Burgund und der Orden an Habsburg durch Sukzession.

Philipp der Gütige von Burgund stiftete, in Anlehnung an die Sage vom Heiligen Gral, am 10. Januar 1429 den Orden vom Goldenen Vließ. Diesem Orden gehörten die meisten Fürsten des Abendlandes an. Seine Statuten haben einen über nationalen Charakter. Aufgenommen werden konnten nur Souveräne und höchste Standespersonen. Ordensmitglieder konnten nur achtundvierzig Ritter und der Großmeister sein. Das Ordenskapitel umfasste zwölf Kapitulare und den Großmeister.

Der berühmte Ritter "Theuerdank" ist Maximilian I., und was in diesem Zusammenhang überliefert wird, geht auf ihn zurück. Dieses war eine andere Form des Auflebenlassens des sich auflösenden Rittersittums. Die Ritter tragen Rüstungen in verschiedenen Farben, welche Symbole darstellen für die durch alle Farben hindurchgehenden Seelen. Das Schwarz läutert sich bis zur Farbe des Inkarnates, das an der Grenze der Leiblichkeit, in der Haut erscheint, nämlich im Gebiete des finsternen Saturn, der ja in allen Farben erstrahlt. Da, wo das Astralische durch und durch geläutert und wie objektiv geworden ist, können wir im Symbolum vom Hündchen sprechen - dem Hündchen, welches Tristan der Isolde zum Geschenk macht, bedeutet dieses Inkarnat. Im Grunde schenkt es ja jeder Liebende seiner Geliebten.

In der Hofkapelle zu Innsbruck befindet sich das leere Grab Maximilians, das vom Kaiser selbst vorbereitet worden ist, in dem er aber nicht beigesetzt wurde. Rings an den Wänden der Hofkirche stehen, in Erz gegossen, die ersten

Habsburger. Der Reigen des Geschlechtes wird eröffnet nicht durch Rudolf von Habsburg, sondern durch einen Ritter namens Arthur. Dieser Ritter Arthur ist Prinz Arthur und der Sohn des Königs Heinrich VII. von England. Dieser Prinz Arthur war vermählt mit Katharina, der Tochter Ferdinands des Katholischen und der Isabella von Spanien. Katharinas Schwester ist Johanna, um deren Hand sich Alfons V. von Portugal vergeblich bemühte und welche später dann Philipp den Schönen (von Burgund) heiratete, wahnsinnig wurde, so heißt es ja, und dann in grausamer Weise im Clarissenkloster eingekerkert wurde.

Zu Ehren des Prinzen Arthur wurde nach seiner langerwarteten Geburt ein Artus-Orden gegründet. Die Statuten dieses Ordens, die wir noch heute im Britischen Museum vorfinden, wurden aufgestellt von (Sir) Thomas Mallory. Dieser Artus-Orden übernahm die Tradition des alten Artus-Kreises und pflegte sie. Auch Maximilian I. war Mitglied und Ritter dieses Ordens. Und jener Thomas Mallory ist eine besonders bedeutsame Individualität. Er war in Santiago di Compostela (St. Jago di C.) in jungen Jahren schon Erzbischof geworden und unterzeichnete als solcher das Ehedokument des Ferdinand des Katholischen und der Isabella von Spanien. Auch hat er ein Buch über die Geschichte unter Heinrich VII. geschrieben. Darin teilt er mit, wie er nur unter Gefahr seines Lebens nach St. Jago di Compostella gelangt sei und dort einen Ritter namens Franziskus

d'Almeida kennengelernt habe, dem er, Thomas Mallory, sein alchemistisches Wissen verdanke, mit Ausnahme der Quelle des 7. Buches des Basilus Valentinus. Die sogenannte Quelle aber sind die Schriften des Aristoteles, die dem Abendlande bis dahin vorenthalten werden mussten. Es sind die esoterischen Schriften, die erst den Weg über Kleinasien und Arabien nehmen mussten, damit im Abendlande sich vereinigen konnte, was im Aristotelismus und Platonismus bis dahin ja auseinandergeströmt war.

Dieser Franziskus d'Almeida nun war in seinem früheren Leben Hugo von Tours und auch er wohnte ja lange Zeit am Odenberge dort drüben im Elsaß. Als Hugo von Tours hatte er im Auftrage Karls des Großen einen Zug nach Byzanz auszuführen. Hier erwarb er im Auftrage des Kaisers für das Christentum wichtige Reliquien. Unter anderem besaß er eine kostbare Petrus-Reliquie, die dann später sein Bruder auf Grund einer Vision nach Rom brachte und zwar in jene Kirche, die errichtet worden war an jener Stelle, wo Petrus seinen Tod gefunden hatte.

Diese Holzkirche stand solange, bis Bramantes Steinbau sie dann ersetzte. Denn der Enkel Ferdinands und der Isabella, der spätere Kaiser Karl V., war als Knabe auf den Tod erkrankt und wurde durch ein Wunder gerettet. Dieses Wunder vollzog sich durch eine Petrus-Erscheinung. Und da der Knabe daraufhin gesundete, stiftete Ferdinand in Rom jene Kapelle, die Bramante dann errichtete. Dieser Rundbau, welcher der erste Rundbau ist, welcher eine Kirche wurde, und der das Urbild ^{der} Peterskirche ist, der ja auch Bramantes Urplan zugrunde lag, heißt heute Tempietto und steht auf dem Janiculus. Für diesen Bau gab Papst Alexander VI. die Erlaubnis und diese Erlaubnis erwirkte eben jener Franziskus d'Almeida, der der Gesandte des Ferdinand und der Isabella (am Vatikan) war, und er gab auch Bramante das Geld für den Kapellenbau. Das Tempelchen steht an der Stelle, an der Petrus gekreuzigt worden ist.

Als nun der Bruder Hugo von Tours gestorben war, in der geistigen Welt also weilte, sah er aus der geistigen Welt, daß sein Zug nach Rom, wohin er die Petrus-Reliquie gebracht hatte, der Anfang von Pilgerzügen zu Petri Grab geworden war. Es reifte in ihm nun der Entschluß, wenn er wiedergeboren würde, dann die Pilgerzüge vom Grabe Petri umzulenken nach dem Grabe Christi. Darin haben wir den Ursprung der Kreuzzüge.

Nun wurde der Bruder des Hugo von Tours wiedergeboren und zwar als Sohn der Ida, der Schwester der Mathilde von Tuscien (Anmerk: kann ein Versehen sein; denn diese Ida war die Schwägerin Mathildens! Bonifaz von Este war vermählt mit Beatrice von Lothringen. Diese hatte eine Tochter: Mathilde von Este, Markgräfin von Ferrara und Tuscien. Diese war vermählt mit Godfredus von Niederlothringen; und dieser Godfredus hatte eine Schwester Ida, welche vermählt war mit Eustachius, dem Grafen von Bouillon. Somit sind Godfredus und Ida Geschwister und Mathilde die Schwägerin der Ida. Anmk.)

Der Sohn also der Ida, der wiedergeborene Bruder des Hugo von Tours, kämpfte als Edelmann auf der Seite Heinrichs IV. gegen den Papst. In einem Gefecht schwer verwundet, gelobte er, wenn er gesunden würde, den Kreuzzug. Das war also Gottfried von Bouillon.

Auf dem Grabe des Gottfried von Bouillon reichten sich neun Ritter die Hände. Sie gründeten den Templer-Orden, dessen Statuten Bernhard von Clairvaux aufgestellt und niedergeschrieben hat.

In der Templer-Einweihung war der 1. Grad der des Kreuzes-Verneinung; in Erinnerung an den Gründer, der als Bruder des Hugo von Tours *n i c h t* zu Christi Grab, sondern zu Petri Grab gewallfahrtet war. So wurde der petrinische Grad der 1. Grad der Templer-Einweihung.

Der zweite Grad ist der von St. Jakob. Das ist Jakobus der Ältere, der Schutzpatron von St. Jago di Compostella. St. Jago spielt in den Kämpfen der Araber-Mauren gegen die Christen in Spanien eine bededtsame Rolle. Er erschien den Rittern auf einem weißen Pferd und als der Führer in den Kämpfen mit einer feuersprühenden Lanze. Diese Vision des St. Jago auf weißem Pferd und Führer des Kampfes wird in zeitgenössischen arabischen Quellen ebenso gemeldet wie in portugiesischen. Also auch die Araber sahen in ihm den Geistesführer.

Aber die 54 Templer und der Großmeister Jakob von Molay mussten zuvor sterben, ehe der Orden von St. Jago di Compostella auf dem Grabe des Jakobus ein Templetto errichten konnte, wie er auf Petri Grab errichtet worden war. Dieses Templetto konnten die Ritter umfassen, welche dann die Entdeckungsfahrten ausführten.

Das Gold für diese Entdeckungsfahrten war das Gold der Templer. Dieser zweite Grad wird erfüllt sein, wenn das Gold nun wieder den Weg zurück nehmen wird unter ähnlichen Katastrophen.

Der 3. Grad ist der Johannis-Grad. Aber dieser Johannis-Grad ist erst heute "unterwegs", in den Dingen, die sich um die werden-wollende Weltwirtschaft so unheil kündend ereignen, wenn sie nicht im Zeichen einer rechtverstandenen christlichen Liebe geordnet werden können.

In diesen 3 Graden haben wir den Ausdruck für dreierlei Grade des menschheitlichen Bewusstseins. 1.: Der Zug zu Petri Grab war eine Angelegenheit des Glaubens, eben der Kreuzes-Verneinung.

2.: St. Jago war der Entfacher der Hoffnung. In seinem Zeichen wurden die Entdeckungsfahrten unternommen und es ist wahrhaftig kein Zufall oder eine leere Spielerei, wenn durch die Entdeckung Indiens, d.h. des Seeweges nach Indien,

das Cap tormentoso ("Kap der Stürme") zum Cap der guten Hoffnung wurde!

3.: Der Johannis-Grad ist der Ausdruck dafür, daß sich zu realisieren hat die rechtverstandene christliche Liebe. Hier haben wir das dritte Cap:

das Cap der Katastrophen, die uns drohen, wenn es uns nicht gelingt, diese christliche Liebe zu realisieren, durch die wir allein dieses Cap der Katastrophen zu umschiffen vermögen. Dazu also sind wir unterwegs. ("Glaube" - "Hoffnung" - "Liebe").

Nun wenden wir noch einmal den Blick zurück. Wir hatten da von Ida, der Schwägerin der Mathilde von Tuscien gesprochen. Sie ^{so} ~~also~~ hatte einen Sohn: Gottfried von Bouillon. Auch Mathilde v. Tuscien hatte einen Sohn; denn Mathilde, die Erbin von (der Markgrafschaft) Tuscien und Ferrara, war unermesslich reich, und hatte, nachdem sie viele Bewerber abgewiesen, einen Godfredus, oder Gottfried den Buckligen von Niederlothringen geheiratet. Dieser Gottfried der Bucklige war kurz nach der Geburt seines Sohnes gestorben. Als nun das Kind zum Knaben herangereift war, unternahm die Mutter Mathilde mit ihrem Kinde eine Reise in die Gegend des jetzt so genannten Mont Segur. Da stürzte ihr Kind in die Fluten des eistreibenden Flusses und ertrank. Auf der Brücke über diesen Fluß ist noch heute ein Wappen zu sehen, welches eine Krone und darunter drei Fische zeigt. Die Sage vom Fischerkönig geht darauf zurück. Es ist heute das Wappen der Grafen Salm und führt zurück auf die Grafen von Chiny.

Mathilde v. Tuscien besuchte dann später noch einmal ihre Schwägerin Ida von Bouillon und wallfahrtete an jenen Ort, wo ihr Sohn ertrunken war. Als sie sich nun in dem Wasser des Flusses wusch, fiel ihr, der Mann und Sohn genommen war, der kostbare Verlobungsring ihres Mannes ins Wasser. In ihrer Not rief sie nach Maria und die Flut gab ihr den Ring zurück. Da wurde sie von tiefem Leid ergriffen und von da an trug sie Leid im Herzen. Dadurch, daß das Kind der Mathilde gestorben war, erbte nun das Kind ihrer Schwägerin, Gottfried von Bouillon, einen großen Teil ihrer Besitzungen und mit dem daher gewonnenen ^{an} Gelde wurde der 1. Kreuzzug unternommen. Hier sehen Sie in ganz besonders eindringlicher Weise, wie Karma wirkt, um zu erreichen, was zu geschehen hat. Der Tod des Sohnes der Mathilde v. Tuscien steht schicksalsmäßig-geistig hinter diesem 1. Kreuzzug und so kam durch seinen Tod auch das Gold auf die richtige Seite! Die aber Leid-im-Herzen-tragende Mathilde stiftete später, da sie Maria des Goldes wegen angerufen hatte, an jener Stelle dort ein reich dotiertes Kloster, das heutige Kloster Orval, welches nach dem Golde so benannt wurde.

In bedeutsamer Weise will sich heute wiederholen, was sich schon einmal in ähnlicher Weise ereignete. Denn das, was Alexander bewirkte, als er jenen Strich über

6.
Über die Erdkugel zog, sie in Ost und West teilend (A Steiner spricht vom Papst Alexander VI., der die Hemnisphären ^{der Welt} zwischen Spanien und Portugal aufteilte) - das will sich heute wiederholen, wenn es nicht gelingt, jene Elementargeister, die in ganz besonderer Weise aus gewissen Persönlichkeiten des Balkan und des heutigen osmanischen Reiches wirken, in die Natur zurückzuleiten, wohin sie ja auch gehören. Das ist möglich durch die Einbeziehung des bewußt gepflegten Gedankens an die Atlantis und ihrer Naturkräfte als Ursprung der Geschichte. Hier liegen die Ursachen neuer Konflikte oder jene zur Gesundung des zivilisatorischen Lebens unserer unmittelbaren Gegenwart.

Und wer war nun der von mir wiederholt genannte portugiesische Edelmann Franziskus d'Almeida? Er war ebenfalls unermesslich reich, so reich, daß er später die Indienfahrt, die er kommandierte, selbst ausrüsten konnte. Die Schiffe sowohl als auch das Material waren in ^{seinem} Besitz. Als er die Indienfahrt begann, war diese auf fünf Jahre vorgesehen und geplant. Franziskus d'Almeida war anfänglich im Dienste Ferdinand's des Katholischen gestanden und erst später dann in den Dienst des Königs von Portugal gegangen. Aber ehe er noch in den Dienst des spanischen Königs Ferdinand des Katholischen gestanden hatte, hatte er mit dem Vorgänger, nämlich mit Alfons V. von Portugal, eine abenteuerliche Reise unternommen. Alfons V. hatte sich ja vergebens bemüht um die Hand der Johanna von Spanien, die dann Philipp dem Schönen (von Burgund!) vermählt wurde. Sie also waren durch Frankreich gezogen, um u.a. auch die Bundesgenossenschaft des französischen Königs zu erwerben. Doch auch dieses Vorhaben war vergeblich geblieben.

Was Franziskus d'Almeida auf diesem Zuge durch Frankreich erlebte, waren Folgen eines früheren Lebens, das in der Zeit spielte, in welcher Aristoteles, in einem seiner späteren Leben, als Troubadour u.a. auch die Schweiz durchzog und in der Eremitage von Arlesheim jener Elisabeth begegnete, hinter welcher sich Alexander der Große verbirgt. Die Erzählung von diesem Liebespaar - damals Aristoteles und Alexander - wird in der Geschichte von Sigune und Schionatulander im Zusammenhang (mit) der Sage vom Heiligen Gral bewahrt. Franziskus d'Almeida war damals jener Mönch, der nach langen Irrfahrten dann die Eremitage bewohnte und bei welchem die beiden ihre Zuflucht nahmen. Dieser Mönch war dann in einem späteren Leben

ein Ritter und seine Züge wiederholten sich nun in dem Zuge D'Almeidas zu Ludwig dem XI. von Frankreich und zu Karl dem Kühnen von Burgund. Jene Zwischeninkarnation war für Aristoteles notwendig, um die Weisheit der griechischen Philosophie in die Liebe des Thomas von Aquino zu verwandeln.

Franziskus d'Almeida war erzogen und ein Ritter geworden des Ordens von St. Jago di Compostella. Als solcher nahm er teil an den Kämpfen gegen die Mauren. In den Kämpfen um Granada war d'Almeida schwer verwundet worden in die Hände der Mauren gefallen. Er sollte getötet werden. Aber ein bedeutender und einflußreicher Mann, ein Fürst der Araber, sieht den Verwundeten und ist von dem Anblick des Ritters so beeindruckt, daß er sich den Todgeweihten erbittet und in sein Lager tragen läßt. Dort pflegt er mit Hilfe einer seiner Frauen den schwer verwundeten d'Almeida persönlich, daß er wieder gesundet. Zwischen den dreien entwickelt sich nun eine sehr herzliche Freundschaft und besonders die Frau ist es, welche den Fremden mit inniger Liebe hegt und pflegt. Nun entwickelt sich zwischen dem Maurenfürsten und d'Almeida eine tiefe Beziehung, die im Verlaufe der Zeit dazu führt, daß der Fürst seinen Gefangenen d'Almeida in das Geheimnis der Schriften des Aristoteles einweicht und ihn unterweist. Denn bei den Mauren befand sich ein kostbares Buch und ein geheiligter Gegenstand. Der Gegenstand war eine sogenannte alchemistische Reliquie, eine Perle. Das Buch enthält die Alchemie des Aristoteles, die Sierra Nevada(?), das einzige Esoterische der Schriften des Aristoteles, die bis dahin dem Abendlande vorenthalten worden waren.

Nachdem nun d'Almeida vollständig genesen, flieht er aus dem Lager der Mauren und nimmt beide Dinge mit sich, die Reliquie und das Buch. Beides kam so in die Hände d'Almeidas. Aber nun übergibt d'Almeida nicht Buch und Reliquie seinem Orden St. Jago di Compostella, dessen Eigentum beides hätte werden müssen durch ein Gelübde. Beides kam also in die Hände d'Almeidas, der diese beiden Dinge dem Orden von St. Jago vorenthielt. Beides bringt er aber in die Hände des rechtmäßigen Besitzers, des in den Rheinlanden geborenen Stefan Rauter, der sich hinter dem Namen des Basilius Valentinus verbirgt. Er steht mit jenem Kreis in tiefem Zusammenhang, der angedeutet wird in der Sage vom getreuen Gerhard (z. ZT. Ottos I.), und in der Form der böhmischen Brüder auch öffentlich hervorgetreten ist. Jakob I. war ja der Vater der böhmischen

8./
Brüder und ein wichtiges Zentrum ihrer Wirksamkeit war Köln, wo Albertus Magnus und auch Thomas von Aquino, wie auch Johannes Scotus Erigena wirksam waren.

Bevor aber Franziskus d'Almeida Buch und Reliquie abgegeben hatte, trug er die Reliquie, eine alchemistische Reliquie, eine Perle, auf seiner Brust verborgen in einem Kreuz, welches Hohl war, sodaß er die Reliquie darin verbergen konnte.

Dieses Kreuz wurde von einem Goldschmied angefertigt, der auch eine wichtige Individualität ist. Eine ihrer Inkarnationen ist die des Rabbi Löw zu Prag.

Diese Reliquie trug Franziskus d'Almeida auf seiner Brust während der Indienfahrt. Nach seiner Rückkehr nun ließ d'Almeida beide Gegenstände an seine Frau kommen, die beides nach dem Elsaß trug und dort dem rechtmäßigen Besitzer übergab. In der Kirche zu Andlau, auf dem Odilienberg, starb jene Frau dann, vom Mordstrahl getroffen, den der Orden von St. Jago rühend ihr zugedacht hatte. In dieser Zeit war Franziskus d'Almeida auf einer neuen Indienfahrt und so schob sich die ihm zugedachte Exekution bis zur Stunde seiner Heimkehr auf.

Nearch (Nearchos), der Flottenführer Alexanders des Großen, war auch eine Inkarnation des Franziskus d'Almeida.

(Abschrift von einer Kopie nach einem vervielfaltigten Exemplar, das Herr Michaelis aus dem Nachlaß des Grafen Polzer-Hoditz an Frau Dr. M. Kirchner-Bockholt übergeben hatte).

R u d o l f S t e i n e r: F M ,Berlin, 6.3.1912, 70.Geburtstag v.Günther Wagner

(Nachschrift Ida Knoch)

Vater saß auf einem mit Rosen und Grün bekränztem Stuhl.

Grte, Paula und ich neben ihm. R.Steiner gab 1 -7 Hammerschläge zu Anfang und Ende, sonst (auch) immer 7, anstatt der 3 üblichen. Gebet usw.wie sonst.

R St:Ich weiß,daß ich aus dem Herzen und Gefühl aller spreche,wenn ich zuerst diese Worte an unseren lieben Bruder Günther Wagner richte.(Verlesung der mantrischen Zeilen
Schon vor vielen Wochen war es mir ganz gewiß,daß heute eine solche intime Feier stattfinden würde,aber was ich sprechen würde,habe ich nicht gewußt bis heute morgen,als ich mein Herz den Meistern d W u d Z d E erschloß,um von ihnen Segen zu erbitten für unseren lieben Bruder G.W.Ehe das wiedergegeben wird,was da erschaut wurde,weiß ich mich mit Euch,meine lb.Schw.u.Br.,eins in dem Ausdruck der Liebe und Treue,die wir für unseren lb. und treuen Br.G.W. hegen.(Nun hebt Dr.Steiner hervor, wie G.W.jedem,der Trost,Kraft und Mut suchend an ihn herangetreten ist,geraten und geholfen hat in immer gleicher Liebe und Treue,wie seine nach Harmonie suchende Seele Überall harmonisierend gewirkt hat,wie er all das,was er durch ein langes,arbeitsreiches,immer nach Wahrheit strebendes Leben sich errungen hat,als Liebe wieder ausgestrahlt hat,wie er unserer Strömung seine Kraft geweiht hat,Dr.Steiner selbst erinnert sich gern an so manchen Augenblick,in dem er Vater nahe sein konnte).

Es waren nicht direkte Worte,die R.Steiner von den weisen Meistern des Ostens kamen, als er ihnen sein Herz heute morgen meditativ erschloß,sondern mehr Bilder, indirekte Bilder sozusagen.In einer Gemeinschaft wie der hier versammelten könne er ja soetwas wie das,was er jetzt sagen würde, erzählen.

Zuerst erschienen Bilder,aus denen sich wieder andere ergaben. Da sah R.Steiner also ein Mitglied des Ordens des hl.Benedictus,umgeben von anderen Ordensmitgliedern, Es waren dies der Abt(Sinnibald) und die Älteren des Ordensklosters.Sie saßen zusammen,wie dies selten vorkommt,nicht Übungen oder anderen Vorschriften hingegeben, sondern im Austausch mehr persönlicher Gedanken.Und der Abt,der 1227 Abt dieses Klosters wurde,erzählte seinen Älteren von seinem Vater,wie sehr er an diesem gehangen habe,daß dieser Vater mit dem Führer des 3.Kreuzzuges nach Palästina gezogen sei,wie der Vater erzählt habe von Strapazen,Entbehrungen und Leiden,wie er gekämpft hatte,auch zB.,wie dort das Glas hergestellt würde,die Purpurfarben.

Diese Erzählungen machten auf seinen Sohn einen großen Eindruck, mehr noch als die Erzählungen von den Kämpfen. Der Vater des Abtes sprach auch davon, daß er und seine Mitkämpfer ein starkes Gefühl davon hatten, daß das, was Barbarossa da in dem Kreuzzug tat, mehr bedeutete, als es die äußeren Ereignisse erkennen ließen. Der Vater, der Johanniter-Ritter war, stand dabei, als die Leiche des Kaisers aus dem Saleph herausgefischt wurde, er wußte auch, daß auch, als drei bestimmte Teile der Leiche bei Tyrus, bei Antiochia und bei Tarsus, dem Geburtsort des Paulus, begraben waren, seine Seele doch nach Europa zurückgefliegen war. Johanniter-Ritter war der Vater und der Sohn, der spätere Abt, behielt immer große Vorliebe für diese und auch für den deutschen Ritterorden, obgleich seines Vaters Bruder gegen diese war.

Während seiner theologischen Studien sann der Abt darüber nach, ob die Idee hinter den Dingen stünde. Über die aristotelische Idee, ob die Dinge Ideen vor den Dingen dagesessen sei, wie Plato sagt. Er war, durch langjährige Familienbeziehungen dazu veranlaßt, in den Benediktiner-Orden ein und war von vornherein zu einer leitenden Stellung ausersehen.

Bei den Übungen sonst, die von Morgens vier Uhr bis Sonnenuntergang vorgenommen werden mußten, war es sehr selten, daß der Abt und die Älteren zu einem persönlichen Ideenaustausch zusammenkamen, und alle gingen, über das Gehörte nachsinnend, davon. Und als er dann durch den Meditationsgang zurückging, Milde und Liebe im Ausdruck, kam ihm ein achtjähriger Knabe entgegen, der auch das Ordenskleid des hl. Benediktus trug. Vielleicht regte dieser milde Blick, den er am Abte gewährte, den Knaben zu einer Frage an, die wir nicht anders als dreist bezeichnen müssen können. Er sagte zu dem Abt: "Hochwürdiger Herr, ich vermag nicht, mir eine Vorstellung von Gott zu bilden." Milde schaute der Abt den Knaben an nach dieser dreisten Rede, antwortet nicht, sondern schritt schweigend davon. Erst als er soweit entfernt war, daß der Knabe ihn nicht mehr hören konnte, sprach der Abt wie zu sich selber: "Es wird noch eine lange Zeit vergehen müssen, bis man sich eine richtige Vorstellung von Gott wird machen können".

Meine lb. Schw. u. Br. ! Dies ist das, was sich mir ergab, als ich mich, Segen für unseren lb. Br. G. W. erbittend, an die weisen Meister des Ostens wandte. Es kann sich ja nun ein jeder dabei denken, was er für das richtige hält nach seiner Veranlagung. Bei

der Milde des Blicks, die das Bild zeigte, ist bei dem, der Euch dieses erzählt, kein Zweifel über die Persönlichkeit des Abtes. Ihr sollt, wenn dergleichen erzählt wird, es nicht aus Autoritätsglauben hinnehmen. Jeder kann sich seiner eigene Anschauung darüber bilden. Aber der Erzähler dieser Bilder ist sich selbst, wie gesagt, vollständig sicher u. gewiß über die Person des Abtes.

Bei dem Rosenkreuzerschluß legte Dr. Steiner 3 rote Rosen neben den Kasten mit dem geweihten Wasser usw., u. schwenkte auch zum Abschluß das Rauc^hgefäß mehrmals extra über dieselben. Dann sagte er: Nun wird unsere lb. Schwester Helene, L^ehmann diese 3 Rosen unserem lb. Br. G. W. bringen als Zeichen unserer Liebe und Treue.

Als Dr. Steiner dann ganz nach Schluß besgten Kasten fortgetragen hatte und dann wieder bei Vater vorbeikam, gab er ihm auf jede Wange einen Kuß.

X X X X X

Rudolf Steiner : F M , Berlin, 2.10.1910

Durch Ahriman können wir gar nicht anders sehen, als wir heute sehen. ZB sehen wir an den Pflanzen nur das Äußere, Blätter, Zellen usw. nicht aber die Lebenskraft drinnen. Diesen Schleier Ahrimans zu überwinden, soll das, was in der Loge gegeben wird, Erleichterung verschaffen. Es gibt keinen Punkt im Weltenraum, in dem nicht Kräfte wären, die im Menschen wirken. Jetzt muß etwas Groteskes gesagt werden, was nur in einer solchen Gemeinschaft wie dieser hier gesagt werden kann, wo alles wie ein Heiliges aufgefaßt wird. Es gibt nichts, was bei den einzelnen Menschen so verschieden ist, wie das Gehirn. Man spricht davon, daß es an einem Baume nicht zwei Blätter gibt, die sich gleich sind. Noch viel verschiedener unter sich sind die Gehirne der Menschen. Hellseherisch betrachtet, sind im Äthergehirn viele, viele leuchtende Punkte, und die sind bei allen Menschen verschieden. Wenn man diese leuchtenden Punkte fotografieren könnte, was ja natürlich nicht möglich ist, da sie im Ätherischen sind, so würde man auf diesem gewonnenen Bilde den Sternenhimmel ohne die Planeten wiedererkennen. Wie eine Halbkugel ist das Gehirn. Wenn man weit genug herunkäme, würde man jede dieser Konstellationen der leuchtenden Punkte bei den verschiedenen Menschen einmal am Sternenhimmel wiederfinden.

Das Gehirn des Menschen ist dessen vornehmster Teil; es ist verbunden durch geistige Kräfte mit der oberen Partie (Hierarchie??), sozusagen des Weltalls. Weiter herunter kommen wir zu den Tierkreiszeichen. Die sind verbunden mit den 12 Nervensträngen der Sinnesorgane. Je höher diese Kräfte herkommen, desto verschiedener ist ihre Wirkung. Je näher sie der Erde ihren Ausgangspunkt haben, umso gleichmäßiger ist ihre Wirkung. Bei der Sonne kommt es uns nicht darauf an, ob sie feststeht oder sie sich bewegt, für uns Menschen kommt es darauf an, daß sie uns ihre Kräfte dann aus Osten, dann aus Süden, Westen oder Norden zusendet. Und wie sie auf uns wirkt, haben wir gestern gesehen bei Besprechung der Altäre. Aus Osten Weisheit, die uns geschaffen hat; aus Süden Schönheit, in der sich alles offenbart; aus Westen Kraft und Stärke, mit der wir nun weiter wirken sollen im Leben. Alle Teile unseres phys. Leibes sind aus den höheren Kräften heraus gestaltet. Einer der wunderbarsten Teile ist das menschliche Auge.

(R. Steiner zeichnet ein Auge an die Tafel) Atma, Buddhi, Manas haben daran gewirkt. Wir müssen wissen, daß deren Kräfte verborgen liegen in dem Auge. Diese drei Kräfte werden wiedergegeben in dem Dreieck. Was können wir mit dem Auge? Wir können es bewegen nach

rechts, links, oben, unten. Mit unserem Ich können wir das. Es wirkt von außen auf das Auge. Das soll in diesen Strahlen, die vom Dreieck nach außen gehen, angedeutet werden. Aber worauf fällt es denn? Auf den Schleier, den Ahriman über alles gebreitet hat. Das ist widergegeben in den Wolkenlinien. Auf dem Monde haben wir den Astralleib eingegliedert erhalten; dahinter wirkt Ahriman! So bedeuten diese Wolkenlinien den Astralleib. In den Ätherleib ist so schon auf der Sonne hineingewirkt worden, auf daß unser Auge einstmals ein solches Werkzeug werden könnte.

Je weiter vom Geistigen entfernt, umso dichter der Leib. In den dichten Wolken ist angedeutet der Ätherleib. Und auf dem Saturn ist im phys. Leib bereits daraufhin gewirkt worden, daß einstmals ein solches Auge werden sollte. Der physische Leib ist das Dichteste, Dunkelste am Menschen; hier bei der Zeichnung das dunkle Schwarz der Tafel.

Wenn man sich dieses Bild recht oft vor die Seele stellt, so wird es Seelenkräfte wecken. So wie die Zeichnung - (das Auge im Dreieck) - so sieht das menschl. Auge eigentlich aus. Es ist nur durch das Knochengerüst etwas anders geworden. Die Form des Dreiecks ist etwas verwachsen. Wirken lassen sollen wir alles das, was wir in der Loge an Symbolen und Lehren bekommen, auf unsere Seele. Wir können das aber nicht, wenn wir nicht fühlen, daß wir durch Aufnahme in den Tempel ein anderer Mensch geworden sind. Anders müssen wir doch dem Leben gegenüberstehen. Dieses Bild des Dreiecks mit dem Auge wirkt auf uns in der Nacht. Aber genauso alles, was wir im bunten Chaos um uns herum sehen. ZB all die Gegenstände in einem Warenhaus, die scheußlichen Plakate an den Anschlagssäulen usw. Und lassen wir all das ebenso in uns wirken wie beß. bisher, so geht die Wirkung unserer Symbole einfach verloren.

Wenn wir hier mit Begeisterung all das aufnehmen, an Symbolen und Lehren, so spricht das Beste in uns. Kommen wir zum Außenleben zurück und lassen wir das Chaos von Eindrücken ebenso in uns hineinstürmen wie bisher auch, dann entsteht ein Zwiespalt in uns. Es will uns dann scheinen, als wäre es blinder Autoritätsglauben gewesen, dem wir uns im Tempel unterworfen hätten - während es doch das Beste in uns war, das da empfand - aber wir wissen dann das nur nicht. Und so entstehen die Konflikte, denen mancher unterworfen ist!

Die Damen der Welt sollen nicht in demselben Sinne Damen der Welt bleiben. Hat sie wegen sozialer Stellung oder aus sonstigen Gründen dieses ganze Leben einer Dame mitzumachen, so muß sie es tun. Sie soll es aber nicht in demselben Sinne, mit denselben Gefühlen tun. Muß sie Kaffeeklatsch mitmachen, so soll sie es aus Überzeugung der Verpflichtung heraus natürlich tun. Theosophie soll uns ja nicht vom Leben abwenden, sondern geeignet dafür machen - aber mit anderen Empfindungen soll sie es tun.

Es soll hier keine Moralpauke gehalten werden, sondern das, worauf ich hinaus will, ist: es muß jeder sich zur Pflicht machen, auf solchem Kaffeeklatsch usw. usw. nicht von Theosophie zu reden - nicht beim Essen, nicht bei gewöhnlichen sonstigen Gelegenheiten von Theosophie reden! Essen ist eine gewöhnliche Beschäftigung. Mit einem Wort: nicht überall von Theosophie schwatzen, wo man sich gelegentlich trifft, denn dann wird es ein Schwätzen. Will man darüber reden, dann nur, wenn man extra dazu zusammenkommt. Eine heilige Sache soll uns Theosophie sein - und so soll sie behandelt werden und nicht etwa, so nebenbei!

Die Zeremonien, die bis jetzt vorgenommen wurden, können mit Ausnahme der zwei Säulen, vom ersten Grad verstanden werden. Was jetzt folgt, der Schluß, ist erst nach langer Zeit zu verstehen.

E.S.

Aufzeichnungen
nach dem Gedächtnis

Berlin

9. Oktober 1907

Gedruckt Heft 1 S. 44 ff.

Alles, was in einer esoterischen Stunde ausgesprochen wird, wird unmittelbar von den Meistern zugeführt, und derjenige, der es ausspricht, ist nur ein Werkzeug ihrer Absichten.

Es ist ein Unterschied zwischen einer exoterischen und einer esoterischen Stunde. Dort werden Lehren, Kenntnisse aufgenommen; hier wird etwas erlebt. Die Meister sprechen fortwährend zu den Menschen, aber nur die Vorbereiteten, diejenigen, deren Seele geöffnet ist, so daß die Meister den Eingang zu ihnen finden, können ihre Stimme vernehmen. Wir müssen uns bewußt sein der Bedeutung der esoterischen Arbeit des Einzelnen für die Weltentwicklung, wenn ein solcher auch in einfachster sozialer Stellung ist.

Das Jahr 1879 war ein wichtiger Zeitpunkt in der Menschheitsentwicklung, durch ein Ereignis, das auf dem astralen Plan stattfand. Seitdem hat unsere Kultur eine andere Richtung genommen. 1050 fing eine geistige Strömung an, die ihren Höhepunkt 1459 erreichte, als Christian Rosenkreuz zum Ritter des rosigen Kreuzes erhoben wurde. Da (1459) fing jenes Zeitalter an, das man im Okkultismus das Zeitalter des Gabriel nennt. 1879 begann dasjenige des Michael. Das nächstfolgende wird das Zeitalter des Orifiel genannt. Da werden große Kämpfe wüten unter den Menschen. Deswegen wird jetzt ein kleines Häuflein vorbereitet, das dazu bestimmt ist, in jenem düsteren Zeitalter die Fackel der spirituellen Erkenntnis leuchten zu lassen. -

(Hier folgte eine) Besprechung der Meditationsformel:
"In den reinen Strahlen des Lichts".

Imaginatives Vorstellen der einzelnen Strophen. Das erste ist:

"In den reinen Strahlen des Lichtes

Erglänzt die Gottheit der Welt."

Da ergießt sich die Gottheit wie ein silbernes, glänzendes Mondlicht über die Außenwelt. Wir fühlen uns wie von diesem Licht durchströmt und umflossen. Dann folgt:

"In der reinen Liebe zu allen Wesen

Erstrahlt die Göttlichkeit meiner Seele."

Nach dem Aufgehen in der Umwelt, wo wir die Gottheit zu erkennen suchten, versenken wir uns in unser eigenes Inneres, und durch die Liebe, die uns mit allen Wesen verbindet, finden wir den Zusammenhang mit der Gottheit und fühlen die Göttlichkeit unserer eigenen Seele. - Dann kommen die Worte:

"Ich ruhe in der Gottheit der Welt."

Das Wort "ruhe" hat eine magische Kraft. Wem es gelingt, sich in ihm zu konzentrieren und es auf sich wirken zu lassen, der fühlt, wie wenn er von einem Gefühl der Ruhe und des Friedens durchrieselt wäre. Indem wir den Zusammenhang mit der Gottheit fühlen, finden wir in uns Ruhe und Frieden. Ruhe umwogt uns, dringt in uns ein. - Es folgen die Worte:

"Ich werde mich selbst finden
In der Gottheit der Welt."

bis hier
Hft 12

Und nun entsteht in uns die Vorstellung wie von einem Leuchtpunkt, einem glänzenden Funken, der von der Ferne uns entgegen-schimmert und dem wir zustreben, und worin wir uns finden werden, in dem Schoße der Gottheit.

Bedeutung der einzelnen Laute und deren okkulte Wirkung:

Versenkung ins
Innerste eines Wesens

die in der Umwelt
ausgegossene Gottheit
alles liebend umfassen

A

I

AE

deren äußerer Ausdruck
Einführung, Vorbereitung

O

U

OE

Konzentration in das
eigene Innere

das Versinken
in die große Ruhe

Übung zur Beseitigung der Furcht:

Sich morgens vornehmen, eine Handlung zu einer bestimmten Stunde des Nachmittags auszuführen; sie bis ins einzelne durchdenken. Diese Übung 4-8 Wochen durchführen.

Eine weitere Übung (1:4:7) ist, sich eine Handlung vornehmen, sie am vierten Tage durchdenken, am siebenten Tage ausführen.

Eine weitere Übung ist die folgende:

Am ersten Tage: Entschluß und Herbeiführung aller physischen Bedingungen - Charaktereigenschaften.

- | | | | |
|---|-----|---|---|
| " | 12. | " | : lebhaftere Vorstellung, gefühlsmäßiges Durchdenken. Imaginativ. |
| " | 19. | " | : Überdenken seiner eigenen Kräfte u. Fähigkeiten. |
| " | 23. | " | : Hindernisse überschauen. |
| " | 27. | " | : in Liebe vorbereiten. |
| " | 30. | " | : Ausführung. |

(K.S.) Privatstunde
Aufgezeichnet
in einem Notizbuch
von Frl. Scholl

(Landin?)
27. Juli 1906

Außer den geschichtlich nachweisbaren Wirkungen einer Individualität kann eine große Individualität, wie zum Beispiel Paulus, einen bestimmten Einfluß auf spätere Persönlichkeiten ausüben. Es ist dies als eine Art Spiegelung der einen Individualität anzusehen. Nach dem Auftreten von bestimmten Persönlichkeiten, die eine solche Spiegelung der einen Individualität darstellen, folgt dann eine Art Zurücktreten dieses Einflusses, eine Art Chaos dieser Wirkungen, und es würde zum Beispiel nach dem Auftreten paulinischer Persönlichkeiten eine Zeit mit antipaulinischen Strömungen folgen. Darauf aber bilden sich dann von neuem in höherem Grade paulinische Persönlichkeiten heraus, die sich dann wieder zu einem Ganzen, einem Kosmos zusammenschließen und dadurch die Inkarnation eines höheren Wesens in ihrer Mitte ermöglichen.

Die zwölf Apostel waren solche Persönlichkeiten, die eine in der Vergangenheit lebende Individualität gewissermaßen multipliziert zum Ausdruck brachten und dadurch bewirkten, daß eine noch höhere Individualität in ihre Mitte herabstieg.

Man kann in der Menschheitsentwicklung eine fortwährende Stufenfolge dieser Art beobachten.

Wie die Pflanze das Samenkorn hervorbringt, dies in der Erde verfault und wieder eine neue Pflanze mit vielen Blüten hervorbringt, so entstehen auch aus der einen Individualität Spiegelungen in andern Persönlichkeiten. Wie die Blüten der Pflanze zusammenwirken durch gegenseitige Befruchtung, so finden auch zwischen den Persönlichkeiten, welche die eine Individualität widerspiegeln, gegenseitige Einwirkungen statt.

Nachschrift Amalie Wagner

Mit Günther (Wagner) etc. und Walther zum ersten Mal. Erhaben, köstlich, es fehlen die Worte, um das auszudrücken, was wir erhalten haben. Die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen waren mitten unter uns, sicher. Die Kraft, die von unserem geliebten Lehrer ausströmte, war gross. Zuletzt sah ich ihn leuchtend und jugendlich verklärt. Und dann das heilige Wort. A = die Vergangenheit, U = die Gegenwart, die ganze uns umgebende Welt, M = die noch unbekannte Zukunft, für welche wir leben sollen. Pioniere sollen wir sein, die Elite der Menschheit. Erhaben sollen wir uns fühlen, aber nicht überheben sollen wir uns. Solcher Aufgabe, solcher Stellung uns würdig erweisen, nicht in Hochmut, sondern in Demut. Von den vier Meistern wurde uns von neuem gesagt, Meister Jesus war "der Alte vom Berge", der zu Eckehart kam, der die Gnostiker lehrte u.s.f.

Wir sollten die Wesenheiten der Meister immer besser kennen lernen. Dazu sei es notwendig, sich zurückzusetzen in die Vergangenheit. Auf dem Mond gab es noch keine durch Lungen atmende Wesen. Sie atmeten Wärme ein oder sogen sie ein und gaben Kälte ab. Dadurch entzogen sie dem Mond die Wärme. Wie nun für uns atmende Wesen die Pflanzen die Luft brauchbar machen, indem sie die schädliche Kohlensäure, die der Mensch und das Tier ausatmen, und den darin enthaltenen Kohlenstoff verbrauchen und dann den reinen Sauerstoff ausatmen, so gab es auf dem Mond auch Wesen, denen die Funktion unserer jetzigen Pflanzen oblag, nämlich durch Ausatmen von Wärme den zu schnellen Prozess der Abkühlung aufzuhalten. Man nennt diese Wesen Feuergeister. Diese hatten noch nicht die Menschenstufe erreicht. Ausserdem gab es auf dem Mond Geister, die die menschliche Stufe schon überschritten hatten und die halfen, die Luftatmung vorzubereiten. Zwar waren sie genötigt, sich in Leibern zu inkarnieren, die keine Lungen hatten, aber sie lechzten nach Sauerstoff. Dieser wurde erst auf der Erde vorbereitet durch die werdende Pflanzenwelt. Erst in der Mitte der Lemurischen Zeit war das Menschenwesen so weit, dass ihm der lebendige Odem eingeblasen werden konnte. Der erste Atemzug sog Sauerstoff ein. Das war von grosser Bedeutung. Die Geister, die das bewirken, nennt man Luftgeister. Der feuerspeiende Drache ist ein Sinnbild der Feuergeister.

Jesus war ein Chela 3. Grades. Als er 30 Jahre alt war, geschah folgendes mit ihm: Er verliess seinen Körper und Christus nahm Besitz von diesem reinen, edlen Körper, dem physischen, Äther- und Astralkörper. Er selbst zog sich auf die Astralebene zurück, wo er vereint blieb mit den Brüdern der weissen Loge und selbst die Meisterschaft erlangte. Usw.

Moriah (sein wahrer Name wird nur den weitvorgeschrrittenen Schülern mitgeteilt) stärkt den Willen.

Kut Humi ist der eigentliche Meister der Weisheit.

Jesus, der Leiter seiner Kirche (in dessen Dienst ich stehe - ach, dass ich ihn wiederfinde!) wirkt besonders auf die Gemütsseite. Wir können sie anrufen, wenn wir Ihrer bedürfen.

Die 12 Meister der weissen Loge haben Alle die ganze Entwicklung unserer Erde durchgemacht. Direkt können sie nicht in die physische Ebene hineinwirken. Wir müssen uns zu ihnen erheben. Sie wirken durch die Schule auf uns ein und in uns und durch uns. Der Vermittler, der Lehrer der Schule, ist niemandem zur Rechenschaft verpflichtet als dem, in dessen Namen er spricht.

1. 11. 06 ?

ohne Datum No. 8

Die Menschen der Erde haben den Planeten von den Göttern gestaltet bekommen und gestalten ihn sich gewissermaßen um. Zuerst geht ihre Entwicklung auf dem Plan des Sinnlichen (in der weitesten Bedeutung des Wortes) vor sich. Dazu war es notwendig, ihre Intelligenz auszubilden, daß ein logisches Denken die Menschen zu einer Menschheit verbinde. Die Atlantier konnten noch nicht denken, sie wurden von den Göttern geführt. Die Arier müssen aus sich heraus zu Herren ihrer Welt werden. Intellektuell ist die Einheit, die verschiedene Ansichten ausschließt, schon erreicht: es gibt nicht verschiedene Ansichten über den Bau einer Dampfmaschine etc. Die Wissenschaft und ihre Produkte, die Nutzbarmachung der Naturkräfte, die Verkehrsmittel haben die verschiedenen Rassen und Nationen zu einer Einheit verbunden. Vor 5000 Jahren z. B. welche Verschiedenheit zwischen den Produkten des chinesischen und des europäischen Volkes. Heute ist eine gewisse Überbrückung selbst zwischen diesen absterbenden Völkern und dem Abendlande hergestellt. Ein Bischof von Bremen schreibt über die Gebräuche in der Mark im 11. und 12. Jahrhundert, wie in den religiösen Kulte Tiere geschlachtet und Pferdeblut getrunken wurde, während im Westen schon das Aufblühen der Städte vor sich ging. Solche Gegensätze nebeneinander wären heute unmöglich. Nun hat die Menschheit aber erst angefangen, sich Naturkräfte dienstbar zu machen; das wird schon in der nächsten Zeit und in den nächsten Jahrtausenden ganz anders werden. Die Menschen werden die Kräfte im fließenden Wasser herausziehen und sich dienstbar machen. Sie werden die mächtigen Kräfte, die in den Sonnenstrahlen liegen, durch mächtige Spiegel auffangen und sich dienstbar zu machen verstehen. Sie werden die Kräfte im Erdinnern, die jetzt durch vulkanische Ausbrüche sich auslösen und die von einem mächtigen Geistwesen im Erdinnern herrühren, zu beherrschen lernen. Die wunderbarsten Maschinen werden von den Menschen ersonnen werden, um all diese ausgelösten Kräfte in den Dienst der Menschen zu stellen. Ja sie werden die Magnetkraft der ganzen Erde in ihre Gewalt bekommen, denn die Erde ist ein großer Magnet, dessen Südpol am Nordpol und dessen Nordpol am Südpol steht. Jetzt vermögen sie nur ihre Schiffe durch diese Kraft zu leiten. Als in Urzeiten die Veränderungen der Erde notwendig waren, haben die Kräfte der Götter ihre Achse schief gestellt. In kommenden Zeiten wird die Menschheit diese Achse zu drehen vermögen. Die Ausbildung von Intelligenz und Logik der Menschheit vollzieht sich also immer mehr und führt die Einheit der Menschheit auf sinnlichem Gebiet herbei.

Die Ausbildung des Sittlichen wurde erst von den Göttern durch die ethischen Lehren aller großen Religionen ermöglicht, es muß aber eine Zeit kommen, wo die Menschen das Gesetz des Guten so klar erkennen wie heute Gesetze der Logik. Was gut und was wahr ist auf spirituellem Gebiet, kann nicht mehr Ansichtssache sein, wie es heute noch durch die verschiedenen Religionen, durch Bildung von Parlamenten, um diese oder jene Rechtsfrage zu lösen, zum Ausdruck kommt. Wenn die Menschen sich berufen werden, daß es ein Gutes, ein Sittliches gibt, das so bestimmt und klar ist wie ein mathematischer Lehrsatz, dann haben sich die Menschen auch

auf diesem Gebiet zu einer Menschheit vereint, die eine ganz andere Physiognomie trägt als die Menschheit von heute. Zu dieser Erkenntnis des Sittlichen zu führen, der Menschheit dessen Gesetze zu offenbaren, damit eine Schar auf diesem Felde bewußt und aus sich heraus arbeitender Menschen erstehen, gründete der 4. der Meister Christian Rosenkreutz den Rosenkreutzer-Orden. Die andere intellektuelle Ausbildung des Westens verlangte andere Lehrer. Im Osten wirkte die spirituelle Lehre, von den alten Rishis, den Indern gegeben, stark im Volke nach. Christian Rosenkreutz und seine 7 Schulen legten den Anfang zur Erkenntnis des Gesetzes, des Sittlichen, daß dieses nicht in dem von den gegebenen Religionen in den Menschen nachklinge, sondern daß das Gesetz als solches erkannt in jedem Menschen zum individuellen Leben erwache. Die Wahrheit auf den Gebieten der Moral, der Sittlichkeit, der Güte, soll als ein Erkanntes, Empfundenes im Menschen erstehen. Diese die Menschen zu einer Menschheit verbindende Einheit anzubahnen, ist die Arbeit der esoterischen Schule.

A. H. C. G. ?

ohne Datum No. 9

Auf dem Saturn bleiben Asuras zurück. Auf der Sonne Feuergeister. Regent der Feuergeister ist Christus. Die satanischen Scharen sind die abgefallenen Feuergeister. Auf dem Monde sind es die luziferischen. Luzifer griff in die Entwicklung des Menschen ein in der lemurischen Rasse, konnte eingeschlossen werden in die Erdenentwicklung und wirkte als Befreier, indem er den Menschen Selbständigkeit und Enthusiasmus für die Weisheit gab. Die satanischen Wesen setzten mit ihrer "Arbeit" in der atlantischen Rasse ein (schwarze Magie). Sie sind die Götter der Hindernisse. Die Asuras greifen nun erst in der 5. Rasse ein. Sie

weit aus die verderblichsten und wirken hauptsächlich in das sinnliche Leben ein, also in den physischen Leib. Die vielen sexuellen Verirrungen der Gegenwart sind auf diese starke Einströmung

sind
sexu
len

Die Kräfte der Hindernisse wirken sich dahin aus, daß sie das jeweils gegenwärtig Bestehende, noch nicht Vollkommene festzuhalten und in seiner unvollkommenen Seite auszuführen und zu verstärken suchen. Die Luzifere wirkten noch als Befreier, denn sie gaben Selbständigkeit, die Egoität mit dem Egoismus. Wir mußten durch den Egoismus, der gewissermaßen der erste Ausdruck der Egoität war - wie der Irrtum der erste Ausdruck der Weisheit in einer werdenden Welt, tierische Liebe der erste Ausdruck höchster geistiger Liebe ist. Unsere Arbeit ist die jeweilige Wandlung. In der 3. Rasse trat die Geschlechtertrennung ein, in der 4. Rasse wird sie überwunden sein; in der 5. Unterrasse muß sich dies vorbereiten. Die produktiven Kräfte des Menschen wandeln sich um. Die produktive Kraft an sich ist das Heiligste, was wir haben, weil direkt göttlich. Je göttlicher das, was wir in den Schmutz ziehen, desto größer die Sünde. Die produktiven Organe in uns werden Herz und Kehlkopf sein. Wie das Wort im Christus Fleisch geworden, so muß in der Zeit der Vollendung des Christentums das Fleisch zum Worte werden. Das ist das Mysterium des heiligen Gral, die heilige Liebeslanze, das befruchtende Sonnenlicht, das sich wieder mit Eva verbinden wird. Die okkulte Bruderschaft der Rosenkreuzer ist die Pflanzschule, in der ein Menschenmaterial für die kommende Zeit gebildet werden muß. Stets muß in Zeiten besonderer Finsternis ein besonders helles Licht erstehen. Im Zeitalter des Orphiel wurde Christus geboren; wenn Orphiel wieder an die Herrschaft kommt (in einigen Jahrhunderten), dann muß das geistige Licht, das von Christian Rosenkreuz gebracht wurde und nun verbreitet wird, auch eine Schar helllichtiger Menschen erzeugt haben, die zielbewußt arbeitende Pioniere sind. Das wird hervorrufen die Trennung in zwei Hauptströmungen, eine Rasse der Guten und eine Rasse der Bösen. Die 5. Rasse wird durch das Böse untergehen. Bös und gut ist noch verhältnismäßig wenig differenziert. Auch durchdringen unsere Augen noch recht wenig die einheitliche Uniform des Fleisches. Jetzt ist es noch verhältnismäßig ein kleiner Schritt vom Bösen ins Gute, vom Guten ins Böse. Wenn die Kräfte der Meister und der Menschen, die sich ihnen mit ganzer Kraft und Willen anschließen, und die Kräfte der Götter der Hindernisse, auch Mammon genannt (die Satane und Asuras) mit ihrem Gefolge aus der Menschheit immer machtvoller in das Menschheitsleben, in die Erden-

entwicklung eingreifen, so wird sich das Gute zu einem göttlichen Guten entwickeln, das Böse zu einem Fruchtbaren - Antichrist. Dann braucht jeder Einzelne von uns Weltenhelfer (das Wort sei in tiefster Demut ausgesprochen), die ganze Kraft, die ihm nur erwachsen kann durch Leid und Überwindung des Leides, durch das Böse und die Überwindung des Bösen. Durch solche Erkenntnisse die Menschen aufzurufen zu diesem Kampf und ihnen im Kampf den Frieden zu geben, ist Zweck der Theosophie, des Rosenkreuzertums.

Nachschrift v. Mathilde Hoyer, Hannover

Das Pentagramm

Der Kosmos ist durchweht und durchlebt von Ätherströmungen und diese zirkulieren auch durch den menschlichen Körper. Das Pentagramm ist das Zeichen solchen Zirkulierens von Ätherströmungen durch den menschlichen Körper. Es ist das Zeichen der weissen Magie. Wenn man es sich aber umgekehrt denkt, so ist es das Zeichen der schwarzen Magie. Es gibt 5 verschiedene Ätherströmungen durch den menschlichen Körper. Eine davon zirkuliert auch in der festen Substanz. Diese 5 Strömungen bezeichnen zugleich 5 grosse Entwicklungsstufen, die der Mensch bei seinem Herunterstieg in die irdische Entwicklung durchzumachen hatte.

1. Punkt ist die Abgrenzung des Menschen durch seine Hautgrenze. Das war die erste grosse Entwicklungsstufe während der lemurischen Zeit. Der Mensch trennte sich dadurch von seiner Umgebung. Damals war das, was jetzt feste Felsen sind, noch flüssig. Alle Substanzen, die jetzt das Mineralreich bilden, fluteten dahin wie Wasser. Licht im heutigen Sinn war noch nicht vorhanden. In heisse Dämpfe war die ganze flüssige Erde eingehüllt. Alle Metalle, alle anderen Substanzen der Erde waren zwar schon da, aber in Dampfform. Diese feurige, flüssige Dampfatosphäre war durchzogen von Ätherströmungen wie heute von Luftströmungen. Der Mensch war eine Art Fisch-Vogel-Tier. Er bewegte sich horizontal schwebend, schwimmend fort in dieser feurigen Atmosphäre. Dann trat das wichtige Ereignis ein, dass der Mensch etwas bildete wie eine ätherische Hautgrenze, die ihn abschloss von seiner Umgebung als ein selbständiges Wesen. Vorher war er nicht getrennt gewesen von seiner Umgebung, sondern die Strömungen der ganzen Umwelt durchfluteten ihn. Dass er sich abschloss in eine Art Ätherhaut wurde bewirkt durch eine ganz bestimmte Ätherströmung.

Dann trat das 2. Ereignis ein. Der Mensch richtete sich auf aus seiner horizontalen Lage, in der er sich bis dahin fortbewegt hatte in dem wogenden wallenden Meer von Wasser-Feuerdünsten. Er begann seine vorderen Gliedmassen, die später zu Armen und Händen wurden, zu gebrauchen. Bis dahin waren es eine Art Flossen gewesen, die der Fortbewegung dienten. Jetzt begann er sie zu gebrauchen als Werkzeuge, um etwas zu bewirken innerhalb dieser flüssigen Feuermassen. Die erste Art von Arbeiten begann. Dadurch schaffte sich der Mensch zugleich Karma. Nur ein Wesen mit aufrechter Haltung kann Karma schaffen. Eine 2. Ätherströmung hatte das bewirkt. Das 3. grosse Ereignis wurde bewirkt durch eine 3. Ätherströmung. Es bildeten sich die Lungen aus und aus zarten Äthersubstanzen das Herz und der Blutkreislauf.

Dann trat das 4. Ereignis ein: es bildete sich der Kehlkopf. Der Mensch begann sich von innen nach aussen kundzutun. Die Sprache in den ersten Beginnslauten wurde dem Menschen gegeben. Wir sind jetzt schon innerhalb der atlantischen Zeit. Dann gegen das Ende der atlantischen Zeit erhielt der Mensch durch eine 5. Ätherströmung das Organ zwischen den Augenbrauen: den Ichpunkt. Das brachte dem Menschen die Möglichkeit, zum Selbstbewusstsein zu kommen. Bis dahin hatte er sich nur selbst gefühlt. Dies Ereignis trat ein am Ende der Atlantis innerhalb der Ursemiten, die in der Nähe des jetzigen Irland wohnten.

In der esoterischen Schulung lernt der Schüler kennen und tritt in Verbindung mit diesen 5 Ätherströmungen, aber in vollem Bewusst-

sein, die in Vorzeiten dem Menschen, ihm selber unbewusst, sein Wesen aufbaut haben. Der Mensch lernt zurückzuschauen, er lernt sozusagen zeitig vorwärts. Denn er macht selbstbewusst und sie beherrschend diese Entwicklungsstadien wieder durch,

Es gibt 5 verschiedene Ätherströme durch den menschlichen Körper. Eine davon zirkuliert auch durch die feste Substanz und heisst daher, weil sie auch das Feste, Mineralische, okkult gesagt: das Erdige, durchdringen kann: erdige. Das erdige Tattva heisst: Prithvi Tattva. Man kann es auch sehen, wenn man in besonderer Weise beim Ausatmen den Atem auf einen glatten Spiegel strömen lässt. Dann sieht man, vorausgesetzt, dass alle Vorbedingungen in entsprechender Weise erfüllt sind, die Form, in der dies Tattva strömt. Es zeigt sich auf dem Spiegel ein Viereck. [] Man kann die Tattvas auch schmecken, wenn man seine Aufmerksamkeit auf die Zungenspitze lenkt. Auch kann man sie sehen. (Wenn man die Augen zumacht, sieht man die Farben, nicht die Komplementärfarben der Aussenwelt. Aber sie selbst ändern sich dann oft in die Komplementärfarben von selbst. M.K.)

Die Strömung des Apas Tattvas zirkuliert nicht nur im Erdigen, sondern auch im Wasser, d.h. in allem Flüssigen, esoterisch gesprochen, also auch im Blut.

Die dritte Strömung, Tejas Tattva, zirkuliert nur noch in der Luft (d.h. esoterisch Luft). Vaja ist noch feiner und Akasha ist das Feinste. Das ist die Substanz, aus der unsere Gedanken gewoben sind. Die Form dieses Tattva sind zwei Wirbel, die sich fortwährend ineinanderringeln.

Diese 5 Tattvas zirkulieren fortwährend im menschlichen Körper und bringen ihn in Verbindung mit dem Kosmos.

Haut 1. Abgeschlossenheit, Isolierung
Aufrichtung 2. Karma
Rhythmus 3. Herz und Lunge
Kehlkopf 4. Atlant. Zeit: Tort
Ichpunkt 5. Selbstbewusstsein.

[] Prithvi Tattva = süss, gelb
(Apas Tattva = herb, weiss
Δ Tejas Tattva = gewürzig, rot
○ Vaja Tattva = sauer, grün
⊖ Akasha Tattva = bitter, dunkel blauschwarz.

Aus Geist ist die menschliche Wesenheit gewoben, aus dem Geist ist der Mensch geboren, hinabgestiegen ist er in die Materie und wieder hinaufsteigen soll er zum Geist. Unbewusst ist er hinabgestiegen, bewusst soll er hinaufsteigen, indem er denselben Weg zurücknimmt, den er gekommen ist. Eine andere Entwicklung gibt es nicht. Das, was durch die Übungen entwickelt wird, das wird entwickeln die ganze Menschheit erst in der 6. Wurzelrasse. Eine Wurzelrasse heisst ein "Schöpfungstag". Wir stehen jetzt im 5. und sind dabei vorzubereiten den 6. Schöpfungstag. Wir sind in der Morgenröte des Schöpfungstages.

Ausgedrückt wird das Herabsteigen aus dem Geist im A, das Leben in der Materie im U (V) und die Rückkehr zum Geist im K.
- A U K -

Einen Vielen bekannte Übung ist die, daß man sich zuerst auf den Punkt an der Nasenwurzel zwischen den Augenbrauen im Innern des Kopfes konzentriert, dann auf den Punkt im Innern des Kehlkopfes, dann auf den auseinandergezogenen Punkt, der sich von den Schultern an in Arme und Hände erstreckt und den noch weiter auseinandergezogenen Punkt, der sich über die ganze Körperfläche ausdehnt ...

Wenn man nun seine Aufmerksamkeit fest und energisch auf einen dieser vier Punkte richtet und diese Übung mit einem ganz bestimmten Worte verbindet, das nur von Mund zu Mund, vom Lehrer zum Schüler mitgeteilt wird, so tritt man in Verbindung mit der betreffenden Ätherströmung, die die Umwandlung am menschlichen Leibe hervorrief (Lemurische Zeit). Darin besteht ja vor allem die okkulte Schulung, daß wir uns der Vorgänge, die uns unbewußt an unserem Körper arbeiten, bewußt werden. Wir sollen in bewußten Zusammenhang treten mit dem Kosmos. Wenn man seine Hände so kreuzt, daß die rechte Hand über der linken liegt und sich auf die so zusammengelegten Hände konzentriert in Verbindung mit einem ganz bestimmten Wort, so wird man, vorausgesetzt, daß die Übung oft gemacht, mit größter Energie und Ausdauer gemacht wird, bald bemerken, daß die beiden Hände auseinanderstreben und daß sie die Arme ganz von selbst ausbreiten. (Die Stellung der mittelalterlichen Heiligen.) Auch diese Übung hat ihre bestimmte Bedeutung. Es zirkulieren immer Ätherströmungen aus dem Kosmos durch den menschlichen Körper. Ein solcher Strom tritt durch den Kopf hinein, zieht von da in den rechten Fuß, dann in die linke Hand, dann in die rechte Hand, dann in den linken Fuß und von da zurück zum Kopf. Denken wir uns den Menschen in der eben beschriebenen Stellung stehend mit ausgebreiteten Armen, so hat die Strömung die Form des Pentagramms.

Schlimm wäre es für den Menschen, wenn die Strömung nicht durch den Kopf eintreten würde, sondern durch die Füße. Durch die Füße ziehen alle schlechten Eigenschaften in den menschlichen Leib. Die schwarzen Magier nützen dies aus. Aber dieser Strom zirkuliert nicht nur dann im Menschen, wenn er sich in dieser Stellung befindet, sondern i m m e r. Es gibt fünf verschiedene Ätherschwingungen durch den menschlichen Körper. Eine davon zirkuliert auch in der festen Substanz und heißt daher, weil sie auch die feste Erde durchdringen kann, "erdig". Die 5 Strömungen heißen Tattvas. Das erdige Tattva heißt auch Prithivi Tattva. Man kann es auch sehen, wenn man in ganz besonderer Weise beim Ausatmen den Atem auf einen glatten Spiegel strömen läßt. Dann sieht man, vorausgesetzt, daß eben alle Verbindungen in entsprechender Weise erfüllt sind, die Form, in der das Tattva strömt. Auf dem Spiegel zeigt sich ein Viereck oder eigentlich nur die vier Ecken davon:

Prithivi Tattva - süß - gelb
Tejas T. - herb - weiß
Vaju T. - gewürzig - rot
Akasha T. - bitter - dunkel - blauschwarz.

Man kann die Tattvas auch schmecken, wenn man in bestimmter Art seine Aufmerksamkeit auf die Zungenspitze lenkt. Ebenso kann man sie auch sehen.

In diesen Stunden sollen die Übungen näher erklärt werden, die diejenigen zu machen haben, die sich in okkulter Schulung befinden. Wer diese Übungen noch nicht auszuführen hat, dem sollen die gegebenen Erklärungen eine Vorbereitung sein für die künftige Zeit, wo auch er diese Übungen auszuführen hat. Die großen Meister der Weisheit leiten uns in unseren Betrachtungen.

Eine Vielen bekannte Übung ist die, daß man sich zuerst auf den Punkt an der Nasenwurzel zwischen den Augenbrauen in Innern des Kopfes konzentriert, dann auf den Punkt im Innern des Kehlkopfes, dann auf den auseinandergezogenen Punkt, der sich von den Schultern an in Arme und Hände erstreckt, und den noch weiter auseinandergezogenen Punkt, der sich über die ganze Körperoberfläche hin ausdehnt. (Die Geheimwissenschaft nennt auch die beiden letzten Teile am Menschen "Punkte".)

Diese Übungen wollen wir nun besser verstehen lernen. Dazu müssen wir uns in die lemurische Zeit hineinversetzen. Da sah er noch ganz anders auf der Erde als jetzt. Was jetzt feste Felsen sind, flutete dahin wie Wasser. Luft im heutigen Sinne war noch nicht vorhanden, sondern in heiße Dämpfe war die ganze Erde eingehüllt. Damals waren viele Metalle in Dampfform da, die heute fest sind, oder sie rannen dahin wie Wasser. Die Dampfatmosphäre war durchzogen von Ätherströmungen, wie heute von Luftströmungen. Auf dieser Erde lebte schon der Mensch, aber er war eine Art Fisch-Vogel-Tier, das sich schwebend - schwimmend fortbewegte. Damals nun trat ein wichtiges Ereignis ein im menschlichen Leben dadurch, daß der Mensch eine Haut bildete und sich dadurch abschloß von der übrigen Welt als ein selbständiges Wesen. Bisher war der Mensch nicht getrennt gewesen von der Umgebung, sondern die Strömungen der ganzen Welt waren in ihn hineingedrungen. Nun aber schloß er sich ab durch die Haut. Dies Abschließen war bewirkt durch eine ganz bestimmte Ätherströmung.

Nach einer gewissen Zeit trat ein weiteres bedeutsames Ereignis ein. Der Mensch richtete sich auf und gab damit seinem ganzen Streben und Handeln eine besondere Richtung. Vorher war der Körper des Menschen so gerichtet gewesen, wie beim heutigen Tiere. Jetzt erst konnte der Mensch seine vorderen Gliedmaßen, seine Arme und Hände so ausbilden, wie sie heute sind, d.h. zur Arbeit im eigentlichen Sinne. Jetzt erst begann der Mensch selbständig zu arbeiten, jetzt erst konnte er individuelles Karma entwickeln. Kein Tier kann dies. Nur ein Wesen mit aufrechtem Gang schafft eigenes Karma. Eine zweite besondere Ätherströmung hatte diese Umwandlung bewirkt.

Eine dritte Ätherströmung hatte eine dritte wichtige Umwandlung zur Folge. Jetzt erst, nachdem der Mensch einen aufrechten Gang entwickelte, konnten sich Lungen bilden und damit verbunden bildete sich aus zarten Äthersubstanzen der Kehlkopf. Nun konnte sich allmählich die menschliche Sprache entwickeln.

Durch eine vierte Ätherströmung bildete sich das Organ zwischen den Augenbrauen an der Nasenwurzel und dadurch erst erwachte der Mensch zum Selbstbewußtsein. Vorher hatte er nur Selbstgefühl besessen. Wenn man nun seine Aufmerksamkeit immer fest und energisch auf einen dieser vier Punkte richtet (also auf die Nasenwurzel, oder auf den Kehlkopf, oder auf

Hände und Arme, oder auf die ganze Körperoberfläche) und diese Übung mit einem ganz bestimmten Worte verbindet, das nur von Mund zu Mund, vom Lehrer zum Schüler mitgeteilt wird, so tritt man in Verbindung mit der betreffenden Ätherischen Strömung, die die Umwandlung am menschlichen Leibe hervorrief. Darin besteht ja vor allem die okkulte Schulung, daß wir uns der Vorgänge, die uns unbewußt an unserem Körper arbeiten, bewußt werden. Wir sollen in bewußten Zusammenhang treten mit den Kräften des Kosmos. Wenn man seine Hände so kreuzt, daß die rechte Hand über der Linken zu liegen kommt und sich auf die so zusammengelegten Hände konzentriert, in Verbindung mit einem ganz bestimmten Wort, so wird man, vorausgesetzt, daß die Übung oft genug mit größter Energie und Ausdauer gemacht wird, bald bemerken, daß die beiden Hände auseinanderstreben, und daß sich die Arme ganz von selbst ausbreiten. (Die Stellung der mittelalterlichen Heiligen.) Auch diese Übung hat ihre bestimmte Bedeutung.

Es zirkulieren immer Ätherströmungen aus dem Kosmos durch den menschlichen Körper. Ein solcher Strom tritt durch den Kopf hinein, zieht von da in den rechten Fuß, dann in die linke Hand, dann in die rechte Hand, dann in den linken Fuß und von da zurück zum Kopf. Denken wir uns den Menschen in der oben beschriebenen Stellung stehend mit ausgebreiteten Armen, so hat die Strömung die Form des Pentagramms.



Schlimm wäre es für den Menschen, wenn die Strömungen nicht durch den Kopf in ihn eintreten würden, sondern durch die Füße. Durch die Füße ziehen alle schlechten Einflüsse in den menschlichen Leib. Die schwarzen Magier nutzen dies aus. - Aber dieser Strom zirkuliert nicht nur dann im Menschen, wenn er sich in dieser besonderen Stellung befindet, sondern immer.

Es gibt fünf verschiedene Ätherschwingungen durch den menschlichen Körper. Eine davon zirkuliert auch in der festen Substanz und heißt daher, weil sie auch die feste Erde durchdringen kann: "erdig". Die fünf Strömungen heißen: "Tattwas". Das erdige Tattwa heißt auch Prithivi Tattwa. Man kann es auch sehen, wenn man in ganz besonderer Weise beim Ausatmen den Atem auf einen glatten Spiegel strömen läßt; dann sieht man, vorausgesetzt daß eben alle Bedingungen in entsprechender Weise erfüllt sind, die Form, in der das Tattwa strömt. Auf dem Spiegel zeigt sich ein Viereck oder eigentlich nur die vier Ecken davon.

| | | | |
|---|-----------------|--------------|------------------------|
| □ | Prithivi Tattwa | - süß | - gelb |
| ☾ | Apas | " - herb | - weiß |
| △ | Tejas | " - gewürzig | - rot |
| ○ | Vaju | " - sauer | - grün |
| ∞ | Akasha | " - bitter | - dunkel blau-schwarz. |

Man kann die Tattwas auch schmecken, wenn man in bestimmter Art seine Aufmerksamkeit auf die Zungenspitze lenkt. Prithivi Tattwa schmeckt süß. Ebenso kann man die Tattwas sehen, Prithivi Tattwa sieht gelb aus.

Die zweite Ätherströmung heißt Apas Tattwa, so benannt, weil sie nicht mehr in Erde, aber noch in Wasser zirkulieren kann, in Flüssigkeit.

Tejas Tattwa zirkuliert nur noch in der Luft; das ist aber nicht das, was wir Luft nennen.

Vaju Tattwa ist noch feiner.

Die feinste Strömung ist Akasha Tattwa. Das ist die Substanz, aus der unsere Gedanken gewoben sind. Die Form dieses Tattwas besteht aus zwei Wirbeln, die sich fortwährend ineinander ringeln.

Diese fünf Tattwas zirkulieren ständig im Menschen und bringen ihn in Verbindung mit dem gesamten Kosmos. Aus Geist ist des Menschen Wesenheit gewoben, aus dem Geist sind wir geboren, hinabgestiegen in die Materie und strömen wieder zurück zum Geist. Die Strömungen, die bei unserem Herniedersteigen in die Materie an uns tätig waren, die sollen uns nun bewußt werden. Wir gehen denselben Weg zurück, den wir gekommen sind, - aber bewußt. Eine andere Entwicklung gibt es nicht.

Was wir durch diese Übungen jetzt schon in uns entwickeln, das wird die allgemeine Menschheit erst in der 6. Wurzelrasse entwickeln. Eine Wurzelrasse heißt in der Geheimwissenschaft: ein Schöpfungstag. Wir sind daran, den 6. Schöpfungstag vorzubereiten; wir sind in der Morgenröte des 6. Schöpfungstages. Das Herabsteigen aus dem Geist, das Leben in der Materie und die Rückkehr zum Geist wird in drei Buchstaben dargestellt:

A. U. M.

E.S. 18. November 1906

Nachschrift Amalie Wagner

Über das Pentagramm und die 5 Strömungen.

Bedeutung der Konzentration auf die astralischen Sinne.
Die irdischen Sinne rezeptiv, die astralischen selbsttätig.

Am Nachmittag, als ich St. allein sprach, knüpfte ich an Ot.T an. Ich fragte, ob es denn Täuschung sein könne, wenn der gläubige Christ sich auf Jesu Arme verlasse, die ihn trügen, da doch bei der Beschreibung der Astralmwelt von der Gegenwart der Meister keine Rede sei. Er antwortete ausweichend. Christus wäre dann nach dem Abschiede die Sehnsucht nach ihm gross. Die Verstorbenen hätten meistens noch zu viel mit sich selbst zu tun. Erst im Devachan würde die Sehnsucht ganz gestillt.






In jedem Menschen sind stets fünf Ätherströmungen vorhanden, die in einer bestimmten Richtung verlaufen und zusammen ein Pentagramm bilden. Wie auch die augenblickliche Lage des menschlichen Körpers sein möge, immer wird wieder diese Figur, resp. derselbe Weg der Strömungen gebildet.



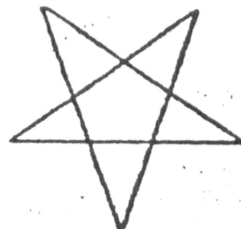
Die fünf Strömungen werden Ätherströmungen oder Tattvas genannt. Auch in der uns umgebenden Natur sind überall diese Strömungen vorhanden. Überall aber, wo die symmetrische Einteilung von fünf vorhanden ist, zum Beispiel bei Blumen, wird von ihnen ebenfalls ein Pentagramm gebildet (bei Rosenblüten etc.).



Diese fünf Strömungen werden folgendermaßen benannt:

| Namen | Prithivi tattva Erde Äther | Apas tattva Wasser Äther | Tejas tattva Feuer Äther | Vayu tattva Luft Äther | Akasha tattva Gedanken Äther |
|------------------|---|---|--|---|---|
| Farbe | gelb | milchweiß | rot | grün | dunkelblau |
| Quer- schnitt |  |  |  |  |  |
| Geschmack | süß | herbe | feuerig | zusammen- ziehend | bitter |
| | Verdaunung- strekt | | Blut | Nerven | |

Das Pentagramm mit der Spitze nach oben gerichtet ist das "Zeichen des Menschen". Das Pentagramm mit der Spitze nach unten gerichtet, ist das "Zeichen der schwarzen Magie". Dessen bedient sich der schwarze Magier, indem er aus den beiden Hörnern seinen verderblichen Willen aussendet.



Die drei Logoi

Logos: Die meisten Menschen wissen kaum mehr davon, als dass das Wort Logos aus 5 Buchstaben besteht. Von diesen hohen Wesenheiten, den drei Logoi zu reden, ist bei den Menschen oftmals nur ein dilettantisches Herumreden. Um in die Welt der drei Logoi hineinzublicken, ist ein umfassendes vorbereitendes Verständnis notwendig. Aber die Menschen glauben oft, dass sie das Allerhöchste zuerst verstehen könnten. Oft wird in theosophischen Schriften von den Logoi geredet als von dem Lebensgewebe der Welt. Ein solches Verständnis kann nur armselig sein gegenüber dem, zu dem wir uns erheben müssen, wenn wir uns der Welt der drei Logoi nähern wollen. Halten wir uns, um zu einem gewissen Verständnis dessen zu kommen, was mit den Logoi gemeint ist, einmal vor die Seele den Anfang des Johannesevangeliums: "Im Urbeginne war das Wort - der Logos - und das Wort war bei Gott und ein Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht und ohne es ist nichts von dem Geschaffenen geworden." Wenn wir das anklingen lassen in unserer Seele, da ahnen wir, dass etwas Höchstes angeschlagen wird.

Wenn wir uns erinnern an dasjenige, was über die Entwicklung unserer Erde gesagt wird, so wissen wir, unsere Erde hat sich aus einem anderen Planeten entwickelt: dem alten Mond. Auf dem alten Monde waren alle Wesenheiten anders, auch der Mondenzustand war anders als unser heutiger Erdenzustand, er war nicht fest, sondern im wässrigen Zustand. Vor dem Mondenzustand war die Sonne selbst die Verkörperung unserer Erde und ebenso vorher war der Saturnzustand. So hat unsere Erde drei Verkörperungen durchgemacht. Wie verhält sich nun die heutige Sonne zu jenem Planeten, der vor dem Mondenzustand der Sonnenzustand unserer Erde war? Es hat ein Avancement stattgefunden. Die Sonne, die heute Fixstern ist, war vorher der Planet Sonne. Die besten Kräfte und Wesenheiten haben sich von diesem Planeten Sonne abgesondert und diejenigen, die weniger hoch entwickelt waren, sind dann mit dem Monde weitergegangen, sind auf die Erde gekommen und haben ihre Entwicklung auf der Erde durchgemacht. Aus jedem Planeten wird einst ein Fixstern.

Unsere Erde ist nicht bloss ein toter Körper, sie ist ein beseeltes Wesen. Die Seelen, die in den drei Reichen der Natur verkörpert sind, die Menschenseelen und noch viel höhere geistige Wesen sind verbunden mit unserer Erde.

Wenn ein Planet sich zum Fixstern entwickelt, steigen auch die Wesenheiten, die auf diesem Planeten verkörpert sind, höher hinauf. Die besten Kräfte und Wesenheiten der früheren Sonne sind zum Fixstern Sonne geworden. Wenn unsere Erde den Jupiterzustand durchgemacht haben wird und als Venus schon nahe der Sonne ist, dann wird auch unsere Menschenwesenheit ähnlich sein den hocharhabenen Wesenheiten, die heute die Sonne bewohnen. Und was wird dann aus einer Sonne? Aus einer Sonne wird ein Tierkreis. Es bildet sich, wenn eine Sonne ihren Reifzustand erreicht hat, dann das Gebilde, das wir einen Tierkreis nennen. Auch ein Tierkreis entsteht und vergeht. Von einem Tierkreis herunter wirken noch gewaltigere, erhabener Wesenheiten, als von einer Sonne. Die Sonne, die heute auf uns herabscheint, wird einstmals herunterleuchten als die Sterne eines neuen Tierkreises. Schöpferische Wesen in höchster Entwicklung werden sein die Geistwesen dieses neuen Tierkreises: Schöpferische Seelen.

Wenn wir ins Auge fassen die menschliche Entwicklung, sehen wir auch die Organe, die verdorren, die am Ende ihrer Entwicklung stehen, dagegen auch andere, die erst am Anfang ihrer Entwicklung ste-

nen: das Herz und der Kehlkopf stehen erst im Beginn ihrer Entwicklung. Das Herz wird in der Zukunft sein ein willkürlicher Muskel. Diese Entwicklung geschieht, indem die Erde sich zu gleicher Zeit umwandelt vom Planeten zu einer Sonne. Und was kann heute unser Kehlkopf? Er kann die Gedanken unserer Seele durch das gesprochene Wort in der Umgebung verbreiten. Die Gedanken sind zuerst in der Seele darinnen, dann verwandeln sie sich durch das Aussprechen des Wortes in Luftschwingungen; Menschendenken verkörpert sich in der Luft als Bewegung. Das ist nur der Anfang einer Entwicklung. Verdorren wird das, was jetzt als Organe der menschlichen Fortpflanzung dient, und der Kehlkopf wird werden das neue Fortpflanzungsorgan. Ebenso wie der Mensch heute seine Gedanken verkörpert in den Bewegungen der Luft im Sprechen, so wird er später Seinesgleichen durch das neue Fortpflanzungsorgan, den Kehlkopf, sprechend zeugen. Mit dem Wort, das aus ihm dringt, wird der Kehlkopf schöpferisch Menschen-Nachkommen aussprechen. Das wird eintreten, wenn die Erde vom Planeten zum Fixstern und vom Fixstern zum Tierkreis wird. Dann wird der Mensch in die Welt hinein sprechen und das Wort wird schöpferisch sein. So ist auch unsere Welt entstanden; Wesenheiten, die frühere Welten durchgemacht haben noch ehe die Erde Saturn war, tönten herab das schöpferische Wort, als die Erde im Beginn ihrer Entwicklung war. Ganz wörtlich ist es zu nehmen: "Am Anfang war das Wort". Der Mensch wird am Ende der Entwicklung selber ein schöpferischer Logos sein. Er wird sein ein Wesen, das durch das Wort schafft. Er ist aus einem schaffenden Logos hervorgegangen, und er wird später selber sein ein schaffender Logos.

Wir sprechen von drei Logos, von dem, was wir die Trinität nennen. Das schöpferische Wort, das ist der 3. Logos. Er ist der Weltenton, der durch die Welt tönt von den Wesenheiten, die durch das Wort schöpferisch geworden sind. Es gibt noch höhere, erhabeneren Gewalten: das ist das schöpferische Licht. Der Mensch wird auch einst sein ein leuchtendes Wesen. Wärme zu höherem Grad erhoben wird Licht. (Alle Wärme ist Opfer!) Der Mensch wird in ferner Zukunft nicht nur sein: "Ton", sondern er wird übergehen zu einer strahlend leuchtenden Wesenheit, die Licht ist. Diejenige erhabene Wesenheit, die schöpferisch ist für unsere Welt als der 2. Logos, das ist das schöpferische Licht. Dasjenige was durch das Weltall geht als höchste Offenbarung, das ist das Welten-Aroma. Das ist ein noch höheres Prinzip des Schaffens als Weltenton und Weltenlicht.

Weltenton ist der 3. Logos, Weltenlicht ist der 2. Logos und das Weltenaroma ist der 1. Logos. Das ist das Höchste. Wenn das höchste Schaffende sich in das Gegenteil verwandelt, dann ist es das Zerstörende. Da haben wir das Gegenteil von dem Weltenaroma: wenn in der Volkssage dem Teufel der schlechte Geruch beigegeben wird, das will andeuten, dass da auf das zerstörende Wesen der Welt hingedeutet wird.

Dasjenige, was immer bleibt vom Menschen, was durch alle Entwicklungen hindurchgeht als das Ewige im Menschen, das nennt man im Okkultismus das persönliche Geistaroma des Menschen.

Weltenton
Ohr und Gehör
im Physischen
Saturn

Weltenlicht
Auge - Gesicht
im Ätherischen
Sonne

Weltenaroma
Nase-Geruch
im Astralischen
Mond

Gefühl

Geschmack.

Nachschrift v. Amalie Wagner

Ich will versuchen, etwas von dem festzuhalten, was wir gehört haben. Vielleicht dass beim Wiederdurchlesen dann später ein Anklang an das Erlebte wieder lebendig wird.

Zunächst versuchte St., uns tiefer einzuführen in die Art, wie wir meditieren sollten. Möglichst bildlich sollen wir uns vorstellen, was wir sagen. Nicht über das Wort nachgrübeln, dann würden wir ja nur das erfahren, was wir schon wussten, sondern wir sollen das Wort anschauen, uns hineinversenken. Dann wird es uns allmählich etwas sagen. Durch die Übungen bereiten wir den höheren göttlichen Wesen über uns und den Meistern, unseren älteren Brüdern, die Möglichkeit, die Lebensströme, die die Welt durchziehen, in uns hineinzuleiten. Das der Zweck der Übungen.

Strahlender

Die Rückschau: Das Gedächtnis würde bei den Übungen zunächst leiden; aber nicht bange sein. Das ist nur ein Übergang. Dann kann man zurückschauen. Von dem Erlebten lernen, ohne Reue. Genau genommen wäre Reue eine Art Egoismus, Eitelkeit, Hochmut. Man möchte gerne besser sein, als man ist. Dieses Gefühl müssen wir während der Rückschau ganz ausschalten. Durch diese fortgesetzte gewissenhafte Übung schaffen wir dem Meister ein Organ, das er braucht, um in uns zu wirken.

Gehen wir durch eine Gegend und kommen an einen Ruhepunkt und wollen den Weg überschauen, den wir zurückgelegt haben, so können wir das auf zweierlei Art tun: Wir können die Augen schliessen und uns an alles erinnern, was an uns vorübergegangen ist während des Weges. Oder wir können uns umdrehen und zurückschauen. Das geht auf dem physischen Plan. Im Raum können wir das physisch, aber nicht in der Zeit. Was wir lernen sollen, ist, die Akashachronik zu lesen, das Gedächtnis der Natur. Es ist alles aufgehoben, was wir getan haben.

Von den drei Logoi.

Sollen wir zu einem richtigen Verständnis derselben kommen, so müssen wir uns eine sinnliche Vorstellung machen ohne Spekulation. Der erste Logos ist das Weltenaroma. Wohlgeruch, wovon das irdische Aroma nur ein schwaches Abbild ist. Dahinein ergoss sich der zweite Logos, das Licht. (Ich bin das Licht der Welt, wörtlich). Alles sichtbare Licht, auch das Sonnenlicht, ist nur ein schwacher Abglanz des Lichtes, das der zweite Logos ausströmt. Der dritte Logos ist der Ton, die Sphärenmusik. Von dem Ton können wir uns schon eher einen Begriff machen, da wir selbst in der Sprache, in den Lauten, die aus unserem Kehlkopf herauskommen, den Ton, den Laut haben.

So lehrten die alten turanischen Adepten vor vielen tausend Jahren auf Atlantis. Jeder Laut hat eine Bedeutung und besitzt Zauberkräfte. Das A, der offen weit umfassende Laut, der Ton, der dritte Logos. Der dumpfe Vokal U - das Licht, von dem wir uns noch keine Vorstellung machen können, der zweite Logos. Und der Mitlaut M, der Unaussprechliche, das Weltenaroma, der erste Logos.

Aus einer späteren Aufzeichnung (vom 9.2.1908.)

Im letzten Sommer (Juni 1907) hielt Dr. St. zwei ES ab, von der einen habe ich den leitenden Gedanken im Gedächtnis behalten und nachher in lateinischer Sprache aufgeschrieben. Der Wortlaut meiner Aufzeichnungen ist folgender:

"Memor, semper esto discipulus principii; ego possum expectare cum patientia. Impatienter studere nihil proficit. Quodcumque quisque peragit, fructus feret in tempore futuro. Dabant haec magno magistro. Primam formulam meditatur discipulus omni antemeridie prima luce. Antea se secernat ab omni cura et cogitatione universa. Prima luce cum homo surrexit, venit ex astrali mundo atque se recreavit. Perueniat quietem. Tum prima meditatio. Nihil cogitare neque enim composita ad libitum des summa sapientia. Omnia per momentum sed contra parvi, et id a fine ad initium. Memoria est lapides, cetera retrospectus. Ne retrospereris res magni ponderis quo perducimur ad 'invisibilem' chronicam. Vias, prata, flores, ut recte retrospectamus oculis. Id efficitur superiore Ordine in tempore. Vero est quoque respicere, quasi sint in spatio eventus quid assumitur. Retro, quod in superioribus mundis omnia currunt fiat sine paenitentia, quod paenitentia est egoismus. - Videre est cogitare omnia ita, ut non pendeant de mundo sensuali, lunam pristinam ita imaginari non cum mediis sensualibus, sed ut homo materiam solam rem realem putans dicat eam esse phantasmam. Alterum exemplum sunt tres logoi: sancto spiritui proximus est sonus, filio lux, patri odor. Clariora sunt in aliis mundis. Et hic salutata imaginatio prima modus est quo ducimur ad summas realitates. Id breviter tantum."

Auf Deutsche:

Der Schüler möge stets des Grundsatzes gedenken: "Ich kann mit Geduld warten." Ein ungeduldiges Streben (Mühen) bringt nicht vorwärts. Was auch nur ein jeder tut, wird in der Zukunft seine Früchte bringen. Diese Verheissung gaben die grossen Meister. Die erste Formel soll der Schüler an jedem Morgen bei Tagesanfang meditieren. Zuvor soll er sich sondern von aller Sorge und jedem Gedanken. Er wird Ruhe empfinden. Dann die erste Meditation. Nicht nachdenken über die Worte, sondern sie in sich einfließen lassen. Sie entfalten höchste Kräfte, denn sie sind nicht beliebig zusammengestellt, sondern mit höchster Weisheit. Alles bildlich meditieren. Zuletzt die Rückschau. Schaul nicht zurück auf wichtige Dinge, sondern im Gegenteil auf unwichtige, und zwar vom Ende zum Anfang hin. Die Erinnerung ist die Brücke, auf der wir zu der unsichtbaren Chronik geführt werden. Strassen, Felder, Blumen, Steine usw. haben wir so in der Rückschau, dass wir sie entweder in das Gedächtnis zurückrufen oder dass wir auf sie richtig mit den Augen zurückschauen. Dies geschieht in der vorherigen Zeitordnung. Aber es gibt auch eine andere Art der Rückschau: als ob die Zeitabläufe im Raume wären. Das sogenannte Gedächtnis geht verloren, aber etwas Höheres wird gewonnen. Rückwärts, weil in den höheren Welten alles vom Ende zum Anfang läuft, und so ist der Schüler vorbereitet. Die Rückschau soll ohne Reue geschehen, weil Reue Egoismus ist. - Alles so sehen und denken, dass es nicht von der sinnlichen Welt abhängt; den früheren Mond sich so vorstellen, nicht mit sinnlichen Mitteln, sondern so, dass ein Mensch, der die Materie allein für das Wirkliche hält, sagt, es sei eine Phantasie. -

Das andere Beispiel sind die drei Logoi: dem Heiligen Geiste ist der Ton zunächst, dem Sohne das Licht, dem Vater der Duft. Sie sind deutlicher in den anderen Welten. Und hier sind sie gelöst von den Dingen, und Zeitlos, -licht und -duft durchdringen den Raum. Diese erste Imagination ist die Keise, mit der wir zu den höchsten Wirklichkeiten geführt werden. Dies ist nur eine kurze Niederlage.

E.S.

Berlin, April 1908

Nachschrift von Mathilde Scholl

In den frühen Entwicklungsstufen besass der Mensch spirituelles Schauen und Erkennen; sein Körper war eine Art Ruhestätte für ihn, in der er schlafen und sein Bewusstsein verlieren konnte, während er darin sich aufhielt. Als die Wesenheit immer mehr bewusst im Physischen wurde, nahm das geistige Schauen und Erkennen ab. Als schliesslich der Mensch interessiert wurde für die Dinge um ihn her, für die physischen Erscheinungen, und als sein Bewusstsein im Physischen war, ging das geistige Schauen und Erkennen ganz verloren. Wenn der Mensch nicht solches Interesse für das Physische bekommen hätte, für die Aussenwelt, dann würde das Physische nicht für ihn ein so dichter Schleier geworden sein; es würde durchsichtiger, und er würde fähiger gewesen sein, spirituelle Dinge zu erkennen und zu sehen. Durch das Interesse für die materielle (stoffliche) Umgebung breitet sich vor seinem Blick ein Schleier aus, den er nicht leicht durchdringen kann. Dieses Interesse für die äusseren sinnlichen Erscheinungen wird in dem Okkultismus "estimatio" genannt. Und es heisst, die "Estimatio" sei ein Gift, welches den Tod bringt. Sie nimmt das Bewusstsein von der fortgesetzten Existenz des Ich hinweg und bringt so das Bewusstsein von Geburt und Tod mit sich. Sie löscht aus das Bewusstsein des Ich oder die Erinnerung an das Weiterleben. Das Bewusstsein darf nicht ganz der Aussenwelt entzogen werden, sonst würde es nicht die "Essenz" mitnehmen von dem, was es durch die äusseren Erfahrungen gewinnt. Eben dasselbe ist der Fall bei der Imagination. Sie darf nicht absolut untätig sein, sondern der Mensch muss fähig sein, sein Bewusstsein auf die Handlung oder das Bild zu richten, wie er will (willkürlich). Der Mensch würde nicht fähig sein, seine Hand zu erheben, wenn er sich das nicht in Gedanken bildlich vorstellen könnte, es imaginieren könnte. Wenn er seine Hand erhebt, so sind gleichzeitig vorhanden das Bild und die Handlung. Wenn er anfängt, sich Bilder vorzustellen zu imaginieren, ohne eine Handlung auszuüben, das heisst wenn er sein Bewusstsein mit dem vorgestellten Bilde verbindet, dann wird er die Kraft wiedergewinnen, geistige Dinge zu schauen; er wird dann das Astrale wieder sehen können. Diese Stufe heisst "Imago".

Wenn die Seele vollkommenen Frieden oder Stille erreicht, so dass sie ihren vollkommenen Frieden behält, was für äussere Erfah-

rungen auch an sie herantreten mögen, dann wird das Bewusstsein fähig sein, den Schleier der "Harmonie der Sphären", der "Sphärenmusik" zu durchdringen. Das heisst Transmutatio durch Inspiration oder "Incantatio".

Die Drüsen über den Nieren, die mit diesen verbunden sind, sondern eine Substanz ab, welche erforderlich ist für den Aufbau der Knochen. Die Pancreas sind da, um den Zucker in Substanzen umzuwandeln, die für die Ernährung des Körpers erforderlich sind. Die Absonderung der Drüsen ist ein Prozess, der durch seelische Vorgänge herbeigeführt wird.

Als der Mensch im astralen oder Bilderbewusstsein lebte, als sein Geist willkürlich in die geistigen Reiche sich begeben konnte, blieben einige Wesenheiten auf dieser Stufe stehen, sie blieb sozusagen kristallisiert in ihnen und die Vögel stellen dies dar in einer kristallisierten Form. Die Vögel, welche solch ein wunderbares Auge haben wie zum Beispiel der Adler, haben das astrale Sehen kristallisiert. Die Säugetiere kristallisierten die Stufe, als der Mensch versuchte, die Bewegungen seines Körpers zu beherrschen, und diese Tiere haben das nur zum Teil erreicht und blieben daher auf einer tieferen Entwicklungsstufe stehen.

- - -

Über die 6 Nebenübungen.

Seit München 1907 Coordination statt Subordination. Harmonie in den esoterischen Lehren. Der Unterschied zwischen exoterischer und esoterischer Betrachtung: bei der exoterischen trägt der Sprecher die Verantwortung, bei der esoterischen diejenige Wesenheit, als deren Mund er spricht, die hinter ihm steht. Wie eine Botschaft dieser Wesenheiten haben wir die ES-Stunden aufzufassen.

Die 6 Übungen. Die 6. = Verbindung der 5. Einklang im Intellektuellen, Gefühlsmäßigen und Moralischen. In allen dreien muß der Schüler gleichmäßig gefestigt sein.

Wenn der Mensch ohne Schaden freiwillig seinen physischen Körper verlassen will, in einem Zustand, der weder Tod noch Schlaf ist, so ist es nötig, daß ihm jemand hilft und ihn schützt. Und dies ist der Christus.

Durch den Christus-Impuls wird der Ätherleib gelockert, herausgehoben aus dem physischen Leib. Der Ätherleib ist durch den Christus-Impuls durchsetzt vom heiligen Geist. Und der heilige Geist (unser höheres Ich) läßt uns von außen her Kräfte zuströmen.

(1. ES-Stunde, an der Chr. Morgenstern und
Margareta Morgenstern teilnahmen)

E.S.

Aufzeichnungen
nach dem Gedächtnis

Stuttgart

6. August 1908
(6.8)

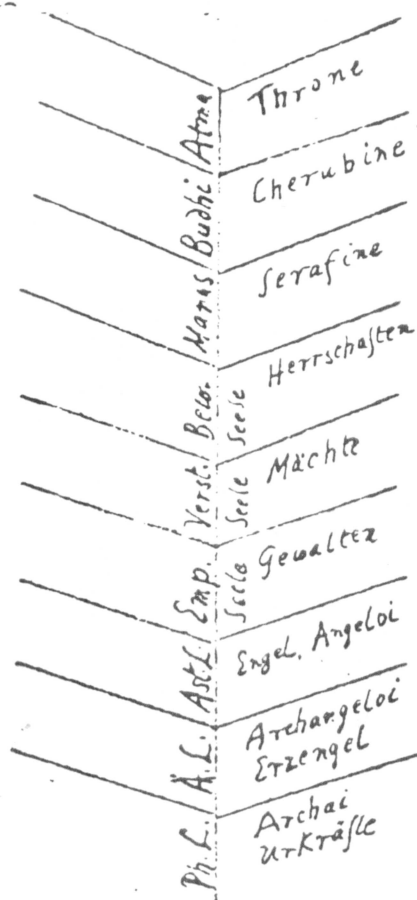
Zugl. mit Nachschrift v. r.

Jeder Esoteriker, der die innere Entwicklung anstrebt, muß sich klar werden über seinen Zusammenhang mit der Umwelt und den geistigen Mächten, die darin leben und mit denen er fortwährend in Verbindung steht, die in ihn aus- und einströmen. Schauen wir uns den Menschen an, so haben wir zuerst seinen

physischen Leib. Daß der physische Leib so zusammengesetzt ist, beruht auf den Wirkungen geistiger Mächte. Die Mächte, welche daran arbeiten in den vier Elementen Erde, Wasser, Luft und Feuer, sind die Archai oder Urkräfte. Die strömen in seinem physischen Leibe ein und aus. - So arbeiten in seinem Ätherleibe die Archangeloi oder Erzengel, im Astralleibe die Angeloi oder Engel. - Dahinein gliedert sich die Empfindungsseele; an der arbeiten die Gewalten, Exusiai. An der Verstandessele wirken die Mächte, Dynamis, und an der Bewußtseinsseele die Herrschaften oder Kyriotetes. Noch höhere Wesenheiten wirken an den höheren Gliedern des Menschen: die Seraphime an dem Geistselbst

(Manas), die Cherubime an dem Lebensgeist (Budhi), die Throne an dem Geistesmenschen (Atma).

Wenn der esoterische Schüler der christlichen Schule sein Wesen erkennen wollte, so mußte er auf dieses Bild hinblicken, daß der Mensch gestaltet ist gleich einem Baume, der in dem Geistigen wurzelt. Das verstand man mit dem Sitzen



unter dem Feigenbaume oder des Buddha unter dem Bodhibäume.

Wenn Jesus zu Nathanael sagte: "Als du unter dem Feigenbaume saßest, habe ich dich erkannt", so bedeutet das, daß Nathanael in solche Beziehung zur Umwelt sich gesetzt hatte. Auch Yggdrasil, die Weltesche in der altnordischen Mythologie ist eine Darstellung dieses Baumes.

Die Kräfte, die auf den physischen Leib wirken, sind die Archai. Sie sind nicht alle gleicher Art, sondern man unterscheidet bei ihnen vier besondere Arten von Wesenheiten. Verkörpert sind sie nicht in physischen Leibern, sondern nur bis zum Äther haben sie ihre Körperlichkeit heruntergebracht. Es sind dies die vier Könige, die auf den Menschen wirken im Äther. Daß der Mensch einen physischen Leib hat, verdankt er diesen im Äther lebenden Wesenheiten. Wir kommen zu ganz falschen Vorstellungen, wenn wir den Äther so verstehen wollen, daß wir aufsteigend vom Festen zum Flüssigen und Luftförmigen uns immer feinere Substanzen denken. Die Äthernatur ist wesentlich verschieden von den physischen Substanzen. Die vier Kräfte, welche im Äther auf den Menschen wirken und in ihm aus- und einziehen, nach denen sich sein physischer Leib gebildet hat, sind aufzufassen als die vier Temperamente. Die Substanz der Vier Wesenheiten sind die vier Temperamente. Darin sind sie verkörpert. Wir haben Wesenheiten, die wirken im cholerischen, andere im sanguinischen, andere im phlegmatischen und melancholischen Temperament. Alle haben ihre besondere Aufgabe. Die Wesenheiten, welche zu ihrer Verkörperung das Cholerische haben, wirken in dem Element der Wärme im Menschen; die Wesenheiten, welche verkörpert sind im Sanguinischen, wirken in dem Luftförmigen im menschlichen Körper; die Wesenheiten, welche verkörpert sind im Phlegmatischen, wirken im Flüssigen, und die Wesenheiten, welche verkörpert sind im Melancholischen, wirken im Festen oder Erdigen.

Wenn auch gewöhnlich eines der vier Temperamente bei jedem Menschen vorherrscht, so sind die anderen doch auch in ihm vertreten. Alle haben eine Bedeutung für den Menschen.

Das melancholische Temperament hat die Bedeutung, daß es den physischen Körper so veranlagt, daß der Mensch imstande ist, feste Begriffe zu bilden, die sich gleich bleiben; so daß wenn er heute denkt: Pferd, dies morgen auch denselben Begriff für ihn enthält. Das phlegmatische Temperament dagegen hat die Bedeutung für ihn, daß die Begriffe trotzdem flüssig bleiben, daß er imstande ist, immer Neues aufzunehmen. Wenn ein Mensch denkt, so bildet sich so etwas in seiner Aura: eine gleichförmige Masse und darin festere Teile, die Gedanken. Bei manchen Menschen haben diese Gedankenformen die Eigenschaft, fest zu bleiben, bei anderen wechseln sie fortwährend. Ein Mensch kann versuchen, dem andern etwas zu erklären; sie verstehen sich nicht, weil der eine feste Gedankenformen hat und die Gedanken des andern nicht aufnehmen kann. Sind aber seine Gedankenformen bildsam, so können die neuen Gedanken eindringen, und die beiden verstehen sich ausgezeichnet. Ein Esoteriker muß diese Biegsamkeit der Gedankenformen pflegen. Das ist von großer Bedeutung für ihn. Daß der Mensch das kann, beruht auf dem Phlegma.



Es ist verkehrt, anzunehmen, daß der Mensch dies oder jenes Temperament habe, weil er diesen oder jenen physischen Körper hat. Gerade umgekehrt ist es. Aus den Temperamenten heraus ist der physische Körper gebildet durch die Geister, die in ihm wirken. Aus der Haltung, wie er den Fuß aufsetzt, aus der Handbewegung, aus dem Blick des Auges kann man sagen, welches Temperament in einem Menschen vorherrscht.

Wichtig ist es, unser Gefühl mit diesen Wahrheiten zu durchdringen.

Wenn man den Menschen verstehen will als geistiges Wesen in den höheren Welten, so muß man sich frei machen von den Vorstellungen der materialistischen Wissenschaft, die sich den Menschen aus Atomen aufgebaut denkt. Notwendig ist es, daß man sich neue Vorstellungen bildet. Mit jedem physischen Atemzug durchströmen auch ätherische Strömungen unsere Leiber und geistige Wesenheiten ziehen ein und aus und verbinden uns mit der geistigen Welt. Eine Anschauung, wobei man sich die höheren menschlichen Wesensglieder nur aus verfeinertem Stoffe gebildet denkt, bleibt immer noch eine materialistische. Für eine geistige Betrachtung kann die menschliche

| | | |
|--------|-----------|---|
| G.M. | Seraph. | Wesenheit erscheinen wie der Weltenbaum, der im Kosmos wurzelt und von übersinnlichen Wesen bei seinem Wachstum begleitet wird. Da gibt es 4 gro- |
| L.G. | Cherub. | se Gruppen von ätherischen Wesen arbeitend und |
| G.S. | Mächte | lebend in den Elementen Erde, Wasser, Luft, Feuer. |
| Astr. | Urbeginne | Das Temperament des Menschen wird bestimmt von derjenigen Gruppe dieser Wesenheiten, die am |
| Äther. | Erzengel | stärksten in ihn hinein wirkt. In esoterisch bild- |
| Phys. | Engel | hafter Sprache bedeutet das " <u>Sitzen unter dem Feigenbaum oder unter dem Bodhibaum</u> ", daß man den esoterischen Aufbau des Menschen kennt. |

Bedeutend ist das Temperament für die Entwicklung des Menschen. Das phlegmatische Temperament, das für eine äußere Anschauung als ungünstig gilt, dient dazu, den Gedanken Festigkeit zu geben; das cholerische behütet vor zu großer Verfestigung, Kristallisation der Gedanken, wofür gerade in unserer heutigen Entwicklungsepoche viele Möglichkeiten da sind. Gedankenformen durch Jahrhunderte hindurch überliefert, die Fortschritte der materialistischen Wissenschaft, Vererbung, führen die Gefahr der Kristallisation der menschlichen Gedanken herbei. Der Okkultist aber muß bestrebt sein, sein Denken beweglich zu erhalten, damit es neue Impulse aufnehmen kann. - Der Hellseher sieht in den Vorstellungsgebilden beschränkt denkender Menschen feste, unveränderliche Einschlüsse; im Gespräch mit einem beweglich denkenden Menschen machen diese verfestigten Formen ein Verständnis unmöglich. Um so beweglicher, verwandlungsfähiger unsere Gedanken, um so mehr Erkenntnisse nehmen wir auf. Ein scharfes Kritisieren schadet, doch ist freie Urteilskraft notwendig.

Stuttgart, 9. Aug. 1908

Viele Menschen gibt es, die meinen, daß sie vom Morgen bis am Abend sich abmühen für das Heil der Menschheit. Es ist aber fraglich, ob das auch wirklich so ist. Es kann sich zeigen für den hellsehenden Blick, daß man durch Bestrebungen zum Heile der Menschheit, die einem materialistischen Denken entspringen, gerade dasjenige tut, was unrichtig wirkt und es kann auch im Karma eines Menschen liegen, daß er sich noch nicht in diesem Dienste betätigen soll, sondern daß er warten soll, bis für ihn die Zeit der Reife für eine bestimmte Aufgabe gekommen ist. Dann kann ihm eine solche Aufgabe von einem höheren Wesen leise zugeflüstert werden und also nicht durch äußere Umstände veranlaßt sein. -

Während des wachen Tageslebens wirken allerlei Sinneseindrücke auf den Menschen ein. Für Menschen, die ganz den Eindrücken der Außenwelt hingegeben sind im wachen Tagesbewußtsein, bestimmt dann

die Außenwelt was aufgenommen wird. Dadurch ist dann in der Nacht des Menschen Astralleib verwirrt und zerrissen und kann durch geistige Wesen nicht in Ordnung gebracht werden. Das Leben ist dann für den Menschen ein Zerstörungsprozeß.

Der Esoteriker unterscheidet sich dadurch, daß er meditiert, sich vertieft in das eigene Erleben und dadurch weniger sein Leben durch äußere Umstände bestimmen läßt. Wer immer wieder und wieder sich meditierend anstrengt, ist in der Nacht nicht den astralen Verwirrungen ausgesetzt und macht sich fähig, Unterricht der geistigen Wesen zu empfangen. Und sehr notwendig ist es, daß wir in dieser Weise unterrichtet werden. Denn seit November 1879 sind wir in ein neues Stadium der Menschheitsentwicklung eingetreten. Da kam die Führung des Erzengels Gabriel für die Menschheit zu einem Abschluß. 400 Jahre hatte Gabriel gearbeitet an der Ausbildung eines neuen Organes im menschlichen Gehirn, dadurch daß er die Geburten regelnd bestimmte. Er ist es auch, der der Jungfrau Maria die Geburt des Heilandes verkündete. Das neue Organ, das also erst seit Gabriels Herrschaft (400 Jahren) verliehen ist, gibt dem Menschen die Möglichkeit, die geistigen Wahrheiten zu verstehen. Ein Mensch des 16. Jahrhunderts hätte noch kein Verständnis für unsere heutige Theosophie gehabt. Dem Erzengel Michael, Nachfolger des Erzengels Gabriel, obliegt es jetzt, die Menschen anzuregen zum Gebrauch des neu erworbenen Organes. Wer es nicht gebraucht, läßt das Organ zugrunde gehen, verkommen. Ein solcher Mensch kommt dann unter den Einfluß von Michaels Gegnern, Mammon oder Beelzebub. Dieser ist der Gott der Hindernisse, der die Menschheit verhindern will, weiter zu kommen. Unter seinem Einflusse entstehen auch Bakterien und Bazillen. Dadurch können dann in der Zukunft schreckliche Epidemien entstehen, auch merkwürdige Nervenkrankheiten; Kinder werden mit einem zerstörten Nervensystem zur Welt kommen können.

Nach weiteren 400 Jahren wird dann Michaels Führung abgelöst werden durch diejenige des Erzengels Orifiel, der auch herrschte zur Zeit der Geburt Christi. Orifiel gibt den göttlichen Zorn, aber nur diejenigen, die schon eine hohe Entwicklung erreicht haben, dürfen diesen Zorn zum Ausdruck bringen. Jesus treibt auch die Händler aus dem Tempel.

Stuttgart, 13. August 1908

Wie soll sich der Esoteriker verhalten gegenüber der Ernährungsfrage? Erstens muß man sich klar sein, daß man auch durch eine besonders gute Ernährungsmethode niemals eine geistige Entwicklung erreichen kann, sodaß man sagen kann: Radikal gesprochen ist es ganz gleichgültig, was man für Nahrung gebraucht. Aber praktisch kann man sich eine geistige Entwicklung durch falsche Nahrung erschweren und sogar unmöglich machen.

Der Alkohol war früher (in der atlantischen Zeit) nicht auf Erden; er kam später, um den Menschen zu ihrer Individualisierung zu verhelfen. Er schließt den Menschen von seinen höheren Fähigkeiten ab und macht ihn selbstverschlossen. Daher der Gebrauch des Alkohol in den Dionysischen Mysterien. Heute aber hat jeder Mensch in den zivilisierten Ländern diese Stufe schon erreicht und der Alkohol ist heute nur ein Übel. Durch den Gebrauch desselben verliert man die Fähigkeit, sich Anderen anzupassen und sie zu begreifen. Besonders dem Esoteriker schadet der Alkohol, da es alle entwickelten höheren Kräfte verwandelt in Kräfte des persönlichen Ich und dieses immer wieder in sich verschließt und gleichsam durch die beiden entgegengesetzten Strömungen (der höheren und der niederen Ich-Kräfte) den Astral-

Nach Klöber 24. 10. 08 C. L.

München, 8. Nov. 1908

Die esoterischen Betrachtungen brauchen sich äußerlich und innerlich gar nicht so sehr zu unterscheiden von den exoterischen Vorträgen. Es kommt bei ihnen darauf an, daß man im Gedächtnis behält, daß in einer esoterischen Stunde die Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen zu uns sprechen. Auf das "Wie" kommt es an und daß wir die Wirkungen der E.S. in unserer Seele leben lassen. Sie sind uns gegeben, damit wir im Leben gerne an sie zurückdenken und sie in unserer Seele einen Zentralkern bilden lassen. Sie sind die Ergänzungen zu den Übungen, die der Esoteriker machen muß. Wir wissen, daß unser Astralleib durch diese Übungen kolossale Umänderungen erfährt, daß wir den Astralleib, der bis dahin ungegliedert und ungeordnet, aber doch ein in sich harmonisches Ganzes war, nun selber umbilden, gleichsam Inseln, Abschnürungen in ihm schaffen, wodurch wir anfangen Organe zu bilden. Diese astralen Organe sind die Kanäle, durch welche die Meister Mitteilungen aus den höheren Welten in die Evolution einfließen lassen und diese fördern können. Durch dieses selbständige Bilden astraler Organe greifen wir ein in die göttliche Weltordnung, fordern sie sozusagen heraus, indem wir Kräfte benutzen, welche sie bis jetzt zu anderen Zwecken verwendete und zwar zum Schutze gegen Wirkungen negativer Eigenschaften auf den Astralkörper. Der Esoteriker muß sich vor allem bemühen, den Eigenschaften seiner Mitmenschen gegenüber objektiv zu sein, ihre negativen Eigenschaften bemerken und ertragen zu können, ohne sie zu verurteilen. Er soll z.B. sagen: Ich sehe, daß diese Menschen eitel, ehrgeizig sind, aber auf der jetzigen Stufe der Entwicklung sind diese Eigenschaften gerade so nötig wie andere positive. Wir können da den Vergleich mit einem Baum heranziehen. Bei einem Baume ist die äußere Rinde, trotzdem sie das Absterbende in diesem Organismus ist, notwendig zum Schutze des Innern, in dem die Lebenssäfte und Kräfte kreisen. Ein Teil der Kräfte muß auf die Rindenbildung verwendet werden. Würden alle Kräfte darauf verwandt, so würde der Baum verholzen, verdorren, absterben. Aber es ist von der Natur so eingerichtet, daß die inneren Lebenskräfte des Baumes dem entgegenarbeiten, den Prozeß regeln. So ist es beim gewöhnlichen Menschen betreffs seiner negativen Eigenschaften, sagen wir Ehrgeiz und Eitelkeit, in ihrer Wirkung auf den Astralleib. Der Astralleib hat durch die göttliche Weltordnung Kräfte in sich, die den Wirkungen von Ehrgeiz und Eitelkeit immer wieder entgegenarbeiten. Er hat unter dem Einfluß dieser Eigenschaften ungefähr das Aussehen, wie wenn er mit Lichtstrahlen in Form von Nadeln gespickt wäre, deren Leuchtkraft nach außen zu an Helligkeit verliert. Daß diese Nadeln nicht tiefer in den Astralleib eindringen beim gewöhnlichen Menschen und ihn ganz durchsetzen und zersetzen, dafür sorgt die göttliche Weltordnung, indem sie aus dem Innern des Astralleibes Kräfte an den Rand hinaus versendet (wie der Baum nach seiner Rinde) und so diese Nadeln zu einem Schutzwall nach außen unschafft. So objektiv und nachsichtig nun der Esoteriker diesen Eigenschaften bei Andern gegenüberstehen muß, so streng muß er bei sich selbst wachen, ihnen keinen Einfluß zu gewähren, denn er verwendet ja die Schutzkräfte zu anderen Zwecken. Sein Astralleib ist also schutzlos gegenüber dem Eindringen der Nadeln und durch

die Durchsetzung des Astralleibes mit denselben kann der physische Körper einem Siechtum verfallen. - Eine andere negative Eigenschaft, mit der oft faule Leute behaftet sind, ist der Neid. Er entsteht in der Seele dadurch, daß man sich selbst und seine Leistungen mit anderen vergleicht und die Überlegenheit dieser schmerzlich empfindet. Im Astralleib äußert sich diese Eigenschaft, indem sie ihn trübt. Seine Substanz wird undurchsichtig. Die göttlichen Kräfte bringen aber beim gewöhnlichen Menschen dieses wieder von innen heraus in Ordnung. Eine dritte negative Eigenschaft ist der Zorn. Er äußert sich im Astralleib, indem er Verdichtungen mit scharfen Stacheln schafft, etwa so:



Da der Esoteriker nun nicht mehr die Schutzkräfte zur Verfügung hat wie andere Menschen, so muß er selbst bewußt andere anwenden. Es gibt in der Tat Hilfsmittel für ihn, nur sind sie recht anderer Art, als sie oft von Wohlmeinenden geraten werden. Es wird einem z.B. oft gesagt, man solle Eitelkeit, Ehrgeiz, Neid etc. überwinden, indem man sie bekämpft, sich mit ihnen auseinandersetzt. Das wäre für den Esoteriker absolut nicht das Richtige. Die richtigen Hilfsmittel liegen auf einem ganz anderen Felde, haben gar keine Ähnlichkeit oder Berührungspunkte mit den zu tilgenden Fehlern. Um gegen die schädlichen Wirkungen von Ehrgeiz und Eitelkeit zu arbeiten, darf der Esoteriker z.B. diese durchaus nicht in sich bekämpfen, denn dabei würde er sich zu sehr mit sich selbst beschäftigen, und das ist gerade dasjenige, was diese Fehler fördert. Das Heilmittel ist nun, sich zur Beseitigung dieser Fehler nicht mit sich selbst, sondern mit den Menschen im allgemeinen zu beschäftigen, d.h. über den Menschen und seine siebenteilige Natur, seine verschiedenen Körper intensiv nachzudenken. Tut man dies bei jedem Anlaß, bei dem man die genannten Eigenschaften besonders empfindet, so wird man mit der Zeit merken, daß sie mehr und mehr schwinden. Das Heilmittel für den Neid ist das Meditieren über die Schönheit entweder im allgemeinen in der Natur, oder wie sie sich im einzelnen in den Kunstwerken oder in besonders vollkommenen Menschen ausdrückt. Mit der Begeisterung für die Schönheit in irgendeiner Form sollen wir uns ganz durchtränken. Ganz falsch wäre es, an den Menschen, den wir beneiden, in dieser Form zu denken und zu versuchen, den Neid ihm gegenüber direkt zu bekämpfen. Beschäftigen wir unsere Gedanken bei jedem gegebenen Anlaß so mit etwas Schönerem, so werden wir spüren, wie der Neid nach und nach schwindet. Zorn und Ärger, die man über die verschiedensten Anlässe empfindet, sagen wir z.B. über den immer zunehmenden Lärm in der Stadt, muß der Esoteriker auch auf andere Weise bekämpfen, als heutzutage dies versucht wird. Es werden ja jetzt Bücher über die mögliche Beseitigung des Lärms geschrieben und Vereine dafür gegründet. Es kommt aber nicht darauf an, den Stadtlärm abzdämpfen, sondern in sich die Kraft zu entwickeln, sich von innen heraus von ihm abzuschließen durch Meditation, durch Seelenruhe. Nicht der Lärm, sondern die Dämonen, die unsere Städte durchziehen, sind das Schädliche, und diese werden gerade durch den Lärm gewissermaßen in Schach gehalten. Man muß inmitten des Lärmes leben können, ohne sich von ihm zum Zorn reizen zu lassen. Dies erreicht der Esoteriker dadurch, daß er über große uns gegebene Worte meditiert, sich intensiv in sie versenkt, z.B. in die vier ersten Sätze von "Licht auf dem Weg". Dann wird man spüren, wie nach und nach der Lärm leiser und ferner wird und schließlich ganz entschwin-



det und mit ihm der Zorn, der auch auf den physischen Körper einen höchst nachteiligen Einfluß hat beim Esoteriker. Gewöhnlichen Menschen diese Hilfsmittel anzuraten, hätte gar keinen Zweck, da sie ihnen nichts nützen. Wenn wir auf diese meditative Weise unsere Fehler umwandeln, so bauen wir in uns einen Tempel, in den wir uns stets im Lebenslärm zurückziehen können, in dem wir Kraft ansammeln, aus dem wir Stärke, Ruhe und Begeisterung schöpfen können. Wir werden dadurch immer intensiver empfinden, daß wir e i n e große Familie sind, die sich um ihren leuchtenden Zentralpunkt, die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen schart, von denen herab uns Leben und Licht zufließt. Unser Ziel wird uns dann immer als leuchtender Stern vorschweben, den nichts mehr verdunkeln kann.

Nachschrift Amalie Wagner

Tief ergriffen von der Stunde will ich einiges notieren. Später, kam nicht weiter. Ob es jetzt noch geht? Wir hörten von den Wirkungen der Leidenschaften der Menschen, wie es damit eine andere Bewandnis habe für den Esoteriker als für den Exoteriker. Eitelkeit, Ehrgeiz, Hochmut zeigen sich im 3. Leib als spitze Zacken. Diese Spitzen werden zu Solchen, die den Astralleib durchstechen und zerfleischen. Beim Exoteriker wirken die phys. (?) Auswirkungen (nachts?) ausgleichend auf diese Verheerungen ein, so dass sie die Zerstörung verhindern. Anders beim Esoteriker. Der hat keine Kräfte entgegenzusetzen, da er diese Kräfte anderweitig gebraucht.

Zeichnung: Astralleib, oben Zacken
hervorgerufen d. Eitelkeit, Ehrgeiz, Hochmut.

Wie kann er Eitelkeit, Ehrgeiz, Hochmut bekämpfen? Nicht direkt, nicht über diese Untugenden nachdenken, sondern in dem Moment, wo ein Eitelkeitsgefühl auftritt, die Gedanken auf etwas Hohes richten, was uns die Theosophie lehrt. Man könnte dagegen einwenden, dass doch manche, die sich ausschliesslich mit den hohen Dingen befassen, nicht freizusprechen sind von Eitelkeit und Hochmut; es besteht sogar eine grosse Gefahr gerade infolge der Beschäftigung mit höheren Dingen, sich im Herzen über seine Mitbrüder zu überheben. Deshalb muss diese Ermahnung ja richtig aufgefasst werden. In dem Moment soll die Übung ausgeführt werden. - Neid erzeugt eine milchige Trübung im 3. Leib; sobald Neid im Gemüt auftreten will, müssen wir versuchen, an dem, den wir beneiden möchten, das Gute und Schöne zu bewundern, Hochachtung in uns erwecken und der Neid wird schwinden. Will Zorn und Grimm die Seele packen und drohen mit Ausbrüchen, ist es schwer, im Augenblick die Glut zu dämpfen. Aber auch da gibt es ein Mittel für den, der unter solchen Anfechtungen leidet. Er lege sich täglich eine halbe Stunde ruhig hin und sinne nicht über Zorn, Neid, usw. nach, sondern über irgend etwas ganz anderes, aber er bestrebe sich, die Viertelstunde einen bestimmten Gedanken festzuhalten. Das wird dahin führen, dass er im gegebenen Falle Kraft besitzen wird, Zorn und Grimm gleich beim Aufwallen ersticken zu können und schliesslich werden sie ihn überhaupt nicht mehr anfechten. Zorn, Heftigkeit ballen sich in Klumpen zusammen im 3. Leib.

Neugierde schafft Falten im 3. L.

Da gilt es an das grosse Selbst zu denken.

-) geistige Wahrheit, Weltgesetze etc..

Ergänzungen und Berichtigungen

Eitelkeit und Ehrgeiz sind notwendig für den Exoteriker; sie dienen als Impuls zum Weiterkommen. Den schädlichen Wirkungen auf den 1. L. wird durch den 3. L. nachts entgegengearbeitet. Da tritt die Gegenwirkung ein.

Marz

Wir werden in der heutigen Stunde vieles zu wiederholen haben von dem, worüber wir das letzte Mal sprachen und werden zugleich Neues miteinfließen lassen, sowie manches von einer anderen Seite beleuchten. Die esoterische Stunde ist uns sozusagen eine Leiter, um uns durch unsere Meditation aufwärtszuführen, indem sie uns immer wieder die Gesinnung klarlegt, betont und einprägt, mit welcher die Meister der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindungen diese Meditationen uns gegeben haben und mit denen wir sie ausführen sollen.

Wir wissen, daß die Meditationen im Kleinen ein schwaches Abbild einer Einweihung sind, der Einweihung, die wir alle einmal erreichen und durchmachen werden, die wir den esoterischen Pfad nennen. Die Meditationen stammen von den Kräften, welche die Entwicklung vorwärts bringen wollen und die wir gemeinhin die "guten" Kräfte nennen.

Aus bestimmten Gründen sind in den Weltenplan entgegengesetzte, hemmende Kräfte verwoben, die die Entwicklung aufhalten möchten. Da wir durch unsere Meditationen uns schneller voranbringen möchten, um die Menschheitsentwicklung fördern zu helfen, so ist gerade die Meditation das Feld, auf dem hemmende Mächte versuchen in jeder Weise schädigend einzugreifen beim Anfänger, indem sie ihm die alltäglichen Geschehnisse der letzten Tage ins Gedächtnis rufen, beim Vorgeschnittenen, Schauenden, indem sie ihm Bilder hauptsächlich von Tieren und verführerischen Gestalten ins Gesichtsfeld rücken. Diese Bilder, die alle Wesen des physischen Planes gleichen (man sieht z.B. Ratten und Mäuse), stammen aus einem unterphysischen Reiche.

Die astralische und die devachanische Welt sind höher als die physische. Es gibt aber auch eine unterphysische, und gerade aus dieser schleichen sich die Bilder ein für denjenigen Meditierenden, der das Schauen erlangt hat. Je weniger die Wesen, die wir sehen, denen des physischen Planes gleichen, je mehr sie dem ähneln, was wir als Throne, Seraphime und Cherubime bezeichnen, desto sicherer kann man sein, hohe gute Wesenheiten zu erblicken und mit seiner Meditation auf dem richtigen Wege zu sein.

Wir nannten schon in der letzten Stunde das Mittel gegen die erwähnten Anfechtungen den Caduceus, den schlangenumwundenen Merkurstab.

Jedes Wesen, das ein Leben für sich hat, ist in eine Haut eingeschlossen, etwas Lebendiges. Ein Wesen ohne Haut gibt es nicht. So hat nicht nur unser physisches, sondern auch unser Astralleib eine Haut. Diese Haut hat bestimmte Eigentümlichkeiten. Sie ist bei Menschen mit verschiedenen Charakteren verschieden stark. Ein Unselbständiger, willenloser Mensch hat eine brüchige, rissige, sehr dünne, zum Reißen neigende Astralhaut, daher das Anlehnungs- und Hingebungsbedürfnis solcher Leute, der bei ihnen häufige Wunsch, aufzugehen im All.

Ein selbständiger, willensbegabter Mensch hat eine starke, kräftige Astralhaut. Bei allen Menschen nutzt sich aber diese Haut im Laufe des Tages ab, das heißt, sie bekommt Löcher, zerreißt, zerfetzt und hängt für den Blick des Sehers um den Astralleib herum. Dieses Zerreißen der Astralhaut ist die Ursache des Ermüdungsgefühls, der Schlaftrunkenheit.

Beim Einschlafen lösen sich Ich und Astralleib aus dem physischen Leib und Ätherleib und kehren in den Schoß der Gottheit zurück, die den Astralleib wohnt. Aus der Gottheit saugt der Astralleib neue Kräfte zur Formung einer neuen Haut. Es ist nun von ungeheurem Wert für uns und die Fortschritte, die wir machen wollen, wenn wir diesen sehr realen Prozeß bewußt antreten, das heißt, wenn wir uns beim Einschlafen sagen, daß wir zu den Gottheiten zurückkehren, von denen wir ausgehen, die uns schufen. Deshalb soll uns der Augenblick des Einschlafens heilig sein.

Das Neubilden der Astralhaut symbolisieren uns die Schlangen am Caduceus. Die Schlange ist bekanntlich ein sich häutendes Tier, und

die weiße Schlange ist das Symbol des in neuer Haut wieder jung erstandenen Lebens. An diesem Symbolum sollen wir uns klarmachen, daß unser Astralleib allmorgentlich mit neuer junger Haut bekleidet entsteht. Diese Symbole sind nicht aus Spekulation entstanden und sind uns nicht gegeben, damit wir uns in Spekulationen über sie ergehen, sondern daß wir sie in unserer Seele leben lassen.

Wir können den Merkurstab vor jeder Meditation uns vorstellen, abends und morgens, und ihn auch während der Meditation benutzen, um die besprochenen schlechten Einflüsse abzuwehren.

Wir sprachen dann das letzte Mal davon, daß im Laufe der Zeit der Meditator, der ganz in seiner Meditation für alles, was mit physischem, ätherischem und Astralleib zusammenhängt, alle Wünsche, Erregungen, Ablenkungen etc., all das was dem Moment angehört, ein Gefühl des Zersplitterns, des Aufgehens im All, des Auseinanderreisens hat, und daß dies Gefühl richtig ist, denn es entspringt daraus, daß wir uns in der Meditation den mächtigen Wesen hingeben, die uns erschaffen haben.

Auf dem Saturn entstand unser physischer Leib dadurch, daß die Throne sich gleichsam ausgossen, hingaben. Durch diese Emanation entstand unser physischer Leib als eine Wärmeabsonderung, die in sich gegliedert war.

Auf der Sonne gaben sich die Geister der Keitsheit hin, um unseren Ätherleib zu schaffen, während neue Scharen von Thronen Organe in unserem physischen Leib anlegten, die wir auf dem Monde dereinst gebrauchen sollten.

Auf dem Monde kamen die Geister der Bewegung dazu und schufen unsere Astralleiber, während wieder neue Reihen von Thronen und Keitsheitsgeistern neue Organe in unsere physischen und ätherischen Leiber hineinarbeiteten.

Hier auf der Erde schufen die Geister der Form an unserem Ich, und all diesen Heerscharen geben wir uns hin in der Meditation. Wir fühlen uns aufgehend in ihnen und dürfen dies auch, aber nur mit vollem Bewußtsein. Wenn wir unser Bewußtsein schwinden fühlen, es ganz verlieren, so ist dies ein Zeichen, daß hier die bösen Mächte eingegriffen haben, und je mehr wir uns diesem Ohnmachtsgeföhle hingeben, je mehr Lebenskräfte werden sie uns entziehen. Wir werden geschwächt anstatt gestärkt aus der Meditation hervorgehen. Jemand, der diese Bewußtlosigkeit immer wieder durchgemacht hat, kann krank und elend werden und ein Gefühl immerwährender Müdigkeit und Lebensunlust ist die Folge. Denn die bösen Mächte lieben die Menschen, die durch Meditation fortschreiten, mehr als die gewöhnlichen Menschen und heften sich intensiver an sie, um sie zu verderben.

Wer zum Schauen vorgeschritten ist und den Zustand des völligen Aufgehens in der Meditation erreicht hat, der sieht alle diese himmlischen Reiche, die ihn schufen, - sieht wie sein physischer Körper, sein Ätherleib, sein Astralleib schwinden und in ihm aufgehen und er muß dies erleben mit dem intensiven Gefühl: "Stirb und werde"; mit dem vollen Bewußtsein, daß sein niederes Ich dahinstirbt, um in höheren Welten ein neues Bewußtsein zu erlangen.

Für diese Meditanten ist eine Klippe, an der sie scheitern können, die Gestalt des Versuchers, der an sie herantritt, um ihnen zuzuhören, daß diese himmlischen Welten ihre eigenen Schöpfungen seien, daß sie in ihnen nach eigenem Gefallen schalten und walten können. Wer sich aber diesem Geföhle hingibt, daß ihm nur das Geringste in diesen Welten zu eigen gehöre, der gerät auf den falschen Weg.

Diese Versuchung ist großartig geschildert in der Bibel, in der Versuchung des Christus Jesus, und im kleinen müssen sie fast alle Meditanten durchmachen. Das Symbol, das uns in dieser Versuchung hilft, ist das Rosenkreuz. Das schwarze Kreuz ist das Zeichen des Todes mit den 7 roten Rosen, dem Zeichen des neuauferstehenden Lebens aus dem dahinfließenden Blute des sterbenden Heilandes. Es gibt

eine wunderbare Legende, die erzählt, daß die Bienen kamen, als der Holland verchied, und an seinem reinen, keuschen Blute saßen, wie sie sonst an den roten Rosenblättern saßen.

Die roten Rosen sind im tiefsten Sinne das Symbol des heiligen Blutes Christi. Der dieses schwarze Holzkreuz mit diesen 7 blühenden dunkelroten Rosen vor die Seele stellt, von dem müssen die bösen Mächte weichen. Deshalb lasse man es in sich aufleben nach jeder Meditation. Es ist ein Symbol, aus dem wir unendliche Kraft ziehen können.

Wer siegreich alle diese Gefahren überwindet, wer während der Meditation alles was zum physischen, Äther- und Astralleib in ihm gehört, vergißt und nur in der Gottheit untertaucht, der wird das erlangen, was Seelenfriede genannt wird.

Man stelle sich darunter aber nicht jenen wollüstigen Frieden vor, den wir als körperliches Ruhen kennen. Alles Körperliche hat in diesem Falle nicht mitzusprechen. Von diesem Seelenfrieden können wir uns nur durch ein Bild einen Begriff machen.

Stellen wir uns die ungeheure Fläche eines weithin ruhenden Meeres vor, und dann stellen wir uns dasselbe Meer wild bewegt mit hoch sich türmenden Wogen vor - dem modernen Menschen in seiner heutigen Entwicklung wird das schwer -, und denken wir uns auf untergehendem Schiffe mitten in diesem Wogenschwallen angesichts des nahenden unentrinnbaren Todes. In einem solchen Augenblick nichts zu empfinden, nicht Schrecken, nicht Todesgrauen, nichts als die wunderbare Schönheit der entfesselten Elemente, die Großartigkeit der Schöpfung, - wer das kann, der weiß, was Seelenfriede ist.

Solche Bilder, solche Gedanken in ihrer ganzen Größe und Fülle in uns leben lassen, das sollen wir so oft wie möglich. Und wir werden fühlen, wie wir eins sind mit der Schöpfung, wie Furcht und Schrecken schwindet vor ihren Elementen und Ausbrüchen und wir werden Kraft schöpfen aus allen Hindernissen, die uns das Leben entgegenstellen.

Nachschrift v. Amalie Wagner

Jedes selbständige Wesen hat eine Haut. Die Haut ist es, die ein Wesen von dem andern abgrenzt. Der Astralleib hat auch eine Haut, der den Teil des Astralstoffes abgrenzt, der zu diesem Astralkörper gehört. Das Symbol für diese Astralhaut war von jeher die 0. Wenn der Mensch sich in der Meditation in seinem Astralkörper hinaufschwingt in die höheren Ebenen, so dringen alle möglichen Strömungen auf seinen Astralkörper ein. Solange er durch seine Haut abgeschlossen ist, kann kein anderes Wesen hindringen. Wenn es an die Haut stößt, sagt es: das ist nichts, das ist 0. Aus dieser Null heraus ist das selbständige Ich getreten, die 1, die vor die 0 gesetzt wird = 10. 10 bedeutet ... Dadurch, dass die Null sich abschliesst von dem Übrigen, bildet sie eine Einheit vom 1. Ein tiefes Geheimnis wird uns kund, wenn wir erfahren, dass diese Haut unseres Astralleibes sich täglich wieder auflöst. Sie verbraucht sich und das ist der Grund, warum wir abends in Schlaf verfallen. Dann geht unser Astralleib auf in den Astralleib der Erde, und die geistigen Wesenheiten, die ihn gebildet haben, arbeiten weiter an ihm. Aber er ist dann auch den feindlichen Geistesströmungen ausgesetzt. Ähnlich verhält es sich bei der Meditation. Da treten bei den Anfängern leicht Störungen ein, die ihn an der völligen Hingabe verhindern, an der Konzentration. Und bei den Fortgeschrittenen, die schon hellsehend sind und bewusst in den höheren Welten, werden diese Störungen zu Versuchungen, teils sinnlicher Art und teils geistiger Art. Es wird ihnen allerlei vorgegaukelt, und es ist anfänglich schwer zu unterscheiden, welcher Klasse die Visionen angehören. Während man schöne geflügelte Wesen sieht, Cherubime u.a., kommen da auch schreckliche Tiergestalten zu Gesicht, auch Gestalten mit schönen Menschengesichtern, aber mit verkrüppelten Füßen. Es gibt ein Mittel, um sich dieser Störungen durch Versuchungen zu erwehren: das Symbol des Tyrsostabes, Caduceus, mit der einen dunklen Schlange und der anderen glänzenden, leuchtenden. Wer dieses schwingt, verscheucht die Geister der Hemmnisse, die den Menschen hinabzerren möchten.

An dem Menschen haben gearbeitet und arbeiten noch:

| | |
|--------------------|--------------------------|
| am physischen Leib | die Throne |
| am Ätherleib | die Geister der Weisheit |
| am Astralleib | die Geister der Bewegung |
| am Ich | die Geister der Form. |

Alle diese Geister haben von ihrer eigenen Substanz hergegeben, um unsere Leiber zu formen. Deshalb bemächtigen sie sich ihrer und suchen sie fortgesetzt zu beherrschen; doch soll der Mensch allmählich frei von ihnen werden und Selbstherrscher.

Wenn es dem Meditanten gelingt, vorzudringen in das Geisterreich, so weitet sich sein Astralkörper, er hat seine Hülle verlassen und der Mensch hat das Gefühl, dass er aufgeteilt ist. Er fühlt sich mehr als abgesonderte Wesenheit, er hat seinen irdischen persönlichen Namen vergessen. Das soll so sein und ist erringungswert, aber es ist eine Gefahr dabei. Wenn er dann seine Besinnung verliert und ohnmächtig wird, in trance verfällt, so wird er geschwächt. Er ist dann mediumistischen Einflüssen ausgesetzt, die ihm schaden. Fühlt er diesen Zustand nahen, so stelle er sich das Rosenkreuz, das rosige Kreuz vor sein Seelengaze, erst imaginär, später wird er es in Wirklichkeit sehen; das erhält ihn im Wachbewusstsein.

Es gibt eine wunderschöne Sage: Als die Seite Jesu geöffnet wurde und das Blut herausfloss, kamen die Bienen und sogen Honig

daraus. Aus dem reinen Blute des gestorbenen Christus konnten sie das saugen, was sie aus den keuschen Blumen, den Rosen, holen.

Zuletzt sprach St. vom Seelenfrieden. Vergleichsam mit der blanken Fläche des Meeres, doch wie dasselbe Wasser, das da so still und friedlich erglänzt, zu hohen Wogen, überstürzenden Wellen aufgeregt wird, so auch in der Geisterwelt. Furchtbare Kämpfe werden da ausgeführt und ausgefochten. Gegen die Kämpfe der Götter sind alle Kämpfe hier auf der Erde ein Kinderspiel, ein schwaches Abbild. Ist es da möglich, den Seelenfrieden zu bewahren? Es ist möglich und zwar so, wie es hier auf der Erde kaum möglich ist. Aber wir können es uns doch an einem Gleichnis klar machen. Denken wir uns einen Menschen auf hoher See. Wellen und Wellen türmen sich, krachend brechen die Masten, das Schiff ist den Wellen preisgegeben, der leibliche Tod steht vor den Augen. Der Untergang ist gewiss, und der Mensch ist so hingenommen von der Grossartigkeit der Naturgewalten, von dem imposanten Schauspiel, dass er sich selbst und seinen Tod vergisst und mit diesen erhabenen, ehrfurchtsvollen Gefühlen untergeht. Kann er das und er wird es erlangen auf dem geistigen Plan, früher oder später, so hat er erfahren das Stirb und Werde!

Nachschriften von J.B.

Jede Übung spiegelt wieder, wenn auch noch so klein, ein Bild der Initiation, und das demütige Gefühl, das wir der Initiation entgegenbringen, sollen wir hineinlegen in jede Meditation, die uns gegeben wird. Nicht nur kommt es darauf an, dass wir genau und regelmäßig die Übungen machen, sondern gar sehr auch auf das Wie. 100 und 100 verschiedenfach können die Erlebnisse der Meditation sein. Aber gewisse typische Erlebnisse muss jeder durchmachen.

Jeder Anfänger hat zu kämpfen mit ahrimanischen Wesenheiten, die während der Meditation in sein Bewusstsein dringen, ihn abzulenken suchen. Als eine Störung macht sich dies bemerkbar. Um dies zu verstehen, müssen wir uns folgendes klarmachen. Alles selbständig Lebende ist mit einer Haut umgeben, auch der Astralleib. Dieser umschlossene Astralleib wurde immer bezeichnet durch eine Null. Fremde Wesen können in ein mit einer Haut umschlossenes Wesen nicht eindringen. So war der menschliche Astralleib für die übrigen Wesen eine 0, ein Nichts. Dadurch, dass der Astralleib sich von der ganzen Astralmaterie abgesondert hatte und mit einer Haut umgeben, war er zu einer 1 geworden und das bezeichnet man, indem man die 1 vor die 0 setzt: 10. Dazu kommen noch die Zahlen, die auf die künftigen Entwicklungsstufen auf Jupiter und Venus hindeuten 6 u. 5, so entsteht die mystische Zahl 1065 (Scyan), von der in der Geheimlehre von H.P.B. die Rede ist.

Der Astralleib wird tagsüber abgenutzt durch die Eindrücke, die er von aussen erhält. Dadurch bekommt die Haut Risse, sodass Kräfte herausströmen können, die dem physischen Leib nötig sind. Nachts geht der Astralleib ein in die Astralregion, und wenn er am Morgen wieder in den Menschen einzieht, fühlt sich der Mensch gestärkt, weil der Astralleib wieder geheilt ist. Ohne unser Zutun, unser Bewusstsein, wird uns dies gegeben, und heilige Gefühle voller Demut sollen uns durchziehen bei diesem Gedanken.

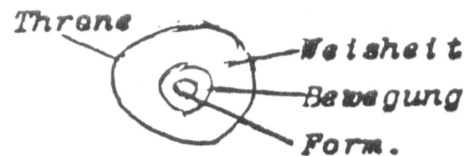
Es gibt ein Mittel, um das Eindringen der ahrimanischen Wesen in unser Bewusstsein zu verhindern, ein Symbol, das man in sich lebendig lassen werden muss. Dies ist der Merkurstab:

| | |
|---------------------------------|---|
| Zeichnung des Merkurstabs | der leuchtende Stab mit der einen schwarzen Schlange und der hell aufleuchtenden glitzernden Schlange. Die Schlange ist das Symbol für den Astralleib. Jeden Abend häutet sich der Astral- |
|---------------------------------|---|

leib, er wirft die verbrauchte Haut ab. Davon ist die schwarze Schlange Symbol. Über Nacht erhält er eine neue, schillernde Haut, und dieser neubelebte, schöne, glänzende Astralleib wird durch die glänzende Schlange symbolisiert. Dies Symbol bannt alles, was in unser Bewusstsein störend eindringen will, wenn wir es vor jeder Meditation lebendig vor uns erstehen lassen, den Merkurstab, den der Götterbote in der Hand hält, der den Weg weist. Wenn der Mensch höher steigt, wenn er hellsehend wird, drängen sich ihm die ahrimanischen Wesenheiten in Bildern vor. Parasitische Tiere sieht er, Ratten und Mäuse. Als Versuchung treten an ihn heran Wesen mit schönen menschlichen Gesichtern, aber verkrüppelten Füßen. Denen darf man sich nicht hingeben. Gute Bilder sind, wenn der Meditant sieht: eine Sphinx oder einen Cherubim. Auch hier ist der Merkurstab anzuwenden, um die niederziehenden Wesen zu bannen.

Wenn der Meditant höher steigt, hat er bei neuen Übungen das Gefühl des Aufgeteiltseins, des Zerfließens. Dies Gefühl ist

ganz berechtigt. Der Mensch ist da der zerstückelte Dionisos. Doch darf sein Bewusstsein da nicht verloren gehen. Um das zu verstehen, machen wir uns folgendes klar: Am physischen Leibe arbeiteten auf dem Saturn die Throne, die hohen, hehren Wesenheiten. Der physische Leib gehört uns nicht, er ist eine optische Täuschung. Ströme, die ausgehen von den hohen Thronen, bilden ihn. Denken wir uns Bäche, die zusammenfließen; da, wo sie sich treffen, entsteht ein Strudel. So entsteht das Physische da, wo die Strömungen von den Thronen zusammentreffen. Etwas Hohes, Heiliges ist der physische Leib, an dem noch immer arbeiten die Throne. Der Ätherleib wurde ausgebildet von den Wesen der Weisheit auf der Sonne. Auf dem Monde arbeiteten die Wesen der Bewegung den Astralleib aus. Auf der Erde die Wesen der Form das Ich.



Also das Gefühl des Zerfließens ist ganz berechtigt. Man fühlt sich zurückgegeben an die Ströme, die uns bildeten. Hier aber versuchen die niederen Wesen dem Meditanten das Bewusstsein auszulöschen, und das darf nicht geschehen. Um das zu verhindern, stelle man sich vor die Seele das Rosenkreuz. Jedesmal, wenn man merkt, dass das Bewusstsein schwinden will. Auch ist es sehr gut, am Schluss von jeder Übung sich darein zu versenken. Vor jeder Übung der Merkurstab, nach der Übung das Rosenkreuz. Im schwarzen Kreuz stelle man sich vor das Niedere, die Tierheit im Menschen, die überwunden werden muss; aus der heraus müssen erblühen die 7 sprießenden, sprossenden roten Rosen. Eine schöne Legende erzählt, Als der Christus am Kreuze hing mit den blutenden Wunden, kamen Bienen und saugen Honig daraus, wie sonst aus roten Rosen. Das Blut hatte durch das Opfer seine chemischen Bestandteile geändert, es war rein wie der Saft der roten Rosen.

Zeichnung des Rosenkreuzes.

Noch eine Stufe höher ist, wenn wir uns bewusst wiederfinden in den höheren Sphären. Wir fühlen uns da nicht als Ich, sondern ganz selbstlos. Dann tritt folgende Versuchung heran: der Teufel zeigt einem die Welt, die dann schon einen gewissen Glanz dem Meditanten offenbart. Der Teufel spricht: "Sieh, da liegt die Welt. Sie soll dein sein, wenn du mir anhängst." Aber alles Persönliche muss hier ausgelöscht werden und in diesem Moment findet man sein Ich bewusst aufleuchten. Um den Versuchungen des Teufels zu widerstehen, meditiere man über das Rosenkreuz.

Wenn wir bewusst uns wiedergefunden haben in der Meditation, empfinden wir die Region des Seelenfriedens. Aber nicht nur Frieden ist in dieser Region, in ihr wogt der Kampf der Götter, tobt der Donner, wovon unsere irdischen Kämpfe nur schwache Abbilder sind. Frieden im Kampf, wie im Wasser in derselben Materie Ruhe und Stürme herrschen. Beim heutigen Menschen ist folgendes kaum möglich, aber wäre es möglich, so würde das ein Bild sein dessen, was eben geschildert wurde: Auf einem sinkenden Schiffe zu stehen mit dem Bewusstsein, in den nächsten Minuten gehst du in den physischen Tod ein, und berauscht von der Schönheit der tobenden Natur in Seligkeit den Tod erwarten.

So in der Region des Seelenfriedens, in seligem Frieden ruht der Meditand, während den Sturm und Kampf derselben Region.

der Freiheit und dem Ichbewußtsein den extremsten Ausdruck für dieses - den Hass. Niemals hätte ein Mensch hassen können, wenn er sich nicht immer mehr und mehr in seinem Ich abgesondert hätte. Und die ahimantischen Wesenheiten hüllten die göttlich-geistigen Wesenheiten für das Auge des Menschen in den Rausch der Maya, so daß der Mensch nicht mehr sieht, was hinter den Dingen steht. Dadurch entstand die Furcht. Nie hätte der Mensch die Furcht gekannt, wenn er die göttlichen Schöpfer sehen könnte, statt sich an den Dingen im Raume zu stoßen. Ein kleines Kind lernt in dem Moment die Furcht, wo es mit der Materie in Berührung kommt.

Diese beiden, Haß und Furcht, muß nun der Esoteriker in ihren feinsten Schattierungen abzulegen suchen, um mit Erfolg vorwärtszukommen.

Zarathustra, einer unserer gewaltigsten Lehrer, hat deshalb uns Worte hinterlassen, die uns dazu dienen sollen, mit Erfolg Furchtlosigkeit zu erreichen, wenn wir sie im rechten Sinne aufnehmen. Er sagte: "Ich will reden, nun kommt und hört mir zu, Ihr, die Ihr von ferne, von nahe, Verlangen danach tragt: sprechen will ich von dem, der da werden kann für den Geist offenbar und nicht mehr soll der trügerische Sinn verwirren die Menschen, der so Böses angestiftet hat in der menschlichen Entwicklung. Ich will reden von dem, was in der Welt das Erste und Größte ist, von dem, was Er nur offenbart hat, der große Geist, der Ahura Mazdao. Wer aber nicht hört meine Worte, wie ich sie meine und erfasse, der wird Nebel erfahren, wenn der Erde Lauf zu Ende gegangen sein wird in seinem Zeitalter." -

Damit wollte er die Menschheit darauf hinweisen, daß die äußere Sonne nur die Hülle ist für den großen Regenten der Feuergeister, wie alles Physische die Hülle für ein Geistiges ist und wenn wir uns auf diese Aura Mazdao konzentrieren, die hinter der lebenspendenden Sonne steht, so wird Furchtlosigkeit unser Teil sein. Und zur Erreichung der Haßlosigkeit hat uns der große Zarathustra viel später ein anderes Symbol hingestellt.

Er hatte 2 Schüler. Dem einen präparierte er den Astralleib so, daß er hellsehend ward, und deshalb konnte er in einer späteren Inkarnation diesen Schüler mit seinem vorbereiteten Astralleib verbunden, dem des Zarathustra, der den seinen zu diesem Zwecke hinopferte. Dieser Schüler wurde der große Hermes, der die ägyptischen Mysterien leitete.

Seinen Ätherleib opferte Zarathustra seinem zweiten Schüler, dessen Ätherleib er ebenso sorgfältig vorbereitet hatte zu dieser Verbindung. Dieser Schüler reinkarnierte sich in Moses; und daß dieser einen besonderen Ätherleib bekommen hatte, kann man aus der Erzählung der Bibel entnehmen von dem Schilfkästchen, in dem er als kleines Kind eine Weile ganz abgeschlossen von der Welt im Wasser weilen mußte, damit (sein Ich und sein Astralleib) nicht Eindrücke von außen verwirrend auf diese subtilen Vorgänge wirkten.

Das Ich des Zarathustra war mächtig und stark genug, sich bei einer neuen Inkarnation einen neuen Äther- und Astralleib zu schaffen.

Er wurde der Nazarethos, der Lehrer des Pythagoras und dann Jesus von Nazareth, der jetzt seine 3 Körper, auch den physischen Leib hinopfern konnte für den Ahura Mazdao, den er immer verkündigt hatte. Der stieg jetzt hernieder und wohnte in ihm, und daher konnte Jesus im Johannes Evangelium in diesem Sinne sagen: "Ich bin das Licht der Welt".

Und das Symbol der Haßlosigkeit, das uns auf diesem Wege Zarathustra hinterlassen hat, ist das Blut, das auf Golgatha floß.

Der Haß ist der extremste Ausdruck des Ich. Und worin wohnt unser Ich? Im Blute. Sogar unser physisches Blut verändert sich, wenn diese Verhärtung, diese Verholzung des Ich, der Haß, umge-

Ein grosses Hindernis für den Meditanten ist der Hass, der den Astralleib zerfleischt und auf den physischen Leib fäulnisserregend wirkt und Todesschwingungen in ihm verursacht. Für unabsichtliche Verletzung ist der Mensch ebenso verantwortlich wie für absichtliche. Wenn man Hass nur unterdrückt, lagern sich seine Schwingungen um in Furcht. Ein Mensch, der Furcht hat, kann nie ein echter Esoteriker sein, denn er hat noch unterdrückten Hass in sich. Man soll versuchen, unabsichtliche Kränkung ein andermal zu verhüten. Es ist viel bequemer, gute Absichten zu haben, als weise zu handeln. Liebe zur Weisheit muss man sich aneignen, um den Hass umzuwandeln. Diese Liebe zur Weisheit fliesst aus der theosophischen Weltanschauung.

Nachschrift Thorner

Wir wollen uns auch heute wie in jeder esoterischen Stunde vor die Seele führen, daß das, was uns in diesen Stunden mitgeteilt wird, ausgeht von den Meistern der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindungen.

Wir wollen uns entwickeln nicht aus irgendeiner egoistischen Sehnsucht nach Entwicklung, sondern um Helfer zu werden in der Entwicklung der Menschheit, an deren Karma das unsere geknüpft ist.

Anders sollen wir aus diesen Stunden hervorgehen, als wir in sie hineingegangen sind, indem wir Nutzen ziehen aus den Unterweisungen für unser esoterisches Tagewerk. Diese intimsten Verrichtungen der Seele immer in der richtigen Gesinnung zu vollführen, ist die Hauptsache, die uns nicht scharf genug eingeprägt werden kann.

Unsere Meditationen berücksichtigen in erster Linie die Zerteilung des jetzigen Menschen. Sie sind uns von uralten, voratlantischen Zeiten her gegeben und sind zugeschnitten nach dieser Zerteilung des Menschen in Schlaf- und Wachbewußtsein. Warum ist es nötig, daß der Mensch nachts sein Ich und den Astralleib aus dem physischen und ätherischen Leib herauszieht? Die göttlichen Wesenheiten, die den physischen und ätherischen Leib zu einem so herrlichen, vollkommenen Tempel aufbauten, beziehen denselben wieder während der Nacht, während Ich und Astralleib ebenfalls in göttliche Reiche eingehen. Täten sie dies nicht, so würden sie den physischen und den ätherischen Leib ganz verderben. Warum tun sie das?

Weil außer den göttlich-geistigen Wesenheiten, die ihre Schöpfer waren, auch die luxiferischen Wesenheiten Einfluss auf den Astralleib haben, denn sie waren es, die den Astralleib frei und selbständig machten. Dadurch verfällt der Mensch, wenn er zurückkehrt in seinen physischen Leib am Tage, in Irrtümer und Schuld. Nicht der physische oder ätherische Leib sind den Verirrungen unterworfen, sondern der Astralleib, der durch das Ich verführt wurde, daß er den Einflüsterungen der luxiferischen Wesenheiten nachgab. Der normale Mensch ist vor tieferen gefährlichen Einwirkungen dieser luxiferischen Wesen geschützt durch die geistig-göttlichen Schöpfer, indem diese ihn mit einer starken Kraft begabt haben, welche Kraft der Esoteriker aber anwenden soll, um zu höheren Entwicklungsstufen aufzusteigen.

Der Esoteriker soll sich nun beim Einschlafen sagen: "Ich kehre zu meinem Schöpfer zurück" und beim Erwachen: "Ich komme daher, wo ich wollte, ehe mein Körper geschaffen wurde". Und er soll in der Meditation noch bewußt einige Augenblicke in diesen Reichen weilen. Wenn er das in dieser Gesinnung tut, wird er das heilige Feuer, die innere Wärme dadurch in sich entzünden, die notwendig sind für ihn. Und ehe er abends einschlummert, soll er dieselben Gefühle bei seiner abendlichen esoterischen Arbeit entwickeln und wenn es nur die tägliche Rückschau wäre.

Indem er von rückwärts nach vorn seinen Tag in Bildern an sich vorübergehen läßt, schafft er geistige Bilder, die er als Extrakt mit in die geistigen Welten hinüber nimmt. Von rückwärts nach vorn muß dies geschehen, weil in den geistigen Welten alles so geschieht, und man schafft sich dadurch einen Übergang in dieselben, sodaß sie leichter in uns einfließen können, wir leichter in sie eingehen. Durch das gewöhnliche Vorwärtsdenken, das wir in die geistigen Welten übertragen, stoßen wir uns gegen dieselben, schieben sie fort von uns und hemmen uns dadurch selber und die Entwicklung.

Wie in der Nacht die luxiferischen Wesenheiten den Menschen sozusagen von innen beeinflussen, so am Tage die ahrimanisch-maghi-utophelischen von aussen. Was haben nun diese Wesenheiten bewirkt beim Menschen durch ihren Einfluss? Die luxiferischen brachten mit

wandelt wird in Haßlosigkeit und in Liebe. Wenn die Chemiker die entsprechend feinen Instrumente hätten, würden sie den Unterschied des Blutes z.B. eines alten Indiers und eines Franz u. Assisi entdecken können. Auch im Physischen drückt sich diese Vergeistigung aus.

Mit dem Blut, das auf Golgatha für die Menschheit floß, haben wir das Symbol der Haßlosigkeit, durch das wir jegliches Haßgefühl in Liebe umwandeln können, um es vor den Altar der schöpferischen Wesenheiten zu bringen.

Der (Zauberspruch,) der von Golgatha ausgeht, wirkt umwandelnd auf Haß und Furcht, die Brüder sind, wie Luzifer und die ahrimantisch-mephistophellischen Wesenheiten Brüder sind.

✓ Zauberspruch

H.K.

Düsseldorf, 15. April 1909

Wir wollen uns auch heute wie in jeder E.S. vor die Seele führen, daß was uns in diesen Stunden mitgeteilt wird, ausgeht von den Meistern der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen. Wir wollen uns entwickeln nicht aus irgendeiner egoistischen Sehnsucht nach Entwicklung, sondern um Helfer zu werden in der Entwicklung der Menschheit, an deren Karma das unsere geknüpft ist. Anders sollen wir aus diesen Stunden hervorgehen, als wir hineingegangen sind, indem wir Nutzen ziehen aus den Unterweisungen für unser esoterisches Tagewerk. Diese intimsten Verrichtungen der Seele immer in der richtigen Gesinnung zu vollführen, ist die Hauptsache, die uns nicht scharf genug eingeprägt werden kann. Unsere Meditationen beabsichtigen in erster Linie die Zweiteilung des jetzigen Menschen. Sie sind uns von uralten, voratlantischen Zeiten her gegeben und sind zugeschnitten nach dieser Zweiteilung des Menschen in Schlaf- und Wachbewußtsein. Warum ist es nötig, daß der Mensch nachts sein Ich und den Astralleib aus physischem und Ätherleib herauszieht? Die göttlichen Wesenheiten, die den physischen und Ätherleib zu einem so herrlichen, vollkommenen Tempel aufbauten, beziehen denselben wieder während der Nacht, während Ich und Astralleib ebenfalls in göttliche Reiche eingehen. Täten sie dies nicht, so würden sie den physischen und Ätherleib ganz verderben. Warum tun sie das? Weil außer den geistig-göttlichen Wesenheiten, die ihre Schöpfer waren, auch die luziferischen Wesenheiten Einfluß auf den Astralleib haben, denn sie waren es, die den Astralleib frei und selbständig machten. Dadurch verfällt der Mensch, wenn er zurückkehrt in seinen physischen Körper, am Tage in Irrtümer und Schuld. Nicht der physische oder der Ätherleib sind den Verirungen unterworfen, sondern der Astralleib, der durch das Ich verführt wird, der den Einflüsterungen der luziferischen Wesenheiten nachgab. Der normale Mensch ist vor gefährlichen Einwirkungen dieser luziferischen Wesenheiten geschützt durch die geistig-göttlichen Schöpfer, indem diese ihn mit einer starken Kraft begabt haben, welche Kraft der Esoteriker aber anwenden soll, um zu höheren Entwicklungsstufen aufzusteigen. Der Esoteriker soll sich nun beim Einschlafen sagen "ich kehre zu meinem Schöpfer zurück" und beim Erwachen "ich komme daher, wo ich weilte, ehe mein Körper geschaffen wurde". Und er soll in der Meditation noch bewußt einige Augenblicke in diesen Reichen weilen. Wenn er es in dieser Gesinnung tut, wird er das heilige Feuer, das inneren Wärme in sich entzündet, die notwendig sind für ihn. Und ehe er abends einschlummert, soll er dieselben Gefühle bei seiner abendlichen esoterischen Arbeit entwickeln und wenn es nur die tägliche Rückschau wäre. Indem er von rückwärts nach vorn seinen Tag in Bildern an sich vorüberziehen läßt, schafft er geistige Bilder, die er als Extrakt mit in die geistigen Welten hinübernimmt. Von rückwärts muß dies geschehen, weil in den geistigen Welten alles so geschieht, und man schaffe sich dadurch einen Übergang in dieselben, sodaß sie leichter in uns einfließen können, wir leichter in sie eingehen. Durch das geistige Vorwärtedenken, das wir in die geistigen Welten übertragen, stemmen wir uns gegen dieselben, schieben sie fort von uns und hemmen uns dadurch selbst in der Entwicklung. Wie in

1909 2. Blatt

der Nacht die luziferischen Wesenheiten den Menschen sozusagen von innen beeinflussen, so am Tage die ahrimanischen mephistophelischen von außen. Was haben nun diese Wesenheiten bewirkt beim Menschen durch ihren Einfluß? Die luziferischen brachten mit der Freiheit und dem Ichbewußtsein den extremsten Ausdruck für dieses, den Haß. Niemals hätte der Mensch hassen können, wenn er sich nicht mehr und mehr in seinem Ich abgesondert hätte. Und die ahrimanischen Wesenheiten hüllten die göttlich-geistigen Wesenheiten für das Auge des Menschen in den Rauch der Maja, sodaß der Mensch nicht mehr sieht, was hinter den Dingen steht. Dadurch entstand die Furcht. Wie hätte der Mensch die Furcht gekannt, wenn er die göttlichen Schöpfer sehen könnte, statt sich an den Dingen im Raum zu stoßen. Ein kleines Kind lernt erst in dem Moment die Furcht, wo es mit der Materie in Berührung kommt. Diese beiden, Haß und Furcht muß nun der Esoteriker auch in ihren feinsten Schattierungen abulegen suchen, um mit Erfolg vorwärtszuschreiten. Zarathustra, einer unserer gewaltigsten Lehrer, hat uns deshalb Worte hinterlassen, die dazu dienen sollen, mit Erfolg Furchtlosigkeit zu erreichen, wenn wir sie im rechten Sinne aufnehmen: "Ich will reden, nun kommt und hört mir zu, Ihr die Ihr von ferne, von nah Verlangen darnach tragt. Sprechen will ich von dem, der da werden kann für den Geist offenbar und nicht mehr soll der trügerische Sinn verwirren die Menschen, der so Böses angestiftet hat in der menschlichen Entwicklung. Ich will reden von dem, was in der Welt das Erste und Größte ist, von dem, was er mir offenbart hat, der große Geist, der ist Ahura Mazdao. Wer aber nicht hört meine Worte, wie ich sie meine und erfasse, der wird Übel erfahren, wenn der Erde Lauf zu Ende gegangen sein wird, in seinem Zeitalter." Damit wollte er die Menschheit darauf hinweisen, daß die äußere Sonne nur die Hülle ist für den großen Regenten der Feuergeister, wie alles Physische die Hülle für ein Geistiges ist, und wenn wir uns auf diesen großen Ahura Mazdao konzentrieren, der hinter der lebenspendenden Sonne steht, so wird Furchtlosigkeit unser Teil sein. Und zur Erreichung der Haßlosigkeit hat uns der große Zarathustra viel viel später ein anderes Symbol hingestellt. Er hatte zwei Schüler; dem einen präparierte er den Astralleib, sodaß er hellsehend ward, und deshalb konnte in einer späteren Inkarnation dieser Schüler mit seinem vorbereiteten Astralleib verbinden den des Zarathustra, der den seinen zu diesem Zweck hinopferte. Dieser Schüler wurde der große Hermes, der die ägyptischen Mysterien leitete. Seinen Ätherleib opferte Zarathustra dem zweiten Schüler, dessen Ätherleib er ebenso sorgfältig vorbereitet hatte zu dieser Verbindung. Dieser Schüler reinkarnierte sich in Moses und daß dieser einen besonderen Ätherleib bekommen hatte, kann man aus der Erzählung der Bibel entnehmen von dem Schälfrüschchen, in dem er als kleines Kind eine Weile ganz abgeschlossen warde von der Welt weil er mußte im Wasser, damit sein Ich und sein Astralleib nicht durch Eindrücke von außen verwirrend auf diese subtilen Vorgänge wirkten. Das Ich des Zarathustra war mächtig und stark genug, sich bei einer neuen Inkarnation einen neuen Äther- und Astralleib zu schaffen. Er wurde der Hazarathos, der Lehrer des Pythagoras und dann Jesus von Nazareth, der jetzt seine drei Körper, auch den physischen, hinopfern konnte für den Ahura Mazdao, den er immer verkündigt hatte. Der stieg jetzt hernieder und wohnte in

ihm und daher konnte Jesus im Johannesevangelium in diesem Sinne sagen: Ich bin das Licht der Welt! Und das Symbol der Haßlosigkeit, das uns auf diesem Wege Zarathustra hinterlassen hat, ist das Blut, das auf Golgatha floß. Der Haß ist der extremste Ausdruck des Ich. Und worin wohnt unser Ich? Im Blute. Sogar unser physisches Blut verändert sich, wenn diese Verhärtung, diese Verholzung des Ich durch Haß, umgewandelt wird in Haßlosigkeit und in Liebe. Wenn die Chemiker die entsprechend feinen Instrumente hätten, würden sie den Unterschied des Blutes z.B. eines alten Inders und eines Franziskus von Assisi entdecken können. Auch im Physischen drückt sich diese Vergeistigung aus. Mit dem Blute, das auf Golgatha für die Menschen floß, haben wir das Symbol der Haßlosigkeit, durch das wir umwandeln können jegliches Haßgefühl in Liebe, um es vor den Altar der schöpferischen Wesenheiten zu bringen. Der Zauberhauch, der von Golgatha ausgeht, wirkt umwandelnd auf Haß und Furcht, die Brüder sind, wie Luzifer und die ahrimanisch-mephistophelischen Wesenheiten Brüder sind.

Nachschrift Thorner

gegeben wird

Der esoterische Schüler hat beim Eintritt in die Schule nur eine Bedingung zu erfüllen, nämlich die, daß er seine Vernunft, seine Intellektualität ganz anwendet auf das, was ihm an Lehren, daß er sich beim Anhören des Lehrers fragt: "Ist es vernünftig für mich, diesen Weg zu gehen?" Daß er mit seiner Vernunft, mit seinem Verstande erkennt, erfaßt, was ihm gegeben wird. Dies ist unbedingt notwendig, damit das, was wir esoterisch an uns zu arbeiten haben, die richtige Wirkung hat. Nur unter dieser Bedingung kann unsere esoterische Arbeit die richtigen Früchte tragen.

Die Schule hat dagegen die Bedingungen zu erfüllen, daß alles, was durch sie hindurchfließt, nur ausfließt von den großen Lehrern, die wir die Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen nennen.

Welchen Zweck verbinden sie denn mit diesen esoterischen Schulen? Es soll ein kleines Häuflein Menschen erzogen werden, die ausgestattet werden sollen mit dem Wissen über die Entwicklung der Welt und der Menschheit und die die richtige Gestinnung mitbringen für die großen spirituellen Wahrheiten, die hinter den Weltgeschehnissen stehen. Diese Wahrheiten sollen sie dann wieder einfließen lassen in die Entwicklung der Menschheit zur Förderung derselben. Wie kommt es, daß gerade jetzt diese spirituelle Bewegung entstanden ist? Das beruht auf wichtigen Vorgängen in den geistigen Welten; denn alles auf Erden ist nur eine Widerspiegelung aus ihnen.

Wir haben gesehen, daß große geistige Hierarchien die Befehle der Gottheit ausführen und die Geschichte der Menschheit lenken.

6 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung nun war es notwendig, um von einer Seite das Ereignis von Golgatha vorzubereiten, hemmende Kräfte in die Entwicklung zu schicken, und es wurden die Scharen eines Führers, der im Okkultismus Mammon genannt wird, zu diesem Zwecke losgelassen. Sie verdunkelten mehr und mehr beim Menschen das Bewußtsein für seinen Zusammenhang mit der Göttlichkeit; das alte Hellsehen ging den Menschen verloren, und Wissenschaft und Philosophie des Abendlandes blühten auf.

Die alte orientalische Philosophie hat ihren Ursprung noch in dem alten Hellsehen, während die griechische ganz aus dem Materiellen herauswächst. Der Ausspruch des Thales: "Alles entsteht aus dem Wasser" wurde allmählich ganz materiell aufgefaßt; für das Geistige hinter dem Wasser verlor man die Erinnerung. Aber auch in diesen Zeiten der Verdunkelung wirkten große Lehrer, die die Menschen erinnerten an ihren geistigen Ursprung. Nehmen wir nun einmal an, daß ein Mensch jener Zeit gar keine Gelegenheit gehabt hätte, den Lehren eines Buddha, eines Zarathustra etc. zu lauschen, was wäre mit einem solchen Menschen nach seinem Tode geschehen?

Sie wissen, daß das Leben zwischen zwei Inkarnationen ebenso der Veränderung unterworfen ist, wie das geschichtliche Leben im Physischen. Die Verdunkelung des menschlichen Bewußtseins war natürlich nur nach und nach eingetreten, wie alles nur nach und nach in der Entwicklung geschieht. Diese Geister des Mammon hatten nur allmählich ihren Einfluß geltend machen können, und so war jedesmal der Sohn weniger helllichtig als der Vater, der Großvater noch helllichtiger als dieser u.s.w. Starb nun ein Mensch mit ganz verdunkeltem Bewußtsein fürs Göttliche, so nahm er diese Verdunkelung mit hinüber und mußte sich ganz allmählich aus dieser Wolke herausarbeiten und zwar dadurch, daß er sozusagen, um bildlich zu sprechen, von Hand zu Hand ging die Reihe seiner Vorfahren hinauf bis zu dem

Urahn, der noch das volle alte Hellsehen gehabt hatte. Dadurch zer-
teilte sich für ihn allmählich die Folke.

Das nahm natürlich viel Zeit in Anspruch, und es konnte geschehen,
daß ein solcher Mensch seinen Urahn nicht mehr antraf, weil dieser
inzwischen wieder inkarniert war, und so mußte er unreif zu einer
neuen Inkarnation zurückkehren. Diesen Weg nannte man den "Vater-Weg"
oder Pitri - (Vater) Yana in der östlichen Weisheit. Wer aber die Leh-
ren eines Zarathustra, eines Buddha aufnahm, einem großen Lehrer folg-
te, der wurde drüben von dessen Hand geführt, und der Lehrer kürzte
ihn die Pitri Yana, teilte die Folke für ihn und führte ihn zu seinem
göttlichen Ursprung. Diesen Weg nannte man in der östlichen Weisheit:
den Deva-Yana.

In der Zeit der größten Verunkelung leuchtet herein als Licht
das Mysterium von Golgatha. Die esoterischen Schüler sollten wissen,
daß mit dem Augenblick, als das Blut aus den 3 Wunden floss, der Chri-
stus die Weise in die Geisteswelt antrat, daß er in Devachan erschien.
Das war die geistige Wiederbelebung oben zu den physischen Ereignis-
sen unten.

Was das Mysterium von Golgatha der Menschheit gebracht hat, das
ist da; aber das Verständnis dafür, das kann erst allmählich in den
menschlichen Seelen aufleuchten, ja es kann selbst heutzutage noch
nicht allgemein eintreten. Die führende Macht in den Menschenges-
chicken hatte zur Zeit des Mysteriums von Golgatha aus den Händen
Michaels Oriphiel übernommen, der ein Führer ist, dem die Scharen
des Mammon dienen und der der Entwicklung die Hemmnisse und Hinder-
nisse entgegenzuhalten hat.

Michael löste Gabriel ab, der im 16. Jahrhundert, nachdem 4 weitere
Erzengel auf Oriphiel gefolgt waren, wiederkehrte, die Herrschaft von
Neuem übernahm. Gabriel hat die Leitung der menschlichen Geburten
unter sich; deshalb ist er es, der z.B. die Geburt des Johannes, die
des Christus verkündigt. Er bereitete im 16. Jahrhundert das Gehirn,
die Stirn des Menschen durch Auswahl der Geburten so vor, daß sie ein
Organ darin ausbilden, das man allerdings mit den Mitteln der ma-
teriellen Wissenschaft nicht entdecken kann, das aber das heutige Ge-
hirn anders erscheinen läßt als das eines Menschen aus dem 13. oder
14. Jahrhundert z.B. Seit dem 16. Jahrhundert hat sich also das
menschliche Gehirn für den Hellseher deutlich wahrnehmbar verändert
und zwar zu dem Zwecke, die Menschen fähig zu machen, das Christentum
in seiner ganzen Bedeutung allmählich verstehen zu lernen.

Im 8.-14. Jahrhundert haben wir gesehen, daß die Vervielfältigung
des Äther- und Astralleibes Christi an Persönlichkeiten verliehen
wurde, die auf diese Weise den Geist des wahren Christentums leben-
dig erhielten. Augustin, der einen Abdruck des Ätherleibes erhalten
hatte, gelangte nach vielen Irrungen zu den mystischen Erkenntnissen,
die so viel Ähnlichkeit mit unseren theosophischen Lehren haben.
Die Siebenteilung des Menschen z.B. war ihm eine bekannte Tatsache,
wenn er auch andere Bezeichnungen dafür hatte. Alle diese Äther-
und Astralleib-Begabten zeichneten sich durch eine tiefe Demut aus,
weil sie das Bewußtsein in sich trugen, daß die großen Wahrheiten,
die sie verkündeten, wie Erleuchtung, wie eine Gnade zu ihnen tra-
ten, daß sie sie mit ihrem Ich nicht verstehen konnten.

Wenn solche kosmischen Ereignisse eintreten, wie z.B. die Ver-
leihung eines Äther- oder Astralleibes Christi an einen Menschen,
so sind sie meist begleitet von Naturerscheinungen, die wir geneigt
sind als Zufall aufzufassen, die aber in tiefem Zusammenhange mit
dem geistigen Ereignisse stehen.

Um nur ein Beispiel anzuführen, sei erwähnt, daß als Thomas von
Aquino als Kind einen Astralleib Christi erhielt, ein Blitzstrahl
herniederfuhr, der das im selben Zimmer in einer Wiege liegende
Schwesterchen des Thomas von Aquino tötete, den Astralleib des Kna-

ben aber elastisch machte, den hohen Astralleib aufzunehmen. Durch die Vorbereitung der Menschen im 16. Jahrhundert durch Gabriel, ein neues Organ im Vorderhirn zu entwickeln, ist es möglich geworden, daß im letzten Drittel des 19. Jh., nachdem Gabriel wieder die Reglerung an Michael abgetreten, daß das, was wir die Theosophie nennen, einfließen konnte von den großen Meistern der Weisheit aus, um der Menschheit die Bedeutung von Golgatha in ihrer ganzen Wirkung allmählich nahe zu bringen.

Wenn der Mensch die Todespforte durchschreitet, so kann er ~~erst~~ jetzt - jeder Einzelne - seinen großen Meister finden, der schon von jedem im Physischen lebenden Menschen sich finden läßt, wenn dieser nur will

Wir wollen besprechen, was unser Meditationsleben bewirkt, wenn wir die Meditationen in der richtigen Weise ausführen.

In der Zeit zwischen Morgen und Abend sind unsere 4 Körper vereint, und Ich und Astralleib wirken auf Ätherleib und physischen Leib ein, und zwar durch Vorstellen, Fühlen und Wollen.

Wir machen uns z.B. eine Vorstellung von einer Rose, indem wir sie sehen; wir empfinden sie als schön und führen einen Willensakt aus, indem wir sie abpflücken. Durch dieses Vorstellen, Fühlen und Wollen erregen wir unseren Ätherleib und auch den physischen Leib. Wir bringen durch jedes Vorstellen, Fühlen und Wollen einen Eindruck auf den physischen Leib, ^{herbei} ob wir es wahrnehmen oder nicht; es ist so bei jedem Normalmenschen. Bei Tieren ist es anders, doch davon sollen wir hier nicht reden.

Vor allem ist es auch beim Esoteriker anders. Indem derselbe sich in seine Meditation versenkt, geht etwas anderes vor. Die Meditationen sind so eingerichtet von den Meistern der Weisheit und des Zusammenkluges der Empfindungen, daß sie nur den Ätherleib erregen, der physische Leib ist ausgeschaltet; es schwingt nur das Äthergehirn, das physische bleibt ruhig.

Dadurch kann der Ätherleib dann rückwirkend dem Astralleib seine meditativen Erfahrungen einprägen und so die Organe in ihm entwickeln, die er braucht. Und dieses wirkt wiederum gesundend auf den physischen Körper.

Wir können uns dies an einem niederen Beispiele klar machen: Wenn jemand seine Aufmerksamkeit auf einen glänzenden Gegenstand lenkt, so kann er dadurch ebenfalls erreichen, seinen physischen Körper auszuschalten. Der Ätherleib wird frei. Aber dadurch, daß ihm nun kein Meditationsstoff entgegenkommt, um in ihn einzuströmen, wird er allen geistigen Einflüssen seiner Umgebung, höheren und niederen, guten und bösen zugänglich. Das ist etwas sehr Niederes, während das selbstbewußte Ausschalten des physischen Leibes durch das Meditieren etwas Hohes ist. War dies nun immer so?

Nein, in alten Zeiten zog der Einweihende den Ätherleib aus dem physischen Leib seines Schülers, um ihm die Erfahrungen aus den übersinnlichen Welt zu einzuprägen. In allen Graden, von dem einfachen Trance bis zum 3 1/2tägigen Todesschlaf war immer der Hierophant derjenige, der alles vermittelte ins Bewußtsein der Schüler selbst und mit Bewußtsein den Ätherleib herausreißt, heraushebt, und die Lehren der Weisheit in ihn einströmen läßt. Warum ist dies so?

Wir müssen uns da ins Gedächtnis rufen, daß verschiedene hohe geistige Wesenheiten zu verschiedenen Zeitperioden die Geschichte der Erde dirigierten. Vom 15. Jahrhundert an ungefähr lag die Leitung in den Händen jener Wesenheit, die wir den Erzengel Gabriel nennen. Der hatte zu bewirken, daß durch richtige Direktion der Geburten ein Organ sich allmählich beim Menschen ausbildete, das in der vorderen Stirnhöhle über der Nasenwurzel sich befindet. Es ist physisch nicht direkt wahrnehmbar, aber wer einen Leichnam von heute und einen z.B. aus den 13. Jh. würde untersuchen können, würde Unterschiede beim Aufbau und in den Bindungen des Gehirns an der genannten Stelle finden. Dieses Organ bereitete der Erzengel Gabriel beim Menschen allmählich vor, damit er im Stande wäre, die Botschaft des Erzengels Michael aufzunehmen, der im Jahre 1879 ihn von der Herrschaft ablöste.

Michael wird durch dieses neue Organ dem Menschen die Botschaft der Theosophie einprägen und zwar nicht in direkter Weise, sondern so, daß er seine Weisheit durch die große weiße Loge in die Ätherleiber der Menschen einströmen läßt, und von da muß der Mensch sie selbst-

bewußt in das Organ dafür fließen und dann in dem Ätherleib wirken lassen.

Gabriel wirkte auf den Menschen in der Zeit von Empfängnis und Geburt. Das Menschengehirn war früher anders; es bekam sozusagen immer frische Triebe. Diese bekommt es jetzt nicht mehr; es hat statt dessen das neue Organ, das der Mensch selbsttätig ausbilden soll. Bei denjenigen nun, die dies nicht tun, die die Botschaft des Erzengels nicht aufnehmen wollen, was tritt da ein? Die sich für die Botschaft empfänglich machen, die sind bereit, an der Menschheits- und Erdenentwicklung in der richtigen Weise mitzuarbeiten, und dieses hohe, ideale Ziel soll sich der Esoteriker stets in aller Bescheidenheit, aber auch in aller Entschiedenheit vor die Seele stellen und sich seiner hohen, verantwortungsvollen Aufgabe immer mehr bewußt werden.

Die Anderen, die ihr Organ nicht anwenden, bewirken dadurch, daß es eintrocknet, denn jedes Organ degeneriert, das nicht benutzt wird. Sie entziehen sich damit der Arbeit, die sie zu leisten haben. Diese Arbeit wird trotzdem geschehen, dafür wird der Erzengel Michael sorgen, - aber in anderer Weise, als sie durch die Menschen geschehen wird.

Immer wenn der Mensch sich einer Arbeit entzieht, ist die geistige Welt aufgerufen, sie zu leisten. Wenn die Erde in den Jupiter-Zustand übergeht, muß die Aufgabe, die ihr in dieser Entwicklungsperiode gestellt war, getan sein. Wir wollen das große Zukunftsbild entrollen, das sich darbieten wird, wenn die Erde für den Jupiter-Zustand reif wird. Sie wird durch die Menschen, die richtig gearbeitet haben, zu einem Teil ganz vergeistigt sein, und in einem wundervollen Paradiese werden diese Menschen leben.

Durch die Menschen aber, die ihr Organ haben eintrocknen lassen, wird auch ein Teil der Erde, wie ein kleiner Kern sozusagen, sich verhärten, zusammenschrumpfen, und die Menschen, die auf ihm leben, werden die anderen nicht wahrnehmen; sie werden für sie nicht sein. Sie sind nicht reif dazu, selbständig in den Jupiterzustand einzugehen und werden deshalb im Schoße geistiger Wesenheiten hinübergetragen werden, und es wird sich dann zeigen an ihnen, wie schwer es ist, nicht mit der Entwicklung mitgeschritten zu sein. Der Mensch hat nur diese Erdenperiode, um sich zur Freiheit und durch sie zur Liebe heranzubilden, und zu dieser Arbeit sollen wir uns Kraft in unseren Meditationen holen. Früher oder später werden wir die geistigen Welten kennen lernen, die uns umgeben, und zwar durch unsere Meditation; aber daß es in der richtigen Gesinnung geschieht, nicht aus Neugierde, die wir so gern Mitbegleiter nennen, sondern um der Menschheit zu helfen beim Fortschreiten zur Freiheit und Liebe, - dessen sollen wir stets eingedenk sein.

Stockholm, 8. Januar 1910

ES-Zusammenkunft

einige Schüler von A. Besant und 3 Schüler von Dr. Steiner:
über die Rosenkreuzerströmung

(Später hielt Frau Gunnarson esoterische Zusammenkünfte.

am Anfang: Genesis 1 - lesen und kurze Meditation darüber

am Schluß: Johannes 1, 1-14 - lesen und kurz meditieren)

Angabe von Frau Gunnarson

München, 13. März 1910

In der Esoterik müssen wir etwas beachten, was wir den Geist des Tages nennen. Die göttl. schaffenden Wesenheiten haben jeden Tag einen anderen Geist zum Ausdruck gebracht und die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen haben uns Meditationen gegeben, in denen wir uns ja an den verschiedenen Tagen diesen Geistern nähern können. Wir wollen heute davon sprechen, wie leicht der Esoteriker dazu neigt, auch die einfachsten esoterischen Anfangssätze der Theosophie zu vergessen. Ein solcher Satz ist: Alles Sinnesfällige ist Maja, ist Illusion. Jeder Esoteriker sollte diesen Satz zu einem steten Meditationssatz machen. Die Meisten werden aber denken, daß sie diesen Satz längst begriffen haben. Wie wenig sie ihn aber in Wirklichkeit in ihr Leben, in ihr Gefühl bringen, daß sie alles damit einbegreifen müssen, das überlegen die Wenigsten. Da kann z.B. einer sagen: "Ich bete jeden Morgen das Vaterunser und ziehe aus dem geistigen Inhalt dieses wunderbaren Gebetes die stärkenden Kräfte für den ganzen Tag." Nun hat einer der Meister der Weisheit gesagt, er bete das Vaterunser nur einmal im Monat und die ganze übrige Zeit bereite er sich darauf vor, es dieses eine Mal würdig zu beten. Nun könnte daraufhin der Erstere sagen, er wolle es auch nur mehr einmal im Monat beten, denn einem Meister müsse man nacheifern. Aber was wäre das? Das wäre der ausgesprochene Hochmut. Es wäre der Ausdruck des Gefühls, daß wir es einem Meister gleichtun können, daß was er auf seiner Höhe aus dem geistigen Inhalte des Vaterunsers ziehen kann, auch uns zugänglich wäre. ~~Wir meinen oft,~~ wir meinen oft, eine Eigenschaft wie den Hochmut schon ausgerottet zu haben und haben sie nur in eine andere Ecke unseres Wesens geschoben. Denn auch diese Eigenschaften alle sind Maja, ebenso die Begriffe, die wir uns hier auf dem physischen Plan von Gut und Böse, Recht und Unrecht machen. Wenn wir von den Einflüssen der luziferischen Wesenheiten gesprochen haben, so haben wir uns einerseits die Ansicht gebildet, daß diese Einflüsse "schlechte" seien, denen wir uns zu widersetzen haben. Andererseits wissen wir, daß Luzifer uns die Freiheit gebracht hat. Wir sollen aber die uns aneuerzogenen Begriffe von Gut und Böse, Recht und Unrecht absolut nicht mit in die hohen Regionen nehmen, in denen sich das zwischen Luzifer und den guten Gottheiten abspielt, was sich wie im Kampf äußert, der sich größtenteils in der menschlichen Seele abspielt. Es gibt ein okkultes Geheimnis, daß sich gewisse Eigenschaften des Menschen während der Erdenentwicklung zu schnell entwickeln, und hierbei ist Luzifer im Spiel. Wodurch kommt das? Luzifer kommt von der Mondenentwicklung herüber und bringt in alles, was unter seinen Einfluß gerät, das Mondtempo hinein. Da er nun in erster Linie unsere Vernunft, unseren Verstand beeinflusst, so haben diese sich weit voraus entwickelt. Noch viele Inkarnationen mit den mannigfaltigsten Erfahrungen werden wir durchmachen - unser Verstand, unsere Vernunft werden die gleichen sein wie heute. Was ist aber die Folge dieser Vorausentwicklung? Daß wir unseren Verstand nicht mit der Weisheit, die wir im Erdenrund vorfinden, in Übereinstimmung bringen können und daraus Irrtum über Irrtum entsteht. Ich kann Ihnen ein triviales Beispiel dafür anführen. Nachdem die ersten furchtbaren Ausbrüche

des Mont Pelé vorüber waren, berechneten die dortigen Gelehrten, daß jetzt eine längere Ruhepause eintreten müsse in den Eruptionen. Das Volk beruhigte sich daraufhin. Die Ausbrüche aber kamen wieder, schlimmer als vorher und begruben in Lava und Trümmern nicht nur die Proklamationen der Gelehrten, sondern auch diese selber. Das ist ein Beispiel, wie unser kombinierender Verstand statt in die Weisheit der Naturmächte sich langsam hineinzuarbeiten, zu versenken, vorausstürmt und dadurch auf falsche Fährten gerät. Luzifer hat seine Einflüsse überall auf Erden im Spiele, wir wären aber im Irrtum, wenn wir den Ausdruck derselben in den Erdbebenkatastrophen, in Sturm, Wetter und Hagelschlag sehen wollten. Im Gegenteil, in allem was der Reife schnell entgegenbricht, haben wir seinen Einfluß zu suchen, und diese Beschleunigung muß von den guten Gottheiten gehemmt, gehindert werden. Wetterkatastrophen sind oft gerade der Ausdruck der guten Gottheiten, sind Hindernisse, die sie Luzifer entgegensetzen müssen, um eine zu rasche Entwicklung zu vermeiden. Und zwar sind es Hindernisse, die ebenfalls der Mondenentwicklung entsprechen, um Luzifers Mondtempo auszugleichen. Was auf dem Monde das Richtige war, ist jetzt verderblich in seinen Wirkungen. Und ebenso müssen die guten Gottheiten in die Entwicklung des Esoterikers oft hemmend eingreifen. Was ist denn Luzifers Werk in unserem esoterischen Leben? Sein Einfluß ist, daß wir die Maja des materiellen Lebens mit in unsere Meditation hinübernehmen. Aber damit wir nicht unvorbereitet auf diese irrige Weise die geistigen Welten betreten, sind es gerade die guten Gottheiten, die uns Hindernisse auf den Pfad werfen, Hindernisse, wie all unsere schlechten Eigenschaften sie sind: Hochmut, Eitelkeit, Zorn, Neid und Mißgunst, die zum Ausdruck kommen, wenn wir uns mit unseren irdischen Ansichten und Gefühlen der Gottheit nähern. Und bis wir nicht selber diese Hindernisse beseitigt haben, bleiben uns die geistigen Welten verschlossen, denn diese müssen rein gehalten werden von allem, was Maja ist. Wenn wir über dieses Verhältnis der guten Gottheiten, des Christus, zu den luziferischen, zu Luzifer nachdenken, so wird uns der Meditationssatz: "Alles um uns ist Maja, ist Illusion" in einem ganz anderen Licht erscheinen. Wir werden inne werden, wie oft wir vergessen im alltäglichen Leben, daß Dinge und Eigenschaften, die wir für sehr wesentlich halten, nur Maja sind.

München, 15. März 1910

Die exoterische Kirche richtet ihre Gebete an die Gottheit im Allgemeinen. Der Theosoph jedoch, der weiß, daß jeder Zeitabschnitt seinen eigenen Regenten hat, wendet sich in Bescheidenheit an die geistige Wesenheit, die unter dem Namen "Mars" den heutigen Tag regiert. Wer in eine esoterische Schule eingetreten ist, der macht sich klar, daß er damit etwas sehr Ernstes auf sich genommen hat, daß er mit allem Ernst an sich arbeiten muß, um der einst fähig zu sein, an die esoterische Arbeit heranzugehen. In welcher Weise nun muß der Esoteriker an sich arbeiten? Wir wissen, daß mit dem 7. Jahr erst der Ätherleib des Menschen geboren wird, der bis dahin wie in einer Mutterhülle den physischen Leib umgibt. Nun sollte bis zum 14. Jahr, in dem der Astralleib geboren wird, der Ätherleib in der richtigen Weise für seine spätere Entwicklung vorbereitet sein. Es hängen ihm aber alle möglichen unverarbeiteten Teile, teils aus früheren Inkarnationen, teils aus der gegenwärtigen, an. Alles was an Gewohnheiten in uns lebt, das wird vom 7. - 14. Jahr in unserem Ätherleib entfaltet, und je nachdem wir unsere Ansichten zu Vorurteilen verfestigen - Erzieher können hier einen großen Einfluß haben -, je nachdem wird ein Mensch z.B. aufnahmefähiger später oder unfähiger für die Theosophie sein. Wer sich fest umrissene Ansichten schafft, wird schwerer zugänglich sein für ihre Lehren als jemand, der sich offen für alles Neue hält. Der Ätherleib entwickelt sich voll im 28. - 35. Jahr. Hat das Kind keine grossen Vorbilder in sich aufgenommen, nicht zu einer Autorität in Ehrfurcht aufgeblickt, so ist der Ätherleib in diesem Alter nicht weich und geschmeidig. Der Mensch wird sich schwer in die Lebensverhältnisse hineinfinden. Sein Ätherleib ist verhärtet, und es wird ihm große Mühe verursachen, diese Verhärtungen aufzulösen. Die Verhärtungen machen sich die Mondmächte zunutze und fliesen in sie ein. Nicht umsonst sagt Christus: Wachtet und betet. Vom 14. 15. Jahr bis zum 21. entfaltet sich dann der Astralleib. Was diesem an Anhängseln anhaftet, ist lange nicht so hinderlich zur Aufnahme der Theosophie wie die ätherischen Hindernisse, da der Ätherleib eine viel dichtere Masse als der Astralleib ist. Vom 21. bis 28. Lebensjahr entwickelt sich nun das Ich und die Lehren der Theosophie sind von den Meistern der Weisheit etc. so eingerichtet für die Jetztzeit, daß sie hauptsächlich auf das Ich wirken, von dem Ich erfaßt werden. Früher war das nicht so. Da mußte ein okkultur Lehrer nicht nur auf das Ich, sondern auch auf den Astralleib wirken. Bei der heutigen Verfassung des Menschen aber, seiner so viel individuelleren Veranlagung wäre dies nicht möglich. Wollte der Lehrer Eingriffe in den Astralleib machen, die Leidenschaften, Begierden und Triebe zu dirigieren versuchen, so würde er dadurch sofort eine Revolution in diesem astralen Gebiet hervorrufen, denn in Freiheit, lediglich durch das Ich, soll sich der Mensch in der Jetztzeit entwickeln. Was er im Ich durch die Lehren der Theosophie sich angeeignet hat, das muß er anwenden, um seinen zwar älteren aber weniger hohen Körper zu veredeln. Warum kann der Mensch die Lehren der Theosophie durch sein Denken, durch sein Ich verstehen? Den physischen Körper erhielten wir auf dem Saturn.

● Auf der Sonne kam neu der Ätherleib dazu. Da war der physische Leib im Sonnenzustand, der Ätherleib dagegen im Saturnzustand. Das ist der für ihn erste Zustand. Auf dem Monde war der neu hinzukommende Astralleib im Saturnzustand, der Ätherleib im Sonnenzustand, nur der physische Leib im Mondenzustand. Auf Erden ist der physische Leib im Erdenzustand, der neu hinzugekommene jüngste Teil, das Ich, aber im Saturnzustand. Deshalb versteht das Ich alles, was seit den Saturnzeiten geschah, denn es ist der Saturn in uns.

Hamburg, 19. Mai 1910

Wir wollen, ehe wir unsere heutige esoterische Betrachtung beginnen, das Gebet an den Geist des Donnerstag richten, denn der Esoteriker soll sich mehr und mehr die wahre hohe Bedeutung aneignen in der Demut, daß er sich mit seinen Angelegenheiten nicht an die höchste Gottheit wendet, sondern daß er bedenkt, daß zwischen ihr, die wir mit dem höchsten Menschenverstand nicht errahnen können, und uns alle die großen Hierarchien vorhanden sind. Wir wollen heute unsere Meditation wieder von einer anderen Seite beleuchten. Der Esoteriker will sich durch seine Meditation dem Christus Geiste intensiver nähern, sich in innigere Verbindung mit ihm zu bringen versuchen, als er es durch das exoterische Christentum konnte. Das Ereignis des Eintretens des Christus Prinzips in unsere Erde war selbst für die äußere Geschichte ein so einschneidendes, daß wir unsere Zeiteinteilung nach ihm berechnen. Zur Zeit da Zoroaster in der Sonne die Gestalt des nahenden Sonnengeistes erblickte, da sammelte er um sich Schüler, um sie zu Dienern des großen Ahura Mazdao zu machen. Und sich selbst bereitete er immer mehr vor, diesen Sonnengeist in sich aufzunehmen. Wenn die Erde mit all ihren Wesen zur Sonne aufblickt, so muß sie sagen, daß sie nicht das kann, was die Sonne kann: Licht aussenden. Sie wäre ein finsterner schwarzer Körper, wenn das Licht der Sonne sie nicht durchdränge, sie nicht durchstrahlen könnte. So wie nun der Christus durch das Ereignis von Golgatha zum planetarischen Erdengeist wurde, ist er in der Kraft, durch die die grüne Pflanzendecke der Erde emporsprießt. Die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen geben uns in Symbolen die großen Weltwahrheiten, und da ist es vor allen Dingen das Rosenkreuz, welches, in uns sich spiegelnd, die Kraft des Christus Geistes in uns erwecken und stärken kann. Wir haben gesehen, daß die rote Rose in der roten Farbe das Gefühl der Scham zum Ausdruck bringt. Nun wissen wir, daß alle Farben in uns ihre Gegenfarben bewirken, die rote also die grüne. (In einem Kapitel über die Erziehung der Kinder ist gesagt, daß in einem gewissen Lebensalter des Kindes unter gewissen Bedingungen die rote Farbe sehr heilsam für das Kind ist.) So erweckt der Anblick des schwarzen Kreuzes das weiße strahlende Sonnenlicht des Christus in uns, und durch die roten Rosen wird die Kraft angeregt, daß aus dem hellen Licht der Christuskraft das grüne Leben hervorsprießen kann. Wenn wir uns mit dieser Empfindung das Rosenkreuz vorstellen und so in uns leben lassen, werden wir teilhaftig eines Teiles unserer Erdenkraft, unseres Erdengeistes, des Christus-Geistes. Als Esoteriker müssen wir auch allezeit bemüht sein, den Dingen, die uns als Maja erscheinen, gute Gedanken entgegenzubringen. Wir müssen durchdrungen sein von dem Gefühl, daß in allem ein Fünkchen von dieser Kraft schlummert, das einst hervorbrechen kann, um alles Böse zu überstrahlen. Auch ein volles Vertrauen sollen wir in uns tragen, daß alles Gute auf Erden, alles Positive siegen wird und muß.

Es ist dem Menschen nicht möglich, sich der Gottheit unmittelbar zu nähern, und daher ist es besser, zu versuchen, sich dem Geist des Tages zu nähern, indem wir ihn mit zutreffenden Ausdrücken ehrfurchtsvoll anrufen:

Großer, umfassender Geist!
(Der Jupitergeist wird angerufen)

Das höchste aller Symbole ist das Kreuz. Aus ihm kann man die ganze Weltgeschichte schöpfen und sogar die Naturwissenschaft könnte aus ihm aufgebaut werden. Wenn wir betrachten, wie Farben ihre Komplementärfarben haben, die in der Naturwissenschaft wohl beachtet werden, dann werden wir auch verstehen, daß die besonderen Farben, die für das Rosenkreuz gebraucht werden, eine bestimmte Wirkung ausüben, die wir als die Komplementärfarben in der Seele erleben können. Es wurde schon in der kleinen Schrift "Die Erziehung des Kindes" darauf hingewiesen, wie die rote Farbe so wirkt, daß sie innerlich beruhigend wirkt. Man würde zu gleicher Zeit sehen können, daß die Seele dann in Grün getaucht ist, sie erzeugt die Komplementärfarbe. Bei der Betrachtung des schwarzen Kreuzes mit den roten Rosen wird das Schwarz, das sonst für uns Pfinsternis ist, in der Seele wie das weiße Licht. So kann man verstehen, daß, indem man das schwarze Kreuz meditiert, Licht in unserer Seele entsteht, das uns zur Erlauchung bringen kann. Das Rot der Rosen erzeugt als Widerschein Grün in der Seele und bringt uns zu einer sehr erhabenen Empfindung, wenn wir uns die Wirkung der Christuskraft vorstellen.

Zarathustra oder Zoroaster schaute, wie der Christus, der für ihn noch mit der Sonne verbunden war, herabströmen sollte auf die Erde. Und als das sich vollzog, wurde die Erde befruchtet, erfüllt von dem Christusgeist und dieser Geist wurde dazumal der Geist der Erde. Die Erde, die bis dahin finster gewesen war, wurde innerlich erfüllt von Licht, und die Wirkung dieses Lichtes zeigt sich in dem Grün, das die Erde bedeckt. Das lebende, sprießende, sprossende Grün ist die Wirkung des Christusgeistes in der Erde; es ist die Erde damit gleichsam durchtränkt, und es ist buchstäblich wahr, daß wir, indem wir Brot essen, bedenken können, daß wir auf der Erde auf dem Leib Christi herumwandeln. Und das Grün ist sein Atherleib.

Durch die Meditation des Rosenkreuzes wird es auch in uns Licht und die Wirkung des Grün wird in unserer Seele die Christuskraft aufzuwecken, die auch in der Erde von dieser selben Kraft erweckt wurde. Und wenn diese Kraft in uns wirkt, dann werden wir das große Vertrauen in uns wachsen fühlen, daß die reine Liebe alles Böse überwinden muß und daß Wahrheit gefunden werden kann. Das liegt für uns in den Worten:

In den reinen Strahlen des Lichtes
Erglänzt die Gottheit der Welt.
In der reinen Liebe zu allen Wesen
Erstrahlet die Göttlichkeit meiner Seele.
Ich ruhe in der Gottheit der Welt.
Ich werde mich selbst finden
In der Gottheit der Welt.

Was Pythagoras unter "Zahl" verstand, war das, was man im Okkultismus immer nannte: das Schauen der Vielheit in der geistigen Welt.

Man wußte: Zahlen sind die Gesetzmäßigkeiten der geistigen Welt.

Zwei ist die Gesetzmäßigkeit der Offenbarung.

Drei ist die Gesetzmäßigkeit alles Geistig-Seelischen, das in Denken, Fühlen und Wollen zusammengefaßt werden kann.

Sieben ist die Gesetzmäßigkeit all desjenigen, was aufeinanderfolgt in der Zeit,

Zwölf ist die Gesetzmäßigkeit all desjenigen, was nebeneinander gestellt werden kann im Raum, was gleichzeitige Wirkungen ausübt.

Von den 12 Richtungen des Tierkreises aus geschehen gleichzeitig die Wirkungen im Kosmos. Für den Okkultisten gibt es immer 12 Standpunkte, die eingenommen werden können und werden müssen, und in jedem dieser Standpunkte ist ein Wahrheitskern zu finden. Daher darf man niemals sagen, daß etwas ganz unwahr sei. Ein Okkultist muß imstande sein, sich selbst irgendwo draußen im Raum hinzustellen, so weit wie nur möglich von seinem gewöhnlichen Selbst entfernt, und von da aus muß er den ganzen Umkreis durchgehen, um die ganze Wahrheit finden zu können. Niemals darf er bei einem Teil des Horizontes, des Umkreises stehen bleiben, sondern er muß eben den ganzen Umkreis nehmen.

Wer im Okkultismus die Einheit suchen will, verliert sich im Raum; man soll die Vielheit, die Mannigfaltigkeit suchen, und in dem Chaos, in das man da hineinkommt, soll man sich selbst in einen Mittelpunkt hineinstellen und von dort aus alles betrachten.

Wer ein Mystiker werden will, muß die Einheit in sich suchen, in dem großen Ideal der Vollkommenheit.

Einheit gibt es selbstverständlich, aber sie ist so hoch über uns erhaben, daß der Okkultist nicht nach ihr suchen darf. Sogar wenn man von den "Drei Logoi" spricht, so bedeutet dieses einen abstrakten Ausdruck für die drei seelisch-geistigen Wirkungen im Kosmos des Denkens, Fühlens und Wollens, wie sie sich auch im Menschen spiegeln. Der Okkultist soll immer die Wahrheit in der Vielheit finden, und die Wahrheit soll eben von 12 verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden. —

Wenn der Mensch einschläft, ohne sich vorbereitet zu haben, so erhält er in den Welten, in die er dann eintritt, keine Zufuhr geistiger Kräfte. Vom Wert des Betens. Durch die fehlende Vorbereitung ttzt der Mensch etwas vom geistigen Leben. Er geht bewußtlos in die geistige Welt hinein. Wenn er z.B. um 11 Uhr abends einschläft - unvorbereitet - und um 12 Uhr erwachen würde in den geistigen Welten, so würde er sich da gar nicht auskennen; er würde das Gefühl haben, über unendliche Räume ausgebreitet zu sein, seinen Mittelpunkt verloren zu haben. Er wäre, was man nennt: in Ekstase, außer sich in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Diese Ekstase wurde früher künstlich herbeigeführt in den alten Druidenmysterien, um den Schüler die höheren Welten bewußt erleben zu lassen. Damit der Schüler sich aber nicht verlöre, seines Ichs nicht verlustig ginge, mußten zwölf Helfer ihm zur Seite stehen, die in dem Moment, wo die Ekstase eintrat, die ganze Kraft ihrer reinen Ichs in ihn ergossen. So viel Kraft war nötig, um diese Auflösung zu verhindern.

Diese Druideneinweihung war der äußere Weg, während in den ägyptischen Mysterien der innere verfolgt wurde. Da mußte der Einweihende während drei und ein halb Tagen den Weg durch das niedere Astrale suchen, das heißt: in sein eigenes Innere steigen, und zwölf reine Priester mußten ihm beistehen, daß dadurch nicht alle niederen Triebe, Begierden und Leidenschaften ihn ergriffen, sich seiner bemächtigten, die tief in seinem Wesen schlummerten und erst im Laufe seiner Inkarnationen sich langsam auswirken sollten. Unerhörte Laster würden in ihm geweckt worden sein, wenn die zwölf Priester ihn nicht davor geschtzt hätten durch ihre Reinheit.

Heute wären diese beiden Wege nicht mehr möglich, denn der moderne Mensch würde sich empören gegen solchen Eingriff in sein Ich, er würde sich auflehnen gegen die Bevormundung hinsichtlich seiner Triebe und Leidenschaften. Die Rosenkreuzerschule vereinigt beide Wege in sich und läßt dem Menschen zugleich vollkommene Freiheit. Er muß sich durch die ihm gegebenen Meditationen die Kräfte selber erwerben, die früher von den Helfern ihm gespendet wurden. Durch diese Arbeit an sich vermehrt der Esoteriker die geistigen Kräfte, die der Menschheit nötig sind. Er kämpft gegen die Verödung, die eintreten wird durch den furchtbaren Materialismus, in dem die Menschen einfach vergessen haben ihren Zusammenhang mit den geistigen Welten, vergessen, auf welche Weise sie sich Kraft holen können aus ihnen. Wenn die Zeit kommen wird, daß die Seelen immer der und leerer und verzweifelter werden, dann wird es die Aufgabe der Esoteriker sein, ihre geistigen Kräfte lebendig wirken zu lassen. Sie werden unter allen Schicksals- schlgen das heitere Gleichgewicht ihrer Seele bewahren und dadurch Glück einströmen lassen in die übrige Menschheit, deren Seelenschmerzen dadurch zu lindern. Diese Seelenschmerzen werden die Menschen als Qualen empfinden, als eine Folge der Errungen- schaften der materialistischen Wissenschaft. Man hat heute vielfach Mittel erfunden, um die physischen Schmerzen zu ansthetisieren. Aber in Wirklichkeit sind sie deshalb doch nicht verschwunden. Auch in der exoterischen Wissenschaft wird uns gelehrt, daß keine Kraft verlorenggeht. Und so geht auch die Kraft des Schmerzes nicht verloren, sondern sie wirkt sich eben auf anderen Gebieten aus. Die Schmerzen kehren wieder in späteren Inkarnationen

als Seelenqualen. Starke Seelenschmerzen werden die Menschen durchmachen müssen, und die Esoteriker werden dann die geistigen Kräfte, die sie aus den Höhen herunterbringen, zur Linderung dieser Qualen verwenden. Jeder von uns hat, sei es ihm noch so unbewußt, als er den Weg zur Esoterik betrat, diesen Entschluß gefaßt: helfend einzugreifen in diese Leiden der Menschheit.

Exoterisch ist Theosophie ein Wissen. Was wir in den exoterischen Vorträgen lernen, das sollen wir als Esoteriker so in unser Fühlen, Wollen und Denken aufnehmen, daß wir es dann wieder ausströmen können in das exoterische Leben. Das ist esoterische Arbeit, und was geschieht durch dieselbe? Wie können wir eine ganz einfache theosophische Wahrheit direkt ins Leben tragen, z.B. die vom Einschlafen und Aufwachen - wie der physische Leib und der Ätherleib beim Einschlafen zurückbleiben, während Ich und Astralleib in die geistigen Welten gehen? Früher erhielt der primitive Mensch Gebete, die er abends vor dem Einschlafen und morgens nach dem Aufwachen sprach, und das war gut, denn er stützte seine Seele mit geistigen Kräften, indem er, bevor er in die höheren Welten ging, seine Seele auf sie vorbereitete, und nachdem er sie verlassen hatte, die Seele noch einmal mit den höheren Kräften durchdrang, soz. sich Seelenkräfte herausaugte aus den höheren Welten. Die drei unter dem Menschen stehenden Reiche, das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich, sind durchdrungen von geistigen Kräften, die sich immer erneuern, ebenso die vier Elemente. Beim Menschen ist das anders. Wenn er sich nicht selber mit diesen geistigen Kräften in Verbindung setzt, so erhält er sie nicht.

Exoterisch ist Theosophie ein Wissen. Was wir in den exoterischen Vorträgen lernen, das sollen wir als Esoteriker so in unser Fühlen, Wollen und Denken aufnehmen, daß wir es dann wieder ausströmen können in das exoterische Leben. Das ist esoterische Arbeit. Und was geschieht durch dieselbe? Wie können wir eine ganz einfache theosophische Wahrheit direkt ins Leben tragen, zum Beispiel die vom Einschlafen und Aufwachen: wie der physische und Ätherleib beim Einschlafen zurückbleiben, während das Ich und der Astralleib in die geistigen Welten gehen? Früher erhielt der primitive Mensch Gebete, die er abends vor dem Einschlafen und morgens nach dem Erwachen sprach, und das war gut, denn er stärkte seine Seele mit geistigen Kräften, indem er, bevor er in die höheren Welten ging, seine Seele auf sie vorbereitete und, nachdem er sie verlassen hatte, die Seele noch einmal mit den höheren Kräften durchdrang, sozusagen sich Seelenkräfte heraussaugte aus den geistigen Welten.

Die drei unter dem Menschen stehenden Reiche, das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich, sind durchdrungen von geistigen Kräften, die sich immer erneuern; ebenso die vier Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde. Beim Menschen ist das anders. Wenn er sich nicht selber mit diesen geistigen Kräften in Verbindung setzt, so erhält er sie nicht. Wenn er einschläft, ohne sich vorbereitet zu haben, so erhält er in den Welten, in die er dann eintritt, keine Zufuhr geistiger Kräfte. Der materialistische Mensch, er sei noch so gelehrt, wissenschaftlich noch so hochstehend, wenn er des Abends unvorbereitet in die geistigen Welten eingeht, so steht er in ihnen tief unter dem einfachen, primitiven Menschen, der sich durch sein Gebet schon mit ihnen in Verbindung gesetzt hat. In unserer materialistischen Zeit, deren wissenschaftliche Errungenschaften so unendlich bewundernswert sind, hat der Mensch mehr und mehr das Beten vergessen. Er schläft ein und erwacht mit seinen alltäglichen Gedanken. Was tut er aber damit? Denn es geschieht etwas durch diese Unterlassung. Er tötet jedes Mal etwas vom geistigen Leben, von den geistigen Kräften auf dem physischen Plan.

Der Mensch geht bewußtlos in die geistigen Welten ein. Wenn er nun zum Beispiel um elf Uhr abends einschläft - unvorberätet - und um zwölf erwachen würde in den geistigen Welten, so würde er sich gar nicht auskennen, würde das Gefühl haben, über unendliche Räume ausgebreitet zu sein, seinen Mittelpunkt verloren zu haben. Er wäre, was man nennt, in Ekstase, außer sich in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Diese Ekstase wurde früher künstlich herbeigeführt in den alten Druidenmysterien, um den Schüler die höheren Welten bewußt erleben zu lassen. Damit der Schüler sich aber nicht verlore, seines Ich nicht verlustig ginge, mußten zwölf Helfer ihm zur Seite stehen, die in dem Moment, wo die Ekstase eintrat, die ganze Kraft ihrer reinen Iche in ihn ergossen. So viel Kraft war nötig, um diese Auflösung zu verhindern!

Diese Druideneinweihung war der äußere Weg; während in den alten Ägyptischen Mysterien der innere verfolgt wurde. Da mußte der Einzuweihende während dreieinhalb Tagen den Weg durch das niedere Astrale suchen, das heißt in sein eigenes Inneres steigen, und zwölf reine Priester mußten ihm beistehen, so daß dadurch nicht alle niederen Triebe, Begierden und Leidenschaften ihn ergriffen, sich seiner bemächtigten, die tief in seinem Wesen schlummerten und die (sonst) erst im Laufe seiner Inkarnationen sich langsam auswirken würden (bei gewöhnlicher Entwicklung). Unerhörte Laster würden in ihm geweckt worden sein, wenn die zwölf Priester ihn nicht davor geschützt hätten durch ihre Reinheit. - Heutzutage wären die genannten beiden Wege nicht mehr möglich, denn der moderne Mensch würde sich empören gegen solchen Eingriff in sein Ich, sich auflehnen gegen die Bevormundung in seinen Trieben, Begierden und Leidenschaften.

Die Rosenkreuzerschule vereinigt beide Wege in sich und läßt dem Menschen zugleich vollkommene Freiheit. Er muß sich durch die ihm gegebenen Meditationen die Kräfte selber erwerben, die früher von den Helfern gespendet wurden. Durch diese Arbeit an sich vermehrt nun der Esoteriker die geistigen Kräfte, die der Menschheit nötig sind. Er kämpft gegen die Verödung, die eintreten wird durch den furchtbaren Materialismus, in dem die Menschen einfach vergessen haben ihren Zusammenhang

mit den geistigen Welten, vergessen, auf welche Weise sie sich Kraft holen können aus ihnen. Wenn die Zeit kommen wird, daß die Seelen immer öder und leerer und verzweifelter werden, dann wird es die Aufgabe der Esoteriker sein, ihre geistigen Kräfte lebendig wirken zu lassen. Sie werden unter allen Schicksalsschlägen das heitere Gleichgewicht ihrer Seele bewahren und dadurch Glück einströmen lassen in die übrige Menschheit, ihre Seelenschmerzen dadurch lindern. Diese Seelenschmerzen werden die Menschen als Qualen empfinden als eine Folge der Errungenschaften der materialistischen Wissenschaft. Man hat heute vielfach Mittel gefunden, um die physischen Schmerzen zu anästhetisieren, sie verschwinden zu lassen. Aber in Wirklichkeit sind sie deshalb doch nicht verschwunden. Auch in der exoterischen Wissenschaft wird uns gelehrt, daß keine Kraft verlorenggeht, und so geht auch die Kraft des Schmerzes nicht verloren, sondern wirkt sich eben auf anderen Gebieten aus. Die Schmerzen kehren wieder in späteren Inkarnationen als Seelenqualen. Starke Seelenschmerzen werden die Menschen durchmachen müssen, und die Esoteriker werden dann die geistigen Kräfte, die sie aus den Höhen herunterbringen, zur Linderung dieser Qualen verwenden. - Jeder von uns hat, sei es noch so unbewußt, als er den Weg der Esoterik betrat, diesen Entschluß gefaßt, helfend einzugreifen in diese Leiden der Menschheit.

Kristiania, 20. Juni 1910 4 Uhr

Gebet an den Montags-Geist. Zur Unterstützung bei unseren Meditationen haben wir helfende Gedanken, die in allen zu Recht bestehenden Esoterischen Schulen gegeben wurden und die, wenn Sie sie in Bildern vor sich hinstellen und auf sich wirken lassen, sich meditativ in sie versenken, von unendlichem Wert sind. Bei diesen Gedanken ist es nicht wie bei unseren gewöhnlichen alltäglichen, sondern wenn wir uns mit ihnen beschäftigen, so haben sie keimende und erweckende Kräfte für uns. Ein solcher Gedanke ist folgender. Wie wir unser Bewußtsein als Schlaf- und Wachbewußtsein kennen, so stellen wir uns das der an uns arbeitenden, uns umgebenden Geister der Erde vor, und wir sagen: im Mineralreich schlafen die Erdgeister. Die Pflanzen sind ihre Gedanken und ihr Leben, die Tiere sind ihre Träume. Wenn wir uns in diese Gedanken versenken und uns z.B. vorstellen, was unsere Gedanken sind: hinhuschende nebelhafte Gebilde, und diese vergleichen mit denen der Erdgeister, so empfinden wir den ungeheuren Abstand: ihre Gedanken sprossen als die grüne Pflanzendecke in unendlicher Mannigfaltigkeit aus der Erde hervor. Ihre Gedanken sind also schaffende Kräfte in der physischen Welt. In vergangenen Evolutionen der Welt machten diese Geister einmal wie wir die Menschheitsstufe durch. Damals dachten sie in der Art, wie wir jetzt denken. Sie haben sich höher und höher entwickelt und sind zu schaffenden Wesenheiten geworden. Wir haben in ihnen das vor uns, nach dem wir streben sollen. Wir müssen immer bedenken, daß wir durch unsere okkulte Entwicklung anders werden als andere Menschen. Unsere Interessen verändern sich und man kann oft die Klage hören von Esoterikern, daß sie das Interesse für vieles schwinden fühlen, das sie vorher interessierte und daß eine innere Leere und Öde sich bei ihm geltend mache. Das ist aber ein ganz normaler und sogar schnell vorübergehender Zustand, und die Leere ihrer Seelen wird bald mit Interessen ausgefüllt werden, die ihnen hundert-, ja tausendfach die anderen ersetzen. Wir sollen aber trotzdem nicht den Zusammenhang mit den anderen Menschen, mit den Interessen, die uns früher erfüllten, aufgeben, sollen vor allen Dingen nicht von anderen Menschen verlangen, daß sie den Kreis ihrer Interessen verändern. Der Unterschied zwischen dem esoterischen und exoterischen Menschen ist ja der, daß der exoterische Mensch seinen physischen Körper fest mit seinen anderen Körpern durchdringt, sozusagen alles nach der äußeren Oberfläche drängt. Der gewöhnliche Mensch, der in ein Volk, eine Familie hineingeboren wird, ererbt dadurch gewisse Begriffe über gut und böse, über Wahrhaftigkeit und andere Tugenden, die die schaffenden Gottheiten im Lauf der Entwicklung in sie legten. Der Esoteriker wird allmählich aus eigener Erkenntnis nach diesen Tugenden leben, aber er darf sich nicht über die Begriffe, welche in den Menschen darüber herrschen, hinwegsetzen, denn da könnte er in ernste Gefahren geraten, was seine Entwicklung anlangt. Bei ihm wird ja der innere Mensch vom äußeren allmählich losgelöst. Seine höheren Teile lassen seine niederen allein, und wenn er nun die gewöhnlichen Gesetze der Menschheit z.B. über Wahrhaftigkeit nicht beachtet, so kann er in eine Lügenhaftigkeit hineingeraten, die ihm natürlich in der Entwicklung hinderlich ist und die viel Schaden stiften kann.

Alle die Mißstimmungen und Zwistigkeiten auch unter den Esoterikern sind darauf zurückzuführen. - Wir lassen aber nicht nur einen Teil unseres Ätherkörpers und unserer Empfindungsseele allein - in der Empfindungsseele beginnen wir mit der esoterischen Arbeit -, sondern auch sozusagen unseren physischen Körper, und wir erleben alle möglichen Zustände, auch Krankheiten in diesem. Zustände, die wir bis jetzt nicht kannten, befallen uns, die wir aber deshalb noch nicht für Krankheiten zu halten brauchen und wo wir nicht gleich zu einem Arzt laufen müssen, denn ein exoterischer Arzt kann einem natürlich für diese Zustände nichts geben, und sie vergehen auch von selbst. Andererseits soll man nicht jede Krankheit, die einen befällt, für eine durch die okkulte Entwicklung verursachte halten und meinen, daß einen nun kein Arzt mehr behandeln kann. Das wäre ein geistiger Hochmut. Man kann sich noch lange von einem Arzt Rat holen in seinen Erkrankungen. Der Esoteriker soll auf seine Gesundheit stets in der richtigen Weise achten. Niemand sollte sich durch diese Schwierigkeiten, die einem begegnen können und die durch die Lockerung des Ätherleibes eintreten, aus Feigheit oder Faulheit von der Entwicklung abhalten lassen. Diese Lockerung ist etwas, das eintreten muß, wenn man in die höheren Welten eindringen will, und wenn wir mit ernstem Streben darnach ringen, so werden uns die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen mit ihrer Kraft entgegenkommen und uns ihre Hilfe nicht versagen. Wenn nicht in diesem Leben, so ganz gewiß im nächsten Leben, werden wir das Ziel, geistig zu schauen, erreichen.

Keimerweckende Gedanken sind z.B. folgende: Im Mineralreich schlafen die Erdgeister; die Pflanzen sind ihre Gedanken und ihr Leben; die Tiere sind ihre Träume. - Wenn wir uns in diese Gedanken versenken und uns z.B. vorstellen, was unsere Gedanken sind: nämlich hinhuschende nebelhafte Gebilde und diese vergleichen mit denen der Erdgeister, so empfinden wir den ungeheuren Abstand. Ihre Gedanken sprossen als die grüne Pflanzendecke in unendlicher Mannigfaltigkeit aus der Erde hervor. Ihre Gedanken sind also schaffende Kräfte in der physischen Welt. In vergangenen Evolutionen machten diese Geister einmal die Menschenstufe durch. Damals dachten sie so, wie wir heute denken. Sie aber haben sich höher und höher entwickelt. Wir haben in ihnen das vor uns, nach dem wir streben sollen.

Der Esoteriker läßt nicht nur einen Teil seines Ätherkörpers allein und der Empfindungsseele (in ihr beginnen wir mit der esoterischen Arbeit), sondern auch sozusagen unseren physischen Körper, und wir erleben alle möglichen Zustände und Krankheiten in diesen Zuständen, die wir bisher nicht kannten. Diese befallen uns. Wir brauchen sie aber deshalb nicht für Krankheiten zu halten und brauchen ihretwegen nicht gleich zu einem Arzt zu laufen, denn ein exoterischer Arzt kann natürlich für diese Zustände kein Mittel geben und sie vergehen auch von selbst. Andererseits freilich soll man auch nicht jede Krankheit, die einen befällt, für eine durch die okkulte Entwicklung verursachte ansehen und meinen, daß einen nun kein Arzt mehr behandeln und heilen könne. Es ist ein geistiger Hochmut, so zu denken.

Niemand sollte sich durch die mit der Lockerung des Ätherleibes verbundenen Schwierigkeiten abhalten lassen, seine Meditationen ernsthaft auszuüben; aber die Lockerung ist etwas, das eintreten muß, wenn man in die höheren Welten eindringen will.

Wenn nicht in diesem, so ganz bestimmt im nächsten Leben werden wir das Ziel, geistig zu schauen, erreichen.

München, Sonntag, 11. Dezember 1910

In unserer E.S. haben wir öfters von dem Wege gesprochen, den der Esoteriker in den alten Mysteriensschulen machen mußte. Damals wurde durch gewisse Methoden in verhältnismäßig viel rascherer Zeit als jetzt der Mensch sozusagen in seinen seelischen und geistigen Eigenschaften umgestülpt, umgewendet, denn der Mensch war damals seelisch und körperlich viel robuster als jetzt. Er hatte eine stärkere Seele und da diese der Architekt des Körpers ist, so war auch dieser stärker. Das war in Zeiten, bis zu denen die Geschichtsforschung nicht zurückgeht. Die Menschheit war damals überhaupt weniger kompliziert, einheitlicher. Sie entsprang aus dem Schoße der Gottheit, und ihre Aufgabe ist, nachdem sie das alte Hellsehen nach und nach verlor, auf ihrem Wege durch die Materie sich wieder zur Geistigkeit zu erheben, indem sie den Christusimpuls in sich aufnimmt und also angefüllt sich mit der Gottheit wieder vereint. Durch den immer zunehmenden Materialismus sind die Menschen geistig, seelisch und körperlich immer schwächer geworden, und solchen Proben, wie sie den Schulen in den alten Mysterien auferlegt wurden, kann man die jetzigen zarteren Konstitutionen nicht mehr unterwerfen. Da wurde in erster Linie auf die Beseitigung zweier Eigenschaften hingearbeitet, die in kürzester Zeit der Einzuweihende in ihrer Haltlosigkeit kennen lernen und sie ablegen mußte: des Egoismus und der Furcht. Was wirklich Egoismus ist, das kann man mit seinen gewöhnlichen Begriffen vom physischen Plan ja gar nicht beurteilen. Die Einzuweihenden wurden in Schlaf versetzt, und dann wurde ihrer Seele in den geistigen Welten gezeigt, was sie sich bis jetzt in diesen erarbeitet hatten. Ihr Ich wurde dann sozusagen im Makrokosmos aufgesogen, und sie merkten, daß sie nichts waren. Dieses Stehen vor dem Nichts wie vor einem finsternen Abgrund erregte natürlich ihre Furchtgefühle und über diese mußten sie hinwegkommen. Aus diesen Proben gingen sie entweder untauglich für das äußere Leben hervor, indem ihnen durch die Erkenntnis die Nichtigkeit alles Vergänglichen klargeworden war, oder sie blieben stark und nahmen sich vor, diese Inkarnation nach Möglichkeit zur Weiterentwicklung zu benützen, um die höheren Welten dereinst kennenzulernen. Ein moderner Mensch dürfte nicht so robust angefaßt werden. Es ist ja für einen heutigen gewöhnlichen Menschen schon viel, wenn er sagt, daß ihm der Boden unter den Füßen schwanke. Sein ganzes Streben wird aber immer ein, fest stehen zu bleiben. Er will keinen Sprung machen, sondern hübsch langsam vorwärtsgehen. Der Esoteriker aber muß den Sprung über den Abgrund machen. Er soll den Boden sich entleiten lassen, denn wenn er in die geistigen Welten eindringen will, so helfen ihm seine Begriffe, die er hier auf dem physischen Plan sich geformt hat, absolut nichts. Von ihnen darf er nichts mit hinübernehmen. Etwas nur darf er behalten: Begriffsfähigkeit, Wahrheitssinn und Logik. Die Fähigkeit, sich neue Begriffe zu bilden und den Sinn für die neuen Wahrheiten, die er kennen lernen wird. Die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen senden uns ein Gleichnis, damit uns diese Sache klar werde. Es ist, wie wenn wir in einem Spiegel alle Gegenstände unseres Zimmers vor uns sehen und dann hinter den Spiegel gehen würden, um dort ihre Wirklichkeit zu

entdecken. Wir würden sehen, daß nichts dahinter ist. In den höheren Welten geht es so mit unseren Begriffen. Wenn wir sozusagen hinter den Spiegel gehen, so merken wir, daß nichts dahinter ist. Da müssen wir uns von höheren Wesenheiten die Begriffe über die höheren Welten einflößen lassen, an uns arbeiten, daß wir uns solche formen. Wenn wir uns dann aber mit Ernst und ehrlicher Arbeit welche erworben haben, dann müssen wir wiederum wie vor den Spiegel treten und einen kühnen Entschluß fassen und ihn zertrümmern. Dann wird uns wiederum Finsternis des Nichts entgegengähnen. Wenn wir aber standhaft aushalten, so wird uns ein Licht aus dieser Finsternis aufleuchten und eine ganz neue Welt sich offenbaren.

Unsere esoterische Arbeit besteht darin, daß wir unseren Astral- und Ätherleib allmählich in geistige Höhen erheben. Dadurch bleibt im physischen Leben aber ein Teil, der niedrigere, zurück (der beiden Körper). Das Ich spielt nun eine eigentümliche Rolle zwischen diesen beiden sozusagen zerrissenen Teilen. Dadurch daß wir uns so sehr im Materiellen verankert hatten, ist es sozusagen festgekettet an die niederen Teile und ist ihr Sklave. Dadurch treten dann eigentümliche Erscheinungen auf. Bei unseren alleingelassenen Astralleib, der vielleicht irgendwelche Untugenden hatte, die wir früher, als sein besserer Teil, noch mit ihm verbunden war, leicht beherrschen konnten, wachsen jetzt solche Eigenschaften ins Ungemessene, und der Mensch erscheint sich dann oft förmlich als Wüstling. Wäre das Ich mit den höheren Teilen vereint, so würde es von da aus die niederen beherrschen und somit alle Triebe, Begierden und Leidenschaften. Dann wären die höheren Teile auch nicht unbewußt, wie sie es sind, wenn das Ich in dem niederen ist. Dadurch, daß die höheren hinausgehen, werden die niederen Körper oft schwach. Auch der physische Körper neigt dann zu Krankheiten. Doch ist dies ein vorübergehender Zustand. Denn wenn die höheren Teile sich genügend Kräfte aus den höheren Welten geholt haben, so werden sie wieder harmonisierend und gesundend auf die niederen Leiber wirken. Der Esoteriker muß sich eben bei derartigen unregelmäßigen Erscheinungen in seinen niederen Leibern sagen: Ich will fest stehen; durch Dick und Dünn will ich meinen Weg zum Geistigen gehen, was mir auch begegnen möge. Wenn er in sich ein Zentrum gegen seine Fehler aufrichtet, so wird er ihrer auch Herr werden. Eine Hilfe in diesen Kämpfen soll uns die Kunst werden. Dafür wurde uns alle wahre Kunst gegeben. Eine Kunst, die uns nicht erhebt, muß untergehen; kann nicht bestehen, ist keine wahre Kunst. Wenn die Künstler die Mission der Kunst erkannt haben werden, wenn die Kunst von der Theosophie durchdrungen sein wird, dann wird sie uns das werden, was sie soll.

Die Götter gaben dem Menschen, als sie ihn schufen, auch Fehler, damit er an ihnen seine Kräfte erprobe. Deshalb sollen wir den Göttern auch dankbar für unsere Fehler sein, denn deren Bekämpfung macht uns stark und frei. Keinen Augenblick sollen wir diese Fehler deshalb lieben. Nicht solchen Göttern könnten wir danken, die uns rein und fehlerlos geschaffen hätten, denn sie hätten uns zugleich zu Schwächlingen geschaffen. Und wir sollen uns sagen: Und wenn die Welt voll Teufel wäre, wir stammen doch von Gott. Ex Deo nascimur. Wenn wir ernst kämpfen und unablässig streben in die geistigen Welten, so werden wir fühlen, wie das Niedere, das Fehlerhafte in uns

sein, die die Theosophie in der richtigen Weise vertritt. Lange Zeit vor dem Ereignis von Golgatha konnten die Menschen nur den einen Weg gehen, den nach innen. In dem alten Indien, in Ägypten stiegen die Menschen in ihr Inneres; hätten sie in den Makrokosmos gewollt, so hätten sie sich darin verloren, hätten vor der Finsternis der Leere gestanden, denn die Menschen waren damals eben anders in der ganzen Konstellation ihrer Körper untereinander. Noch bis ins Mittelalter hinein reicht diese Art der Gottesvereinigung, denn nur langsam ändert sich der Mensch. Die Mystiker wie Meister Eckhardt, Tauler lehren uns den inneren Weg und beschreiben ihn uns aufs ausführlichste. Molinos spricht von 5 Stufen der Versenkung. Er lehrt, wie wir uns abwenden müssen von allem Äußeren, um ins Innere zu gelangen, abwenden 1. von allem Kreatürlichen, was unserem physischen Leib entspricht, 2. von allem Leben, was dem Ätherleib entspricht, 3. von unseren Talenten, was dem Astralleib entspricht, 4. von unserem Ich, was sich deckt mit unserem vierten Teil, und 5. lehrt er, daß wir in dem Gott aufgehen müssen. Allmählich wurde für die Menschheit aber nötig, daß sie beide Wege, den inneren und den äußeren, zugleich geht, und deshalb traten im 11., 12. Jahrhundert die Geheimschulen der Rosenkreuzer zutage und lehrten beide. Die Mystiker des Mittelalters hatten die theosophischen Lehren noch nicht; wir finden sie nirgends bei ihnen; ihre Vereinigung mit dem Göttlichen ist wie ein Neobuddhismus. Sie hatten den äußeren Weg noch nicht nötig. Den äußeren Weg zum ersten Mal hat uns der Schreiber der Apokalypse gewiesen. Er zeigt uns, wie man sich ganz von der Person löst muß, um ihn zu gehen. In anspruchsloser Weise sagt er, daß er im Geiste entrückt gewesen auf der Insel Patmos. Das hat aber eine ganz bestimmte Bedeutung. Um diesen äußeren Weg zu gehen, d.h. um die Vereinigung mit dem Göttlichen im Makrokosmos zu finden, ist es nötig, daß man einen festen Punkt wählt, von dem aus man sich konzentriert. So berechnete Johannes der Theologe geistig die Konstellation, die die Sterne am 30. Sept. 395 haben würden und von diesem Punkte aus hatte er seine Visionen. An diesem 30. Sept. 395 stand die Sonne im Zeichen der Jungfrau, d.h. vor derselben, der Mond unter ihr. Dieses Bild haben wir ausgedrückt in einem der 7 Siegel. Dieser Zeitpunkt läßt sich auch exoterisch ausrechnen; die Gelehrten haben es getan und daraus geschlossen, daß die Apokalypse erst um diese Zeit durch den damals lebenden Johannes Chrysostomos geschrieben sei. In Wirklichkeit berühren wir da aber ein großes Geheimnis, denn die Apokalypse ist natürlich viel früher entstanden und der Schreiber hat sie nur in das Jahr 395 versetzt. Die beiden Wege bergen nun Gefahren in sich, die der Esoteriker wohl beachten muß. Auch der Esoteriker, der die esoterischen Lehren aufnimmt, wird von den Scharen der Zweifel befallen, denn das ist naturgemäß und auch besser, als wenn er in blindem Glauben alles hinnimmt. Aber er muß natürlich diese Zweifel überwinden, und seine Kräfte werden dadurch wachsen. Eine zweite Gefahr, in die der Esoteriker bei diesem äußeren Weg geraten kann, ist die Haltlosigkeit. Ein jeder von uns, der sich ernstlich mit dem Studium der Weltentwicklung beschäftigt, wird gefühlt haben, wie Interessen, die ihn früher intensiv beschäftigt haben, dahin schwinden, wie er an nichts Irdischem mehr einen Halt hat. Da liegt nun die Gefahr nahe, nicht daß man sich der Haltlosigkeit bewußt wird, sondern daß diese sich uns darstellt unter dem hohen Bilde eines Ideals, dem wir nachstreben, einer Mission, die wir zu erfüllen haben. Wenn

erstirbt: In Christo morimur, und wir dann in den höheren Welten bewußt erwachen: Per spiritum sanctum reviviscimus. Es gibt eine exoterische und eine esoterische Fassung dieses Spruches. Esoterisch gebraucht kann die Nennung des heiligsten Namens, wenn sie unwürdig geschieht, Erdbeben, Stürme und Gewitter, gewaltige Naturerscheinungen hervorbringen. Denn unsere Gedanken, selbst unsere verborgensten, haben eine zerstörende Kraft in den geistigen Welten, wenn sie falsch sind. Das ist das, was im Rosenkreuzermysterium gemeint ist an der Stelle, daß Götter oft Welten brechen müssen, um den Schaden wieder gutzumachen, den wir Menschen mit unseren Gedanken angerichtet haben. Die esoterische Fassung des Spruches ist daher: Ex Deo nascimur, in morimur, per Spiritum Sanctum reviviscimus.

na nicht
m in (10)

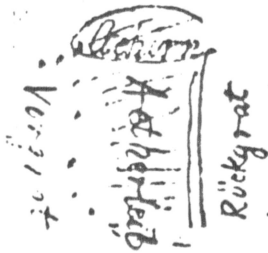
München, 11. Dezember 1910

Die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen senden uns ein Gleichnis, damit uns folgendes klar werde: Es ist, wie wenn wir in einem Spiegel alle Gegenstände unseres Zimmers vor uns sehen und dann hinter den Spiegel gehen würden, um dort ihre Wirklichkeit zu entdecken. Wir würden sehen, daß nichts dahinter ist. - In den höheren Welten geht es so mit unseren Begriffen. Von höheren Wesenheiten müssen wir uns die Begriffe über die höheren Welten einflößen lassen, denn wenn wir sozusagen hinter den Spiegel gehen, merken wir, daß nichts dahinter ist. Wenn wir uns dann aber mit Ernst und in ehrlicher Arbeit Erkenntnisse erworben haben, dann müssen wir wieder vor den Spiegel treten und einen kühnen Entschluß fassen: ihn zertrümmern. Dann wird uns wiederum Finsternis, das Nichts entgegengähnen. Wenn wir aber standhaft aushalten, so wird uns ein Licht aus dieser Finsternis aufleuchten und eine ganz neue Welt sich uns offenbaren.

Dadurch, daß die höheren Körper herausgehen, werden die niederen oft schwach. Der physische Körper neigt dann leicht zu Krankheiten.

Der gewöhnliche Mensch hat physischen Leib und Ätherleib eng verbunden. Wenn er seinen physischen Leib gebraucht - sei es im Handaufheben oder im Denken - versetzt er zu gleicher Zeit den entsprechenden Teil seines Ätherleibes in Bewegung. Das soll bei dem Esoteriker anders werden, der Zusammenhang soll lockerer werden.

Der Mensch hat ein Rückgrat, das mit dem Gehirn und den Sinnesorganen im Zusammenhang steht. Wenn er meditiert, schafft er sich in seinem Ätherleib gleichsam ein "Vorgrat", das ist die Reihe der Lotosblumen, die hinter dem Brustbein liegen.



(Das Brustbein wird der Mensch des 7. nachatlantischen Zeitalters nicht mehr haben.) Durch die obengenannte Lockerung des physischen und Ätherleibes wird nun der Mensch einerseits fähig, schneller Wunden zu heilen usw.; andererseits können auch Gebrechen des physischen Leibes, die zunächst zugedeckt bleiben dadurch, daß die enge Verbindung da

war, dann zum Vorschein kommen. Ohne darin zu übertreiben, soll man doch all diesen kleinen Schmerzen und Leiden keine besondere Aufmerksamkeit schenken; das geht ja alles vorbei. In der Übergangszeit dieser Lockerung kann man sich wohl sehr unbehaglich fühlen. Schon das einfache Studium der Theosophie bewirkt diese Lockerung, während wissenschaftliche Entwicklung den Zusammenhang zwischen physischem Leib und Ätherleib noch stärker macht.

Durch die Meditation bekommt also der Ätherleib die Neigung, sich vom physischen Leib loszulösen. Das kann man verstärken durch eine geeignete Diät. Durch die Diät bekommt umgekehrt der physische Leib die Tendenz, den Ätherleib aus sich zu stoßen. Es ist das ein Hilfsmittel, das aber ohne hinaukommende esoterische Übungen gerade das Falsche bewirkt. Dann stößt nämlich der physische Leib den Ätherleib heraus, ohne daß dieser Sinnesorgane entwickelt hat. Er ist dann wie ein Blinder und schaut nur seine eigenen Phantasieren.

Indem die Hüllen des Menschen in dieser Weise eine Veränderung erleiden, wird auch sein Zusammenhang mit dem Makrokosmos verändert. Dieser Zusammenhang muß in der richtigen Weise wieder gepflegt werden, sonst geschieht Unheil - nicht nur im Menschen, sondern im ganzen Weltall. Wer z.B. in einer ungeeigneten Gesellschaft den heiligen, unaussprechlichen Namen aussprechen würde, würde Schlimmeres als Erdbeben und vulkanische Ausbrüche sogar über die Gegend heraufbeschwören. Es ist daher ein ungeheurer Unterschied, wie die Rosenkreuzerformel ausgesprochen wird, sei es mit dem Namen, der bloß ein Deckname des höchsten Geisteswesens ist, oder ohne diesen. Nur die letztere Art des Aussprechens der Formel ist eine esoterische.

München, Sonntag, 12. Februar 1911

Es ist ja wichtig für den modernen Menschen, daß er sich bewußt wird, was er tut, wenn er in ein esoterisches Leben eintritt, welche Veränderungen mit ihm vorgehen. Wir haben des Öfteren gehört, daß zwei Wege in die geistigen Welten führen: der eine, in dem der Mensch tief in sein Inneres steigt, um dort den Anschluß an Gott zu finden, der andere, in dem er in den Makrokosmos hineinstrebt. Wir haben ja in uns die Kräfte, die wir suchen, die außerhalb unser sind, die uns geschaffen haben. Und wir suchen sie nicht, weil wir sie nicht haben, sondern weil wir sie nicht erkennen. In der Theosophie lernen wir nun beide Wege, die sich gegenseitig die Balance halten sollen, denn der moderne Mensch ist nicht mehr geeignet, nur den einen zu gehen. Beide Wege haben ihre Gefahren, die wir später besprechen wollen und beide sind sehr schwer. Den ersten, inneren betreten wir in unserer Meditation, in der Inspiration, den Äußeren in der Imagination und durch das gründliche Studium der theosophischen Lehren über die Weltentwicklung. Durch dieses Studium wird nicht nur unser Intellekt entwickelt, sondern unsere Gefühle werden beeinflusst und wir werden bemerken, daß wir nach einem jahrelangen gründlichen Studium dieser Ideen überhaupt andere Menschen geworden sind. Die Theosophie wirkt auf die Menschen, ob nun die Betreffenden Empfänglichkeit für sie mitbringen oder nicht. Die modernen Menschen teilen sich in zwei Kategorien: solche, die die Theosophie suchen, denen sie das gibt, was sie erstrebt haben, und solche, die nichts mit ihr anzufangen wissen, die sich feindlich gegen sie stellen. Seit dem November 1879 ist ja ein Häuflein Menschen reif geworden, die theosophischen Lehren aufzunehmen, aber es ist eben nur eine kleine Schar, während die andern modernen Menschen noch unfähig sind, sich die Lehren anzueignen, sie für Träumereien, Phantastereien halten oder sich sogar darüber ärgern. Der Ätherleib derjenigen Menschen, die sich empfänglich zeigen für die theosophischen Lehren, wird, wenn sie diese auf sich wirken lassen, in leise Schwingungen versetzt. Demjenigen dagegen, der sich dem Geist der Zeit ganz hingibt, ganz in dem Äußeren aufgeht, verdünnt sich der Ätherleib. Und hört ein solcher von den geistigen Lehren der Theosophie, dann ist es, als ob durch eine schmale Öffnung des Ätherleibes der Wind einbliese, was sich ihm im Innern als Furcht kundgibt oder als Zweifel nach außen tritt und zum Bewußtsein kommt. Ein solcher Mensch merkt nur die Zweifel, diese sind aber der Ausdruck von Furcht und Angst, welche beiden Gefühle in seinen verdünnten Ätherleib wie in einen luftleeren Raum eingezogen sind und sich dort dem Bewußtsein als Zweifel bemerkbar machen. Einem solchen Menschen, der sich so ablehnend verhält, können wir zunächst nicht helfen. Es ist besser, wenn wir ihn zunächst mit Theosophie in Ruhe lassen. Aber wo die Gelegenheit sich bietet, sollen wir doch nach dem Prinzip "steter Tropfen höhlt den Stein" leise die theosophischen Ideen einfließen lassen. Denn es sind uns nur noch ungefähr 400 Jahre gegeben, um diese Lehren im Gewande der Theosophie allen Menschen zugänglich zu machen. Und damit alle Gelegenheit haben, werden solche, die in ihrer jetzigen Inkarnation sich dagegen gewehrt haben, in den nächsten 400 Jahren noch einmal geboren. Dann muß aber auch eine entsprechende Schar da

wir dies aber durchschauen, als unsere verkappte Haltlosigkeit erkennen, so werden wir durch diese Einsicht einen starken Fortschritt auch auf dem richtigen Wege machen. Beim Hinabsteigen in unser Inneres drohen uns auch zwei Gefahren. Durch das Versenken in uns können wir eine gewisse Wollust, ein Behaglichfühlen im Göttlichen erreichen und dadurch in einen feinen Egoismus verfallen, der uns sich abwenden läßt von allem, was uns umgibt und was uns noch interessieren sollte. Die zweite Gefahr ist die, daß der Mensch dasjenige, was ihm bei dem Eindringen durch das Innere in die geistige Welt entgegentritt, für die Offenbarung des Geistigen hält, während es vielleicht nur seine eigenen Empfindungen sind. - Der Spruch Ex Deo nascimur, in Christo morimur wird in der Mystik auch wie folgt angewendet: In Christo leben wir.

Innerer Weg: 1. Gefahr: Wollust
2. Gefahr: Behaglichkeit

*Edwa. Wirthel
zu Waiden*

München, 12. Februar 1911

Zwei Gruppen von Menschen gibt es: solche, die Theosophie aufnehmen und solche, die sie ablehnen. Es ist besser, einen Menschen, der sie ablehnt, z u n ä h s t mit Theosophie in Ruhe zu lassen. Aber wo die Gelegenheit sich bietet, sollen wir doch nach dem Prinzip "Steter Tropfen höhlt den Stein" verfahren und vorsichtig die theosophischen Ideen einfließen lassen. Denn es sind uns nur noch ungefähr 400 Jahre gegeben, um diese Lehren im Gewande der Theosophie allen Menschen zugänglich zu machen und damit A l l e Gelegenheit haben, werden die Menschen, welche sich in ihrer jetzigen Inkarnation gegen Theosophie gesträubt haben, in den nächsten 400 Jahren noch einmal geboren werden. Dann muß aber auch eine entsprechende Schar da sein, die Theosophie in der richtigen Weise vertritt.

Die Mystiker, wie Meister Eckhart, Tauler, Molinos zeigen uns den Weg nach innen. Molinos spricht von fünf Stufen der Versenkung. Er lehrt, wie wir uns abwenden müssen von allem Äußerem, um ins Innere zu gelangen, abwenden von allem Kreatürlichen, das unserem physischen Leib entspricht usw. Allmählich aber wird es nötig, daß die Menschheit beide Wege geht, den inneren und den äußeren Weg. Den inneren Weg hat uns zuerst der Schreiber der Apokalypse gezeigt. Um diesen Weg zu gehen, d.h. um die Vereinigung mit dem Göttlichen im Makrokosmos zu finden, ist es nötig, daß man einen festen Punkt wählt, von dem aus man sich konzentriert. So berechnete Johannes der Theologe geistig die Konstellation, die die Sterne am 30. September 395 haben würden und von diesem Punkt aus hatte er seine Visionen. An diesem 30. September des Jahres 395 stand die Sonne im Sternbild der Jungfrau, d.h. vor derselben stand sie, der Mond unter ihr. Dies Bild haben wir ausgedrückt in einem der sieben Siegel. Dieser Zeitpunkt läßt sich auch exoterisch ausrechnen. Die Gelehrten haben es getan und daraus geschlossen, daß die Apokalypse erst um diese Zeit durch den damals lebenden Johannes Chrysostomos geschrieben sei. In Wirklichkeit aber berühren wir da ein großes Geheimnis, denn die Apokalypse ist natürlich viel früher entstanden und der Schreiber hat sie nur in das Jahr 395 versetzt.

E.S. - München, 3. August 1911

Wie wir wissen, ist es unsere Pflicht, zu Anfang einer jeden esot. Stunde den Geist, den Repräsentanten des Tages, der in der Weltentwicklung an der Führung der Erde beteiligt ist, anzurufen (Spruch vom Mittwoch). In dieser Betrachtung soll von uns treten, was uns in unserem esot. Leben weiterhelfen kann. Heute wollen wir zunächst betrachten, was man als den ersten und wahren Anfang des Hellsehens ansehen darf. - Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß die fruchtbarsten Augenblicke im esot. Leben diejenigen sind, in denen in der Seele des Meditanten nach der Meditation eine vollständige Windstille herrscht. Nachdem wir die Formeln oder andere Verrichtungen, die uns von den Meistern der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen für unsere Schulung gegeben sind, vorgenommen haben, sollen wir noch eine Weile in absoluter Ruhe verharren. Nichts von unseren alltäglichen Gedanken und Empfindungen, keine Erinnerung an unsere alltäglichen Erlebnisse dürfen in unserer Seele sein. Nur dann können hineinleuchten die Bilder der geistigen Welt. Selbst das Gefühl unseres eigenen Körpers müssen wir fallen lassen, es darf nur noch der Gedanke vorhanden sein "Ich bin da". - "Ich bin vorhanden" -, doch darf kein traumhaft, dämmerhafter Zustand eintreten in diesem Augenblick. Ganz wach müssen wir uns erhalten. Nur an einem solchen gereinigten Bewußtseinshorizont können diejenigen Bilder aufsteigen, die als erste wahre Erlebnisse der geistigen Welt anzusehen sind.

Wie wir aus den exot. Vorträgen bereits wissen, tritt von dem Momente der geistigen Erkenntnis an für den Schüler eine Empfindung ein, als ob er sich erweitert fühlte, aufginge in All. Das ist das Herausgehen des Ätherleibes, dieses tritt bei jeder Meditation ein. Dasselbe Ereignis finden wir auch nach dem Tode. Bei der Trennung vom phys. Leibe erweitert sich der Ätherleib und dringt weit hinaus in den Raum. Dies Erlebnis ist begleitet von dem Gefühl der Seligkeit. Und der Mensch würde in diesem Zustand bleiben können zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wenn nicht der Astralleib wäre, der mit seinen noch ungeläuterten Begierdekräften den Ätherleib durchdringt und zusammenzieht. Dadurch tritt der Mensch ein in Kamaloka.

Wäre der Ätherleib nicht vorhanden, so würde sich der phys. Leib zusammenziehen und verschrumpfen, da er die Tendenz hat, sich bis auf den kleinsten Raum zusammenzuziehen und sich schließlich im Nichts aufzulösen. Dies ist teilweise der Fall beim Altern, wo die Kräfte nachlassen und der Mensch Runzeln bekommt.

In jeder Meditation soll nun dahin gestrebt werden- und es wird auch nach jahrelangen Mühen dahin gebracht werden -, daß das Innere des Menschen sich durchleuchtet fühlt. Er selbst wird zum Lichte, zum Leuchter, der die Gegenstände in der geistigen Welt beleuchtet, die an ihn herantreten. Die Erscheinungen, die wir in solchen Momenten tiefster Seelenruhe haben, sind dann nicht wie im physischen Leben, wo wir sie von außen ansehen, wie wenn wir z.B. am Morgen die Sonne am Horizont aufgehen sehen, sondern wir fühlen uns dann selber - um das Beispiel von der Sonne beizubehalten - in der Sonne, die am Horizont unseres hellseherischen Bewußtseins aufsteigt, darinnen, wie aufgeteilt im Raume

Trugbilder entstehen, wenn wir Geirale der Sym- und besonders der Antipathie sowie unbegründeter Vorliebe für einzelne Menschen mit in die Meditation hineintragen. Wer im Leben lügt und unaufrichtig ist, bei dem strömt das Lügenhafte mit seinen sich lockernden Ätherleib hinein in den Raum und wird von den Gebilden, die er schaut, zurückgestrahlt wie im Spiegel das Bild unseres Antlitzes, wie das Echo unsere Stimme zurückwirft. Gleißnerische Gestalten, schöne Engelfiguren erscheinen dann, verursacht durch das Lügenhafte, das mit dem Ätherleib hinausströmt. Es werden eben alle Wesen herangezogen, die Verwandtschaft haben zu den Gefühlen des Schülers, und sie verstricken ihn noch immer mehr, da im Raume um uns her viele Wesen, gute und böse, sind, und wir rufen ja durch unsere Schulung die göttlichen Mächte und Kräfte an.

Nun meinen wohl manche, es müßte ein Mittel geben, um uns gegen diese Trugbilder zu schützen. Aber so wahr ich hier vor Ihnen stehe und spreche und die Esotérik verrete, hinter der die Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindung stehen, so wahr ist es, daß es kein Mittel gibt, um mit einem Male diese Trugbilder zu bannen und zu verhindern, daß sie auftreten. Nur durch ganz allmähliche stetige Arbeit an sich selbst, durch Überwindung der Lügenhaftigkeit und Unaufrichtigkeit in sich selbst, durch sich selbst, kann man allmählich dahin wirken, daß diese Trugbilder nicht mehr erscheinen, indem sich eben die Lüge in uns nicht mehr widerspiegeln kann, weil sie nicht mehr vorhanden ist . . .

Wer mit Ehrgeiz in die Schulung tritt, wer so schnell wie möglich alle Wahrheiten erfahren möchte, wer eine wüste Sehnsucht danach empfindet, der bewirkt dadurch Irrtum in sich. Er wird empfänglich für alles Geklatsch in der Welt und alles Sensationelle. Er kann dann nicht mehr unterscheiden zwischen dem, was wahr und was nicht wahr ist. So hängt z.B. Ehrgeiz mit Irrtum zusammen. In uns selbst müssen wir Ehrgeiz und die Sucht nach den höchsten Wahrheiten bekämpfen, wie Lüge und Unaufrichtigkeit - ein jeder in sich selbst. Zur höchsten moralischen Heilung müssen wir uns im täglichen Leben erheben, wenn wir zum richtigen Weltsehen kommen wollen. Bringt man Gedanken des alltäglichen Lebens mit in die Welt der Meditation, so verunreinigt man die ausstrahlende Äthersubstanz. - Je länger und intensiver die Meditation ausgeführt wird, desto intensiver wirkt sie, doch muß man auch hierbei Vorsicht üben. Wer merkt, daß ihm dabei nicht wohl wird, daß er Schwindel oder Ähnliches fühlt, der soll sie der Zeit nach nicht so sehr ausdehnen, und er muß ernstlich nachdenken, was er verkehrt gemacht hat. **M a c h** der Meditation muß das Befinden ein ebensolches sein wie **v o r** derselben.

Wir sollen oft und oft über unser esoterisches Leben nachdenken. Wir sollen unsere Fehler erkennen, uns klar machen, wie schlecht wir noch sind. Aber nicht niederdrücken soll uns diese Erkenntnis, das wäre wieder ein krasser Egoismus, denn die Fehler, die wir uns ja durch unsere Inkarnationen bereitet haben, liegen in unserem Karma. Ganz klar sollen wir unsere Fehler überschauen.

E.S.

19. November 1911, München

Nachschrift von Mathilde Scholl

Wir wollen uns heute einmal klar machen, wie man im esoterischen Leben sich Fragen beantworten soll, die an einen herantreten. Wenn zum Beispiel die Frage: "Was ist das Herz?" so beantwortet wird: "Es ist die Ursache des Blutumlaufs im menschlichen Organismus", so ist das eine Antwort, die ein Esoteriker nie geben sollte; denn ein Esoteriker soll nichts Physisches als eine Ursache von irgend etwas bezeichnen. Alles Physische, alle unsere Organe, ja der Mensch selbst, sind nur Symbole, nur Zeichen für etwas Geistiges, für das, was höhere Hierarchien geschaffen haben. Schon die Geister der Bewegung haben an unserm Blutumlauf gearbeitet auf der alten Sonne. Die Geister der Form stiegen dann hernieder und drückten allem Geschaffenen Form und Zeichen auf, und so ist das Herz nur ein Zeichen für eine Arbeit der höheren Hierarchien an uns.

Alles, was uns umgibt, ist nur Maya und diese Welt der Maya haben die guten Götter geschaffen für den Menschen, gleichsam wie eine Blüte aus der Welt des Wahrhaftigen, dass der Mensch sich an ihr entwickle, sein Ich an ihr entzünde, sie durchdringe, um wieder in die Welt des Wahrhaftigen zu gelangen. In seinem jetzigen Zustande braucht der Mensch durchaus diese Welt der Maya. - In diesem Sinne ist das Goethesche Wort aufzufassen: "Für was wäre letzten Endes diese schöne Welt, das Sternenzelt da, als dass der Mensch sich daran erbaue?" Das ist der scheinbar naive Ausdruck dafür, dass die Welt, so wie wir sie mit unseren physischen Sinnen wahrnehmen, wirklich nur für uns in dieser Form da ist. Denn in Wirklichkeit, von der Welt des Wahrhaftigen aus, erscheint alles anders mit seinen geistigen Ursachen dahinter.

Für die unteren Naturreiche, Mineral- und Pflanzenreich, bis zu den Kaltblütlern, existiert die Welt der Maya nicht. Erst für die warmblütigen Tiere existiert sie. Da aber diese kein Ich haben, das an ihr sich entzünden könnte, so machen die Tiere auf den Hellseher den Eindruck, dass sie in Entwicklungsverhältnisse gebracht sind, die ihnen nicht angepasst sind, und das wirkt eigentlich verstimmend. Besonders die Affen, die menschenähnlichsten Tiere, wirken deshalb so unzufrieden.

seine Meditation sich aus der Welt der Maya losringen und sich mit der Welt des Wahrhaftigen in Verbindung setzen; er kann dies nur durch die Meditation, die von jenen Persönlichkeiten, die die Arbeiten der höheren Hierarchien unterstützen, den Meistern der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen, aus den geistigen Welten gegeben werden. Und sie haben da zum Beispiel eine Konzentrationsübung gegeben, die uns befähigt, mitzuarbeiten an der Evolution. Wenn sich der Esoteriker mit seinen Gedanken auf das Herz konzentriert, das heisst auf die Stelle, wo er das Herz in sich fühlt, so wird er - es braucht oft Stunden und viele Versuche, bis er dies empfindet, - merken, dass seine Gedanken nicht bei dem Gegenstande der Konzentration, dem Herzen, bleiben, sondern, dass sie sich von da aus hinaus ergiessen, hinausstrahlen, und er wird wie einen leuchtenden Stern auftauchen sehen, dessen Zentrum eine Figur ist, eine Form, das Urbild, wofür das Herz das Zeichen ist, und die Linien und Strahlen des Sterns werden zu tönen anfangen, und die Töne formen sich zu Worten, zu den Urworten, die aus der Welt des Wahrhaftigen heraus das Herz schufen. Und die Worte sind in der Uebersetzung die Worte des Gebetes an den Sonntagsgeist: ~~Er ist~~ Er ist umfassender Geist und so weiter. Die hinausschiessenden Strahlen des Sternes sind immer die Worte: "Du warst!", während die dazwischenliegenden Linien die anderen Worte sind. So kommt der Esoteriker durch richtiges, ernsthaftes Ueben dazu, ein solches Erlebnis zu haben. Er dringt durch seine Meditation, wenn er sie intensiv genug macht, - viele tun das nicht! - in die Welt des Wahrhaftigen, und da kann er sich, je nach dem, was er mitbringt, darin wohlfühlen oder abgestossen werden. Dies Letztere verursacht ihm Leid und Schmerzen, muss naturgemäss aber sein, denn in dieser Welt können die guten Götter nur dulden, was hineinpasst; alles andere wird abgestossen. Oft hat der Esoteriker noch Eigenschaften die er sich selber nicht klar ins Bewusstsein bringt, die aber doch bei der Entwicklung auf ihn zurückwirken, und die ihm durch besondere Anzeichen ins Bewusstsein gebracht werden. Wenn der Esoteriker seine Uebungen fleissig und richtig macht, und es geschieht ihm, dass er zum Beispiel mitten in der Nacht aufwacht mit einem Gefühl wie von Fieberhitze, so kann er diesem eine seelische Kälte entgegensetzen, und da fühlt er klar, dass er nicht allein ist, dass er durch sein esoterisches Streben in sich wie einen Doppelgänger geweckt hat. Was will der, und wer ist das

Die guten Götter haben gewisse luziferische Wesenheiten sozusagen angestellt, um die Eigenschaften des Menschen aus ihrer Welt hinauszudeuten, die nicht hineingehören, und eine solche Wesenheit ist Samael, der dann in Wirkung tritt, wenn der Esoteriker noch nicht die gewisse Unaufrichtigkeit überwunden hat, an der wir ja alle kränken, und die uns oft so tief im Unterbewusstsein liegt, dass wir bei geringerer Aufmerksamkeit keine Ahnung davon haben. Ein Beispiel: Jemand kann sich vornehmen, er will zu einer theosophischen Versammlung in eine Stadt fahren, weiß eine solche Versammlung lehrreich und gut für ihn ist. In Wirklichkeit hat er aber ganz andere Zwecke in jener Stadt, will irgendwelche Menschen zum Beispiel dort treffen, gesteht sich aber selber diesen wahren Grund nicht ein. Das ist vielleicht ein krasses Beispiel, aber es ist eines für viele. Da muss Samael in Tätigkeit treten, und ihn merken wir durch Fieberhitze, die uns nachts befällt, so lange wir mit diesem Fehler behaftet sind.

Ein anderer, schwer zu bemerkender Fehler ist folgender: Wir meinen oft, Begeisterung treibe uns in die geistigen Welten, während wir nur im Genuss des Gefühls schwelgen möchten, das durch die Beschäftigung mit solchen Dingen ausgelöst wird. Wenn wir nun unsere Übungen richtig machen und in die geistigen Welten dringen wollen, so kann es uns geschehen, dass wir ein Gefühl bekommen von Alldruck, wie wenn wir gewürgt würden am Halse, und da ist es wieder eine luziferische Wesenheit, die das verursacht: Azazel. Der verhindert uns, die geistige Welt zu betreten, ehe wir diesen Fehler abgelegt haben.

Wenn wir unsere täglichen Beschäftigungen faul, unaufmerksam und nachlässig machen, so werden wir eines Tages, vielleicht beim Erwachen, das Gefühl des Ertrinkens haben, als ob uns die Luft abgeschnitten würde und wir zerflössen. Der dies verursacht, ist Azael.

Die Aufmerksamkeit, die wir auf die uns umgebende Welt wenden sollen, ist von grösserer Wichtigkeit, als mancher meint. Wenn wir die mit wahrer Freudigkeit ausüben, so ist sie ein starkes Hilfsmittel, in die geistigen Welten zu dringen. Denn wir sollen bei jedem Dinge, bei jedem Begegnis an die geistigen Ursachen dahinter denken. Was wir unterlassen, müssen geistige Wesenheiten für uns tun, denn die Arbeit muss gemacht werden. Wie unaufmerksam wir unsere Arbeit oft machen, will ich Ihnen

E.S.
Aufzeichnungen
nach dem Gedächtnis

München
~~19.~~ (19. ~~11.~~) November 1911
Sonntag, 11 Uhr

Wir wollen uns heute einmal klar machen, wie man im esoterischen Leben sich Fragen beantworten soll, die an einen herantreten. Wenn zum Beispiel die Frage: Was ist das Herz? beantwortet wird: "Es ist die Ursache des Blutumlaufes im menschlichen Organismus", so ist das eine Antwort, die ein Esoteriker nie geben sollte; denn ein Esoteriker soll nichts Physisches als Ursache von irgendetwas bezeichnen. Alles Physische, alle unsere Organe, ja der ganze Mensch selbst, sind nur Symbole, nur Zeichen für etwas Geistiges, für das, was höhere Hierarchien geschaffen haben. Schon die Geister der Bewegung haben an unserem Blutumlauf gearbeitet auf der alten Sonne. Die Geister der Form stiegen dann hernieder und drückten allem Geschaffenen Form und Zeichen auf, und so ist das Herz nur ein Zeichen für eine Arbeit der höheren Hierarchien an uns.

Alles, was uns umgibt, ist nur Maja. Und diese Welt der Maja haben die guten Götter geschaffen für den Menschen, gleichsam wie eine Blüte aus der Welt des Wahrhaftigen, daß der Mensch sich an ihr entwickle, sein Ich an ihr entzünde, sie durchdringe, um wieder in die Welt des Wahrhaftigen zu gelangen. In seinem jetzigen Zustande braucht der Mensch durchaus diese Welt der Maja. In diesem Sinne ist das Goethesche Wort aufzufassen: "Für was wäre letzten Endes diese schöne Welt, das Sternenzelt, da, als daß der Mensch sich daran erbaue? Das ist der scheinbar naive Ausdruck dafür, daß die Welt, so wie wir sie mit unseren physischen Sinnen wahrnehmen, wirklich nur für uns in dieser Form da ist. Denn in Wirklichkeit, von der Welt des Wahrhaftigen aus, erscheint alles ganz anders mit seinen geistigen Ursachen dahinter.

Für die unteren Naturreiche - Mineral- und Pflanzenreich, bis zu den Kaltblütern - existiert die Welt der Maja nicht. Erst für die warmblütigen Tiere existiert sie. Da aber diese kein Ich haben, das an ihr sich entzünden könnte, so machen die Tiere auf den Hellseher den Eindruck, daß sie in Entwick-

lungsverhältnisse gebracht sind, die ihnen nicht angepaßt sind, und das wirkt eigentlich verstimmend. Besonders die Affen, die menschenähnlichsten Tiere, wirken deshalb so grotesk.

Der Esoteriker will nun - und dieses Zweckes sollen wir uns immer bewußt werden - durch seine Meditation sich aus der Welt der Maja losringen und sich mit der Welt des Wahrhaftigen in Verbindung setzen. Er kann dies nur durch die Meditationen, die von jenen Persönlichkeiten, die die Arbeiten der höheren Hierarchien unterstützen, den Meistern der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen, aus den geistigen Welten gegeben werden. Und sie haben da zum Beispiel eine Konzentrationsübung gegeben, die uns befähigt, mitzuarbeiten an der Evolution.

Wenn sich der Esoteriker mit seinen Gedanken auf das Herz konzentriert, das heißt auf die Stelle, wo er das Herz in sich fühlt, so wird er - es braucht oft Stunden und viele Versuche, bis er dies empfindet - merken, daß seine Gedanken nicht bei dem Gegenstande der Konzentration, dem Herzen bleiben, sondern daß sie sich von da aus hinausergießen, hinausstrahlen, und er wird wie einen leuchtenden Stern auftauchen sehen, dessen Zentrum eine Figur ist, eine Form, das Urbild, wofür das Herz das Zeichen ist. Und die Linien und Strahlen des Sternes werden zu Tönen anfangen, und die Töne formen sich zu Worten, zu den Urworten, die aus der Welt des Wahrhaftigen heraus das Herz schufen. Und die Worte sind in der Übersetzung die Worte des Gebetes an den Sonntagsgeist:

Großer umfassender Geist,
viele Urbilder sproßten aus Deinem Leben,
damals als meine Lebenskräfte noch nicht
vorhanden waren.

Du warst. Ich erhebe meine Seele zu Dir.

Ich war in Dir. Ich war ein Teil Deiner Kräfte.

Du verbandest Dich mit der Erde Urbeginn
zur Lebenssonne und gabest mir die Lebenskraft.

In Deinen strahlenden Lebenskräften war ich selbst.

Du warst.

Meine Lebenskraft strahlte in der Deinen
in den Raum.

Mein Leib begann sein Werden in der Zeit.

Du warst.

Die hinausschießenden Strahlen des Sternes sind immer die Worte: Du warst, während die dazwischen liegenden Linien die anderen Worte sind.

So kommt der Esoteriker durch richtiges, ernsthaftes Üben dazu, ein solches Erlebnis zu haben. Er dringt durch seine Meditationen, wenn er sie intensiv genug macht - viele tun das nicht -, in die Welt des Wahrhaftigen, und da kann er sich, je nachdem, was er mitbringt, darin wohlfühlen oder abgestoßen werden. Dies letztere verursacht ihm Leid und Schmerzen; es muß naturgemäß aber sein. Denn in dieser Welt können die guten Götter nur dulden, was hineinpaßt; alles andere wird abgestossen. Oft hat der Esoteriker noch Eigenschaften, die er sich selber nicht klar ins Bewußtsein bringt, die aber doch bei der Entwicklung auf ihn zurückwirken und die ihm durch besondere Anzeichen ins Bewußtsein gebracht werden.

Wenn der Esoteriker seine Übungen fleißig und richtig macht, und es geschieht ihm, daß er zum Beispiel mitten in der Nacht aufwacht mit einem Gefühl wie von Fieberhitze, so kann er diesem eine seelische Kälte entgegensetzen; und da fühlt er klar, daß er nicht allein ist, daß er durch sein esoterisches Streben in sich wie einen Doppelgänger geweckt hat. Was will der? Und wer ist das? Die guten Götter haben gewisse luziferische Wesenheiten sozusagen angestellt, um die Eigenschaften des Menschen aus ihrer Welt hinauszudecken, die nicht hinein gehören. Und eine solche Wesenheit ist Samael, der dann in Wirkung tritt. Wenn der Esoteriker noch nicht die gewisse Unaufrichtigkeit überwunden hat, an der wir ja alle krank sind und die uns oft so tief im Unterbewußtsein liegt, daß wir bei geringerer Aufmerksamkeit keine Ahnung davon haben. Ein Beispiel: Jemand kann sich vornehmen, er will zu einer theosophischen Versammlung in eine Stadt fahren, weil eine solche Versammlung lehrreich und gut für ihn ist. In Wirklichkeit hat er aber ganz andere Zwecke in jener Stadt, will irgendwelche Menschen zum Beispiel dort treffen, gesteht sich aber selber diesen wahren Grund nicht ein. Das ist wirklich ein krasses Beispiel, aber es ist eines für viele. - Da muß Samael in Tätigkeit treten. Und ihn merken wir durch die Fieberhitze, die uns nachts befällt, solange wir mit diesem Fehler behaftet sind.

(19. Nov. 1911) S. 4

und „Nachlässigkeit“

Ein anderer schwer zu bemerkender Fehler ist folgender. Wir meinen oft, Begeisterung treibe uns in die geistigen Welten, während wir nur im Genuße des Gefühls schwelgen möchten, das durch die Beschäftigung mit solchen Dingen ausgelöst wird. Wenn wir nun unsere Übungen richtig machen und in die geistigen Welten dringen wollen, so kann es uns geschehen, daß wir ein Gefühl bekommen von Albdruk, wie wenn wir gewürgt würden am Halse. Und da ist es wieder eine luziferische Wesenheit, die das verursacht: Azazel. Der verhindert uns, die geistigen Welten zu betreten, ehe wir diesen Fehler abgelegt haben.

Wenn wir unsere täglichen Beschäftigungen faul, unaufmerksam und nachlässig machen, so werden wir eines Tages vielleicht beim Erwachen das Gefühl des Ertrinkens haben, als ob uns die Luft abgeschnitten würde und wir zerfließen. Der dies verursacht, heißt Azazel. - Die Aufmerksamkeit, die wir auf die uns umgebende Welt wenden sollen, ist von größerer Wichtigkeit, als mancher meint. Wenn wir die mit wahrer Freudigkeit üben, so ist sie ein starkes Hilfsmittel, in die geistigen Welten zu dringen. Denn wir sollen bei jedem Dinge, bei jedem Begebnis an die geistigen Ursachen dahinter denken. Was wir unterlassen, müssen geistige Wesenheiten für uns tun; denn die Arbeit muß gemacht werden. - Wie unaufmerksam wir unsere Arbeit oft machen, will ich Ihnen durch ein Beispiel beleuchten. In einer Schule sollte eine neue Unterrichtsordnung eingeführt und sämtliche angestellte Lehrer einer Prüfung unterworfen werden. Der sehr humane Schulinspektor dachte sich: die Älteren Lehrer, die schon so lange das Seminar verlassen haben, will ich nicht fragen; was dort gelehrt wird, dessen werden sie sich nicht mehr erinnern; ich werde sie nach dem fragen, was sie täglich unterrichtet haben. Und dabei stellte sich heraus, daß viele dieser Lehrer das nicht wußten, was sie wohl zwanzig Mal ihren Schülern schon abgehört hatten. So wenig waren sie bei der Sache dabei gewesen. - So wie diese Lehrer sind wir oft mit unseren Gedanken nicht bei unserer Arbeit. Und der das auszugleichen hat, heißt in der okkulten Sprache Azazel.

Diese drei Punkte sind direkte Verfehlungen. Als viertes kommt hinzu eine Eigenschaft, die wir ebenfalls ablegen müssen,

(19. Nov. 1911) S. 5

nämlich daß wir den Karma aus dem Wege gehen, statt ihm mutig entgegenzutreten. Wenn wir unter solchen Umständen in die Welt des Wahrhaftigen dringen wollen, so werden wir morgens beim Erwachen ein Gefühl des Gefesseltseins haben, als ob wir in einen Kerker zurückkehrten, und dazu Schmerzen über den ganzen Leib. Dies wird veranlaßt durch Mahaxael.

Auch Esoteriker müssen natürlich die Folgen ihrer Verfehlungen tragen; doch äußern sie sich bei ihnen anders, in körperlichen Krankheiten zum Beispiel, und es kommt ihnen nicht ins Bewußtsein, wodurch sie sich so etwas zugezogen haben. Dieses Ins-Bewußtsein-Bringen von allem soll sich eben der Esoteriker allmählich erringen, und dazu helfen ihm die esoterischen Schulen. Was wir von diesen mit unseren Sinnen wahrnehmen, ist natürlich nur ein winziger Bruchteil davon, ein schwaches, äußeres Zeichen. So wie alles Physische, auch die Empfindungen, die wir wahrnehmen, nur Symbole sind für die Wirklichkeiten, so ist auch die esoterische Schule, wie sie auf dem physischen Plan erscheint, nur ein Symbol für das, was sie im Geistigen ist. Wenn sich so eine Schule bildet, ist es meist so, daß ein Mensch sich vertieft und zum Beispiel das beschriebene Erlebnis (vom Herzen) durch Konzentration hat, das Erlebnis sich in ihm zu einer Formel gestaltet, die er dann einer Anzahl von Schülern weitergeben kann, wodurch sie wieder in Verbindung gesetzt werden mit dem geistig Wahrhaftigen. - So spricht auch das Schlußgebet alles aus, was als schaffende Kraft im Geistigen tätig ist.

Berlin, 16. Dezember 1911

In unseren Meditationen werden wir bald merken, wie sich etwas uns entgegenstellt, wie eine hemmende Kraft. Gründlich müssen wir uns damit bekanntmachen und erkennen, daß es etwas Verwandtes ist mit der ganzen zerstörenden Macht der Erde. Die Erde ist in einem zerstörenden Prozeß begriffen. Auch die äußere Wissenschaft erkennt Neugestaltungen auf der Erdoberfläche als Produkte der zerstörenden Kräfte. Seit Mitte der Atlantischen Zeit nehmen diese zerstörenden Kräfte zu (bereiteten sich schon früher vor) durch das, was der Mensch als Karma geschaffen hat. Unausgeglichenes Karma ist, was die zerstörenden Erdenmächte verstärkt, und die Erde ist bereits ein physischer Leichnam geworden, der ganz herausfallen müßte in Sonderheit aus dem Erdentwicklungsplan, wenn nicht eine starke Macht eingegriffen hätte. Alles was mit der Erdentwicklung zusammenhängt, ist von diesen zerstörenden Mächten durchzogen, die die auf dem Mond zurückgebliebenen luziferischen Wesen sind. Das erkannte Einer aus seiner Weltenweisheit heraus und blieb noch früher in der Mondentwicklung zurück (auch schon auf der Sonne, aber wir reden jetzt vom Mond), um ein Jungfräuliches der Erdentwicklung beimischen zu können, was nicht ergriffen ist von den Zerstörungsmächten. Bis zur Mitte der Atlantischen Zeit wirkten aufbauende Kräfte. Der Mensch sah sie hinter der Maja. Immer mehr verstärkte der Mensch durch sein un- ausgeglichenes Karma das Gewicht der zerstörenden Mächte, sodaß beim Mysterium von Golgatha am 3. April 33 der Querbalken der Wage gleichstand, und da wurde in die andere Schale hineingelegt die Tat des Christus. Er verband sich mit der Erde, sodaß jeder Mensch nun den Christus finden kann im tiefsten Seeleninnern. Ertrinken müßte der Mensch in der Maja, die ihn umgibt, da verband sich der Christus mit der Erdentwicklung, daß der Mensch hinter der Maja ihn wieder finde. Wir wissen, warum diese Maja von den Göttern gewoben wurde, damit der Mensch nicht gefesselt von der Herrlichkeit der Welt der Wahrhaftigkeit ihr leben müsse, sondern daß er in Freiheit sich ihr zuwenden könne. Wir wissen, was unsere Zustände vom Wachen und Schlafen sind. In alten Zeiten sah der Mensch noch im Moment des Aufwachens durch den Schleier der Maja die göttlichen Wesenheiten, zur Zeit von Golgatha aber nur mehr die dämonischen. Dann schloß sich das Tor ganz, ertrinken mußte der Mensch in der Maja. In alten Zeiten mußte der Mantel (die Kraft) des Elias Elieser gegeben werden, auf daß er den Jordan teile, um ihn gefahrlos zu durchschreiten; der Vorläufer des Christus tauchte die Menschen unter im Jordan. Der Mensch mußte durch die Wasser, aber ein Material ist gegeben, aus dem er sich selbst eine Brücke schlagen kann, um sie zu überqueren, statt in ihnen zu ertrinken. Der Christus selber gibt sich hin als dieses Material. Nun könnte der Mensch eine Beeinträchtigung seiner Freiheit darin sehen, daß er dieser sieghaften Christuskraft sich anschließen soll, aber so frei läßt Christus die Annahme seiner Wesenheit gegenüber, daß er mit nichts Irdischem sich finden läßt, nicht einmal mit dem Verstand, mit der Vernunft, weil diese ein Zwingendes für den Menschen sind. Denn Verstand und Vernunft sind durchzogen von den luziferischen Kräften, und bevor diese eingriffen, blieb Christus zurück und wird daher vom Menschen gefunden in den mystischen Untergründen

seines Wesens. Frühere Religionen waren ein Ausdruck des jeweiligen Standes der Wissenschaft, und zur Last gelegt wird es dem Christentum, daß es in nichts verbunden ist mit äußerer Wissenschaft. Es wird eben in kommenden Zeiten über alles äußerlich Findbare und Erkennbare hinausgehen und ist auch heute nur im innern Erleben zu finden. Es ist ja schon oft darauf hingedeutet worden, wie die Offenbarung des Christus in den nächsten Zeiten sich vollziehen wird. - Umgeben von Maja, wohin wir blicken, klingt ein Wahrhaftiges aus uns heraus: Die starke Sehnsucht, die in jeder Menschenseele lebt, denn aus Gott sind wir geboren. Und nicht ertrinken werden wir in der weiteren Maja, denn in Christus sterben wir; in der göttlichen Ichheit geht unter die ertötende Sonderheit. Und heil werden wir wieder erstehen, kraftvoll und frei; aus dem heiligen Geist werden wir auferstehen. Es ist so viel in diesen Worten angeregt worden, daß Ihr in der Meditation Euch erschließen sollt, daß Ihr weit mehr Jahrzehnte damit Arbeit habt, als der Rest dieser Inkarnation umfaßt. Stellt Euch diese Tatsachen in Eure Seelen und schließt aus das Gewoge der Maja, und sie werden lebendige Kräfte in Euch werden.

E.S. - Hannover, 31. Dezember 1911

Aus der exot. Theosophie nehmen wir als Lebenspraxis die Erkenntnis auf, daß die äußere Welt nur Maja ist, hinter der sich als die Welt der Wirklichkeit die geistige Welt verbirgt. Wie das Spiel der Wellen auf der Oberfläche des Meeres, so erscheint die äußere Welt. Wollen wir zur Wirklichkeit gelangen, so müssen wir auf den Meeresboden heruntersteigen. Der Esoteriker aber muß dazu gelangen, diese Erkenntnis zu erleben, und der Weg dahin ist weit und beschwerlich.

So wie unser Ich in Bewußtlosigkeit versinkt, wenn wir hinausgehen aus der Welt der Illusion, weil wir nicht bewußt ertragen können die Kräfte der höheren Welten, in die wir eingingen, so mußte unser Ich untertauchen in diese Welt der Illusion und durch sie hindurchgehen, um stark und kräftig zu werden, damit wir bewußt eintreten können in die Welt der Wirklichkeit. Durch Meditation und Konzentration gelangen wir allmählich dazu, uns unseres Ichs bewußt zu werden. Der Inhalt der Meditation ist immer so gegeben, daß er die Seele ausfüllt mit Bildern, die nicht aus der physischen Welt stammen. Nehmen wir einmal einen ganz einfachen Meditations-Stoff, der Ihnen ja allen so ziemlich bekannt sein wird:

"In den reinen Strahlen des Lichts erglänzt die Gottheit d. Welt. Wenn man nun herausgeht in die phys. Welt, da kann man wirklich an nichts erkennen, daß das Licht das Kleid der Gottheit ist; aus der physischen Welt sind solche Gedanken nicht entnommen. Sie stammen aus der geistigen Welt, und dadurch kann in unserer Seele etwas aufleben, was sie wiederum hineinführt in die geistige Welt. -

Wir wollen nun in unserer heutigen esot. Betrachtung noch etwas erwähnen, was wir als den ersten Anfang eines Fortschrittes in unserer esot. Schulung anzusehen haben. Das ist das Ereignis, daß wir plötzlich eine zweite Gestalt neben unserer eigenen Gestalt wahrnehmen, eine Art Doppelgänger, den wir gleichsam aus uns herausgesetzt haben, dessen Vorhandensein uns aber peinlich und unbehaglich ist. Das nennt man die Spaltung der Persönlichkeit, die Trennung des höheren geistigen Menschen von dem niederen. Dieser Doppelgänger ist stets um uns, wir fühlen dann seine Nähe, und es kann sogar dazu kommen, daß wir ihn sprechen hören. Je unbehaglicher wir seine Nähe fühlen, desto gründlicher und schneller schreiten wir vorwärts. Das muß so sein, damit wir aus uns heraussetzen alles, was an Unaufrichtigkeit, Egoismus und anderen schlechten Eigenschaften noch in uns ist. Diese schlechten Eigenschaften, die wir noch mit uns herumschleppen und noch nicht abschütteln können, bewirken das Gefühl des Unbehagens. So lange wir sie noch in uns hatten, kommen sie uns in ihrer ganzen Stärke noch nicht zum Bewußtsein. Wenn der geistige Mensch aber wächst und sich entwickelt, so wirken sie störend und quälend durch ihr Vorhandensein, das dieser geistige Mensch nicht mehr dulden kann, und deshalb ist es sehr gut, wenn das Gefühl des Unbehagens sehr stark auftritt; dadurch kommen wir am schnellsten von diesem Doppelgänger los.

Dasjenige Wesen, welches nun zum Fortschritt des Esoterikers dieses Ereignis bewirkt, ist eines der luziferischen Wesen; welche zu diesem Zwecke sozusagen abkommandiert sind: Es ist Samael, Samael mit seinen Scharen, und der Esoteriker muß

dessen Wirken als etwas durchaus Gutes für seinen Fortschritt ansehen, damit er dadurch zur Erkenntnis aller derjenigen Eigenschaften und Untugenden kommt, die ihn in seiner Entwicklung hemmen, und damit er danach strebt, sich davon zu befreien.

E.S. - Hannover, 1. Januar 1912

Wir haben gestern in unserer esot. Betrachtung gesehen, wie der Esoteriker durch rechte Meditation und Konzentration dazu gelangen muß, durch die Welt der Illusion hindurch sich bewußt hinauf zu entwickeln zu der Wirklichkeit der geistigen Welt, und daß ihm auf diesem Wege behilflich sind gute luziferische Wesenheiten, deren Anführer Samael ist.

Nun gibt es aber noch mehr solcher Wesenheiten, und da haben wir zunächst einmal zu betrachten Azazel mit seiner Schar. Der Mensch besitzt gewöhnlich mehr Unaufrichtigkeit und Unwahrhaftigkeit, als er selbst weiß, und ich sehe jetzt viele, die da sagen werden: Unwahrhaftigkeit habe ich wirklich nicht mehr in mir, das habe ich ganz abgelegt. Diese Unwahrhaftigkeit ist aber so fein, daß sie uns meistens garnicht zum Bewußtsein kommt; Das können wir uns klar machen an folgendem Beispiel (Theos. Vortrag gehen - andere Gründe) .. Alle diese Unaufrichtigkeit bringt uns zum Bewußtsein Azazel mit seinen Scharen, und wenn wir fühlen, als wenn wir mit Zangen gezwickt, mit tausend Armen gepeinigt würden, so sollen wir darüber nachdenken, wie tief wir noch in Unwahrhaftigkeit und Lüge verstrickt sind.

Eine dritte Wesenheit, welche an den Esoteriker herantritt, ist: Azael. Auch er kann ein beklemmendes Gefühl hervorrufen, einen Druck, ähnlich wie Alndrücken, auch ein würgendes kratzendes Gefühl im Malse. Wiederum sollen wir uns klar machen, was wir noch abzulegen haben an schlechten Eigenschaften, auch an Gleichgültigkeit gegen die Weltgeschehnisse; denn nicht gleichgültig soll der Esoteriker sein gegenüber dem, was in der Welt vorgeht. Die meisten Menschen sind so verstrickt in Egoismus, daß sie ganz gleichgültig bleiben gegenüber allem, was um uns herum geschieht. Daher stammt auch die Gleichgültigkeit der großen Menge gegen die Theosophie.

Ferner empfindet mancher Esoteriker beim Erwachen ein Gefühl des Ekels gegenüber den Verhältnissen, in die er durch sein Karma hineingestellt ist! Er fühlt, als sei er am Boden gefesselt wie mit eisernen Ketten. Dies bewirkt Mahazael mit seinen Scharen. Auf alle diese Vorkommnisse muß der Esoteriker achten, um durch sie zur Erkenntnis seiner ihm noch innewohnenden Fehler zu kommen, und danach streben, sie allmählich abzulegen.

München, 10. Januar 1912

Durch unsere esoterischen Übungen wollen wir erreichen, uns ganz auf einen Gedanken zu konzentrieren und darnach eine Leere in uns eintreten zu lassen und abzuwarten, was uns als Resultat unserer Meditation zufließt. Von der Stärke unserer darauf verwendeten Ausdauer hängt es ab, was wir da erreichen. Man könnte meinen, daß man durch Abwechslung der Übungen schneller vorwärts kommt, als wenn man lange dieselbe Übung hat, aber die tiefsten Esoteriker haben immer behauptet, daß sie am weitesten gekommen sind dadurch, daß sie mit großer Geduld und Ausdauer dieselben Übungen jahrelang gemacht haben. - Es kann vorkommen, daß ein Mensch nur einmal in seinem Leben Gelegenheit hat, mit jemandem zusammenzukommen, der ihm eine geistige Übung geben kann, den er aber dann auf dieser Erde nie wieder sieht. Diese Übung kann aber, wenn sie richtig gemacht und das Karma dieses Menschen günstig ist, für sein Leben ausreichen und ihm Früchte bringen, bis er schließlich im Geistigen seinen Lehrer findet. Der Esoteriker wird bemerken, daß indem er auf seine innere Entwicklung Kräfte verwendet, gewisse fehlerhafte Eigenschaften, die er früher schon hatte, schärfer hervortreten. Zu diesen Eigenschaften gehört z.B. ein schärferes Kritiküben an anderen Menschen. Kritisieren tun ja alle Menschen. Der Esoteriker soll sich aber klar werden, woraus dieses Abkanzelnwollen der Andern entsteht. Durch die Übungen erhöhen und verstärken wir unser Ichgefühl, unsere Egoität und da ist dieses Kritisieren ein Unsbehauptenwollen den Übrigen gegenüber, ein etwas Besonderes sein wollen, ein Absonderungsbedürfnis. Der Esoteriker verliert das Interesse an vielen äußeren Dingen, für die er früher sehr viel Aufmerksamkeit hatte. Das geht so weit, daß manche Esoteriker das Gefühl haben, nicht mehr so gut zu sehen als früher. Die meisten beklagen sich auch über den Verlust ihres guten Gedächtnisses. Aus den letzten E.S. wissen wir, daß dieses nicht achtgeben auf die Umwelt fehlerhaft ist. Es kann eintreten, daß jemand seine Übungen nicht intensiv genug macht, um die innere Leere mit geistigem Inhalt auszufüllen, die er doch mit den früheren Interessen nicht mehr ausfüllen mag. Dadurch bekommt er dann ein drängendes Gefühl, eine treibende Unruhe, ein Bedürfnis, seine innere Leere von außen her zu füllen. Dann fällt er nur zu leicht in die Versuchung, das Äußere zu bekritteln. Dieses Kritisieren ist in einer Weise verständlich und berechtigt, denn nachdem der Mensch sich von der äußeren Welt erst abschloß und jetzt wieder heraustritt aus sich, möchte er sich der Welt gegenüber behaupten. Darin liegt aber ein Egoismus, der ebenso wie das Kritisieren unterdrückt werden sollte. Wenn wir dies erreichen, werden sich die Kräfte, die wir sonst vergeudet hätten, nach innen wenden und das Seelenleben befruchten. Das Absonderungsbedürfnis ist etwas ganz Berechtigtes für den Esoteriker, denn nur in der Einsamkeit kann er Fortschritte machen. Für die meisten der gewöhnlichen Menschen ist ja das Einsamkeitsgefühl ein unerträgliches. Der Esoteriker soll sich aber Ertragsamkeit der Ein-

samkeit angewöhnen. Dadurch fördert er sein esoterisches Leben in starkem Maße. Ein Mensch, der Sehnsucht hat nach Außen, nach Gesellschaft, zersplittert seine Kräfte in dieser Sehnsucht; es ist, als ob diese Sehnsucht nach allen Seiten hin von ihm fort stieße in den Raum hinein. Er sollte nun darauf achten, diese Kräfte lieber in sich zu sammeln, sie sozusagen nach innen abzubiegen. Er wird dadurch einen großen Gewinn haben. Eine andere, scheinbar entgegengesetzte Eigenschaft muß der Esoteriker ebenfalls ausbilden. Entgegengesetzt ist sie der ersten nur wie der rechte Pendelschlag bei der Uhr der linken entgegengesetzt ist. Eines resultiert aus dem andern und doch sind sie sich gerade entgegengesetzt. So ist für den Esoteriker notwendig, daß er zwei Eigenschaften ins Gleichgewicht zueinander bringt wie Pendelschläge: 1. die Ertragsamkeit der Einsamkeit d.h. die Stärkung der Egoität und 2. die völlige Hingabe bis an die Grenze der Selbstaufgabe, des Vergessens seiner selbst, an das, was als Pflicht von außen an uns herantritt. Wenn wir auf dem Standpunkt angelangt sind, daß unser Herz lechzt nach Einsamkeit inmitten unserer Umgebung, daß diese uns eigentlich weh tut, wir unter ihr leiden und wir ihr trotzdem die volle hingebende Liebe entgegenbringen, dann haben wir die Vereinigung der sich scheinbar widersprechenden Eigenschaften erreicht. Eine 5. Eigenschaft, die wir üben sollen, ist das Schweigen über unsere esoterischen Erlebnisse. Bei unentwickelten Menschen ist das Gefühl, ein Geheimnis bewahren zu müssen, ein sie geradezu zersprengendes, und sich einmal so recht aussprechen zu können, ist ihnen eine kolossale Erleichterung. Der Esoteriker sollte aber bedenken, daß diese Kraft, die einen zu zersprengen droht, eine sehr starke sein muß, wenn man sie lieber innerlich aufstapelt. Deshalb heißt es auch: lerne zu schweigen und dir wird die Macht. Das heißt: die Macht, in seinem eigenen Innern zu herrschen. Der okkulte Forscher kann z.B. deutlich die Veränderung wahrnehmen, die Kraftzufuhr, die im Innern eines Menschen eintritt, der das Aussprechen eines Geheimnisses aus irgendeinem Grunde unterdrücken muß. Ein Mensch hat z.B. etwas auf der Seele, das er seinem Freunde mitteilen möchte. Im Begriffe, zu diesem zu eilen, trifft er an der Türe einen anderen Bekannten, der ihn zu besuchen kommt. Diesem kann und will er seine Mitteilung nicht machen. Nachher ist es zu spät, zu dem Freunde zu gehen, er muß also die Mitteilung unterdrücken. Bei diesem Menschen, dem das passiert ist, wird der Okkultist sehen, daß sich in der Seele desselben eine Kraft entwickelt hat, die vorher nicht da war und die auch nicht entstanden wäre, wenn der Mensch seinen Wunsch erfüllt hätte, seine Mitteilung zu machen. Für den Esoteriker sollte der Spruch nicht gelten: "Wes das Herz voll ist, fließt der Mund über." Bei einem Nichtesoteriker kann es ja manchmal gut und angebracht sein, sich auszusprechen, aber nicht für den Esoteriker. Er verspritzt durch das Mitteilen seiner innersten Gedanken und Gefühle Kräfte nach außen, die so notwendig für seine Seele gewesen wären. Jedesmal, wenn wir im Stande sind, Gedanken und Gefühle zu verschweigen, besonders solche, die sich auf unsere esoterischen Erlebnisse und Schwierigkeiten beziehen, erlangen wir eine seelische Kraft, die uns nicht verloren gehen kann. Aber über allgemein Menschliches, über etwas, was dem Menschen von Nutzen sein kann, darüber soll man reden, nur über die eigenen Angelegenheiten nicht, die ja die Andern auch gar nichts angehen. Dieses Mitteilungsbedürfnis, woraus entspringt es denn eigentlich? Selten haben wir das Bedürfnis, zu andern Menschen zu gehen, weil wir sie uneigennützig lie-

ben, sondern meist, weil sie Eigenschaften haben, die uns etwas sind, etwas geben. Auch den Wunsch sollten wir fallen lassen, sozusagen von anderen Menschen auf Händen getragen zu werden. Im Gegenteil, wir sollen ihnen dankbar sein, wenn sie uns schlecht behandeln, weil wir unsere Kräfte der Ertragsamkeit daran üben können. Und dann sollen wir uns bemühen, trotzdem Liebe zu den Menschen zu empfinden; wir werden dann schon finden, daß es die rechte ist. Etwas, was der Esoteriker auch sein lassen sollte, ist das Klagen. Worüber beklagt er sich denn? Meist darüber, daß wenn er seine Meditation beginnt, von allen Seiten Gedanken auf ihn einströmen. Er sollte aber dankbar hierfür sein, es als Fortschritt betrachten, daß er bemerkt, welche Realität die Gedankenwelt ist, daß sie sich so durchsetzen kann. Er soll nur seine Kraft ihr entgegensetzen, denn dadurch wird die Kraft wachsen. Abtauschen sollten wir es diesen Gedanken, wie sie es machen, sie als Vorbilder betrachten, wie wir uns konzentrieren können, sie verwenden als Muster, uns sagen: mit der gleichen Intensität sollen wir uns in unsere Meditation vertiefen, dann werden wir geistige Kräfte, die uns stützen, an uns ziehen. Es wäre eine sehr bequeme Meditation, wenn vor derselben Engel oder sonstige geistige Wesenheiten kämen und uns die unerwünschten Gedanken wegfegten. - Hat der Esoteriker alle diese Eigenschaften überwunden und auch gelernt, das Schweigen im richtigen Maße zu üben, so wird er zu etwas kommen, was die Mystiker stets schon die Pforte des Todes genannt haben und zwar deshalb, weil der Mensch durch sein Schweigen und durch das Beherrschen seiner Eigenschaften so weit gekommen ist, daß er im selben Zustande sich befindet, wie ein Mensch, der vor seinem Tode steht, in dem all seine Interessen von der äußeren Welt abgewendet sind. Er ist in sich selbst gekehrt oder nach dem Göttlich-Geistigen. Das ist es auch, was gemeint ist im 2. Teil unseres Rosenkreuzerspruchs: In Christo morimur. In Christus sterben wir, indem wir uns ganz umwandeln und uns wieder dem Geistigen zuwenden. Ex Deo nascimur. Aus Gott werden wir geboren und müssen uns in dem Physischen verkörpern. Es ist nun unsere Aufgabe, uns so vorwärts zu entwickeln, daß wir sagen können: In Christo morimur. Wir wenden uns ab von allem Physischen und erheben uns zu dem Geistigen, welches immer der heilige Geist genannt wurde und werden in diesem von Neuem geboren. Per spiritum sanctum reviviscimus. Und wie eine Auslegung dazu ist der Spruch, den uns die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen gegeben haben.

Wird überm...

München, 10. Januar 1912

Das Absonderungsbedürfnis ist etwas ganz Berechtigtes für den Esoteriker, denn nur in der Einsamkeit kann er Fortschritte machen. Für die meisten der gewöhnlichen Menschen ist ja das Einsamkeitsgefühl etwas Unerträgliches. Ein Mensch aber, der Sehnsucht hat nach Außerer Zerstreuung, nach Geselligkeit, der zersplittert seine Kräfte in dieser Sehnsucht. Es ist, als ob diese Sehnsucht nach allen Seiten von ihm fortstöße in den Raum hinein. Solch ein Mensch sollte darauf achten, seine Kräfte in sich zu sammeln, sie sozusagen nach innen abzubiegen, denn dadurch wird er einen großen Gewinn haben.

Der Esoteriker muß beides lernen: sowohl die Ertragsamkeit der Einsamkeit wie auch die völlige Hingabe bis an die Grenze der Selbstaufgabe, des Vergessens seiner selbst, Hingabe an das, was von außen als Pflicht an uns herantritt. Wenn wir dahin gelangt sind, daß unser Herz lechzt nach Einsamkeit inmitten unserer Umgebung, daß diese uns eigentlich wehtut, wir unter ihr leiden und wir ihr trotzdem die volle hingebende Liebe entgegenbringen: dann haben wir die Vereinigung der sich scheinbar widersprechenden Eigenschaften erreicht.

Eine dritte Eigenschaft, die wir üben sollen, ist das Schweigen über unsere esoterischen Erlebnisse. "Lerne schweigen und ..." Über unsere eigenen Angelegenheiten, die ja auch die Anderen nichts angehen, schweigen.

Weiter soll der Esoteriker sich abgewöhnen das Klagen. Z.B. darüber, daß bei Beginn der Meditation die Gedanken heranstürmen. Dies soll uns vielmehr ein Beweis für die Realität der Gedankenwelt sein.

Stuttgart, 20. Februar 1912

Es geht die Weltentwicklung und die Entwicklung des Menschen immer Hand in Hand und wer sich in eine esoterische Schulung begibt, muß in derselben auch seiner Zeit Rechnung tragen. Da man sich aber mit den Ewigkeitsworten der Entwicklung in Verbindung setzt durch die esoterische Entwicklung, so ist durch die esoterischen Schulen aller Zeiten, auch der vorchristlichen, z.B. der Ägyptischen, etwas hindurchgegangen, das auch eine dauernde Bedeutung für den Schüler hat, Worte, die der heutige so gut wie der damalige auf sich wirken lassen kann. Solche Worte aus damaliger Zeit sind die folgenden, die in unsere Sprache übersetzt ungefähr so lauten:

"Ich bin an die Pforte des Todes gekommen;
Ich habe die vier Elemente kennen gelernt.
Ich habe die Sonne um Mitternacht gesehen;
Ich bin den obern und untern Göttern nahe gekommen.
Ich bin in die Äußere Welt zurückgekehrt."

Was heißt das: Ich bin an die Pforte des Todes gekommen? In unseren Meditationen werden wir allmählich dazu gelangen, uns als doppelte Persönlichkeit zu fühlen, unser Ich als nicht mehr zugehörig zu fühlen zu dem, was wir bis jetzt mit unserem Ich identifizierten, dem physischen Körper. Wenn der Mensch stirbt, so tritt das ganz von selber ein, daß er den physischen Körper als nicht mehr zu sich gehörig betrachtet. Dies muß er aber schon erreichen, ehe er sich definitiv von dem Körper trennt, durch die Schulung. Wenn der Mensch sich entwickelt hätte, wie es die guten Götter wollten, so würde er seinen Körper von außen dirigiert haben, und hätte der Mensch z.B. von einer Stadt zur andern reisen wollen, so hätte er seinen Körper durch einen magischen Willenseinfluß von außen dahin dirigiert. Sein Körper wäre wie ein zu ihm gehörendes Gewicht gewesen. Diesen Gedanken können wir uns klarmachen, wenn wir uns vorstellen, daß ein Marsbewohner plötzlich auf die Erde versetzt würde und der erste Mensch, der ihm entgegenträte, in jeder Hand ein Gewicht trüge. Der Marsbewohner könnte meinen, da er nie einen Menschen sah, daß diese zwei Gewichte mit dem Menschenkörper verwachsen seien. So halten wir uns viel zu sehr verwachsen mit unserem Körper. Wenn wir uns nun richtig schulen, so werden wir immer mehr das Gefühl bekommen, daß unser Ich sich spaltet und der eine Teil desselben den andern von außen dirigiert. - Indem wir mit unserem herausgehobenen Ich immer mehr mit den hohen schöpferischen Wesenheiten in Berührung kommen, was wir als Gnade in Demut empfinden sollen, kann es uns geschehen, daß wir dieses Ich immer mehr identifizieren mit diesen hohen Wesenheiten, denn wir sind so durchdrungen von Ehrgeiz und Eitelkeit, wie wir es überhaupt nicht ahnen. Um nun dieser Eitelkeit entgegenzuarbeiten, gibt es ein gutes Mittel. Als die Vorgänger der Menschen auf der Erde, die Elohim auftraten, wie taten sie dies? Sie spiegelten sich nicht in ihrem Glanz voller Eitelkeit. In der Bibel ist uns gesagt, daß sie schufen und daß sie dann ihre Taten ansahen und sahen, daß sie gut waren. So sollen wir die Taten unseres Ich ansehen, das was das Ich schon geleistet hat, dann werden wir sehen, wie wenig gut noch alles ist. Nehmen wir z.B. unsere Handschrift, sie ist ein Ausdruck unseres Ich, eine Tat von uns, die wir nach außen setzen. Kein Mensch wird so eitel sein, sich selbst gegenüber alles an seiner Schrift schön zu finden. Und

so kann der Mensch bei einiger Überlegung noch viele seiner Leistungen bei näherer Betrachtung recht mangelhaft finden. - Was heißt nun: Ich habe die Elemente kennen gelernt? Das 1. Element, in dem der Mensch geschaffen wurde, war die Wärme, und eigentlich war bei der Erdenentwicklung beabsichtigt, daß der Mensch wie Wärmeströme von außen in seinen Körper hineinsenden sollte. Sommerwärme und Winterkälte, die er jetzt in seinem Körper als einzelner Mensch erlebt, die sollte er sozusagen als sein ihm von außen zuströmendes Ich empfinden und dieses Ich sollte er als mit allen anderen Ichen verbunden fühlen; daß die Wärme nun in uns hinein, in unser Blut gezogen ist, das ist Luzifers Tat. - Das zweite Element, mit dem wir eng zusammenhängen, ist die Luft. Eigentlich sollten wir das Gefühl haben, daß die Luft da draußen wir selbst sind, daß wir mit ihr bei jedem Atemzug in den Körper strömen und ihn neu beleben. Statt dessen fühlen wir die Luft als etwas uns von außen Kommendes und geben sie zurück als etwas Vergiftetes, etwas, das tötet. Und diese töten- de Luft, in der tritt uns Ahriman entgegen. Wir identifizieren uns nur mit den zwei anderen Elementen, dem Festen und dem Flüssigen in uns, dem physischen Körper und dem Blut, die empfinden wir als uns selbst. Wir sollen aber so wenig uns identifizieren mit unserer jeweiligen Persönlichkeit, daß selbst, wenn wir unsere früheren Inkarnationen kennen lernen, wir diese nur als Durchgangsstadium ansehen. Nie sollen wir sagen, wir sind der oder der gewesen, denn dadurch verquicken wir unser ewiges Ich mit einem Vergänglichem.

Stuttgart, 22. Februar 1912

Das, was wir vorgestern besprochen haben, ist vor allen Dingen so notwendig und wichtig, daß der Esoteriker diese Dinge erfühlen lernt, nicht nur sie verstandesmäßig erfaßt. Bevor wir aber weiter darüber sprechen, wollen wir noch einiges erwähnen, was für den Esoteriker wichtig und von Wert ist. Wenn man in eine esoterische Strömung kommt, ist es ganz natürlich, daß man sich fragt: Wie bringe ich meine Seele vorwärts, wie entwickle ich sie nach aufwärts? Da ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir fest auf einem esoterischen Mittelpunkt stehen, von dem aus wir in das Leben blicken, es uns von da aus bestrahlen lassen. Wir sollen uns öffnen gegenüber den zeitgemäßen Strömungen aus der spirituellen Welt heraus. Es hat absolut keinen Wert, mit andern Richtungen zu liebäugeln, weil sie uns theosophisch erscheinen, uns oberflächlich mit ihnen zu beschäftigen. Das hindert direkt unsere Fortschritte. Viel besser wäre es, sich einer mehr oder weniger falschen Richtung anzuschließen, wenn wir meinen, daß sie uns mehr gibt, denn wir werden dann auch das uns Entsprechende von ihr haben. Der wahre Esoteriker muß von seinem festen, unverrückbaren Standpunkte mit wachen Augen dem Leben entgegensetzen, denn dieses wird immer komplizierter werden. Diese Komplikationen werden durch luziferische Wesenheiten herbeigeführt, die beim Mysterium von Golgatha zurückgeblieben sind, d.h. sie haben die Folgen dieses Mysteriums nicht auf sich genommen. Was in den geistigen Welten jetzt geschieht, wirkt für den, der hineinschauen kann, vielfach erschütternd. Das, was Luzifer uns brachte, daß wir in unseren physischen und Ätherleib hineinzogen und nicht darüber schweben blieben, war ja eigentlich gut für uns, denn unser Ich hat dadurch Erkenntniskraft und Gedächtnis errungen. Das Gedächtnis ist ja etwas, was allerdings auch etwas Zurückhaltendes ist. Wir würden ohne es aber in der Art, wie wir in unseren Körpern stecken, nicht auskommen können, würden vor allen Dingen Wirklichkeit und Illusion nicht unterscheiden. Nehmen wir an, wir würden an einen Menschen, den wir vor 20 Jahren gekannt hätten, denken und diesem Erinnerungsbilde gegenüber treten und es begrüßen, so müßten wir das eine Halluzination nennen. Dieser Art Halluzination würden wir uns aber hingeben, wenn wir etwas Vergangenes für etwas Zeitgemäßes halten würden, und das ist etwas, was in den nächsten Zeiten vielfach der Fall sein wird. Die luziferischen Wesenheiten, die beim Mysterium von Golgatha zurückblieben, haben sich sozusagen eine Vorhut geschaffen in gewissen Seelen, deren sie sich nach deren letztem Tode bemächtigten. Das sind Seelen, die zur Zeit von Meister Eckhardt und Tauler gelebt haben im 15. Jahrhundert und die der Gemeinschaft der Begharden angehörten. Die suchen nun die Gemüter zu verwirren in den nächsten Zeiten und als Mittel nützen sie dabei die alten Religionen des Brahmanismus und Buddhismus. Die waren für ihre Zeit, als sie den alten Indern gegeben wurden, das Richtige und besonders der Brahmanismus war eine viel spirituelleren Religion, als sie das heutige Christentum noch ist. Daß aber dieses nicht schon vorgeschrittener ist, daran ist Schuld, daß die Europäer sich seit dem Mittelalter die Möglichkeit entgehen ließen, das ihnen Zukommende richtig zu entwickeln.

Vor allen Dingen wird aber wie eine Flutwelle von China aus eine hohe geistige Kultur herüberdringen, die den Europäern sehr imponieren wird, weil sie eben durch ihr hohes Alter, das bis in die Atlantik zurückreicht, dem jetzigen Christentum weit überlegen ist. Was jetzt in China geschehen ist, ist vielleicht äußerlich-politisch von Bedeutung, aber als Ausdruck einer viel weittragenderen geistigen Bedeutung muß der Esoteriker ein Buch ansehen von einem hervorragenden Chinesen, Ku.Hung Mink: "Chinas Verteidigung gegen die europäischen Ideen", das auch ins Deutsche übersetzt ist. Ku. Hung Mink ist ein bedeutender Kopf. Was er sagt, ist nicht falsch und daher ist vieles darin, was dem Esoteriker zu denken geben sollte. Er sagt, daß christliche Missionare nach China kamen, um in eine alte hohe Kultur hinein ihr Christentum zu bringen. Ist es ihnen gelungen? Nein. Etwas anderes ist dafür eingetreten. Die Missionare haben die chinesische Kultur nach Europa zurückgebracht und seit der französischen Revolution ungefähr sei Europa viel mehr verchina-isiert, als es überhaupt ahnt. Dieser Chinese weiß genau, daß sein Volk das Gedächtnis der Menschheit verwaltet und daß diese Tatsache einen tiefen Eindruck auf den Europäer macht. Das Gedächtnis aber ist, wie gesagt, Luzifers Gabe. Wir sind durch ihn in unseren physischen Leib hinabgestiegen, aus dem Paradies der geistigen Welten vertrieben worden (dies ist mit der Vertreibung aus dem Paradies gemeint). Wir müssen nun diese Tat Luzifers rückgängig machen, dürfen aber deshalb nicht denken, daß sie nicht notwendig war. Man könnte ja fragen, warum wir dann hinabsteigen mußten, das wäre aber gerade so, wie wenn jemand, dem man vorschläge, sich an einen Ort zu begeben, um da etwas zu erfahren, antwortete, daß das ja nicht notwendig wäre, er bleibe lieber da. Dann macht er aber die Erfahrung nicht. Und wir hätten nie in der Art die Verfestigung unseres Ich erlangt, wenn wir nicht so in den physischen Leib gestiegen wären. Nun sollen wir aber diesen immer mehr nur als Instrument ansehen. Wenn wir durch Meditation und Konzentration dahin gelangen, ihn zu verlassen und ihn so vor uns liegen sehen, so sind allerdings die Organe nicht in Tätigkeit. Die Augen sehen nicht, die Ohren hören nicht, der Leib hat den Wert einer Pflanze, aber einer sehr hoch entwickelten, und so wie er jetzt vor uns liegt, müssen wir uns sagen, daß wir uns komplett abzugewöhnen haben, über den niederen physischen und den niederen ätherischen Leib zu sprechen, denn diese zwei sind in ihrer Organisation ein Wunderbau. Der physische Leib ist ein Tempel, den die unteren Götter uns bauten und was Fehlerhaftes und Schlechtes daran ist, das haben ganz allein wir getan. Und wenn wir dann uns, die Bewohner dieses Tempels, anschauen, so werden wir gewahr, daß wir, d.h. unser geistiger Teil, die Gestalt eines Drachen, eines Wurmes haben. Wie manchen, der sich einbildet, er lebe selbstlos nur seinen Mitmenschen, sieht der Hellseher mit den weitvorgesetzten Kiefern und der zurückliegenden Stirn des Wurmes als Zeichen seines Egoismus. Diese Wurmgestalt hat unsere Seele noch, und damit wir sie nicht immer sehen, haben gute Götter den Hüter der Schwelle davorgesetzt. Nun sollen wir uns dabei vornehmen, daß wir diesen Drachen den oberen Göttern verwandelt entgegen- und hinaufbringen. Das soll unsere unausgesetzte Arbeit sein. Wenn der alte Ägypter bei seiner Einweihung durch den Tempel schritt, durch die Reihen der Sphinxen, so sagte er sich, daß dieser Tempel das physische Abbild der vollkommenen Wohnung des Gottes war und daß er diese Göttlich-

keit zu erreichen habe, um würdig im Tempel seines Leibes zu wohnen. - Beim Heraustreten aus dem Körper verlieren also die Augen die Fähigkeit des Sehens; sie sehen nicht mehr die physische Sonne, nicht das, was diese beleuchtet. Dafür beleuchtet der Mensch sich selbst seine Umgebung, nimmt Farben und Töne der geistigen Welt wahr. Sein geistiges Teil nimmt zu an Fähigkeiten. Wenn man das Hinaustreten übertreibt, so können allerdings die physischen Augen darunter leiden, sie sehen dann nicht mehr klar, sondern alles wie mit einer Aura umgeben. In England gibt es jetzt sogar gewisse Instrumente, um durch sie die Aura der Dinge zu sehen, doch ist dieses direkt schädlich für die Augen, und ein gesundes Austreten aus dem Körper hat solche Praktiken nicht nötig. In der alten Atlantis hatte der Mensch auch noch nicht das klare Schauen der Dinge. Er hatte es nicht nötig, denn die Sonne war noch durch dichte Nebelmassen verschleiert und war gegen Ende der Atlantis wie ein riesiger farbiger Kreis am ganzen Himmel zu sehen mit einem blassen verschleierten Mittelpunkt. Im alten Ägypten erreichte man bei der Einweihung durch physische Mittel, daß der Schüler durch die Erde hindurch die Sonne auf der anderen Seite sah. Jetzt aber soll man nur durch geistige Übungen erreichen, die geistige Sonne zu sehen.

E S Stuttgart, 21. (?) Februar 1912

Es ist schon öfter ausgesprochen worden, daß unsere Gegenwart eine sehr wichtige aber zugleich sehr kritische Zeit ist, in der große geistige Strömungen in unsere physische Welt hinunterströmen. Sie müssen dazu dienen, dem Menschen gleichsam einen neuen Keim zu bringen, wodurch seine Entwicklung weiter vorwärts gehen kann. Und zu gleicher Zeit strömen Einflüsse herab, die aus der Vergangenheit stammen, solche die die frühere Entwicklung zu einer fruchtbaren gemacht haben. Unsere Aufgabe jetzt als Esoteriker soll sein, uns wie in einem Mittelpunkt, wie in dem neuen Keim feststehend zu fühlen und durch keine einzige Nebenströmung umzureißen oder verwirren zu lassen.

Es hat sich nun gerade in diesem Augenblick gleichsam eine neue Vorhut gebildet, die als Verstärkung der schon vorhandenen insinuerischen Einflüsse dient. Es sind das diejenigen Geister, die jetzt nicht inkarniert sind, die aber Zeitgenossen waren von den Nachfolgern des Joh. Tauler und des Meister Eckehard, nämlich die Begarden, die selber damals einer mystischen Strömung angehörten und auch für ihre Zeit manches Gute getan haben, die jetzt aus der geistigen Welt heraus ihre Impulse schicken und als solche eine kräftige Vorhut bilden für die luziferischen Wesenheiten, die während des Ereignisses auf Golgatha zurückgeblieben sind, zurückbleiben mußten, um später wieder in die Entwicklung einzugreifen. Wir wissen schon durch frühere Mitteilungen, daß die insinuerischen Wesen auch das Gute bringen, und unter diesem Gesichtspunkt muß darauf hingewiesen werden, wie wir diesen Wesenheiten unser Gedächtnis, unser ganzes Vorstellungsvermögen zu verdanken haben. Was wäre es, wenn wir alle Schicksalsfälle, alle Ereignisse unserer Jugend und der früheren Jahre vergessen würden oder wenn wir sie uns so vorstellen würden, als ob sie in der Gegenwart geschehen? Dann würden wir in Halluzinationen leben, dann würden wir in uns selber verwirrt werden.

Das ist es aber, was die zurückgebliebenen luziferischen Geister in uns erregen wollen, die Erinnerung an die Vergangenheit wie etwas in der Gegenwart noch Daseiendes und Heilbringendes. Wenn die Lehre der alten Brahmanen oder des Buddhismus, die in ihrer Zeit die Entwicklung der Menschen förderte, jetzt noch genau so den Menschen übermittelt würde, dann würde das jetzt so sein, als ob die Erinnerung unserer Seele sich über die Zeiten hinweg in das Gegenwärtige versetzt hätte. Da würde man in Halluzinationen leben. Ein Esoteriker soll fest stehen in seinem Mittelpunkt, sich keiner einzelnen dieser Strömungen hinzugeben und besonders nicht mit ihnen zu liebäugeln, so wie jetzt nur allzu oft geschieht, wenn man alle Parteien "versöhnen" und in einer großen Brüderlichkeit zusammenhalten möchte. Immer wieder hört man, daß diese oder jene Persönlichkeit "so theosophisch" gesprochen, geschrieben oder gepredigt habe oder daß diese oder jene Auffassung so sehr von Theosophie durchdrungen sei. Das ist nur sich irreführen lassen, sich aus dem Mittelpunkt zerren lassen, um zeitweilig mit einem anderen Strome mitzugehen. Es wäre besser für solche Esoteriker, wenn sie für eine Zeit oder für das ganze Leben mit einer solchen teilweise guten oder teilweise bösen Strömung weitergehen würden, als immerfort zwischen der einen oder anderen Auffassung hin und her zu pendeln.

Eines der charakteristischsten Dinge unserer Zeit ist dasjenige, was augenblicklich in China vor sich geht und was, so sonderbar es auch klingen möge, die Folge ist von früheren Versuchen von Christenmissionaren, um das Christentum nach China zu tragen. China besitzt noch eine echt atlantische Geisteswissenschaft, in der viel Großes enthalten ist, die aber zu einer abgeschlossenen Periode gehört und aus der das Chinesentum sich nicht erheben kann. Als die Folge von dem Gehen der Missionare nach China ist nicht das Christentum in China eingeführt worden, sondern die Folge war, daß die Europäer verchinesiert wurden. Es sind die Begriffe und Ideen der Chinesen in die Europäer hineingeflossen, von diesen nach Europa gebracht worden und sie führen jetzt Europa ins Chinesentum hinein, sodaß es zu einem Zentrum der größten Verwirrung in Begriffen und Auffassungen werden wird.

Die Chinesen haben zur Aufgabe, das Gedächtnis der Menschheit zu sein. Das, was sie an spirituellen Schätzen aus der Vergangenheit bewahrt haben, sollen sie jetzt der Menschheit zeigen, dafür sind alle Hindernisse jetzt hinweggeschafft. Es ist nicht an den Chinesen, Erinnerung von Halluzination zu unterscheiden, sondern das ist die Aufgabe der Europäer. Man wird in der nächstfolgenden Zeit sehen, daß die Europäer sich dadurch verwirren lassen, indem sie das, was sie so erfahren, als etwas Neues ansehen und einführen möchten. (Man sehe darüber das neue Werk: China's Verteidigung gegenüber Europa von Ku Hung-Ming.)

Und wenn dann noch ein veralteter Buddhismus und alles, was orientalisches gefärbt ist, mit nach Europa herüberkommt - und das Weitabliegende, der Orient übt gerade die größte Anziehung auf den Menschen aus -, dann werden Irrtum und Verirrung zu einem Höhepunkt kommen, den wir noch kaum ahnen können. Der neue Keim, der jetzt in Europa am Hervorgehen ist, der als ein Keim betrachtet werden muß, nicht wie eine ausgewachsene Frucht, bildet den Mittelpunkt, an dem wir festhalten sollen. Alle anderen Strömungen müssen entschieden abgewiesen werden als nicht zu diesem aufsprießenden Keim gehörig, mit dem unsere Seele ihre weitere Entwicklung verbinden soll.

An diesem Geistesstrom sollen wir uns emporheben und dann wird sich langsam vollziehen, was wir schon öfter geschildert haben, daß sich unser Ich zu einer Zweifelt bildet: das eine, das wir empfinden werden wie den an die Erde gebundenen, durch Erdenkräfte gebildeten Leib, den wir als getrennt von uns selber empfinden werden. Dieses Ich werden wir so empfinden, als ob es geringer geworden wäre, das andere als etwas Größeres als dasjenige, was wir bis jetzt in uns empfanden. Wir schauen unseren Leib dann außerhalb uns und können uns nicht mehr unserer Sinne bedienen, wenn sie auch noch immer vorhanden sind. Gesicht, Gehör, Gefühl, alles ist aus dem Leibe entwichen und dennoch lebt er, aber es ist nur das Leben einer Pflanze. Dann kommt die Empfindung zu uns, daß der Leib etwas sehr Schönes wäre, wenn wir nur nicht darin zu wohnen brauchten. Durch die unteren Götter ist unser Leib in Vollkommenheit gebildet worden bis in die kleinsten Einzelheiten hinein, aber wir selber sind es, die durch unsere Unvollkommenheit diesen Leib zu etwas Minderwertigem machen. Indem wir die Sache so betrachten, bekommen wir die Vorstellung, daß dasjenige, was da außerhalb uns ist als unser Leib, einem Drachen ähnlich ist mit einem Riesenrachen und einer fliehenden

Stuttgart, 21.(?) Febr. 1912

Den höheren Teil unseres Selbstes lernen wir dann als den geistigsten Teil betrachten, der aus sich heraus die Seelenkräfte schöpft, um sich mit göttlichem Licht zu füllen. In alten, atlantischen Zeiten war die Atmosphäre in solcher Art von Nebel erfüllt, daß die Sonne nicht durch den Nebel hindurchscheinen konnte, und auch der Mensch hatte noch keine Augen so wie jetzt, um die Gegenstände zu unterscheiden. Stat allmählich drang durch diesen Nebel eine riesengroße, helle, von Farben durchzogene Scheibe, die den ganzen Dünstkreis füllte, und je nachdem die Scheibe mehr Licht ausstrahlte, wurden die Augen nach dem Lichte gebildet. So soll der geistige Teil unseres Wesens wie eine Sonne leuchtend werden und die spirituelle Umgebung mit Licht erfüllen, in welchem dann die Wesen sichtbar werden, die wir als die geistigen Hierarchien bezeichnen. Das ist, was die Ägypter nannten: das Schauen der Sonne um Mitternacht, das bei ihnen noch eine besondere Tat erforderte, weil sie es nicht in der oben gesagten Weise hervorrufen konnten, sondern dazu gebracht werden mußten, um in der Finsternis der Nacht durch die Erde hindurch die Sonne auf der anderen Seite zu schauen. Aber wir erfüllen uns selber mit der geistigen Sonne und strahlen sie dann wieder aus mit den Organen, die wir als die geistigen Augen bezeichnen könnten. Die Wesen, die wir dann schauen, sind die oberen Götter, und das ist, was genannt wird das Schauen der oberen und unteren Götter.

Man kann den physischen Augen Schaden zufügen, wenn man sie zu sehr dazu abrichten will, Übersinnliches zu schauen. Alle die Methoden, die jetzt hauptsächlich aus England kommen, die dazu führen, daß man die Auren der Menschen in gewisser künstlicher Art schauen kann, sind schädlich für das physische Auge, weil sie in der Augenpartie den Ätherleib heraustreiben. Man kann sogar blind dadurch werden.

München, 26. Februar 1912

Es ist ganz natürlich, daß unsere esoterischen Vorträge im Laufe der Jahre immer komplizierter werden, sich aufbauen auf solche, die schon vorher gehalten worden sind. Da nun unsere esoterische Bewegung immer wächst, so stellen sich dabei manche Nachteile heraus, vor allem das, daß sie immer mehr in die Verbreiterung gerät. Das Ideal wäre ja, eine kleine Schar zu haben, die immer größere Vertiefung anstrebt. Nun kann man der Verflachung dadurch entgegenarbeiten, daß die neuhinzukommenden Mitglieder sich vertrauensvoll an ältere wenden, die seit Jahren diese Vorträge hören, und sich von ihnen erzählen lassen. Es wäre überhaupt gut, wenn mancher die Geschwätzigkeit, die er für Dinge des Außenlebens aufwendet, mehr zügelte und statt dessen mehr dazu beitragen, die esoterischen Lehren in unserem Kreise einerseits zu verbreiten, andererseits aufzunehmen. Wenn so viele unserer Mitglieder ihr Vertrauen so ausschließlich auf eine Person konzentrieren - in erster Linie auf mich als das mehr oder weniger kosmische Werkzeug der Verbreitung dieser Lehren -, so ist das nicht das Richtige. Die jüngeren sollten sich vertrauensvoll in persönlichen und alltäglichen Angelegenheiten an die älteren Mitglieder wenden und bei mir nur in esoterischen Entwicklungsfragen Rat erholen. Vertrauen ist ein Faktor, der eine große Rolle im Leben der Loge spielt, und die Fähigkeit, Rat zu erteilen, wächst bei denen, die darum gebeten werden. Wir haben ja auch viele Ärzte in unserer Bewegung, denen ich volles Vertrauen schenke; unsere Mitglieder könnten sich in vielen Gesundheitsfragen an sie wenden. - Etwas, das der esoterischen Entwicklung sehr schadet, ist vor allem die ungeprüfte oberflächliche Kritik, die wir oft untereinander und an den anderen Mitmenschen üben. Ich sage nicht, daß Kritik üben falsch sei, aber sie soll sich immer auf eine Sache beziehen und nicht auf Personen, lediglich aus dem Grunde, weil uns deren Art nicht gefällt. - In diesem Orte hier ist ja ein besonders starkes esoterisches Leben und eine mustergültige Arbeit wird geleistet, und da ergibt sich als Polarität natürlich manches Nachteilige, vor allem das Dazukommen solcher, die sich nicht klarmachen, eine wie ernste und heilige Sache das esoterische Leben ist. Jemand, der einmal dem esoterischen Leben sich ergeben hat, für den sollte es eine Unmöglichkeit sein, daß ihm der Gedanke kommt, wieder auszutreten um eines äußerlichen Anlasses willen, denn damit beweist er, wie wenig ernst von Anfang an sein Entschluß war. Manchen schafft ja das Karma von dem Moment an, wo sie Esoteriker wurden, ein ruhiges Schicksal, sodaß sie ihre esoterischen Übungen als Mittelpunkt in ihr Leben rücken können. Anderen treten mehr solche Ereignisse entgegen, die sie nicht mit ihrem esoterischen Leben in Einklang bringen können, manchmal in so starkem Maße, daß ihr esoterisches Leben darunter leidet. Das Ideal wäre natürlich, wenn wir unser ganzes Leben von unserem esoterischen Mittelpunkt aus bestrahlen würden, wenn wir immer den Blick darauf gerichtet hätten. Unsere Übungen sind zwar anscheinend etwas so Einfaches, und doch sind sie etwas, das stärker auf uns wirkt als irgendetwas, das uns im Leben begegnen kann. Was bewirken sie denn? Wir sollen durch sie unseren Ätherleib

von innen heraus lockern und herausziehen. In unseren Übungen wird es uns eines Tages geschehen, daß wir nicht mehr sehen, hören und fühlen werden und das geschieht durch die Lockerung des Ätherleibes. Es gibt jetzt viele Methoden, diesen herauszubringen, doch sind solche äußerlichen, nicht auf Meditationen beruhenden Methoden schädlich für die Organe, da der Ätherleib von außen zurückgestoßen wird, z.B. von den Augen, und diese dann darunter leiden. Durch das meditative Herausziehen werden nur so viele Kräfte gelockert, daß immer noch genügend bleiben zur Erhaltung der Lebensfunktionen der Organe. Wenn wir in diesen Zustand des Nichthörens etc. kommen, so haben wir unseren physischen Körper verlassen. Nun machen aber viele von uns seit Jahren diese Übungen und doch ist ihnen dies noch nicht gelungen. Woran liegt das? Es überkommt einen vor dem Verlassen des Körpers ein unbehagliches Gefühl und gegen das sträubt sich der Mensch instinktiv; gegen nichts sträubt er sich so sehr als gegen dieses Austreten. Schon das Denken daran hindert dasselbe. Es ist fast wie eine Reflexbewegung, daß man sich sofort wieder zurückholt, wenn einen dies Gefühl überkommt, aus einem ganz bestimmten Grunde. Wenn der Schüler durch genügende Intensität erreicht hat, den Körper zu verlassen, so wird ihm plötzlich klar, was für ein erhabener wundervoller Tempel dieser Körper mit all seinen Organen ist, und wenn er dann sich selbst ansieht, das was hinausging, so sieht er, daß das ein häßlicher Wurm ist, und dieser Wurm sträubt sich dagegen, den Körper zu verlassen, er ist dasjenige, was sich wehrt, weil er entsetzt über seine eigene Häßlichkeit ist. Und dann wird uns klar, wie unendlich weit der Weg noch ist, den wir bis zur Vollkommenheit noch vor uns haben. Durch unsere Übungen erhalten wir eine Kraft und die sollen wir von innen nach außen ergießen. Manchen kann man aber sagen hören: "bei mir ergießt sich nichts". Das ist auch kein Wunder, wenn er seine Übungen lässig und nicht mit der genügenden Intensität macht und viele ganz alltägliche Interessen viel höher stellt als seine esoterische Arbeit. - Das erste Gefühl, das wir haben durch die Lockerung des Ätherleibes, ist das einer Schwere im physischen Körper und im Gehirn, sodaß wir den Körper als Gewicht empfinden, das nicht zu uns gehört. Diesen Wunderbau, der das Höchste an uns ist, empfinden wir als vergänglich und gebrechlich. Dazu haben wir ihn gemacht. Er ist schon vom Saturn her immer vollkommener herausgearbeitet worden durch die göttlichen Wesenheiten, und die Saturn- und Sonnenkräfte in ihm sind die aufbauenden, die ihm erhalten wurden. Aber mit den Mondkräften, dem Astralischen und den Erdenkräften, dem Ich, haben wir etwas hineinbekommen, das diese Kräfte nach außen kehrt, um durch die Sinnesorgane dem Ich Wahrnehmungen zu übermitteln. Der Mensch empfindet nun im Laufe der Schulung seine Sinne als eine zerstörende Kraft, als einen Giftstoff, der eingelagert ist in seine Organisation. Wie Ich und Astralleib sich eingliederten, mußten Nervensystem, Gehirn und Sinne dahin umgewandelt werden, daß sie jetzt von außen empfangen konnten, was früher durch sie hindurch von innen nach außen strömte. In diesem Augenblicke fanden die Menschen das Verständnis des Todes, kannten sie die wahre Ursache desselben, und das nannte man in den alten Mysterien "an der Pforte des Todes stehen". - Das Ich soll nun alles, was es Fehlerhaftes getan hat, wieder gutmachen und all seine Körper vervollkommen, so daß wir zum wahren Menschen werden. Der Ausdruck "Mensch" wird zwar oft nicht in dem hohen Sinne ge-

braucht, der ihm eigentlich zugrunde liegt, der Esoteriker soll es aber immer als sein höchstes Streben ansehen, sich zum Menschen zu machen. So sollen wir in dem, dessen Name uns so heilig ist, daß wir ihn nicht nennen, alles Unvollkommene ersterben lassen, um in dem Vollkommenen, dem heiligen Geiste wieder aufzuleben.

Wer mit seinen esoterischen Übungen anfängt, soll nicht erwarten, daß sogleich Visionen vor ihm auftreten werden. Es kann allerdings geschehen, aber es ist nicht das gewöhnliche, noch auch das erwünschte. Der normale Verlauf ist der, daß zuerst die Gefühls- und Gedankenwelt des Geheimschülers zur Übereinstimmung mit der geistigen Welt gebracht werden soll und daß erst, wenn dieses geschehen ist und der Esoteriker sich in Einschlagerfühl mit dem Meere der geistigen Welt, er aus diesem Meere Lichtgebilde aufsteigen sieht, die sich zu bestimmten Gestalten formen.

Es kann aber auch sein, daß der Esoteriker sogleich damit anfängt, Visionen zu erleben. Diese sind dann eine Folge seines vorhergehenden Lebens, wo er entweder auch Esoteriker war oder aber unter dem Einfluß einer Religion gestanden hat, die - so wie es mit allen alten Religionen der Fall war - mit Zeremoniell und Kultus arbeitete. Die Visionen sind dann etwas Atavistisches und sind eine große Gefahr, denn sie treten gewaltsam auf, überwältigen den Esoteriker, denn sie sind gleichsam ohne sein Zutun entstanden. Es ist daher besser, wenn sie nicht auftreten. Der Esoteriker soll vielmehr achtgeben auf die Veränderungen, die in seinem Seelenleben selber platzgreifen. Das vorige Mal wurde schon über eine dieser Veränderungen gesprochen, nämlich daß die Gedanken durch die Übungen so viel mächtiger werden und so viel mehr auf andere Menschen einwirken könnten, daß sie deshalb, wenn sie nicht ganz richtig und rein sind, uns durch den Hüter der Schwelle abgenommen und wir zur Bewußtlosigkeit geführt werden, damit wir anderen und uns selbst dadurch nicht schaden werden. Jetzt werden die Wirkungen, die von den Übungen ausgehen, noch in etwas anderer Weise beschrieben werden.

Das erste ist, daß die Gedanken lockerer werden, d.h. während früher auf eine bestimmte Wahrnehmung immer sogleich ein bestimmter Gedanke folgte und dieser Gedanke sich wie von selbst an andere Gedanken anreichte, geschieht dieses jetzt nicht mehr so. Der Esoteriker fühlt sich nicht so sicher und nicht mehr so unmittelbar in seinem Urteil und in seinen Gedankenverbindungen. Das was früher den Gedanken und Urteilen die Sicherheit gab, war dasjenige, was von der Erziehung kommt, von sozialen Verhältnissen, Umgebung d.h. von den Engeln, Erzengeln und Geistern der Persönlichkeit, die in allen Kulturverhältnissen wirken. Von diesen löst sich der Mensch allmählich; sein Engel, sein Führer gibt ihm nicht mehr so unmittelbar und wie unbewußt die Gedanken und Urteile ein. Würde dieses Lockerwerden der Gedanken für den Menschen aber zu weit gehen, so würde es für ihn gefährlich werden können; deshalb tritt dann der Hüter der Schwelle dazwischen und verhindert das Fortschreiten dieser Sache. Das Vorbeugungsmittel dagegen ist das sich aneignen einer absoluten Wahrheitsliebe, die selbst in Gedanken nicht dasjenige aufkommen läßt, wovon die Möglichkeit besteht, daß es unwahr sei.)

Das Zweite betrifft unsere Gefühle und Willensimpulse. Auch diese sieht der Esoteriker sich wandeln, er fühlt, daß er sie weniger beherrscht als früher. Während er früher vielleicht vorsichtiger war, spürt er jetzt, wie ein Gefühl, ein Willensimpuls bei ihm unmittelbar auf etwas reagieren, das ihn betrifft. Auch dieses darf nicht zu weit gehen; sollte das geschehen, dann läßt wiederum der Hüter der Schwelle uns um unseres selbst willen nicht durch in die geistige Welt.

Das Dritte ist, daß die falschen Gesinnungen, die der Esoteriker entwickeln kann, nicht nur seine Seele ergreifen, sondern bis in den physischen Leib hinein wirken. Wenn Verkehrtheiten unbewußt auf dem Grunde der Seele weiterwirken, werden sie noch viel schädlicher, als wenn sie sich in einer spürbaren Krankheit, die mit physischen Mitteln zu heilen ist, äußern. Darum läßt der Hüter der Schwelle uns in solchen Fälle irgendeine kleine Krankheit ankommen, die wir als ein Zeichen betrachten sollen, eine Warnung vor demjenigen, was in unserer Seele arbeitet. Ernsthafte Krankheiten dürfen dies in einer gut geleiteten esoterischen Entwicklung nicht werden, sonst wäre der Esoteriker zu stark angegriffen. In alten Zeiten, als die Seelen noch robuster waren und nur Menschen mit viel innerer Kraft und Lebensmut als Geheimschüler angenommen wurden, waren auch diese Gefahren größer und gingen oft bis ins Extrem, d.h. die Lockerung der Gedanken ging bis zum Wahnsinn, das Nicht-Beherrschen der Gefühle und Willensimpulse bis zur Tollheit, Zerstörung, und die Krankheiten führten bis zum Tod. Das ist es, was ausgedrückt ist in der Erzählung aus den alt-hebräischen Myste-rien, die jedem Esoteriker als Warnung mitgegeben wird: Von den vier Rabbis, die suchten in den "Garten der Reife" hineinzugelangen. Der erste wurde wahnsinnig, der zweite zerstörte alles durch seine Tobsucht, der dritte starb, nur der vierte allein wurde durchgelassen und ging in die geistige Welt ein. x /

Tobsucht

Tod

4. erreicht den "Garten der Reife"

Helbing
N. 4. 1912

Durch fleißige Arbeit an den esoterischen Übungen, so wie sie beschrieben sind in dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" und andern Werken, gewinnen wir einen Fortschritt an spiritueller Erkenntnis und eine Steigerung spiritueller Kräfte. Wir müssen aber verschiedene praktische Winke beachten, die uns fördern.

Ein gesunder Ermüdungszustand braucht uns nicht zu behindern, mit großer Willensanspannung die Konzentration und Meditation durchzuführen. Im Gegenteil. Die Natur nimmt uns da einen Teil der Aufnahmefähigkeit gegenüber der Sinnenwelt herabmindert. Das Ziel ist ja, ohne physische Augen zu sehen, ohne physische Ohren zu hören, ohne physisches Gehirn zu denken. Gerade im Ermüdungszustand können wir unser Wesen mit den lichtvollen Gedanken der Meditation durchleuchten und durchwärmen.

Die Enthaltensamkeit von Alkohol ist notwendig; denn dieser arbeitet von außen her an dem im Blute lebenden und sich auswirkenden Ich. Die Meditation zieht den Geist hinauf, lockert die Verbindung mit dem physischen Körper; der Alkohol zieht ihn hinunter und verfestigt ihn in demselben.

Der Fleischgenuß macht den Geist erdschwer und bindet ihn ans Physische; er gibt dem Körper Gelegenheit, sich an den Geist zu hängen. Die Pflanzkost stellt größere Anforderungen an den physischen Leib, sodaß er beschäftigt ist und den Geist in seiner Arbeit nicht hindern kann.

Was aber wird noch bewirkt durch die Enthaltensamkeit vom Fleisch-, besonders vom Fischgenuß?

Das Schlimme am Fleischgenuß ist die bleibende Wirkung des Schmerz-Verursachens und Tötens der Tiere. Diese gemarterten Tiere kehren dann wieder in der Form solcher Wesenheiten, die ihre Kraft gegen die Leiber der Nachkommen derer wenden, die sie einst getötet haben. Bazillen sind die wiederverkörperten, gequälten und getöteten, verzehrten Tiere.

Durch die Übungen gehen beim Esoteriker Veränderungen vor, die er beachten muß, wenn nicht Schädigungen eintreten sollen. Es kommen vier Punkte dabei in Betracht.

Erstens, der Intellekt wandelt sich: die Gedankenführung wird anders, auch das Urteil und das Gedächtnis. Es wird dem Esoteriker schwer, für seine Handlungen dem Alltagsmenschen gegenüber alle möglichen logischen und alltäglichen Gründe für irgend einen Entschluß anzugeben. Solche Begründungen sind gar nicht nötig, denn im entscheidenden Moment weiß der Esoteriker, was er als das Richtige zu tun hat. Nimmt er sich aber nicht zusammen und unterläßt er aus Läßigkeit die Übungen der Gedankenkontrolle, dann kann es ihm passieren, daß seine Gedanken sich verwirren.

Es gibt unreife Menschen, die ihre esoterische Entwicklung forcieren und eine gewisse Gewalt über die anderen Menschen gewinnen; allein im entscheidenden Moment schiebt sich der Riegel vor, bevor sie größeren Schaden anstiften.

14. 4. 12

Zweitens, der Habitus, die Art und Weise sich zu geben, zu sprechen, Gebärden zu machen - wird anders. Da muß der Mensch sich in der Gewalt haben, daß sein Nervensystem nicht mit ihm durchgeht und er allerlei unzulässige Dinge anstiftet.

Drittens, der physische Körper darf nicht geschädigt werden durch forciertes, gieriges Tempo in der esoterischen Entwicklung; sonst tritt u.U. eine akute Krankheit ein, die aber heilbar und heilsam den Betreffenden warnt.

Bei den althebräischen Mysterien galt der Satz: Vier suchen den Weg durch die Pforte in den Tempel, aber nur einer erreicht ihn. Einer nur entwickelt sich normal durch besonders konsequentes und geduldiges Vorgehen und erreicht das Ziel. Die andern, die ihre esoterische Entwicklung forcieren, werden geschädigt. Hieraus geht hervor die Notwendigkeit der konsequenten Durchführung der die ganze Wesenheit des Menschen harmonisierenden und festigenden Nebenübungen.

Es gibt kraftvolle Meditationsstoffe in Hülle und Fülle, besonders in der Bibel. Da sind z.B. die Schöpfungsworte des Sechstageswerkes in der Genesis; das Leben des Moses mit den vielen erhabenen Momenten, z.B. der Jahve-Erscheinung im brennenden Dornbusch; die Erzählungen der Evangelien, - Worte, wie sie im Anfang des Johannes-Evangeliums gegeben sind, oder wie: Ich bin das Licht der Welt, - und viele andere.

Ein solcher, besonders wirksamer Stoff für die Meditation ist 1. Timoth. Kap. 3 Vers 16 in folgender Übersetzung:

"Es kann gewußt werden das Mysterium des Gottesweges:
derjenige, welcher sich offenbarte durch das Fleisch,
dessen Wesen aber in sich geistig ist,
der voll erkennbar den Engeln nur ist,
der doch gepredigt werden konnte den Heiden,
der im Glauben der Welt Leben hat:
Er ist erhoben in die Hierarchie der Geister der Weisheit."

Was der Menschheit von den Boddhisattvas gegeben werden konnte, war inspiriert von den Geistern der Bewegung. Das niederste, was von dem Christus ausstrahlte, kam aus der Sphäre der Hierarchie der Geister der Bewegung. Der Christus selbst steht über allen Hierarchien, - er gehört zur Trinität.

(Notizen)

Was exoterisch mitgeteilt wird, ist ebenfalls esoterisch gewonnen. Beim esoterischen Zusammensein können Ratschläge gegeben werden, die zu Kraftquellen für den Menschen werden können.

Vor 4000 Jahren gab es noch einen Überschuss an Kraft des Ätherleibes, der nicht im physischen Leibe gebraucht wurde. In der römisch-griechischen Zeit hatte dieser Kraftüberschuss aufgehört. Jetzt gibt es wiederum einen Teil von Ätherkräften, der keinen Zutritt zum physischen Leibe hat, der zurückgestoßen wird vom physischen Leibe und von der physischen Welt. Um in diesen Kraftteil hineinzugelangen, dazu haben wir unsere Meditation, Konzentration oder Kontemplation als Ratgeber. Das ist sehr wichtig. Nicht minder wichtig aber ist das Moralische dabei zu entwickeln. Dazu sind die Nebenübungen da. Wer sie treulich ausführt, wird bemerken, wie er anfängt, Moral zu entwickeln. Es handelt sich um ein Verbinden der Strömungen, die von außen kommen, mit dem, was im eigenen Leibe ist. - Der Astralleib ist schwer zu überwinden, aber es ist möglich. Geduld ist das einzige Mittel dazu. Unger Motta soll seine steter Tropfen höhlt den Stein. Stete Meditation erhebt uns die geistige Welt. - Früher oder später, je nach unserem Karma. Zuerst wird das Leben sehr hart sein, sodaß man es kaum bemerkt, erst bei der öfteren Wiederholung der Übung tritt das Erlebnis allmählich mit großer Kraft auf.

Dem Drang, sich zu entwickeln, wird entgegengekommen durch diejenigen, die die Lehren und Übungen geben können. Würde man das abweisen und alles aus sich selbst entwickeln wollen, dann wären vielleicht 20 - 25 Inkarnationen dazu notwendig.

Wichtig ist die Meditation über das ungesoffenbarte Licht, von dem im Zyklus die Rede war; noch wichtiger ist das Resultat, das da auftreten kann. Man lasse den Inhalt der Meditation fallen, mache sich ganz leer und warte ab, was kommt. Man weiß dann, man erlährt Neues, obwohl schon Gewusstes. Die theosophischen Lehren treten wie neu auf, werden scheinend, dringen ins Herz hinein. Man fühlt es wie eine Sonne, die ausstrahlt.

Heute kann jedes Kind den pythagoräischen Lehraatz verstehen, aber um ihn zu finden, dazu brauchte es einen Pythagoras. Nehme man dankbar hin, was die Entwicklung beschleunigt, was einen Vorsprung gibt.

II

Das vorige Mal wurden die inneren Gründe auseinander gesetzt, warum man in der Schule ist. Heute wird mehr von den äußeren Bedingungen die Rede sein.

Die allererste Eigenschaft, die man braucht, ist Wahrhaftigkeit, der Wille, wahr zu sein. Daß die Theosophische Gesellschaft ein Ausfluß von den Lehren der Meister der Weisheit und des Zusammenklingens der Empfindungen ist, das braucht nicht weiter erklärt zu werden, das steht fest. Das "Warum" auseinanderzusetzen, erlaubt nicht die Zeit; die Menschheitsentwicklung

Christinnia, ... Juni 1917

forderte es eben. Wie aber soll vorgeschrieben werden der Glaube an den Meister. Wer gewissenhaft den Pfad wandelt, wird gewiß zu ihm geführt werden, wenigstens zu dem Begriff, dem Glauben, der Erkenntnis; er besteht. Aber wenn das von vorneherein Bedingung wäre, wäre es eine Lüge. Aus der inneren Vernunft heraus soll das Dasein der Meister erkannt werden; aus dem, was exoterisch mitgeteilt wird, kann schon die Wahrheit gefunden werden und so aus dem Exoterischen zum Esoterischen der Weg gefunden werden. Eine Esoterik, die den Glauben (an den Meister) vorschreiben würde, ist keine.

Es sollen dem Schüler aber nicht bloß Lehren gegeben werden. Kräfte soll er in sich selbst entdecken, die da sind, und er soll sie gebrauchen lernen; er weiß nur nicht, daß er sie hat.

Wann ist die Schule da? Ratschläge werden gegeben, um schneller und leichter voraus zu eilen, weil die Menschheit solches erfordert. Es ist aber auch unvermeidlich, daß dadurch an den Egoismus des Menschen appelliert wird. Dazu sind aber Nebenübungen da, dasjenige zu bekämpfen, was man zu seiner Egoität hinschüttelt. Unterläßt man diese, so werden unweigerlich Ehrgeiz und Eitelkeit beim Schüler auftreten. Die soll man bei sich selbst sehen.

Es soll jeder immer auf sich selber achten, in unserem Zusammensein, dem Andern aber Gewissenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit zuschreiben. Man soll nicht denen, die irgendetwas zu vertreten haben, Ehrgeiz und Stolz zuschreiben, sondern bei sich selbst beginnen. Wer aber dem Andern Weihrauch streut, der schädigt sich und den Andern. Man soll immer nüchtern bleiben, die reine Vernunft sprechen lassen. Aus dem, was exoterisch gegeben ist, soll man die Wahrheit in sich reden lassen, sie daraus erfahren.

Wenn der Mensch sich mit voller Kraft der Meditation widmet, werden ihm Denkvermögen, Gedächtnis, Erinnerung schwinden. Das soll so sein. Aber im gewöhnlichen Leben des Alltags sollen sie um so besser wirken.

Es kann als Folge der unrichtig betriebenen Übungen Größenwahn auftreten oder ein sich dem Größenwahn Anderer ergeben. Oder auch Rückgang des Gedächtnisses, der Vernunft überhaupt. Dagegen soll man anstreben: pflichtgemäße Wahrhaftigkeit. Man beobachte sich selber, man studiere Theosophie, strebe nicht nur danach, selber wahr zu sein, sondern untersuche die Wahrheit in allem, was einem entgegentritt.

Es ist eine alte jüdische Überlieferung: 4 Kabbis wollten in den "Garten der Reife" eintreten. Der erste wird wahnsinnig, d.h. verliert die Vernunft, der zweite wird toll, d.h. handelt nicht mehr mit Maß, der dritte stirbt, er unterliegt der Krankheit (das kann durch unsere Übungen niemals geschehen), nur der vierte tritt in den Garten ein. Er erlangt die "Liebe zur Natur" als eine gute Folge seines Strebens. Es ist nicht im großen Stil gemeint wie bei Menschen, die sich nur an mächtigen Seen, im hohen Gebirge ergötzen können (das entspringt nur dem Streben nach Sensation), sondern man erlebt diese Liebe auch am Kleinen, Unscheinbaren. Auch das ist Arbeit der Götter. Sie freuten sich an ihrer Umgebung und trugen sie hinunter in die physische Welt, den Menschen zu erfreuen. Solche Empfindungen wirken im Menschen nach. Alles, was im Menschen ist, wird einmal heraustreten, offenbar werden, wenn auch erst in einer spä-

Christiania, .. Juni 1912

erant
Über die vorige Inkarnation (von führenden Persönlichkeiten) wurde niemals innerhalb von 100 Jahren nach ihrem letzten Tode etwas bekannt; wenn es hier oder da geschah, so nur vertraulich, als Mitteilung im engeren Kreise, aber nie öffentlich (wie jetzt A.B. spricht). Persönlich wäre es mir (Dr.St.) lieber, zu sagen: alles ist gut und wahr innerhalb der Theos. Gesellschaft, aber das wäre nicht pflichtgemäß gegenüber der Wahrhaftigkeit gehandelt. Wenn man in Berührung mit okkulten Sekten kommt, ist okkultes Fortschritt auch da immer möglich, aber die Frage ist: Wie geht es hinein in die geistige Welt? Auf dem richtigen Wege wird man immer demütiger, immer bescheidener.

Das alles, was hier gesagt worden ist, soll man auf das Gefühl wirken lassen. Man soll nicht so üben, wie man eine Beschäftigungsarbeit vollbringt, man soll nicht geschäftig nach der Wahrheit suchen, sondern ruhig abwarten können. }

E 3 Berlin, 8. November 1912

Mancher wird nach langem Üben das Gefühl haben, daß er nicht weiter gekommen sei im Erleben der geistigen Welt. Trotzdem kann das auf einem Irrtum beruhen. Es kann geschehen, daß man während oder nach der Meditation nichts bemerkt, aber wenn man sich dann nachher wieder seinen gewohnten Beschäftigungen hingibt und nicht ganz in der äußeren Arbeit aufgeht, kann es geschehen, daß man plötzlich das Gefühl hat: Nun denkt etwas in mir! Auch kann es oft vorkommen, daß ein Meditierender meint, über seiner Rückschau eingeschlafen zu sein, aber wenn er wiederum erwacht und sich bemüht, nachzugehen, was inzwischen in ihm vorgegangen ist, so wird er oftmals finden können, daß die Rückschau doch in der Zwischenzeit fortgesetzt worden ist. Es ist sehr wichtig, das zu empfinden. Es ist nicht im Widerspruch zu dem, was immer gesagt wurde, daß wir keinen Wert demjenigen beimesse dürfen, was ohne das Ich geschieht. Denn indem wir es in unser Gedächtnis zurückrufen, ist-
verleiben wir es gerade dem Ich.

Wer solche Erlebnisse gehabt hat, der kann in besonderen Augenblicken durchdrungen sein von dem Bewusstsein: Es denkt, nicht ich bin es, der denkt, sondern: Es denkt, und zwar: Es denkt mich. Das ist esoterisch dasselbe, was esoterisch ausgedrückt wurde in den Worten: "In deinem Denken lebst, Weltgedanken".

Mit diesen Gedanken des "Es denkt mich" kann man sich jeden Augenblick durchdringen, sei es auch nur für Sekunden, wenn man frei ist im Leben; der Gedanke, daß die Weltgedanken dasjenige durch ihr Denken geschaffen haben, was wir sonst als "Ich" erscheint, - daß auch mein Ichgefühl ein Gedanke ist, der mich denkt. Aber niemals soll dieser Gedanke auftreten, ohne von einer bestimmten Empfindung begleitet zu sein. Der Mensch, der in der Welt darinnen steht, meint, man dürfe alles denken; der Esoteriker weiß, daß es gewisse Gedanken gibt, die nicht gedacht werden dürfen, wenn sie nicht von den entsprechenden Empfindungen begleitet sind. Die Empfindung oder das Gefühl, das begleiten soll das "Es denkt mich", ist dasjenige der Frömmigkeit. Nur wenn wir dieses Gefühl mit jenem Gedanken verbinden, denken wir den Gedanken in der richtigen Art. Der Esoteriker soll es als seine größte Sünde ansehen, wenn er den Gedanken haben kann: Es denkt mich - ohne das Gefühl der Frömmigkeit.

Dann kann noch ein anderes Bewusstsein dem Esoteriker aufgehen, das zusammenhängt mit dem Wort: "In deinem Willen wirken Weltwesen". Das kann sich bei ihm wandeln zu dem Gedanken: Es wirkt mich. Wie alle Kräfte zusammenströmen, um den Menschen zu wirken, wie aus Vergangenheit und Zukunft der Mensch zusammengesetzt ist, das alles liegt in dem: Es wirkt mich. Aber auch hier darf der Gedanke niemals gedacht werden ohne von einem bestimmten Gefühl begleitet zu sein, dem Gefühl der Ehrfurcht vor den Wesen, die den Menschen bewirken.

Das, was wir aus uns selber gemacht haben durch unser Karma, das stößt zusammen mit dem, was die höheren Wesenheiten von uns bewirkt haben. Der Mensch soll niemals vergessen, daß, was ihn auch treffen möge, ebenso durch ihn selber bewirkt ist, wie er es selber ist, der eine Tür schließt.

Mächtige Mantrym sind das: Es dankt mich und, Es wirkt mich - und diejenigen, die auf dem esoterischen Wege am weitesten fortgeschritten sind, waren diejenigen, die am meisten, die un-
aufhörlich, in jedem Augenblick ihres Lebens sich durchdringen konnten von dem: Es dankt mich, Es wirkt mich - und beides, immer von den entsprechenden Gefühlen begleitet sein ließen.

Wer das Es wirkt mich - jahrelang so geübt hat, wird von selb-
ber etwas wie ein Geschenk dazu erhalten, daß - wenn z.B. durch einen äußeren Umstand bewirkt, gesagt wird: Es regnet - man zu-
gleich fühlt die geistigen Kräfte, die mit dem Regen verbunden sind und im Regen wirken.

Noch eine Empfindung kann demjenigen kommen, der sich so entwickelt, eine Empfindung, die zusammenhängt mit dem Dritten: "In deinem Fühlen weben Weltenkräfte". Das ist die Empfindung: Es webt mich und zwar fühlt man dabei, daß so wie die Weltge-
danken den Gedanken unseres Ich denken, so diese Weltenkräfte unser höheres Ich weben. Daher ist die Empfindung, die immer damit verbunden sein soll, diejenige der Dankbarkeit.

Es ist möglich, daß die Meditation dieser Worte: Es dankt mich, Es webt mich, Es wirkt mich, verbunden mit den Gefühlen von Frömmigkeit, Dankbarkeit und Ehrfurcht, alle Meditationen überhaupt ersetzen und allein schon in die geistige Welt hin-
einführen. (Niemals soll man aber die drei zugleich denken, sondern nur die eine nach der anderen.)

Es wird uns aber doch eine große Hilfe gegeben durch das-
jenige, was wir aus der Theosophie erhalten, wenn wir da stu-
dieren, was über Saturn-, Sonnen- und Mondenzustand gesagt ist, denn dann können wir verstehen, was das "Es" ist, von dem gesagt wird: Es dankt mich. Es ist die Theosophie (Anthro-
posophie), das ist dieses "Es". Die Theosophie sind die Welt-
gedanken, die mich als Ich gedacht haben. Das wirkt auch wie-
derum ein Licht auf unseren Spruch und auf die Gefühle, die wir dabei pflegen sollen. Nicht immer sind wir fähig dieser Ge-
fühle der Frömmigkeit, Dankbarkeit oder Zuversicht und Ehr-
furcht, die begleiten sollen das E.D.N., I.O.M., R.S.S.N.,
aber nur wenn wir diese Gefühle mit dem Spruch verbinden kön-
nen, gebrauchen wir ihn in der richtigen Art.

| | | |
|----------------------|--------------------------------|--|
| Es = A. (dankt mich) | Frömmigkeit | } immerwährende Durchdringung damit (jahrelang) |
| webt | Dankbarkeit | |
| wirkt | Ehrfurcht und Schöpfungsgefühl | |

Die Erlebnisse des Esoterikers treten zumeist in sehr subtiler Weise auf. Es ist daher große Aufmerksamkeit nötig auf die Vorgänge in der eignen Seele. Wenn die Meditation vorüber ist, so soll der Esoteriker diese selbst fallen lassen, seine Seele, sein Bewußtsein ganz leer machen und stille warten, ob ihm irgendetwas, eine Botschaft, eine Erkenntnis aus der geistigen Welt zuteil wird. Es kann dann - bei ganz trivialen Verrichtungen des Tages - beim Waschen und Ankleiden - sich so ein Gefühl einstellen wie "Was war das eben; war das ein Traum? Das war ich nicht selbst". Auf solche Momente zu achten, muß der Esoteriker lernen, daß da etwas ist außer dem ihm bekannten Sein und Selbst.

Man sagt im Leben "ich denke"; der Esoteriker soll lernen zu fühlen "Du denkst in mir", oder ganz richtig im esoterischen Sinne "Es denkt mich". Es, das große, gewaltige Es soll er begreifen lernen. Exoterisch ist dies gesagt im Mysterium H. d. Schw. "In deinem Denken leben Weltgedanken", esoterisch ist "Es denkt mich". Es, das große, gewaltige Geistig-Göttliche, Es denkt mich. Sobald der Esoteriker dieses Wort "Es denkt mich" durch seine Seele ziehen läßt, soll in ihm aufsteigen das Gefühl, das wir in unserer Sprache bezeichnen mit Frömmigkeit. Keine größere Sünde sollte sich der Esoteriker wissen als zu denken den Satz "Es denkt mich", ohne daß gleichzeitig in ihm wachwerde das Gefühl der Frömmigkeit.

Ein zweiter Satz ist "Es wirkt mich", exoterisch "In deinem Willen wirken Weltenwesen". Beim Aussprechen dieses Satzes hervorrufen das Gefühl der Ehrfurcht. So selbstverständlich wie zusammengehören eine Fliege, die gegen unser Auge fliegt und die Abwehrbewegung, die wir machen, so selbstverständlich gehören zusammen diese Sätze mit dem entsprechenden Gefühl.

Der dritte Satz ist "Es webt mich", exoterisch "In deinem Fühlen weben Weltenkräfte". Der Esoteriker hat zu empfinden sein Ich als einen Teil der göttlich-geistigen Welten, sein Ich, das ja eigentlich nichts ist als ein aus Gedanken Gewobenes. In diesem "Es webt mich" hat aufsteigen das Gefühl tiefster, intensivster Dankbarkeit. Dankbarkeit gegen alles Göttlich-Geistige soll überhaupt die Seele des Esoterikers erfüllen; in besonderem Maße beim Denken dieses Satzes "Es webt mich".

Wer nichts hätte als diese Übung und sie ausdauernd machte, der könnte mit ihrer Hilfe in hohem Grade in die geistige Welt hineinwachsen. Es ist eine Übung, die jeder machen kann, auch der Beschäftigte. Es kann jeder freie Moment dazu ausgenützt werden. Indem man eine Tür schließt, kann man einen der Sätze mit dem entsprechenden Gefühl sich durch die Seele ziehen lassen. Aber natürlich immer nur einen der Sätze gleichzeitig auf einmal. Dazu muß noch etwas kommen, das Studium der Theosophie. Da erfahren wir alles über die Erde und das Wesen des Menschen, wie sie geworden sind durch Saturn, Sonne, Mond hindurch. Da erfahren wir, wie wir gewirkt worden sind und zu dem gemacht, was wir nun sind. In Dankbarkeit betrachten den Wunderbau des physischen Leibes, der das Vollkommenste ist in der ganzen Schöpfung. So muß der Esoteriker fühlen lernen, was er geworden ist ohne sein

Zutun, was die Hierarchien geschaffen haben für ihn, ohne sein Persönliches. Und dazu muß er fühlen lernen, was er selbst dazu getan hat, daß er nun gerade so geworden ist, wie er ist. So Karma begreifen.

So führen diese drei Sätze zum wahren Verständnis unseres Hauptspruches E.D.M. I.C.M. P.S.S.R.

Am Morgen wacht der Mensch auf, findet sich bewußt wieder in seinem physischen Leib, den er aus dem Vatergeiste bekommen hat. E.D.M. So aufwachen soll der Mensch nach seinem Tode in der geistigen Welt in das hinein, was der Christus, was das Mysterium von Golgatha für diese geistigen Welten bewirkt hat. I.C.M. (nicht aussprechen den Namen). Dann folgt daraus das P.S.S.R., das Auferstehen im heiligen Christusgeiste.-

Unbewußt ist der Mensch, der noch nicht Hellseher, vor dem Aufwachen. Nie aber wird der Hellseher das Aufwachen vollziehen, ohne vorher das Gebet verrichtet zu haben "Dank Euch, geistig-göttlichen Welten, daß ich nun wieder hineinsteigen darf in den Tempel meines physischen Leibes".

Ein Wort hat die Bibel, das wird zweimal ausgesprochen. Und es ist nicht dasselbe, es kommt darauf an, was für ein "essen" es ist, das solches ausspricht. Einmal sagt Luzifer "Ihr sollt sein wie die Götter" - das ist zum Unsegen; das anderemal sagt es der Christus "Ihr ~~sollt sein~~ wie die Götter". -

5826

Allgemeine Anforderungen, die ein jeder an sich selbst stellen muß, der eine okkulte Entwicklung durchmachen will.

In dem Folgenden werden Bedingungen dargestellt, die einer okkulten Entwicklung zugrunde liegen müssen. Es sollte niemand denken, daß er durch irgendwelche Maßnahmen des äußeren oder inneren Lebens vorwärtskäme, wenn er diese Bedingungen nicht erfüllt. Alle Meditations- und Konzentrationsübungen und andere Übungen werden wertlos, ja in einer gewissen Weise sogar schädlich, sein, wenn sich das Leben nicht im Sinne dieser Bedingungen regelt. Man kann den Menschen keine Kräfte geben, man kann nur die in ihm schon liegenden zur Entwicklung bringen. Sie entwickeln sich von selbst nicht, weil es äußere und innere Hindernisse für sie gibt. Die äußeren Hindernisse werden behoben durch die folgenden Lebensregeln, die besonderen Anweisungen über Meditationen, Konzentration usw.

1. Gedankenkontrolle

Die erste Bedingung ist die Aneignung eines vollkommen klaren Denkens. Man muß zu diesem Zweck sich, wenn auch nur eine ganz kurze Zeit des Tages (und wenn nur 5 Minuten), freimachen von dem Irrlichterieren der Gedanken. Man muß Herr seiner Gedanken werden. Man ist nicht Herr, wenn äußere Verhältnisse, Beruf, irgendwelche Traditionen, gesellschaftlichen Verhältnisse, ja selbst die Zugehörigkeit zu einem gewissen Volkstum, wenn Tagesarbeit bestimmte Verrichtungen usw. bestimmen, daß man einen Gedanken faßt und wie man ihn aufnimmt. Man muß sich also in obiger Zeit ganz leer machen in der Seele, aus eigenem Entschluß, von dem gewöhnlichen alltäglichen Gedankenablauf und sich aus eigener Initiative einen Gedanken in den Mittelpunkt der Seele rücken. Man braucht nicht zu glauben, daß es ein hervorragender Gedanke sein muß. Was in okkulten Beziehung erreicht werden soll, wird schon besser erreicht, wenn man anfangs sich bestrebt, einen möglichst uninteressanten Gedanken zu wählen. Dadurch wird die selbsttätige Kraft des Denkens, auf die es ankommt, mehr erregt, während bei einem Gedanken, der interessant ist, dieser selbst das Denken fortsetzt.

Es ist besser, wenn die Bedingung der Gedankenkontrolle mit einer Stecknadel als wenn sie mit einem Napoleon dem Großen vorgenommen wird. — Man sagt sich: Ich gehe von diesem Gedanken aus und reihe ihn an, durch eigenste innere Initiative, alles, was sachgemäß ihm verbunden werden kann. Der Gedanke soll dabei am Ende des Zeitraumes noch ebenso farbenvoll und lebhaft vor der Seele stehen wie im Anfang. Man macht diese Übung Tag für Tag mindestens einen Monat hindurch. Man kann jeden Tag einen neuen Gegenstand vornehmen, man kann auch einen Gegenstand mehrere Tage festhalten. Am Ende einer solchen Übung versucht man das innere Gefühl der Festigkeit und Sicherheit, das man bei subtiler Aufmerksamkeit auf die eigene Seele bald merken wird, sich voll zum Bewußtsein zu bringen, und dann beschließt man die Übung dadurch, daß man an sein Haupt und die Mitte des Rückens denkt, (Hirn und Rückenmark), so wie wenn man dieses Gefühl in dieses Körperteil hineingießen wollte. Übung ersetzt werden. Man gibt auf sich acht, daß keine Anfälle mit einem durchgehen, kein Schmerz einen zu Boden drücken, ...
2. Willensübung — Man stillt sich vor, eine Handlung zu vollziehen, ...

Hat man sich einen Monat also geübt, so lasse man eine zweite Forderung hinzutreten. Man versuche irgend eine Handlung zu erdenken, die man nach dem gewöhnlichen Verlauf seines bisherigen Lebens ganz gewiß nicht vorgenommen hätte. Man mache sich nun diese Handlung jeden Tag selbst zur Pflicht. Es wird daher gut sein, wenn man eine Handlung wählen kann, die jeden Tag durch einen möglichst langen Zeitraum vollzogen werden kann. Wieder ist es besser, wenn man mit einer unbedeutenden Handlung beginnt, zu der man sich sozusagen zwingen muß, z.B. man nimmt sich vor, zu einer bestimmten Stunde des Tages eine Blume zu gießen. Nach einiger Zeit soll eine zweite der gleichen Handlung hinzutreten zur ersten, später eine dritte usw. so viel man bei Aufrechterhaltung seiner sämtlichen Pflichten ausführen kann. Diese Übung soll wieder einen Monat dauern, aber man soll, so viel man kann, auch während dieses zweiten Monats der ersten Übung obliegen wenn man sich letztere auch nicht so zur ausschließlichen Pflicht macht wie im ersten Monat. Doch darf sie nicht außer Acht gelassen werden, sonst würde man bald merken, wie die Früchte des ersten

4. Positivität

Im 4. Monat soll man als neue Übung die sogenannte Positivität aufnehmen. Sie besteht darin, allen Erfahrungen, Wesenheiten und Dinge gegenüber stets das in ihnen vorhandene Gute, Vortreffliche, Schöne usw. aufzusuchen. Am besten wird diese Eigenschaft der Seele charakterisiert durch eine persische Legende über den Christus Jesus. Der verwesende Hund, auf dessen schönes Gebiß der Christus hinweist wo die anderen nur das Häßliche, Unsympathische gesehen haben sucht er das Schöne. So muß der esoterische Schüler trachten, in einer jeglichen Erscheinung und in einem jeglichen Wesen das Positive zu suchen. Er wird alsbald bemerken, daß unter der Hülle eines Häßlichen ein verborgenes Schönes, daß selbst unter der Hülle eines Verbrechers ein verborgenes Gutes, daß unter der Hülle eines Wahnsinnigen die göttliche Seele irgendwo verborgen ist. Diese Übung hängt etwas zusammen mit dem, was man die Enthaltung von Kritik nennt. Man darf diese Sache nicht so auffassen, als ob man schwarz/weiß und weiß/schwarz nennen sollte. Es gibt aber einen Unterschied zwischen einer Beurteilung, die von der eigenen Persönlichkeit ausgeht und Sympathie und Antipathie nach dieser eigenen Persönlichkeit beurteilt und einer solchen, die sich liebevoll in die fremde Erscheinung versetzt und sich überall fragt: Wie kommt dieses Andere dazu, so zu sein oder so zu tun? Ein solcher Standpunkt kommt ganz von selbst dazu, sich mehr zu bestreben, dem Unvollkommenen zu helfen, als es zu tadeln und zu kritisieren.

Der Einwand, daß die Lebensverhältnisse es von vielen Menschen verlangen, daß sie tadeln und kritisieren, kann hier nicht gemacht werden, denn dann sind diese Lebensverhältnisse eben solche, daß derselbe eine richtige okkulte Schulung nicht möglich machen in ausgiebigem Maß. Da sollte eben der Mensch nicht ungeduldig verlangen, trotz alledem Fortschritte zu machen, die eben nur unter gewissen Bedingungen gemacht werden können. Wer einen Monat hindurch sich bewußt auf das Positive in all seinen Erfahrungen hinrichtet, der wird nach und nach bemerken, daß sich ein Gefühl in sein Inneres einschleicht, wie wenn die Haut von allen Seiten durchlässig wurde und seine Seele sich weit öffnete gegenüber allerlei geheimen subtilen Vorgängen in seiner Umgebung, die vorher seiner Aufmerksamkeit völlig entgangen waren. Gerade darum handelt es sich, die in jedem

Menschen vorhandene Aufmerksamlosigkeit gegenüber solchen subtilen Dingen zu bekämpfen. Hat man einmal bemerkt, daß dieses beschriebene Gefühl wie eine Art Seligkeit sich in der Seele bemerkbar macht, so versuche man, dieses Gefühl in Gedanken nach dem Herzen hinzulenken und von da in die Augen strömen zu lassen und von da hinaus in den Raum vor und um den Menschen herum. Man wird bemerken, daß man ein intimes Verhältnis zu diesem Raum dadurch erhält, man wächst gleichsam über sich hinaus. Man lernt ein Stück seiner Umgebung noch wie etwas zu betrachten, das zu einem selbst gehört. Es ist recht viel Konzentration zu dieser Übung notwendig, und vor allen Dingen eine Anerkennung der Tatsache, daß alles Stürmische, Leidenschaftliche, Affektreiche völlig vernichtend auf die angedeutete Stimmung wirkt. - Mit den Wiederholungen der Übungen von den ersten Monaten hält man es wieder so, wie für die früheren Monate angegeben ist.

5. Unbefangenheit

Im 5. Monat versuche man dann, in sich das Gefühl auszubilden, völlig unbefangen einer jeden neuen Erfahrung gegenüber zu treten. Wenn die Menschen gegenüber einem eben Gehörten oder eben Geschehenen sagen: Das habe ich noch nie gehört, das habe ich noch nie gesehen, das glaube ich nicht, das ist eine Täuschung. Mit dieser Gesinnung muß der esoterische Schüler vollständig brechen. Er muß bereit sein, jeden Augenblick eine völlig neue Erfahrung entgegenzunehmen; was er bisher als gesetzmäßig anerkannt hat, was ihm als möglich erschienen ist, darf keine Fessel sein für die Aufnahme einer neuen Wahrheit. Es ist zwar radikal ausgesprochen, wenn jemand zum esoterischen Schüler sagt "Du, der Kirchturm steht seit dieser Nacht völlig schief," so soll der Esoteriker sich die Möglichkeit offen lassen, daß seine bisherigen Kenntnisse der Naturgesetze doch noch eine Erweiterung erfahren können. Wer im 5. Monat seine Aufmerksamkeit darauf lenkt, so gesinnt zu sein, der wird bemerken, daß sich sein Gefühl in seine Seele schleicht, als ob in jenem Raum, von dem bei der Übung im 4. Monat die Rede war, etwas lebendig würde, als ob sich etwas darin regte. Dieses Gefühl ist außerordentlich fein und subtil. Man muß versuchen, dieses gleichsam einströmen zu lassen durch alle fünf Sinne, namentlich durch Auge, Ohr und die Haut, insofern diese letzteren den Raum

enthält. Weniger Aufmerksamkeit verwende man auf die Stufe der esoterischen Entwicklung auf die Eindrücke jener Regungen, in den anderen Sinnen des Geschmacks, des Geruchs und des Tastens. Es ist auf dieser Stufe noch nicht gut möglich, die zahlreichen schlechten Einflüsse, die sich unter die auch vorhandenen guten dieses Gebiete einmischen, von diesen zu unterscheiden,; daher überläßt der Schüle diese Sache lieber einer späteren Stufe.

6. Harmonisierung

Im 6. Monat soll man dann versuchen, systematisch in einer regelmäßigen Abwechslung alle 5 Übungen immer wieder und wieder vorzunehmen. Es bildet sich dadurch allmählich ein schönes Gleichgewicht der Seele heraus. Man wird namentlich bemerken, daß etwa vorhandene Unzufriedenheit mit Erscheinung und Wesen der Welt vollständig verschwinden. Eine allen Erlebnissen versöhnliche Stimmung bemächtigt sich der Seele, die keineswegs Gleichgültigkeit ist, sondern im Gegenteil befähigt, tatsächlich bessernd und fortschrittlich in der Welt zu arbeiten. Ein ruhiges Verständnis von Dingen eröffnet sich, die früher der Seele vollständig verschlossen waren. Selbst Gang und Gebärde des Menschen ändern sich unter dem Einfluß solcher Übungen, und kann der Mensch gar eines Tages bemerken, daß seine Handschrift einen anderen Charakter angenommen hat, dann darf er sagen, daß er eine erste Sprosse auf dem Pfad aufwärts eben im Begriffe zu erreichen ist.

Noch einmal muß zweierlei eingeschärft werden:

1. Daß die beschriebenen 6 Übungen den schädlichen Einfluß, den andere okkulte Übungen haben könnten, paralysieren, so daß nur das Günstige vorhanden bleibt.
2. Daß sie den positiven Erfolg der Meditations- und Konzentrationsarbeit eigentlich allein sichern. Selbst die landläufige Moral genügt für den Esoteriker noch nicht, denn diese Moral kann sehr egoistisch sein, wenn der Mensch sagt: "Ich will gut sein, damit ich für gut befunden werde", sondern weil er nach und nach erkennt, daß das Gute allein die Welt vorwärts bringt, das Böse dagegen, das Unkluge und Häßliche dieser Evolution Hindernisse in den Weg legen.

München, 12. März 1913

Es ist unsere Aufgabe hier in unseren esoterischen Stunden, uns über unsere Meditationen klar zu werden. Wir müssen uns erwartungsvoll machen und darauf gefaßt sein, daß die Dinge anders kommen, als wir es uns gedacht hatten. Der Esoteriker muß umlernen. Selbst im täglichen Leben muß er seine Begriffe ändern und die Dinge anders bewerten, als er es bisher getan hat. Er muß ihnen eine andere Bedeutung beilegen. Wir werden gleich sehen, wie das z.B. mit unseren Übungen der Fall sein kann. Es gibt häufig Klagen über das Einschlafen bei der Abendübung. Der Esoteriker ist geneigt, dies als einen Mangel zu betrachten und traurig darüber zu sein. In Wahrheit ist dies anders. Das Einschlafen kann sogar einen Fortschritt bedeuten. Natürlich muß man sich Mühe geben, wach zu bleiben bei der Übung, wenn man aber trotzdem vom Schlaf überfallen wird, dann ist das kein Fehler. Es kann sogar so sein, daß nach dem Einschlafen die Übung weitergeht. Wenn man wieder aufwacht, es mag in der Nacht oder erst am Morgen sein, so soll man versuchen, sich der Übung zu erinnern, wo diese durch den Schlaf abgebrochen wurde. Wenn man sich so erinnert, dann hat man das Gefühl, als ob die Übung doch weitergegangen wäre, als ob etwas noch weiter in uns gearbeitet hätte. Wenn man sich das klargemacht hat, dann soll man versuchen, sich zu erinnern, was nachher gearbeitet hat. Das kann dann allmählich einen Fortschritt bedeuten und nach und nach das Eintreten in die geistige Welt. Es wird uns immer gesagt, daß der Geschulte in der geistigen Welt voll bewußt sein muß. Es kann aber auch so etwas eintreten, daß der Mensch zuerst in der geistigen Welt nur halb bewußt ist. Dies ist kein Fehler, wenn der Schüler versucht, sich nachher im Wachen vollbewußt an das zu erinnern, was während seines Schlafes vorging. Wie kommt es nun, daß der Schüler bei seiner Übung so leicht in den Schlaf fällt, daß er sein Bewußtsein verliert? Das kommt daher, weil alles, was wir erleben in der physischen Welt, Maja ist und das, was wir in der geistigen Welt erleben würden, ohne vorbereitet zu sein, uns erschüttern würde. Deshalb führen uns die höheren Wesenheiten und dämpfen unser Bewußtsein herab, bis wir so viel Kraft errungen haben, um den erschütternden Ereignissen und Erlebnissen entgegenzutreten und sie ertragen zu können. Daher kommt also unser Einschlafen, weil wir noch nicht erleben dürfen. Wenn wir allmählich durch unsere Träume und ähnliche Erlebnisse reif geworden sind, das Erschütternde zu erleben, dann erscheint es uns nicht mehr so furchtbar. Wir sind ja so umgeben von Maja, daß wir bei allem, was wir sind und tun, in sie verstrickt sind. Wenn wir z.B. die vier kleinen Sätze betrachten, die die Menschen immer für wahr halten, dann können wir gleich sehen, wie Worte, die wir täglich und stündlich gebrauchen, uns täuschen. Es sind die vier Sätze: "Ich bin, ich denke, ich fühle, ich will". Von allen diesen vier ist nur das Erste wahr: "ich bin". Aber schon, wenn wir uns da hineinversenken, was es heißt "ich denke", so wird uns klar werden, daß unsere Gedanken meist nicht von uns selbst gedacht werden, sondern von außen, durch die sozialen Verhältnisse, durch andere Zustände, Umgebungen oder Menschen uns aufgedrängt werden. Der Mensch wird von außen angeregt, dies oder jenes zu tun, zu denken oder zu fühlen. Es ist eben die große Illusion, wenn der Mensch sagt: "Ich denke, ich fühle, ich will".

Wenn der Mensch das geworden wäre, was die fortschreitenden Hierarchien gewollt haben, dann wäre das alles anders geworden. Dann hätte der Mensch im Schlafen eine imaginative Welt erlebt, allerdings anders als sie auf dem alten Monde war. Die Bilder, die er in diesem Zustand gesehen hätte, an die würde er sich am Tage erinnern haben; die würden ihn geleitet und befruchtet haben in seinem Leben. Nun aber hat Luzifer von unseren Gedanken Besitz ergriffen und uns dadurch die imaginative Welt getrübt. Er denkt in allem in uns. Wenn wir nun in die geistigen Welten eintreten und das Schauen erlangen, so erleben wir das, daß Luzifer so in uns denkt, und das ist als Erlebnis etwas sehr Erschütterndes. Deshalb verhüllen die guten göttlichen Wesenheiten uns den Luzifer, um uns zu schützen. Also ist es nicht Luzifer, der unser Nachtbewußtsein verdunkelt. - Wir sehen also, wie falsch es ist, wenn wir sagen "ich denke". Der Esoteriker kann das auch so deutlich erkennen, wenn er seine Meditationen macht. Da stürmen die Gedanken auf ihn ein, und er kann sie trotz aller Anstrengung nicht loswerden. Er ist traurig, daß es so schlecht geht, aber er macht doch dabei die Erfahrung, daß er nicht die Gedanken macht, die so viel stärker sind als er selbst. Er sieht eben, daß auch die so oft unbegreiflichen Träume von außen an ihn kommen. Jedenfalls sieht er, daß es eine Illusion ist, wenn er sagt: ich denke. In Wirklichkeit kommen die meisten, ungefähr $\frac{2}{3}$ der Gedanken von Luzifer; der denkt im Menschen. Über das Denken machen sich die Menschen überhaupt falsche Vorstellungen. Der Wert des Denkens liegt nicht darin, wieviel man lernt, begreift und wieviel Wissen man hat, sondern wie man vorwärtskommt durch Denken, was man für Kräfte dadurch entwickelt. Das kann man ganz besonders an vielen Menschen sehen, an Gelehrten z.B., die sehr viel Wissen haben, aber doch vom spirituellen Standpunkt aus nicht weiter sind als zu ihrer Studienzeit. Man sagt von solchen Leuten, daß sie vertrocknet sind, und in Wirklichkeit kann der Hellseher sehen, wie der Astralleib eingeschrumpft ist. - Der Mensch sollte sagen "nicht ich denke, sondern Luzifer denkt in mir". Wenn Luzifer nicht eingegriffen hätte, dann hätten die Menschen, wenn sie am Tage etwas begehrt hätten, aus der Erinnerung Bilder gehabt und die hätten sie geleitet. Nicht die äußeren Verhältnisse, die Bilder hätten dem Menschen gesagt, was er zu tun und zu lassen hätte. Wenn sich der Mensch bewußt wird, daß er nicht sagen kann "ich denke", sondern daß andere Wesen in ihm denken, dann kann er sagen "Es denkt mich". Es kann eine gute Wirkung auf ihn haben, wenn er dies mit dem richtigen Gefühl, der richtigen Empfindung verbindet, nämlich mit Frömmigkeit. Bei dem zweiten Worte "ich fühle" ist es leichter einzusehen, daß es ganz falsch ist, denn alles das, was in uns an Gefühlen, Begierden und Trieben lebt, das bringen nicht wir hervor, das beherrscht zum großen Teile uns. $\frac{2}{3}$ von allen diesen Gefühlen, im besten Falle die Hälfte, kommen von außen in uns; sie kommen von luziferischen und ahrimanischen Wesen durch die Maja der äußeren Sinneswelt. Mit dem Fühlen der Menschen wäre es auch ganz anders geworden, wenn nur die fortschreitenden Wesen gewirkt hätten. Dann wäre der Mensch in der Nacht in einer Urbilderwelt gewesen; hier hätte er z.B. das Urbild einer Blume gesehen. Wenn er dann am Tage die Blume gesehen hätte, deren Urbild er prophetisch schon im Schlafe sah, dann hätte er zugleich das Urbild mit gesehen als ätherische Kräfte, die die Pflanze umspielen. Ebenso wie mit der Pflanze ist es auch mit dem Menschen. Auch ihn durchweben Kräfte, und wenn er sich das zum Gefühl und zur Anschauung macht, dann kann das eine gute Wirkung auf ihn haben. Er

kann die Pflanzen als etwas Wesensverwandtes mit sich erkennen und die Zusammengehörigkeit aller Wesen, die wir uns wieder erwerben müssen, sich zum Bewußtsein bringen in den mantrischen Worten "Es webt mich". Aber es muß geschehen mit der richtigen Empfindung, mit andächtiger Ehrfurcht. Bei den letzten Worten "Ich will" ist es am deutlichsten einzusehen, daß es eigentlich ein Unsinn ist, zu sagen "Ich will". Hätten nur die fortschreitenden Hierarchien am Menschen gearbeitet, so würde er nicht zu dieser Illusion gekommen sein, aber durch die ahrimanischen Einflüsse ist er in die große Illusion gekommen. Die ganze äußere Welt ist Maja. Wenn wir eine abgeschnittene Blume vor uns haben, so ist sie keine Wahrheit. Wahrheit ist die Blume nur, wenn sie mit der Wurzel verbunden ist, und auch dann nur, wenn sie in der Erde steckt. Ebenso ist es mit dem Menschen. Er ist auch in Wahrheit nicht abgesondert zu denken von der übrigen Welt. So wie die Pflanze mit der Erde verbunden ist, so ist er verbunden mit dem Kosmos und seinen Kräften. Nur durch die ahrimanischen Kräfte ist der Mensch in die Maja gekommen, sich als einzelnes, abgesondertes Wesen zu betrachten. Wäre er geworden, was die fortschreitenden Hierarchien wollten, so wäre er sich immer bewußt geblieben, daß Weltenkräfte ihn durchströmen. Der Esoteriker kann sich das zum Bewußtsein bringen, sich verbunden fühlen mit diesen kosmischen Kräften, sich im webenden wogenden Weltenwesen, im weligen wogenden Walten dieser Kräfte wirksam wähen. Diese Worte sind nicht aus Affektation heraus gewählt, sondern sie enthalten gefühlsmäßig das, was in uns erweckt werden soll durch sie. Und unsere Willensimpulse sollen auch durch die wirkenden wallenden Weltenwesen beeinflusst werden, indem wir uns sagen: "es wirkt mich". Doch muß dies Mantram stets verbunden sein mit dem Gefühl der Dankbarkeit. Diese drei Formeln: "es denkt mich" mit Frömmigkeit - "es webt mich" mit andächtiger Ehrfurcht - "es wirkt mich" mit Dankbarkeit - kann der Esoteriker in verschiedener Weise als Meditation benutzen, entweder zusammen oder im einzelnen, zu verschiedenen Tageszeiten, auch zwischen anderen Beschäftigungen. Sie können eine große Wirkung auf ihn haben. Es hat Menschen gegeben, die durch eine ganze Inkarnation mit diesen Formeln gearbeitet haben und dabei weit gekommen sind. Heute wird es den Esoterikern erleichtert dadurch, daß sie noch individuelle Übungen bekommen. Immer aber soll als zentrale Meditation für den Esoteriker dastehen, was in die 10 Worte gefaßt ist und stets den Abschluß dieser Betrachtungen bildet, der Rosenkreuzerspruch. Wir müssen fühlen, wie weisheitsvoll diese Worte gewählt sind, so daß schon im Laute, gefühlsmäßig der tiefe Sinn zu erfassen ist. Nicht umsonst beginnt der Spruch mit 2 e Ex Deo, denn mit diesen Worten wird gesagt, daß der Mensch beim Erwachen aus einer göttlich-geistigen Welt herabsteigt oder geboren wird in seinem physischen Körper. Und dieser Körper ist nicht, wie so oft geglaubt wird, etwas Niedriges. Was beim heutigen Menschen liegen bleibt, wenn er im Schlafe sich herauszieht, das ist niedrig nur deshalb, weil er es im Lauf der Inkarnation, der Vererbung verdorben hat. So wie der Körper ursprünglich dem Menschen gegeben war, ist er ein heiliger Tempel, ein großes Kunstwerk. Und wie der Mensch beim Zurückkehren in den physischen Leib, beim Aufwachen, dies empfindet, das ist ausgedrückt durch die 2 e in Ex Deo, denn der Vokal e bedeutet immer freudiges Erstaunen. Das o in Deo bedeutet dann das Umfassen des physischen und Ätherleibes durch die Seele, wie der Laut o immer ein Umfassen

bedeutet. Daran aber schließt sich eine andere Empfindung, eine Art schenes Zurückbeben vor diesem Heiligtum. Das liegt in dem a des nascimur. Durch das i dieses Wortes ist ausgedrückt die Ichheit oder das Selbstbewußtsein, welches erwacht durch das Untertauchen in physischen und Ätherleib. Und das u der letzten Silbe bedeutet den Abschluß der Vereinigung. In den folgenden drei Worten bleibt das mittlere stets unausgesprochen, weil wir uns dann erfüllen sollen mit dem, was nicht einmal durch sinnliche Laute ausgedrückt werden soll. - In diesen Worten sollen wir nicht bloß verstandesmäßig, sondern im Gefühl auch schon durch den Klang der Worte erleben, wie der Mensch beim Verlassen des Körpers in die geistige Welt, in den Christus einfließt. In dem i des in fühlen wir die sich heraushebende Wesenheit des Menschen. In dem o des morimur die ihn empfangende geistige Welt, bereit ihn zu umfassen. Dann folgt nochmals das i und u, worin man erleben kann die vollendete Tatsache des von Christus umfangenen Ich. - Bei den letzten vier Worten spielen die Konsonanten die Hauptrolle. Das p in per bedeutet etwas, was hingestellt ist in ein bestimmtes Verhältnis, also hier die Seele, welche in das Verhältnis gekommen ist zur geistigen Welt. Die beiden s am Anfang der folgenden Worte sind das Schwingen, das Vibrieren der Seele, das wellige Weben des Geistes in ihr, welches im Physischen ausgedrückt ist und sich zeigt in der Gestaltung des Rückenmarkes. In den zwei t drückt sich aus das individuelle Wesen des im Geiste lebenden Menschen. In dem r des letzten Wortes spricht zu uns das rein Geistige, das absolut ruhige Sollende, aus dem die webende, wogende Geisteswelt hervorquillt, welche durch die s des letzten Wortes nochmals spricht. - So haben wir schon in den lauten dieser 10 Worte etwas, was in unserem Gefühl wirksam sein soll, wenn wir es richtig erfassen. Über vieles in dieser Betrachtung Gegebene ist schon früher hier gesprochen worden, es müssen aber diese Dinge von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden.

E S Berlin, 16. März 1913

Zuerst wurde der Tod Oda Waller's erwähnt und gesagt, daß sie einer derjenigen Geister war, die früher als es im gewöhnlichen Verlauf der Dinge der Fall gewesen wäre, auf die Erde herabgestiegen war^{en} und deshalb -ebenso wie unsere ganze Bewegung- eigentlich zu einer späteren Zeit gehört und sich daher nie ganz heimisch auf der Erde gefühlt hatten. Daher hatte sie sich auch so innig eingelebt in unsere Bewegung und auch in sehr kurzer Zeit in den Christusimpuls; so innig hatte sie sich eingelebt, daß sie nicht nach dem Alter, in welchem der Christus den Leib verlassen hatte, leben konnte.

Es war ihr inniger Wunsch gewesen, nur von Theosophen umgeben zu sein, wenn ihr Körper begraben werden sollte, und so ist es auch geschehen. Und so konnte zum Hauptmotiv der Leichenfeier gemacht werden: "Wir werden ihr treu bleiben, wie sie uns treu war".

Manches gilt für das gewöhnliche Leben, was aber anders wird für die geistigen Welten. So sollen wir hier auf Erden immer versuchen, das Leben zu erhalten und sei es auch unser eigenes. Aber trotzdem kann es sein, daß wenn jemand durch die geistigen Mächte aus dem Leibe gerufen wird, dann ein solcher Mensch, der warm und in heiligem Sinne mit uns vereinigt war, auch außer dem Leibe einer unserer größten Helfer werden kann.

So ist es auch nicht immer richtig, wenn man meint, bei der Meditation eingeschlafen zu sein, daß das immer etwas Verkehrtes sei. Es kann eben auch bedeuten das Fortsetzen der Meditation in einem anderen Bewußtseinszustand.

Eines derjenigen Dinge, die auch nur für das gewöhnliche Leben einen Wert haben, aber im Grunde genommen ganz und gar Maja sind, ist unsere Art zu sagen: Ich denke, ich fühle, ich will. Nur wenn wir sagen: ich bin, sagen wir eigentlich etwas Richtiges. Wenn wir bemerken, wie die Gedanken durch uns hindurchwirken, können wir uns vergegenwärtigen, daß die großen Weltengeister durch uns hindurchdenken. Wenn nur die normal fortschreitenden Geister und nicht auch Luzifer und Ahriman an uns gewirkt hätten, würden wir heute, anstatt in einen tiefen unbewußten Schlaf zu geraten, in der Nacht unsere Gedanken und Vorstellungen wie eine große Imagination vor uns sehen, aber ganz durchdrungen von der Substanz der höheren Geister. Die Erinnerung daran würde uns dann am Tage bleiben, und wir würden wissen, daß die göttlichen Wesenheiten in uns denken. Nun aber hat Luzifer gewirkt und jetzt ist es fast ganz Luzifer, der in uns denkt, und weil wir das sonst auch nachts schauen würden, wird es uns zugedeckt, sodaß wir während des Tages nicht herumzugehen brauchen mit der fortwährenden Erinnerung in uns: Luzifer denkt mich. Und so werden wir geschützt durch die Maja: "Ich denke".

Als Esoteriker müssen wir dies alles ins Auge fassen und die Kraft dazu erwerben wir, indem wir immer in Frömmigkeit meditieren: Es denkt mich.

Noch schwieriger zu unterscheiden ist die Maja des "Ich fühle". Wir wissen, daß in günstigem Falle wir vielleicht zu 2/3, aber zumeist für 3/4 nicht die Herrscher über unsere Gefühle sind. Wenn Ahriman nicht eingegriffen hätte, würden wir nachts unsere Gefühle schauen wie das Leben, das webt in dem großen Lebensreich der Pflanzen draußen in der Natur. Wir würden geschaut

haben die Ätherischen Urbilder der Pflanzen, ganz anders als die physischen Pflanzen und darin webend unsere Gefühle. Am Tage würden wir uns daran erinnern, wenn wir die äußere Natur betrachten, aber dadurch daß Ahriman gewirkt hat, ist es uns zugedeckt. Sonst müßte es uns etwas Schreckliches sein, nachts zu erleben, wie Ahriman in uns wirkt und am Tage Ahriman in der Natur webend zu sehen.

Wiederum müssen wir, um die Kraft zu bekommen, dieses zu ertragen, in Dankbarkeit zu den guten Göttern, die auch in uns leben, meditieren: "Es webt mich".

Und auch von unseren Willensimpulsen wissen wir, daß es eine Maja ist, wenn wir sagen: Ich will. Es müßte da auch heißen mit Beziehung auf unseren Willen zur Handlung, Ahriman will in mir. Und die Kraft, dieses zu ertragen, bringt uns die Meditation: "Es wirkt mich".

Diese drei Mantren können alle uns ein großes Stück vorwärtsbringen in der geistigen Welt, wenn sie immer ganz durchdrungen werden von den entsprechenden Gefühlen.

Auch die Reihenfolge der Buchstaben ist hier von Bedeutung: "Es denkt mich" e e i. E bezieht sich auf "Scheu" und "Ehrfurcht", auf alles dasjenige, was sich uns da nähert.

I auf das Einswerden mit dem Wesen, dem wir uns nähern. Durch das D (von "denkt") aber ist noch eine Abtrennung in den zwei ersten Worten zu empfinden.

"Es webt mich". Wiederum e e i, aber ein W anstelle des D gibt schon weniger Abtrennung. Man webt und wogt schon in das andere Wesen hinüber.

"Es wirkt mich" e e i. Jetzt ist es gerade umgekehrt, man ist in dem anderen Wesen darinnen und wirkt aus ihm heraus.

Auch die zehn Worte unseres Rosenkreuzerspruches sind so geordnet: e e o a i u (Ex Deo nascimur).

E: sich scheu dem Leibe nähern, wie er uns durch die Götter geschenkt worden ist; O: umfassen, umschließen wollen.

a: Zurücktreten in ungeheurer Ehrfurcht, als ob das Erlebte zu groß und zu heilig wäre.

i: eins werden wollen.

u: alle vorigen Vokale zusammen umfassend.

I i o o i u (In Christo morimur) eine post mortem Stimmung.

P S S R (Per Spiritum Sanctum reviviscimus). Hier sind die Konsonanten mehr bedeutungsvoll als die Vokale:

P, R, das sich-heineingestellt-fühlen,

S: sich als Ich realisieren, das Ichgefühl, das Selbstbewußtsein post mortem.

So haben die Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen in diesem Spruch aus dem schaffenden Weltenwort hineingeheimnißt. Wir können das garnicht genug in uns verwirklichen, denn es liegen immer noch tiefere Geheimnisse in unserem Spruch.

Zehn Worte, zehnfache Wesenheit des Menschen, wovon das fünfte den unaussprechlichen Namen enthält.

Esoteriker zu werden und zu sein, ist nicht etwas Bequemes, und es würde auch nicht möglich sein, wenn es etwas Bequemes wäre, so sonderbar das klingen möge.

Eines derjenigen Dinge, die dem Esoteriker am meisten not tun, ist die Befolgung des alten griechischen Weisheitswortes: Erkenne dich selbst! Es klingt sonderbar, aber es ist dennoch wahr, daß der Mensch im Grunde genommen alles andere auf dem physischen Plane besser kennt als sich selber. Auch die andern Menschen kennt er im Grunde genommen besser als sich selber. Selbsterkenntnis ist deshalb so schwierig, weil derjenige, der beginnt sie zu üben, bald zu Entdeckungen gelangt, die ihm nicht angenehm sind; dann läßt man's lieber bleiben, geht nicht darauf ein.

Man soll aber auch eine Selbsterkenntnis des Menschen im allgemeinen üben. Wenn man das tut, gelangt man bald zu drei Entdeckungen. Diese bestehen darin, daß der Mensch, so wie er ist in seiner physischen Inkarnation,

- 3
Kungen:
- 1) den Geist nicht anerkennen will, ihn leugnet,
 - 2) dem Geist entlaufen will, tatsächlich Furcht vor ihm hat ^{empfindet}
 - 3) den Geist im Grunde seiner Seele gar nicht liebt, sondern tatsächlich haßt.

Die Menschen wollen den Geist nicht anerkennen, wo dieser ihm auf dem physischen Plan in seiner wahren Gestalt entgegentritt. Wenn z.B. jemand eine Rose sieht, so wird er sagen, daß er sich eine Vorstellung von der Rose bildet, aber er wird glauben, daß diese Vorstellung auch von der Außenwelt herrührt. Das ist ein Nicht-Erkennen des Geistes, denn in Wirklichkeit kommen unsere Vorstellungen, unsere Gedanken gar nicht von der Außenwelt her, sondern werden uns unmittelbar von der geistigen Welt aus ^{geschenkt}. Wenn die Menschen das hören, dann sagen sie: Nein, in dieser Form will ich den Geist nicht haben! Aber im Grunde genommen wollen sie den Geist überhaupt nicht haben, sondern laufen ihm am liebsten so weit wie möglich davon.

Nehmen wir an, an einer Anschlagtafel seien zwei Vorträge angekündigt, der eine über ein theosophisches Thema, sodaß man von vornherein weiß, daß man bei dem Gesagten wird mitdenken müssen, mitarbeiten mit seinem Geist. Der andere Vortrag sei einer mit Lichtbildern. Wo gehen die Menschen am meisten hin? Bei dem Vortrag mit Lichtbildern brauchen sie nicht aus sich heraus aufmerksam zu sein, sondern ihre Aufmerksamkeit wird gezwungen, bei dem Gegenstand zu bleiben. Aber gerade dieser Zwang bewirkt, daß man es gar nicht selber ist, der da denkt, sondern Ahriman ist es. Bei einem theosophischen Vortrag wird ein jeder selbst aufgefordert, "dabei" zu sein; bei einem Lichtbildervortrag wird Ahriman aufgefordert, für die Menschen zu denken.

Die größten Geisterbeschwörer sind die Materialisten. Jede materialistische Versammlung ist nichts anderes als eine Beschwörung Ahrimans, weil man im Grunde seiner Seele Furcht hat vor dem Geist. Die Menschen laufen davon vor dem Geist, weil sie ihn nicht lieben können. Es ist noch ein Glück unserer Gegenwart, daß es einzelne Menschen gibt, die instinktiv empfinden, daß sie sich einlassen sollen auf dasjenige, was Theosophie zu geben hat, und die so zum Geiste gelangen. Aus den üblichen Neigungen der Menschen im physischen Dasein würde keiner dazu gelangen. Aber die Menschen lieben auch den Geist nicht. Wie steht es eigentlich

"Liebe"

22.6.13

mit dem Lieben? Wenn der Hellseher dieses erforscht, dann kann er zu bitteren Erfahrungen kommen, solange er diese Erfahrungen nicht im Lichte eines noch größeren Ganzen betrachtet. Nehmen wir an, zwei Menschen werden geboren, die durch ihr Karma dazu gehalten sind, in diesem Leben einander zu lieben. Dann kann der Hellseher oftmals beobachten, daß vor der Geburt dieser Menschen in der geistigen Welt die Beiden einander gehaßt haben. Oder: eine Mutter bekommt ein Kind, das sie, nach der weisen Einrichtung der Weltenordnung, mit Liebe erzieht. Aber bevor sie geboren war, hat sie das Kind vielleicht gehaßt. Hier kommen wir auf ein Gebiet, wo die weise Weltenlenkung gerade besonders weise vorgegangen ist. Das, was die Menschen in "Liebe" aneinander bindet, ist nämlich in weitest aus den meisten Fällen Egoismus. Man liebt den Andern, weil man es als angenehm empfindet, in der Nähe des geliebten Wesens zu sein. Die guten Götter haben den Egoismus gebrauchen müssen, um die Menschen in Liebe zu erziehen. Ohne dieses Mittel des Egoismus zu ergreifen - nachdem der luziferische Einfluß nun einmal gekommen war - könnten keine Menschen dazu gebracht werden, karmische Bande durch Liebe-Verhältnisse auszuwirken. Die Mutter würde das Kind, das karmisch mit ihr verbunden ist, gar nicht zur Welt bringen wollen usw. So ist in dieser Welt wirklich alles umgekehrt: die Liebe ist von Luzifer und Ahriman, der Egoismus von den fortschreitenden Göttern gegeben, damit durch die Veredlung des Egoismus die Menschen zu wahrer Liebe gelangen können.

Es wird das hier gesagt, um damit auf das Folgende hinzuweisen. Es kommen oft angehende Esoteriker und klagen über die Gedanken, die sie bei ihrer Meditation bestürmen. Das ist eigentlich ein Zeichen des Fortschrittes, daß man diese Gedanken spürt; es beweist, daß wir Luzifer und Ahriman nicht mehr nur in uns selber haben, sondern daß wir anfangen, sie als Mächte außer uns wahrzunehmen, denn solche heraufziehenden Gedanken sind ganz von Luzifer und Ahriman. Wenn alles so geblieben wäre, wie es ursprünglich beabsichtigt war, dann hätte nach der luziferischen Versuchung der Mensch seine Gedanken niemals vergessen können. Er hätte nimmer Zutritt gehabt zu der Akasha-Chronik, aber es wären Luzifer und Ahriman gewesen, die diese Chronik für ihn aufgeschrieben hätten. Daher mußten die guten Götter es so einrichten, daß der Mensch seine Gedanken auch vergessen kann.

Alles was so in das Unbewußte hinuntersinkt, ist abgestorben, aber das alles fressen Luzifer und Ahriman. Sie machen es zu einem Teil ihres Wesens und als luziferische und ahrimanische Natur kommt es bei den Menschen wieder heraus in der Meditation. Sobald jemand sich zum Meditieren anschickt, steigt bei Luzifer die Hoffnung auf: vielleicht werde ich doch noch in der Welt siegen! Und dann bestürmt er den Menschen mit dessen abgelegten Gedanken. Das liebt der Mensch eigentlich, dieses Gehen von Gedanken zu Gedanken, und die Kontemplation, das In-sich-erfüllt-bleiben mit einem Gedankeninhalt, das liebt er nicht. Man beobachtet einmal, wie lange ein Nicht-Esoteriker (bei einem Esoteriker ist noch ein gewisser Zwang dazu vorhanden) einen Vorsatz ausführt, um z.B. so wie der Essäers Schüler jeden Morgen für das Aufgehen der Sonne zu danken, wenn er sich dieses freiwillig vorgenommen hat. Wie wenige werden es weiter als einige Tage bringen!

In Wirklichkeit liebt der Mensch den Geist überhaupt nicht. Er muß sich mit Gewalt dazu zwingen, bestimmte Gedanken durch längere Zeit in seiner Seele zu behalten. Luzifer und Ahriman sind es eigentlich, die der Mensch in Wahrheit liebt. Als Protest gegen diese Tatsache haben wir unseren Rosenkreuzerspruch:

E.D.N. I.C.M. P.S.S.R.

E S Bergen, 11. Oktober 1913

Es ist immer wiederum von neuem notwendig, ein Bild zu geben von demjenigen, was in der Meditation zu geschehen hat und wie man sich dabei zu benehmen hat.

Wenn man sich zum Meditieren hinsetzt, soll man dafür sorgen, daß es um einen herum im Zimmer nicht zu warm und auch nicht zu kalt ist, damit man so wenig wie möglich Hindernisse von dem physischen Leibe her empfindet. Das erste, was auftreten wird, ist eine Art von innerer Unruhe, als ob es in unserem Blute stechen und krabbeln würde, sodaß man sich dadurch abgelenkt fühlt; ja es kann sogar bis zu einem Fauschen des Blutes werden. - Es werden nun vielleicht diejenigen, die solches nicht erlebt haben, meinen können, daß sie deshalb besser meditieren. Das ist aber nicht der Fall, denn dieses Stechen im Blute muß schließlich ein jeder mehr oder weniger erfahren, und es ist gerade ein Beweis dafür, daß man auf dem richtigen Wege ist, denn dadurch wird uns etwas zum Bewußtsein gebracht, das man im gewöhnlichen Leben immer gerne übersieht. Durch das Stechen und Prickeln des Blutes kommt uns nämlich der Egoismus zum Bewußtsein, mit dem wir noch behaftet sind und der uns daran hindert, in die geistige Welt hineinzugelangen. Das wird uns zunächst verhindern, die nötige Ruhe zu erwerben, aber bei einem kräftigen Fortsetzen der Meditation wird man es so weit bringen, daß dieses Prickeln während es vorhanden ist uns nicht mehr stören kann.

Ein zweites Hindernis, das sich bei der Meditation auftut, ist eine Art von Atemnot. Während man vorhin den Atem regelmäßig verlaufend fühlte, kommt ein Moment, in dem man so fühlt, als ob der Atem stocken würde, als ob man im Halse eine Verdickung oder Beklemmung haben würde, die uns den Atem nimmt. Auch das ist etwas, was wohl ein jeder erleben wird, der zu meditieren versucht und das uns hinweisen soll auf einen Mangel an Wahrheitssinn, auf die Lügenhaftigkeit, die noch in uns steckt.

Ein Drittes ist, daß man sich während der Meditation plötzlich sehr schwach fühlen kann und der Schweiß einem ausbricht. Das ist das Hindernis, das der physische Leib dem Ätherleib in den Weg legt, sodaß der Ätherleib sich nicht weiten kann, wie es bei der Meditation sein soll. Das kommt insbesondere bei solchen Menschen vor, die sich esoterisch entwickeln wollen und die zu viel Nahrung zu sich nehmen. Und wenn es dann wirklich gelingt, daß der Ätherleib sich vom physischen Leib lockert, dann hat er gleichsam wie eine dichte Mauer vor sich, durch die der Mensch nicht hindurchschauen kann, und die weiteren Versuche, etwas von geistigem Licht oder geistige Wesen zu schauen, sind fruchtlos.

Ein Viertes, was geschehen kann, ist, daß man sich sehr annehm und leicht fühlt und wie in einer Art Traumzustand sich befindet. Wenn das geschieht, so ist es, um uns darauf hinzuweisen, daß es uns an der Neigung mangelt, uns sozial zu den Menschen zu stellen und daß wir mehr dazu neigen, auf dem physischen Plan ein Traumleben zu führen.

Als Mittel gegen den Egoismus - der so stark auftreten kann, daß man eine große Beunruhigung dadurch erlebt - ist zu empfehlen das Lesen und In-uns-wirken-lassen des Vaterunsers oder der Bergpredigt oder des Anfangs des Johannes-Evangeliums. Das wird uns zeitweise Ruhe verschaffen. Auch dasjenige, was in diesen Tagen als das 5. Evangelium gegeben wurde, ist dazu angetan, eine weitere Zunahme des Egoismus zu verhüten.

Bergen, 11.Okt.1913

Je ernsthafter wir uns als Esoteriker entwickeln, desto mehr sollen wir eine Hingabe in uns pflegen, eine Devotion, die von unserer Seele den höheren Wesenheiten entgegengebracht werden soll, z.B. den Engeln. Diese brauchen unser esoterisches Streben und das Studium der Theosophie als eine Nahrung für sich selber. Und nach dem Maße, wie Theosophie in uns hineindringt und wir sie zu einem Teile unseres eigenen Wesens machen, in dem Maße können die Erzengel sie gebrauchen zur weiteren Entwicklung der einzelnen Völker und so zu ihrer eigenen Entwicklung.

Es ist deswegen heute so schwer für den Esoteriker, Fortschritte zu machen, weil man sich die Erlebnisse, die man haben soll, viel zu tumultuarisch vorstellt. Es gilt aber vor allem, auf die subtilsten Vorgänge zu achten.

Man stelle sich vor, man ginge, etwa an einem stillen Abend, in einen einsamen Wald. Da wird jedes kleinste Geräusch vernehmbar sein: das Fallen der Blätter, das Herannahen eines Schlitens usw. Und man stelle man sich dagegen die Grosstadt vor; an dem Lärm der Strassen wird man nichts dergleichen wahrnehmen, und doch sind alle diese stillen feinen Geräusche auch da vorhanden.

In der Meditation taucht aus dem Unterbewusstsein alles Mögliche, nicht bis zur Schwelle des Bewusstseins Gekommene auf. So oft höre ich die Klagen: "es treten bei meinem Meditieren so viele Gedanken und Bilder in mir auf, deren ich nicht Herr werden kann, von denen ich mich nicht zu befreien vermag". Dies kann man aber durchaus als Fortschritt in der Meditation ansehen. Denn indem sich beim Meditierenden Aetherleib und Ich aus ihrer Verbindung mit dem physischen und Aetherleib lockern, kommt der Esoteriker dazu, seinen anderen Menschen gleichsam zu objektivieren. Dies sein Seelisch-Geistiges, das da webt und wirkt ohne sein Zutun, soll er aufmerksam in diesen Vorgängen betrachten.

Von innen her naht dem Esoteriker die Versuchung Lucifers, von aussen her die von Asurim.

Ein Beispiel: Nehmen wir an, man wohnte selbst in einer gesitteten ruhigen Familie, aber wand an wand lebten Menschen, die sich oft Räubergeschichten vorlesen und erzählen. Selbst dann, wenn man dies alles mit den physischen Ohren gar nicht hörte, prägt es sich doch dem Aetherleib ein und tritt dann wieder hervor während der Meditation. Ein anderes Beispiel: man erlebt, wie ein Hund überfahren wird. Im eigenen Leib kann da Winseln und Bellen auftreten, sich auswirken nach dem Miterleben eines solchen Unfalls. Aus anderen Zusammenhängen heraus kann ein ganzer Hexensabbath sich einstellen bei der Meditation. Dann soll der Meditierende nicht hierüber verzweifeln, sondern er soll sich freuen, da er ja den Zusammenhang ahnen kann und dadurch lernt, sich immer besser objektiv zu betrachten mit alledem, was auf ihn zuvor eingewirkt hat.

Es ist wie ein Abtasten seines ganzen Körpers während der Meditation. Hier und da werden Schmerzgefühle auftreten als Folgen des Egoismus und anderes mehr. Bei diesem Abtasten fängt man oberhalb des Kopfes an und geht dann in kleinen Partien den ganzen Körper herunter.

...T...T...T...

Man wird auch lernen, von Krankheitserscheinungen ausgehend Rückschlüsse auf früher Erlebtes zu ziehen. So z.B. kann eine Mittelohrentzündung schliessen lassen auf die merkwürdigsten Eindrücke, die früher auf den Aetherleib stattgefunden haben, etwa dadurch, dass man in der Jugend Räubergeschichten gehört hat ohne Vollbewusstsein, die dann aber mmmh doch auf das Allerlebhafteste eingewirkt haben.

Wenn jemand einschläft bei theosophischen oder ähnlichen Betrachtungen, so wirkt das, was er hörte, nach in seinem Aetherleib, und dies besonders dann, wenn er aus diesem Eingeschlafensein sich hinterher "Gewissensbisse", Vorwürfe macht, das wirkt im Unterbewusstsein oft sehr stark.

Bei Selbstvorwürfen: dass man noch immer so schlecht sei, weil immer wieder hässliche Bilder bei der Meditation und inneren Sammlung aufsteigen, da soll uns trösten das Christuswort:

(Unsere Schwester ... ist nicht mehr bei uns auf dem physischen Plan, umsomehr vom geistigen aus....)

Wir wollen etwas besprechen, was von Wert sein kann für unser ganzes esoterisches Leben. Dies esoterische Leben zielt ja darauf hin, uns etwas zu geben, was wir als gewöhnliche Menschen noch nicht haben. Wir verhalten uns den geistigen Welten gegenüber wie Kinder. Kinder läßt man nun, wenn man ein vernünftiger Erzieher, Lehrer, ist, auch nicht nur das tun, was sie allein tun mögen. D.h. Eltern und Lehrer werden Kinder nicht so erziehen, daß sie sie in allem nach ihrem Willen gewähren lassen. Man muß nicht das Seiende, sondern das Werdende im Kinde betrachten und danach alles bei der Erziehung einrichten. Auch z.B. im Spiele. Man gibt einem Kind ein blindes Gewehr, denn mit einem andern würde es ja Schaden anrichten.

So auch mit den Menschen, wenn sie die übersinnlichen Welten suchen. Gäbe man ihnen zu früh die Mittel an die Hand, um in sie einzudringen - sie würden sie nur zum Schaden verwenden, nur Unheil anstiften, ehe sie nicht wirklich reif sind, sie zu betreten.

Als Werdende muß man die Kinder behandeln. In ihren Spielen drückt sich das auch aus. Ein Knabe spielt Krieg, ein Mädchen mit Puppen Mutter und Kind.

Als Werdender muß auch der Esoteriker von den geistigen Lehrern und Führern behandelt werden, und es muß ihm das gegeben werden, was er für später braucht.

Unsere Erdenentwicklung schreitet fort. Wenn wir in neue Inkarnationen eintreten, dann wird es sich erweisen, wie wichtig und nötig es war, in diesem Leben sich mit Theosophie beschäftigt zu haben. Die Menschen werden sich zurückerinnern wollen (jetzt tun sie es noch nicht) an ihre geistigen Erlebnisse. Wer keine Theosophie aufgenommen hat, der wird nichts finden, er wird sich zergrübeln, er wird lechzen und schwachen nach etwas, was er doch in seiner Erinnerung nicht finden kann. Wichtig, ungeheuer wichtig ist es, sich dem esoterischen Leben hinzugeben, wenn man auch in diesem Leben noch nicht bewußt die geistigen Welten betritt. Wie eine nötige Vorbereitung sollen wir aber die geistige Arbeit ansehen.

Alles andere sollen wir aus unseren Gedanken und Gefühlen verbannen. Es kommt ja überhaupt beim Meditieren, bei der Konzentration so sehr auf die Grundstimmung der Seele an.

Stellen wir uns einmal ein Kücklein vor, wie es die Schale des Eies sprengt und hinausschlüpft. Worin besteht der Unterschied zwischen dem Vorher und Nachher? Vorher war es in die Eischale ganz eingeschlossen, die war seine Welt. Alles, was das Kücklein erlebte, erlebte es als Bilder innerhalb der Eischale, nur daß sich alles viel größer ausnahm. Wo ist es nun, wenn es die Schale durchbricht? Dann steht es auf der anderen Seite der Schale. Dann dehnt sich sein Erleben, sein Wahrnehmen so weit seine Sinne ausreichen um sich herum aus, also in viel größerem Raume als vorher. Und kleinwinzig erscheint dagegen das Leben in der Eischale.

In genau demselben Fall ist der Mensch, der im gewöhnlichen Sinnesleben steht, wie das Kücklein in der Schale. Als Bild pro-

jiziert sich alles um ihn herum und erscheint ihm nur deswegen so groß, weil er drinnen eingeschlossen keinen anderen Maßstab hat.

Wir schauen zum blauen Himmelsraum hinauf und sehen die Sterne. Astronomen berechnen ihre Bahnen und was sie ihre "Gesetze" nennen. Und in Wahrheit sehen sie nichts weiter als die Eischale. In unserem Astralleib tragen wir alle solch eine Eischale mit uns herum - eine aurische Eischale, Hülle. Nur daß sie beim Kindelein bis zum Physischen verdichtet ist und bei uns nicht. Darum merken wir nichts davon. Die materialistische Wissenschaft z.B. sieht in der Sonne nur eine Hohlkugel oder läßt sie durchsetzt sein mit Stoffen ähnlich denen unserer Erde, nur in anderen Zuständen. In Wahrheit aber ist sie das Zentrum unseres Ich.

Oder wenn wir den Abend- oder Morgenstern betrachten, dann wissen wir als Theosophen, daß da die Kräfte draußen wirken, die unserem Ätherleib entsprechen.

München, 9. Dezember 1913

Wir müssen, um in unserem esoterischen Leben weiterzukommen, in der Beobachtung von Dingen aufmerksamer werden, die unserem alltäglichen Bewußtsein meist entgehen. Auch müssen wir uns andere Vorstellungen machen über das, was wir zunächst erleben werden. Wir beklagen uns z.B., daß in unsere Meditation Gedanken hineinstürmen, die uns belästigen und stören. Wenn wir es uns näher überlegen würden, müßten wir erkennen, daß es ein Fortschritt ist, daß wir sensitiver geworden sind, weil wir bemerken, daß diese Gedanken etwas sind, das stärker ist als wir. Sie veranlassen uns, mehr Kraft aufzuwenden in unserer Meditation, denn es sind luziferische Wesen, die unsere eigenen Gedanken in uns heraufholen. Diese luziferischen Wesen sind immer in uns, sie werden nur im Gewoge des Alltagslebens in uns übertönt. Wenn wir des Nachts durch einen mäuschenstillen Wald gehen, so werden wir leises Blätterfallen, auf dem Erdboden hinhuschende Tiere, fern herkommende Schritte genau hören. Aber im Großstadttrubel werden so leise Geräusche für uns ganz un wahrnehmbar sein. So ist es mit unserer Meditation. Die Stille, die wir schaffen, läßt uns bemerken, was im Alltagsgewoge unbemerkt untergeht. Alles Mögliche kann uns da ins Bewußtsein kommen, z.B. auch Schmerzen des physischen Körpers, die wir sonst nicht empfinden. Wir können uns auf unseren Körper konzentrieren (das ist aber nur in ganz besonderen Fällen gut), ihn sozusagen absuchen nach Schmerzen. Da fängt man etwas über dem Kopfe an, mit Ausschaltung aller anderen Gedanken seine Aufmerksamkeit nur auf diesen einen Punkt zu konzentrieren. Dann geht man weiter herunter, konzentriert sich auf einen Teil des Gehirns usw. Da wird man merken, wie man in seinen verschiedenen Körperteilen Schmerzen haben kann, und je egoistischer ein Mensch ist, desto mehr fühlt er Schmerzen da und dort. Aber wir dürfen darüber nicht Hypochonder werden und uns davon schrecken lassen, sondern wir müssen den Kopf oben behalten. Das müssen wir aber auch in noch manchen anderen Dingen, denn es können uns eigentümliche Sachen geschehen, die uns verblüffen können, denen wir aber auf den Grund gehen müssen. Unsere ganze Konstitution, das Verhältnis unserer Körper zueinander verändert sich durch unsere Meditation; wenn wir sie noch so schlecht machen, noch so ungeschickt, wir ziehen doch Ich und Astralleib und einen Teil des Ätherleibes heraus aus dem physischen Leib, und dadurch können wir in den Minuten nach der Meditation merkwürdige Erlebnisse in unserem Ätherleib haben. Dieser ist ja ein treuer Bewahrer alles dessen, was uns im Leben bewußt und unbewußt begegnet ist. Wir können z.B. in unserer Kindheit erlebt haben, wie ein Hund von der Eisenbahn überfahren wurde. Die ganze schreckliche Szene haben wir im Laufe der Jahre überwunden. Der Ätherleib hat sie bewahrt und wir können 30 - 40 Jahre später durch unsere Entwicklung aus uns heraus plötzlich das Bellen und Winseln vernehmen. Ja das kann sogar so sein, daß der Betreffende wirklich Laute wie Bellen hervorbringt und dann natürlich sehr über sich erschrickt. Dies kommt daher, daß die im Ätherleib bewahrte Erinnerung dadurch, daß der Ätherleib in der Entwicklung gelockert wird, plötzlich mit besonders starker Kraft auftritt und auf den physischen Körper wirkt. - Ein zweites Beispiel: Es kann jemand als Esoteriker

infolge einer Mittellohrentzündung Schmerzen haben, die zu Visionen von einer schauervollen Szene führen, deren Ursprung er sich nicht erklären kann. Der Zusammenhang ist folgender. Die Schmerzen sitzen natürlich nicht im physischen Leib, sondern im Astralleib. Das wissen wir als Theosophen und verstehen daher auch, wie grundverkehrt es ist, wenn Maeterlink in seinem letzten Buch behauptet, eine Seele, die keinen Körper mehr habe, könne keine Schmerzen mehr haben. Wir wissen, daß die körperlose Seele im Kamaloka z.B. große Schmerzen erleiden kann. - Die Schmerzen im Astralleib nun spiegeln sich im Ätherleib. Der Esoteriker erlebt die dadurch im Ätherleib erzeugten Vibrationen, zugleich aber auch die Vibrationen ähnlicher Art, welche in seiner Kindheit durch seelische Schmerzen darin erzeugt wurden, als er die schauervolle Szene erlebte. Diese hatte er längst vergessen, aber durch die esoterische Entwicklung und den äußeren Anlaß des Schmerzes tritt das Erlebnis aus dem Ätherleib hervor. Etwas noch Eigentümlicheres ist möglich: wir brauchen nur Wand an Wand mit einer Familie gehaust zu haben, die sich gern Räubergeschichten vorliest und erzählt. Unser physisches Ohr hat sie nicht vernommen, aber unser Ätherleib nahm sie auf und bei der geistigen Entwicklung kann es vorkommen, daß wir in unserem Ätherleib sie erleben. Solche Dinge können uns erschrecken, wenn wir sie nicht verstehen. Nehmen wir an, daß einer in der E.S. oder sagen wir lieber bei einem öffentlichen Vortrage aus Interesslosigkeit einschläft. Sein Ich und sein Astralleib sind deshalb aber doch dabei. Wenn er dann aufwacht, so kann es dazu kommen, daß der physische Leib sich dem nicht anpassen will, was der zurückkehrende Astralleib und das Ich aufgenommen haben. Das führt dann dazu, daß der Betreffende mit sich selbst zerfallen ist, sich schwere Vorwürfe macht oder sogar physische Schmerzen empfindet. Oder es kann der Fall eintreten, daß jemand mit großer Aufmerksamkeit die esoterischen Lehren aufnimmt und auch seine Übungen gut macht, daß er aber dann unter Menschen sein muß, die sich entweder stillschweigend ablehnend verhalten gegen Theosophie und Esoterik oder dies auch aussprechen. Dann wirkt dies auf den Esoteriker und es kann ihm passieren, daß nach der Meditation Stimmen aus ihm heraus sagen: Das ist alles Unsinn oder viel schrecklichere Dinge, die ihn sehr peinigen. Es sind aber eben die Gedanken seiner Umgebung, die er vielleicht mit dem physischen Ohr nicht gehört hat. Er ist gleichsam wie besessen von ihnen. Durch das Herausheben des Ich nehmen wir alles, was gut in uns ist, unsere "Artigkeiten" mit hinauf und verfeinern sie mehr und mehr. Was von Uharthen in uns ist, stoßen wir hinunter und diese bekommen wie eine Art selbständiges Leben. So kann es uns geschehen, daß wir wie mechanisch zu schimpfen anfangen, Ausdrücke gebrauchen, für die wir im gewöhnlichen Leben eigentlich zu gut erzogen sind. Das erfüllt uns dann mit Staunen und Grauen und wir sagen uns vielleicht: so bin ich doch gar nicht; dazu bin ich doch ein zu anständiger Mensch. Aber wir sollen gerade etwas derartigem gegenüber zugeben, daß wir doch so sind, denn solche Dinge verschwinden erst, wenn wir sie endgültig hinausgesetzt haben. - Und doch sind alle diese Erlebnisse Fortschritte, und es kommt nur darauf an, daß wir ihre Bedeutung erkennen. Es ist vor allen Dingen nötig, daß wir einsehen, daß wir durch unsere Schuld so schwer in die geistigen Welten eindringen, aber wenn wir hinaufkommen, so begegnen wir dort dem, der unsere Schuld auf sich nahm durch das Mysterium von Golgatha.

"Er nahm unsere Schwachheit auf sich", das ist ein wahres Bibelwort, wie alles in der Bibel wahr ist. Und wer es ablehnt, seine Schuld durch den Christus getilgt zu bekommen, der ist eben nicht in die Tiefen dieser Wahrheit gedrungen, so wenig wie der, welcher daran als "guter Christ" glaubt, die Sache aber sehr einfach findet. Die Weltentwicklung ist sehr kompliziert und birgt Rätsel in jedem Atom und jedes Atom kann zu einer Welt werden. Das kann uns das Beispiel von der Mittelohrentzündung lehren. Was da im Ätherleib erlebt wird, ist wie eine Welt aus einer Kleinigkeit entstanden.

Aus den höheren Welten können uns auch Inspirationen für die materielle Welt kommen. Eine Sache, die viel zu wenig beachtet wird, über die so viele hinlesen, wenn sie das Leben des berühmten Wallace, des Darwinforschers, studieren, ist die, daß er selber erzählt, daß ihm im Fiebertraum der Gedanke gekommen sei, welcher zu einer der wichtigsten Entdeckungen in Bezug auf die physische Vererbung führte. Daß ihm dieser Gedanke in einem Zustande gekommen ist, in dem sein physisches Gehirn zum Denken ungeeignet war, das sollte den Materialisten, die das Denken als Funktion des Gehirns betrachten, sehr zu denken geben. - Auch Darwin ist viel in den Tropen gereist und es ist wohl möglich, daß auch er manche Entdeckung in Bezug auf physische Verhältnisse im Fieber gemacht hat. In unserer materiellen Zeit wird man solche Dinge erst beachten, wenn in solchen abnormen Zuständen wie durch Inspiration Dinge gefunden werden, die sich materiell verwerten lassen, wenn z.B. jemand auf diese Weise etwas erfindet, womit er reich werden kann. Bis dahin wird man alles solches als Ausgeburten krankhafter Phantasie halten. Setzen wir unsere Meditation mit Fleiß, Ausdauer und Energie fort, denn es wird uns immer die Hilfe dessen entgegenkommen, der seinen Impuls in die Erdentwicklung brachte. Dieser Impuls ist immer da. -

Störungen bei der Meditation sind eigentlich Zeichen des Fortschrittes. Sie können mancherlei Gründe haben. Diese sind oft sehr kompliziert. Z.B. kann eine frühere Mittelohrentzündung später Bilder schmerzvoller Vorgänge im Ätherleib erwecken. Oder im Nachbarhause wurden Räubergeschichten gelesen. Man hat sie gar nicht physisch gehört, aber doch durch den Ätherleib aufgenommen. Das kann sich so ausleben, als ob man in sich solche Räubergeschichten im Meditationszustande erlebte.

Vergessene Erlebnisse tauchen aus dem Unterbewußtsein auf, z.B. ein von der Eisenbahn überfahrener Hund bellt dann aus einem heraus, weil auch der Schock im Ätherleib haftet, und dann unterbewußt während der Meditation wieder heraufkommt. Mag man auch schlafen beim Vortrag, das Gehörte dringt doch ein in den physischen und den Ätherleib, rumort dann ev. später beim Meditieren als unklare Vorstellung. So auch häßliche oder Theosophiefeindliche Gespräche in der Umgebung, auch wenn man sie gar nicht selber hört, sondern nur in der Atmosphäre dieser Gespräche lebt. Häßliches drängt nach unten in den gelockerten physischen und Ätherleib und wirkt da oft ganz automatisch, während die feineren Seelenregungen sich mehr in höheren seelisch-geistigen Gebieten ausleben.

Daher wirkt Theosophie oft unangenehm (?) in anderer Umgebung.

(Auszugsweise)

Wir unterscheiden drei Glieder unseres Seelenlebens: Bewusstseinsseele, Verstandesseele und Empfindungsseele. Diese drei Glieder dürfen nicht völlig gleichgestellt werden den Kräften des Denkens, Fühlens und Wollens, denn Denken, Fühlen und Wollen eignet jedem der drei Seelenglieder.

Es kommen nun zur Esoterik Menschen, die mehr Gefühlsmenschen sind und zwar besonders solche, die religiöse Naturen sind. Nicht alle Gefühlsmenschen sind zugleich religiöse Naturen, aber diejenigen Gefühlsmenschen, die zur esoterischen Entwicklung neigen, sind meist religiös veranlagt. Solche Naturen gelangen meist sehr leicht zu allgemeinen Vorstellungen über die geistige Welt und auch leicht zu Imaginationen. Das, was anderen Menschen das Aufsteigen in die geistigen Welten so sehr erschwert, wird ihnen grösstenteils erspart; ihre Sorgen werden ihnen abgenommen von einem Engelwesen; sie werden durch ihren Engel über die Schwelle getragen. Solche Menschen können viel Schönes in der geistigen Welt erleben, und wenn sie davon zu erzählen haben, sollen wir gut zuhören, was sie uns zu sagen haben.

Dann gibt es die Menschen, die aus dem Willensartigen heraus handeln, aus dem affektiven und emotionalen Leben zur esoterischen Entwicklung kommen (was nicht auszuschließen braucht, daß sie auch Kritik und Spott äußern können). Solche Menschen haben es unendlich viel schwerer als die andern; sie werden, gerade wenn sie vor der Schwelle stehen, durch ihre Emotionen und Affekte gequält, so heftig, daß es bis zur physischen Qual gehen kann. In ihrer Meditation werden sie wie von Teufeln gequält und gehindert. Sie möchten in die geistige Welt eintreten und sie haben ein Gefühl, als ob sie nicht eintreten können.

Man kann ja nicht selber aussuchen, wie man sein will, ob man zu dem einen oder dem andern Wege gehören wird. Aber den dritten Weg kann man in hohem Maße selber wählen, das ist der Weg des Denkens. Trotzdem wird dieser Weg nur von sehr wenigen begangen. Da hört man die Menschen sagen: Das kann ich mir nicht vorstellen, z.B. wie die Monden-Entwicklung war. Aber das liegt doch nur an uns selber! Ein Bauer würde sehr leicht jedenfalls zum Begreifen der Saturn-, Sonnen- und Monden-Entwicklung kommen können. Wenn man sagt: Das kann ich nicht begreifen, dann bedeutet das doch nur: Ich will es nicht anerkennen, weil ich es noch niemals gesehen habe. Wenn wir einen Menschen von 30 Jahren sehen, dann wissen wir, daß er einmal ein Kind gewesen sein muß - nicht aus dem Grunde, weil wir immer gesehen haben, daß Erwachsene früher Kinder gewesen sind, sondern weil der Mensch nicht sein könnte, wie er ist, wenn nicht andere Entwicklungsstufen hinter ihm liegen würden. Auch wenn wir niemals ein Kind gesehen hätten, dann würden wir dennoch wissen, daß ein Erwachsener ein Kind gewesen sein muß.

In unserem Spruch: E D N, I C M ist die Rede von Gott-Vater, der seinen Sohn hat in Christus. Es ist ein tiefer Gedanke des Christentums gewesen, dieses Verhältnis auszudrücken mit Hilfe des Verhältnisses von Vater und Sohn. Denn der Vater kann auch ohne Sohn bleiben. Es ist eine Gabe des Vaters, daß er den Sohn aus sich hervorgehen lassen. Zu den mancherlei Erklärungen, die von unserem Rosenkreuzerspruch gegeben worden sind, kann man auch über diese als über eine der tiefsten, die möglich sind, meditieren.

Nebenübungen etc.

Spruch des Tages: Sonnabend

Jeder Esoteriker macht Fortschritte, wenn er seine Übungen nur mit der gehörigen Ausdauer und Intensität ausführt. Wenn er diese Fortschritte nicht macht, so liegt das daran, daß er nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt dem, was da kommt aus der geistigen Welt. Ganz intim und subtil nur ist dies. Ganz leben muß man in den zur Übung gegebenen Worten etc.; alles übrige muß nicht da sein für den Meditanten, wie entrückt muß er dem physischen Körper sein. Nur seines Ichs muß er sich bewußt sein. Am Schluß der Meditation soll auch der Inhalt derselben ausgelöscht sein und das wache Ich mit dem leeren Inhalt nur da sein. Das sind die fruchtbarsten Momente, in denen die geistige Welt in den Meditanten einfließen kann. Oder auch während des Tages hat man plötzlich das Gefühl von etwas Vorüberhaschendem, so daß man weiß, da war eben etwas aus der geistigen Welt. Ein Gefühl tiefer Frömmigkeit ergreift einen dann. Der Inhalt dessen, was dem Meditanten zufließt, wenn er sich nach der Meditation leer macht - auch von den Nachwirkungen der Meditation - ist je nach Verdienst. Niemals wird das eine Mal ebenso sein wie ein anderes Mal. Dieser Inhalt hängt ab von unserer Moralität, von unserer Wahrheitsliebe, davon wie wir seit der letzten Meditation gelebt haben und gewesen sind. Sind wir in irgendwelcher Weise nicht ganz bei der Wahrheit geblieben oder haben wir Zorn und Ärger in uns aufkommen lassen, so kann nichts aus der geistigen Welt in uns einströmen. Es ist damit schon so, wie wir es verdienen. Bei aufmerksamem Nachspüren werden wir schon immer den Grund dafür, daß wir nicht mit Geistigem begnadet wurden, in irgendeiner Unwahrheit, in einer Aufwallung von Zorn oder dergleichen finden.

Wenn ein Exoteriker, der nichts von Theosophie weiß, sein Gebet spricht, z.B. das Vater Unser, so hat er leicht gleich bei den ersten Worten das Gefühl der Wärme, von warmer Frömmigkeit; das kommt aber aus einem persönlichen Gefühl heraus. Der Esoteriker wird bei seinem Gebet zuerst ein Gefühl der Kälte empfinden, nichts Persönliches darf er in sein Gebet hineintragen; nur den geistigen Inhalt desselben muß er wirken lassen. Die innere, wirkliche Wärme kommt dann aus dem Geistigen selbst heraus - nicht aus dem Persönlichen.

Wenn man bei der Konzentration, der 1. Nebenübung sich ganz nur mit dem einen Gegenstand, den man dazu gewählt hat - je alltäglicher desto besser - beschäftigt, Gedanke nach Gedanke an ihn reiht und dann, wenn diese Übung zu Ende ist und man sich nicht sofort wieder in geschäftiges Treiben stürzt, wenigstens 1/4 Stunde verstreichen läßt, dann wird man - auch nicht gleich, nicht nach einer Woche, einem Monat, aber nach einiger Zeit fortgesetzter ernster Übung - fühlen, wie wenn wellenförmig etwas in den Kopf, in das Gehirn hineinkäme, wie wenn wie in Wellenlinien der Ätherleib in das Gehirn zurückkäme.

Bei der zweiten Nebenübung, der Initiativübung, bei der man zu gewissen, bestimmten Zeiten den Willen anspannt zu irgendeiner Tätigkeit, da wird man mit der Zeit fühlen, nach der Übung, wie wenn man in seinem Ätherleib tätig gewesen sei; man hat das Gefühl, ich habe mich in meinem Ätherleib erfüllt. Ein Gefühl tiefer Ehrfurcht und Frömmigkeit zieht in die Seele des Meditanten

Hannover, 7. Febr. 1914

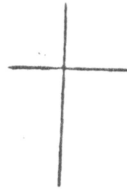
dann. Bei der dritten Nebenübung, dem Ausgleich zwischen Freud und Leid, sollen wir uns ganz hineinfinden und hineinfügen in alles Geschehen. Dann wird sich allmählich unser Ätherleib ausdehnen bis in die Himmelsweiten hinein. Wir werden uns dann nicht mehr in unserem Körper drinnen fühlen und die ganze Welt um uns herum, sondern wir fühlen unseren Körper in den ganzen Umkreis ausgebreitet, ausgeweitet und hineingegossen fühlen wir uns in die geistigen Welten. Man erfühlt, man "erweist" sich in der geistigen Welt. Wir erleben in diesen drei Nebenübungen die zwei ersten Sätze unseres Rosenkreuzerspruches; wie wir ganz eingebettet waren in die göttlich-geistigen Kräfte und da heraus hernieder gekommen sind - wie wir uns in der dritten Übung in die geistige Welt, in den Christus ergießen. - Der Christus ist jetzt in der Erdenaura, in der Erdenatmosphäre darinnen; wir müssen ihn in uns, sozusagen neben uns, in uns walten lassen.

Bei der vierten Nebenübung die Positivität.

P.S.S.R.

Wir werden dahin gelangen, daß wir, ebenso wie wenn wir über eine Wiese gehen, wo wir blaue und rote Blumen sehen, wissen, daß diese Blumen blau und rot sind, daß wir ebenso real erleben werden die Wahrheit unseres Rosenkreuzerspruches: E.D.N., I.C.M., P.S.S.R.
Im Geiste lag der Keim meines Leibes

In meinem Leibe liegt des Geistes Keim.



"crucis" sind

Wir wissen, daß ein Jeder, der nach einer esoterischen Entwicklung strebt, sein ganzes Denken allmählich umwandeln muß, anders machen muß als es im gewöhnlichen sinnlichen Leben ist, damit wir den Weg in die geistige Welt finden können. Wir müssen sozusagen "umdenken" lernen und unser ganzes Wahrnehmungs- und Empfindungsleben muß ebenso sich verwandeln und ändern werden, als es bis jetzt geworden war. Was ist denn eigentlich unser Denken im gewöhnlichen Leben? Wir sind gewohnt zu denken, daß das Denken sich im physischen Leibe abspielt, aber dem ist nicht so; es ist der Ätherleib der wirkliche Verursacher unserer Gedanken. Unser physischer Leib hat nur insofern etwas damit zu tun, als er der Spiegel für unsere Gedanken ist, der das Bild zurückwirft, sodaß es uns dadurch zum Bewußtsein gelangen kann. An einem Beispiel können wir uns das klarmachen.

Wenn der Mensch in den Spiegel schaut, hat er sein Spiegelbild vor sich; der Spiegel gibt ihm den äußeren Eindruck seiner physischen Gestalt wieder, also einen Schatten seiner äußeren Persönlichkeit. Ebenso sind nun die Gedanken, die im Ätherleib ihren lebendigen Sitz haben, wenn wir sie denken, die zurückgeworfenen Schattenbilder unseres physischen Gehirnes. Wozu dienen eben die Konzentrationsübungen, die uns gegeben werden? Sie dienen dazu, uns allmählich von den Gedankenschatten loszulösen dadurch, daß wir uns konzentrieren, uns zusammenziehen in unserem Ätherleibe, damit wir zu dem wirklichen Urgrund unserer Gedanken vordringen können, die im Ätherleib ihr Leben haben.

Es soll uns immer deutlicher werden, daß nicht nur unsere Gedanken Schatten sind, aber daß auch all unsere Wahrnehmungen eigentlich ein Nichts sind und daß nur die geistige Welt als Realität besteht. Der -im philosophischen Sinne gesprochen- "naive" Mensch sagt von demjenigen, was er wahrnimmt, daß es "das Sein" besitze. Was ist denn eigentlich "Sein"? Die Philosophen haben auf allerlei Art versucht, hinter das Sein zu kommen. Der Geistesforscher weiß, daß das Wort "Sein" hergeleitet ist von "Sehen"; es bedeutet das, was man gesehen hat, es ist eigentlich ein Partizipium von "Sehen". Kein Mensch kann aber das Sein sehen in der physischen Welt, weil es ruht in der geistigen Welt; den Geist aber schaut man nur dann, wenn man die Materie nicht sieht. Die Materie ist eigentlich "nichts", ist umgeben durch den Geist, der das Reale ist. Man kann sich dieses durch folgendes Beispiel klarmachen.

Wenn man eine Flasche mit Selterswasser vor sich hat, dann sieht man durch das klare Wasser hindurch, man sieht das Wasser eigentlich nicht, sondern man sieht die glänzenden Kügelchen der Kohlensäure, die wie leuchtende Perlen aufsteigen. Und was sind diese funkelnden, leuchtenden Perlen anders als leere Luftkügelchen, nur mit einer Substanz ausgefüllt, die viel dünner ist als diejenige des Wassers, die im Vergleich zum Wasser ein "Nichts" ist! Was man also hier schaut, ist das Nichts, dagegen sieht man nicht das wirkliche Wasser, in dem sie ruhen.

So müssen wir zu der Erkenntnis kommen, daß der ganze Raum um uns herum angefüllt ist mit geistigen Realitäten und Wesenheiten und Tatsachen, und daß da, wo wir die Dinge der physischen Welt wahrnehmen, nichts ist, nur ein Loch. Wenn wir unsern Arm ausstrecken drängen wir ihn durch die geistige Welt hindurch, wir spüren diese nicht; erst wenn unsere Hand gegen das Nichts, die Materie anstößt, spüren wir einen Widerstand. In Wirklichkeit sehen wir nicht die Gegenstände im Raume, sondern die Konturen der geistigen Welt, die

Stuttgart, 5. März 1914

diese Gegenstände begrenzen.

Wenn wir so weit gekommen sind, daß wir alles Schattenhafte unserer Gedanken sowohl wie unserer äußeren Umgebung haben fallen gelassen, dann wachsen wir in die geistige Welt hinein. Damit wir uns aber in der richtigen Weise in die neue Welt hineinstellen können, müssen wir schon in der physischen Welt unser ganzes Denken durch die esoterische Entwicklung umwandeln, damit wir die Dinge und Tatsachen der geistigen Welt richtig durchschauen und beurteilen können, denn es ist für uns eine ganz neue Welt, aber eine Welt von einer größeren Realität als diejenige, die wir bis jetzt gekannt haben.

Wir betreten da eine Welt von wirklichen Dingen und Wesenheiten, und wir verbinden uns damit, wir wachsen hinein in diese Welt. Sie durchdringt uns, wir verlieren unsere irdischen Gedanken an diese Welt; man könnte sagen: wir verlieren unsern Kopf an jene Welt, indem die Wesen und Dinge jener Welt in uns hineinziehen, wie wenn wir unsern Kopf in einen Ameisenhaufen gesteckt hätten. Dann geht uns das Bewußtsein für die elementarische Welt auf. Wenn unser Seelenleben immer mehr erstarrt durch die Konzentration unserer Gedanken, sodaß unser inneres Selbst sich immer mehr von dem physischen Leibe abtrennen kann, dann werden die Dinge jener Welt in immer deutlicher werdenden Imaginationen und Visionen uns vor das Seelenauge treten, und wir werden einsehen, daß alles, was wir auf Erden an Gedanken des Guten, Wohlwollenden, Edlen gehabt haben, sich umgewandelt hat in unvergängliche Imaginationen, die im Weiterleben dem Weltall seinen Wert verleihen, und daß alles Schlechte, Böse, ja alle niederen egoistischen Gedanken als Abfallprodukte zurückbleiben. Das wird zu demjenigen, was an sich unfruchtbar ist, was aber zur Nahrung wird für dasjenige, was sich aus dem Keim des Guten heraus entwickeln soll. So wie hier auf dem physischen Plan der mineralische Boden die Nährstoffe liefert für die Pflanzenwelt, so wird alles, was schlecht gedacht ist, der Bodensatz für die in der elementarischen Welt erkeimenden Gedanken des Guten, Wahren, Schönen. Deshalb kann ja der Okkultist sich das Schlechte, Falsche so schnell ausdenken und es sich in Gedanken vorstellen. Aber er läßt es nicht weiter kommen; er weiß, daß er nur zu dem Punkte gehen darf, wo es Gedanke bleibt; er läßt es nicht in die Tat, in die Wirklichkeit übergehen. Er läßt es nur den Boden zubereiten, aus dem der Keim des Guten wachsen kann.

Und so ist es eigentlich in der Weltenordnung auch zugegangen; so ist auch das Mineralreich der Erde entstanden. Auf dem alten Mond haben die Elohim den Irrtum gedacht - das war dort am Platze - und daraus ist die Materie, das mineralische Reich auf Erden entstanden, und aus diesem Erdenstoff (Erdenstaub) hat Jahwe Elohim den Menschen schaffen können und ihm seine physische Hülle gegeben.

Luzifer aber, der jetzt auf einer ähnlichen Stufe steht wie die Elohim auf dem alten Monde, will dasselbe noch immer weiter ausführen. Er kann sich dazu nur der Menschen bedienen, er kann den Irrtum nur im Innern der Menschen denken.

Zu einem Organ der geistigen Welt sollen wir uns entwickeln, ebenso wie wir unsere physischen Organe auch zu Organen für das Sonnenlicht entwickelt haben. Der Keim dazu lag in uns, und ebenso ist der Keim für jene geistige Entwicklung in uns vorhanden, die wir aber nur durch strenge Selbsterziehung entfalten können. In dem Buche "Wie erlangt man ..." sind verschiedene Mittel angegeben, die uns durch Konzentration usw. dazu gelangen lassen, und wirklich frei zu machen von dem physischen Leibe, sodaß man durch diese

Spaltung seines Wesens die Schwelle der geistigen Welt überschreiten und die reale geistige Wirklichkeit schauen kann. - Wie man sich zu der physischen und zu dieser neuen geistigen Welt zu stellen hat, das drücken die folgenden Verszeilen aus. Sie können in beliebiger Weise meditiert werden von denjenigen, die schon einen Spruch oder Vers für ihre Meditation erhalten haben; wer einen solchen nicht hat, kann den 1. Vers morgens meditieren, den 2. abends. Der 3. Vers soll nur von Zeit zu Zeit meditiert werden, es ist ein Probieren gewissermaßen, inwieweit man dasjenige erreicht hat, wonach in den zwei ersten Strophen gestrebt wurde.

I. Strophe.

Zu den Dingen wend' ich mich
Wend ich mich mit meinen Sinnen.
Sinnensein, du täuschest mich.
Was als Nichts das Dasein flieht,
Dir ist's Sein und Wesenheit.
Was dir nichtig scheinen muß
Offenbare meinem Innern sich.

("Das muß ich erreichen", es ist ein Stellungnehmen zur neuen Außenwelt.)

II. Strophe.

Geisteslicht, erwarme mich,
Laß in dir mich wollend fühlen.
Gut Gedachtes, wahr Erkanntes,
Wie erlebt dich leuchtend Ich?
Irrtumsweben, böß Erdachtes,
Zeige dich der Leuchteseele,
Daß ich webend in mir sei!

(Das ist ein Fragen, das Erleben im neuen Sein, im Innern.)

III. Strophe.

Leuchtend Ich und Leuchteseele .. (man selbst)
Schwebet über wahren Werdewesen.
Das Erdachte, das Erkannte
Wird jetzt dichtes Geistessein.
Und wie leichte Daseinsperlen
Lebt im Meer des ewig Wahren
Was den Sinnen Dasein täuscht.

(In Erwartung der Wahrheit. Es ist ein Erraten, ein Erfühlen des neuen Selbstes. - Das ist das Erleben der Wahrheit, das Erleben in der geistigen Welt. - Eine jede dieser Strophen enthält, ausgearbeitet, dasselbe, was nacheinander in unserm Rosenkreuzersprach zusammengedrängt ist in die 10 Worte: E.D.N. I.C.N. P.S.S.R.

Obwohl wir physisch jetzt nicht viel beisammen sein können, so können wir doch immer das Bewußtsein haben, geistig zusammen zu sein. Wir sind nicht getrennt, denn in der Ätherischen Welt, durch welche unsere Gedanken sich treffen, ist nicht jene Trennung, die in der physischen Welt besteht. Und mehr und mehr werden wir uns dessen bewußt werden, daß unser Ich sich gleichsam in unseren Gedanken ausbreitet und allumfassend wird. Das ist einer von den Fortschritten, auf die der Esoteriker gut achtgeben soll, denn dieses Selbständigwerden des Gedankenlebens ist ein Beweis, daß wir mit unseren Übungen und Meditationen Fortschritte gemacht haben. Wir fühlen gleichsam, wie die Gedanken selbständig in uns gedacht werden, nicht als ob wir, wie früher, selber unsere Gedanken produzieren würden, sondern als ob wir das Gedankenleben in uns von einer immer weiter sich ausdehnenden geistigen Atmosphäre umgeben fühlten, als ob wir ein Teil unseres Ich gleichsam hinaus schicken in den Gedanken und so geistig vereinigt sind mit demjenigen, wovon wir doch physisch getrennt sind. Wir weiten uns gleichsam zu unserer ganzen Umgebung aus, und in diesem geistig sich vereinigt Fühlen mit den Dingen, kann es uns auch allmählich klar werden, daß das wahre Sein der Dinge in dieser unsichtbaren aber als real empfundenen Geistes-Atmosphäre liegt, indem das, was die Dinge physisch sind, immer mehr und mehr seinen Charakter der Irrealität enthüllen wird. In einem immer mehr und mehr innerlichen Realisieren dieser Tatsache können wir die Formel meditieren: Zu den Dingen wend' ich mich ...

Dann aber gibt es auch Zeiten, in denen wir gewissermaßen gerade das Entgegengesetzte machen müssen. Wir müssen uns dann ganz in uns selbst fühlen, aus uns er stehen fühlen jenes zweite Ich, das unser wahres Ich ist und was immer mehr Kraft erhalten soll. Und dann so uns in Einsamkeit selbst durchführend und Stärke in uns selbst gewinnend, werden wir allmählich fühlen, mächtiger denn je zuvor, das Gute in uns selbst und auch das Böse in uns selbst. Und das Gute in uns selber wird sich uns so offenbaren, daß wir es wie wachsend empfinden, nach einer fernen Zukunft hin wachsend, wo es Früchte tragen wird. Und wir empfinden, wie das Böse, was noch in uns ist, was wir uns auch der Idee nach klar vor den Geist rufen können, wie das Nahrung werden soll für jenes wachsende Gute, und wir empfinden, wie das Böse etwas Absterbendes ist, während das Gute gerade etwas Wachsendes ist. Aber wir empfinden auch, daß das kräftige Wachstum des Guten abhängt von der Nahrung, die es erhalten kann durch das absterbende Böse. Also sollen wir der Idee nach in uns empfinden können das Gute und das Böse, und zu gleicher Zeit sollen wir wissen, daß das Böse, das wir uns der Idee nach vorstellen können, niemals zu einer Handlung werden darf, daß wir es zwar wissen, aber niemals tun sollen. Daraus sehen wir wiederum, wie ernst die esoterische Schulung ist, denn wenn wir uns der Möglichkeiten des Bösen in uns klar bewußt machen, will auch zu gleicher Zeit die Versuchung zu uns kommen, es auch zu tun. Und wir sollen wissen, daß ebenso gewiß, wie wir die Möglichkeiten des Bösen in uns erkennen und zur Idee werden lassen müssen, zum kräftigen Wachstum des Guten, wir niemals auch nur im Geringsten dieses Böse zur Tat dürfen werden lassen.

(Elohim auf dem alten Monde und Luzifer auf der Erde. Siehe die vorigen E.S.)

Das in sich selber bewußt Werden des lebendigen Ich, das sich selbst anfängt zu empfinden, "webend, leuchtend, lebendig" (2. Strophe) in sich selbst, mit einer deutlichen Einsicht in alles, was es als

Berlin, 27. März 1914

Zukunftsblüte des Guten in sich trägt und auch ein in klaren Ideen Erfassen von all seinen Möglichkeiten des Bösen, - das wird ausgedrückt in der 2. Formel: Geisteslicht, erwarme mich...

Und dann kann das sich seiner selbst bewußt gewordene Ich sich wieder nach außen wenden. Dann ist es aber auferstanden aus sich selber und erkennt die Dinge in ihrer geistigen Bedeutung. Es gegenwärtigt sich, daß das, wo die Sinne Gegenstände sehen, eigentlich nichts ist, Öffnungen sind in einem viel mehr realen und dichtern Sein rings herum; wie runde Löcher, wie "Daseinsperlen" erlebt es jetzt die Sinneswelt und sich selbst fühlt es lebend und webend zwischen all dem Nichts, in der dichten Geisteswelt, die zum wirklichen Leben geworden ist, gerade da, wo die Sinne "nichts" wahrnehmen. Dazu meditiere man die 3. Formel, und so kann man sich an sich selber prüfen.

In der 1. Strophe fangen wir an, dasjenige zu empfinden, was als wahre schöpferische Kräfte dem Sinnensein zu Grunde liegt. E.D.M. In der 2. gehen wir in die Einsamkeit, sterben gleichsam ab, um in uns dasjenige zu finden, was sich mit dem Christus vereinigt weiß: I.C.X. Und in der 3. stehen wir aus uns selber auf, werden wiedergeboren in dem Geiste und erkennen das Geistessein: P.S.S.R. Das Meditieren dieser Strophen wird uns sehr kräftig vorwärts bringen können.

2. d. d. 11. d. d. im
März 1914

I. Morgens

Zu den Dingen wend' ich mich,
Wend ich mich mit meinen Sinnen.
Sinnensein Du täuschest mich!
Was als Nichts das Dasein flieht,
Dir ist's Sein und Wesenheit.
Was Dir nichtig scheinen muß,
Offenbare meinem Innern sich.

II. Abends

Geisteslicht erwarme mich,
Laß in Dir mich wollend fühlen!
Gut Gedachtes, wahr Erkanntes,
Wie erlebt Dich leuchtend Ich?
Irrtums Weben, böß Erdachtes
Zeige Dich der Leuchteseele,
Daß ich webend in mir sei!

III. Sonntags

Leuchtend Ich und Leuchteseele
Schwebet über wahren Wardewesen.
Das Erdachte, das Erkannte
Wird jetzt dichtes Eigensein;
Und wie leichte Daseinsperlen
Lebt im Meer des göttlich Wahren,
Was den Sinnen Dasein täuscht.

Leuchteseele
Lichte
(G. d. d. 11.4.14)
PCC 9.5.14

Zeile 1 und 2 der dritten Formel gaben viel zu denken. Sie waren so geoffenbart, aber es schien eine grammatikalische Unrichtigkeit, daß es "schwebet" statt "schweben" heißt. Später wurde es klar, daß dies Absicht ist. "Leuchtend Ich und Leuchteseele" soll als ein einziges Wesen gedacht werden. Ebenso ist auch in der nächsten Zeile "das Erdachte und Erkannte" eins und als Einzahl behandelt. In der physischen Welt sind Erdenken und Erkennen nicht eins. Im Geistigen fließen sie zusammen. Ein Erdachtes ist entweder falsch, dann vernichtet es sich selbst, oder richtig, dann ist es auch ein Geoffenbartes, Erkanntes. Solche Formeln, ebenso alles solche wie z.B. das in der Geheimwissenschaft Gegebene, werden nicht erdacht oder fabriziert. Der Verstand ist zunächst ganz unbeteiligt. Der Seher erhält die Dinge offenbart, sie stehen da. Erst dann muß er sich daran machen, sie - ebenso wie der, dem er sie übermittelt - mit dem Verstande zu verarbeiten.

Die erste Formel bezeichnet das Erlebnis, bei dem die physischen Dinge wie aus Perlen von Nichts bestehend erscheinen. Die Seele erkennt das gewöhnliche Sinnensein als Täuschung und strebt nach Erkenntnis des wirklich Realen. Die zweite Formel

umschreibt das Erlebnis des Ausstrahlens der guten und bösen Gedanken. Die dritte ist gleichsam als Probe für den Fortschritt zu gebrauchen. Wenn man darüber meditiert, muß man die Worte innerlich so aussprechen, daß alles sinnvoll tönt, durch Frage- und Ausrufezeichen richtig herauskommen. Man versuche an diesen Zeilen zu erkennen, wie weit man ist, ob man z.B. wirklich schon etwas erlebt bei den Worten "das Erdachte wird jetzt dichtes Eigensein". Natürlich muß das unverdrossen und in Geduld Woche für Woche fortgesetzt werden. Man kann diese Formeln auch als eine Umschreibung dessen ansehen, was immer den Abschluß dieser Betrachtungen bildet. Die erste bezeichnet, wie beim Hinaufwachsen in die geistige Welt das Sinnliche wesenlos wird, und geistige Realität als das erkannt wird, dem wir entstammen. Ex Deo nascimur. Die zweite Formel bezeichnet das Erleben der guten und bösen Gedanken als in die Zukunft wirkende Kräfte. Das ist aber nur möglich, wenn die Seele von dem geistigen Licht, Christus, umfassen und erleuchtet wird, nachdem sie sich dem Physischen enthoben hat. In Christo morimur. Und die dritte Formel stellt dar, wie sich der im Geist erwachenden Seele wahre Erkenntnisse offenbaren: Per spiritum sanctum reviviscimus.

E.S.

Notizen

nach dem Gedächtnis

Basel

3. Mai 1914

Das Herz ist ein großes kosmisches Gebilde, worin sich die Elohim betätigen. Wirkung Luzifers, daß die Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen wie verbrannt werden und erscheinen dann als die Sinneswahrnehmungen. Diese sind verbrannte Imaginationen etc. Gegenwirkung der guten Götter, daß sie ahrimanische Mächte gesandt haben, die im Gehirn arbeiten, wie abkühlend. -

Die Wirkung der Elohim erschien dem Moses in dem brennenden Dornbusch. Er erhielt dann die Gesetzestafeln. -

Wenn wir bei "In Christo morimur" das mittlere Wort auslassen, können wir da eine Welt erleben. -

Das Herz ist die Wohnung der Götter.

(125.3.1914)

Drei Mantren

Zur Erkräftung unserer Seele sind uns drei Meditationsverse gegeben worden. Es kommt nun darauf an, daß wir sie in der richtigen Weise meditieren und nicht nur einfach die Worte sagen, sondern auch auf den Ausdruck hören, der hineingelegt werden muß, wenn sie in der richtigen Weise auf unsere Seele wirken sollen:

E.D.N.

I

Zu den Dingen wend ich mich,
Wend ich mich mit meinen Sinnen,
Sinnenschein, du täuschest mich!
Was als Nichts das Dasein flieht,
Dir ist's Sein und Wesenheit,
Was dir nichtig scheinen muß,
Offenbare meinem Inneren sich!

Beim ersten Verse müssen wir die beiden ersten Zeilen als beschreibend empfinden:

Zu den Dingen wend ich mich,
Wend ich mich mit meinen Sinnen,

darauf als innere Abwehr:

Sinnenschein, du täuschest mich!

Dann wieder beschreibend:

Was als Nichts das Dasein flieht,
und zum Schluß als eine Bitte:

Was dir nichtig scheinen muß,
Offenbare meinem Inneren sich!

(Anfänger meditieren diesen ersten Vers abends nach der Rückschau; diejenigen, die schon länger Übungen machen, können ihn in jeder Mußestunde vornehmen.)

Beim zweiten Vers, der hier folgt, haben wir das Folgende zu beachten:

II

I.C.M.

Geisteslicht erwarme mich,
Laß in dir mich wollend fühlen,
Gut-Gedachtes, Wahr-Erkanntes,
Wie erlebt dich leuchtend Ich?
Irrtumsweben, Börs-Erdachtes,
Zeige dich der Leuchteseele,
Dass ich webend in mir sei.

Hier ist besonderes Gewicht zu legen auf die Frage der vierten Zeile:

"Wie erlebt dich leuchtend Ich?"

Und zum Schlusse wieder ein Erflehen:

"Irrtumsweben, Eßs-Erdachtes,
Zeige dich der Leuchteseele,
Daß ich webend in mir sei".

(Für Anfänger am Morgen, für andere auch zu anderen Zeiten.)

Der dritte Vers ist gleichsam zum Probieren, ein Rat, von Zeit zu Zeit um sich innerlich zu fragen, ob man die geistige Welt schon als Wahrheit und Realität empfindet. Man kann in allen diesen drei Versen besondere Wege erblicken, um die rechte Unterscheidung zwischen Realem und Unrealem zu finden. Das ist gerade das Wesentliche hieran, daß wir unsere Seele in solcher Art immer wieder fragen, wie weit wir auch im Realen leben oder inwieweit wir uns Irrtümern oder Illusionen hingeben. Dazu wollen diese Meditationen gerade führen.

III

P.S.S.R.

Leuchtend Ich und Leuchte-Seele
Schwebet über wahren Werdewesen,
Das Erdachte, das Erkannte
Wird jetzt dichtes Geistes-Sein,
Und wie lichte Daseins-Perlen
Lebt im Meer des Göttlich-Wahren,
Was den Sinnen-Dasein täuscht.

Als ich diese Verse erhielt, fiel mir auf, daß das Prädikat der zweiten Zeile (schwebet) eigentlich doch in der Mehrzahl stehen müßte, da es sich auf Leuchtend Ich und Leuchte-Seele bezieht. Dann aber erkannte ich, daß Leuchte-Ich und Leuchte-Seele ein und dasselbe ist, daß es also schon richtig ist, wenn das Wort "schwebet" in der Einzahl steht. Wenn man so etwas bekommen hat, dann muß man erst an demselben lernen, erst selber daran erkennen, was damit gemeint ist.

Diese Verse sind in drei Siebenzahlen gegeben. Das ist nicht Zufall, sondern alles, was inspiriert wird aus der geistigen Welt, offenbart sich in Zahlen. Die Worte sind nur das Mittel und die Gelegenheit, durch welche die Geister sich aussprechen können. Diese Wesenheit, welche diese Verse inspiriert hat, hat durch das Geben dieser Verse das Versprechen gegeben, uns zu helfen beim Erkennen des Unterscheidens von Realem und Unrealem. Dadurch, daß wir wieder und wiederum diese Verse durch unsere Seele ziehen lassen, geben wir dieser Wesenheit, die uns diese Verse mitgeteilt hat, Gelegenheit, zu unserer Seele zu sprechen, und sie wird dann die rechte Wirkung dieser Verse in uns erzeugen, in jedem von uns. In diesen Versen ist am kräftigsten die Möglichkeit gegeben, um zur Überwindung der Maya um uns und in uns zu gelangen. Doch liegt alles auch enthalten in der anderen Meditation:

Im Geiste lag der Keim meines Lebens...

"Zu den Dingen wend' ich mich ..."

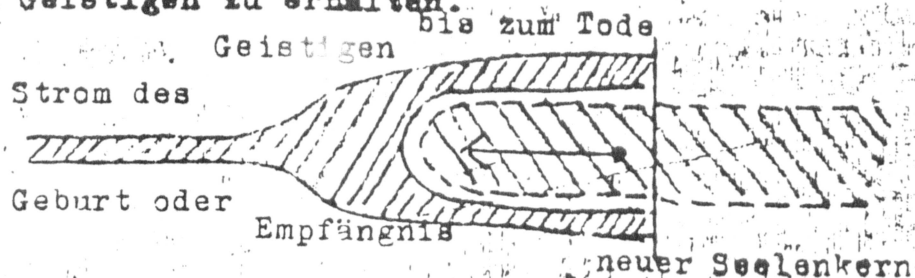
Meine lieben Schwestern und Brüder!

Tagesspruch (Sonnabend)

Im gewöhnlichen Tagesbewußtsein wissen wir nichts von dem, was hinter dem ist, was wir empfinden, vorstellen, erdenken, erfüllen, erwollen. In dem, was der Hintergrund unseres Tagesbewußtseins ist, in diesem Lebenden, Webenden sind wir in unserem Traumleben. In den chaotischen Bildern unseres Traumes erstreckt sich ein Teil dieser Welt in unser Leben, von der wir sonst nichts wahrnehmen können. - Wenn wir das machen könnten, daß wir nur halb aufwachten aus dem Traum, dann würden wir eine flutende Welle um uns erleben, in der unsere Seele von Anfang des Schlafes an gelebt hat. Und wenn wir dann ganz aufwachten, dann würden wir ein Bewußtsein, eine Erinnerung mitbringen in unser Tagesbewußtsein von dem lebenden, webenden Traumerleben während unseres Schlafes. Physisch un möglich ist es, wie beschrieben halb aufzuwachen; wir müssen gleich ganz in das Bewußtsein der Sinne hinein. Daher wissen wir nichts von jener anderen Welt. - Aber eigentlich träumen wir immer. Immer ist diese lebende webende Traumwelt um uns und wir in ihr; wir wissen es nur nicht. Es ist eine Eigentümlichkeit des Traumes, daß man ihn sehr leicht vergißt, daß wir uns selten an denselben erinnern. Und diese Erinnerung vergessen wir viel leichter als die an irgend etwas im Tagesbewußtsein Erlebtes; wir können sie nicht wieder hervorholen.

Daß der Mensch träumt von etwas, das nur mit seinen äußeren Tagesbewußtsein zusammenhängt, kommt daher, daß er ja eigentlich nichts denkt, was über dieses Tagesleben hinausgeht. Erst wenn man seine Gedanken erfüllt mit Ideen, Empfindungen etc., die über das tägliche Leben hinüberreichen, kann man auch von anderem träumen, von etwas, das im Geistigen seinen Ursprung hat. Von diesem Geistigen, von dem, was hinter all seinem Denken, Fühlen und Wollen im physischen Leben ist, weiß der Mensch in seinem Tagesbewußtsein nichts.

Noch von einer anderen Seite können wir dazu gelangen, ein Bewußtsein von diesem Geistigen zu erhalten.



Bei der Geburt oder der Empfängnis ergießt sich der geistige Strom in das Physische, baut auf, durchströmt und durchpulst allmählich den ganzen Organismus. Darinnen bildet sich

im Laufe des Lebens der neue Seelenkern, der Keim für das nächste Leben, das, was über den Tod hinaus dauert. Aber weder von dem ursprünglichen Geistigen, das aus dem früheren Leben strömt und mit Geburt oder Empfängnis ins physische Dasein hineinströmt, noch von

Cassel, 9. Mai 1914

dem sich dann bildenden Seelenkern, der den Keim für das nächste Leben bildet, wissen wir etwas. Ja, wovon wissen wir dann etwas? - Unser Leben zerfällt in zwei Teile, in einen, der von der Geburt bis zu dem Augenblick reicht, an den wir uns als Frühestes erinnern können, und den zweiten von diesem Augenblick an bis zum Tode.

Wenn man im 30. Jahr steht und sich zurück- erinnert bis zu diesem eben bezeichneten Zeitpunkt, dann kommt man dort an eine Grenze, an die Grenze des da einströmenden Geistigen. Und diese Grenze nimmt man wahr; durch das Anstoßen an diese Grenze wird man sich derselben bewußt. Solche Anstöße im Laufe des Lebens bleiben in unserem Gedächtnis und bilden unsere Erinnerungen.

Da sammeln sich unsere Erinnerungen. Und das ist unser Bewußtsein im physischen Leben.

Wie in der Pflanze der Kern zur neuen Pflanze sich entwickelt, so arbeiten wir an den Kräften, die unser neues Leben späterhin gestalten. Wohl dem, der gute und schöne Erinnerungen aufgespeichert hat! Das Geistige aus dem früheren Leben, das den neuen Körper von der Geburt an durchströmt und durchzieht, vergeht allmählich während des Lebens.

Es ist oft die Rede davon gewesen, daß nach dem Tode zuerst das große Erinnerungstableau auftritt. Beim Verlassen des physischen Leibes gelangt man zuerst an diese Grenze, wo all die Erinnerungen aufbewahrt liegen; die sehen wir dann als großes

Tableau vor uns. Die Erinnerung von irgendeinem Erlebnis kann ein Leben lang vergessen gewesen sein, bis sie plötzlich wieder ins Bewußtsein heraufgeholt wird. Da war sie immer. Es ist, wie wenn man Salz in Wasser tut, und das fällt zu Boden, gleichsam Bodensatz. Das kann heraufgeholt werden durch Umrühren. So sind unsere Erinnerungen gleichsam "Bodensatz", den wir wieder heraufholen können. Wenn wir Selterswasser in ein Glas gießen, dann sehen wir kleine Perlen aufsteigen. Das Wasser, das eigentlich Reale, sehen wir nicht, sondern nur das, wo nichts ist, die Kohlensäureperlen. Das sehen wir, das erscheint uns als Realität. Da wo "Nichts" an "Etwas" stößt, da nehmen wir dies "Nichts" als "Etwas" wahr.

So werden wir uns also nur bewußt der Grenze zwischen neuem Seelenkern und dem alten Geistigen. Da, wo sie aneinander stoßen, werden wir etwas gewahr. Und das macht unser Tagesbewußtsein aus. Das Bewußtsein entsteht durch Berührung zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Nun können wir noch von einer dritten Seite daran herankommen, uns dieses Geistigen bewußt zu werden. Nicht nur die Menschen denken und deren Gedanken und Erinnerungen bleiben als "Bodensatz" bestehen, sondern auch die geistigen Wesenheiten haben gedacht und denken noch. Das, was die hohen Hierarchien in lang vergangenen Zeiten gedacht haben, die Erinnerungen, die von diesen Gedanken zurückgeblieben sind, sind dasjenige, was wir hier als Berge, Wolken, Ströme, kurz als die Natur um uns herum wahrnehmen. Die physische Sonne ist die nachgebliebene Erinnerung des Sonnenführers, des Christus, des später bei dem Ereignis von Gethsemane in die Erde eingezogenen Erdgeistes. Und was die hohen Wesenheiten auf dem Monde gedacht haben, die Erinnerung daran, sind die Pflanzen, Tiere, auch der physische Leib des Menschen. Die geistigen Wesenheiten haben dort den Irrtum gemacht - das war dort am Platz - aber sie haben ihn nicht getan. Wenn wir Menschen Gutes, Edles denken, so bleibt das bestehen, wir sehen es in der Ferne, in der Zukunft als unvergängliche Daseinswerte. Aber auch das,

was wir an Lügenhaftem, Irrtümlichen, Lasterhaftem denken bleibt bestehen, und wir sehen es in der Ferne vor uns stehen als Abfallprodukt, das dazu dient, Nahrung zu sein für die Keime, die aus dem Gutgedachten hervorgehen - wie wir uns jetzt ernähren von den Irrtumsgedanken der Geister der Mondenzeit. An sich ist dies Abfallprodukt unfruchtbar, es dient aber zur Nahrung für die aus dem Guten sich entwickelten Keime, wie das Mineralische jetzt den Boden abgibt für die Pflanzen und wie immer eins sich vom andern ernährt. Das Gute ernährt sich von dem Bösen wie ein sprossender Keim, der das Lasterhafte verzehrt und selbst ewig bleibt.

Aber denken nur müssen wir hier das Schlechte, Böse, es nicht zur Tat, zur Wirklichkeit kommen lassen, denn dieses ist immer luziferisch und ahimmanisch.

Luzifer, der auf ähnlicher Stufe steht wie die Klothia auf dem Monde, will jetzt noch ebenso das Irrtumdenken ausführen, wie es damals jene Wesenheiten taten, wie es damals am Platz war, jetzt aber verkehrt ist. Er kann den Irrtum aber nur im Menschen denken lassen. Daher hier Irrtum und Täuschung; dessen sollen wir uns immer mehr bewußt werden.

Da, wo "Erinnerungen" jener hohen Hierarchien sind, da werden wir etwas gewahr. Dadurch, daß wir mit unserer Hand, die ja auch aufgebaut ist aus dem, was "Erinnerung" der Götter ist, gegen eine Wand, die ebenfalls "Erinnerung" ist, stoßen, prallen die Grenzen dieser Realitäten aneinander, und dadurch werden wir uns dieses Gegenstandes bewußt. Also da, wo dieses Reale aufhört und nichts da ist, da empfinden wir Wirklichkeit, Realität, Materie im Tagesbewußtsein, und das andere als Nichts. Weder unsere Hand noch die Wand erfühlen wir, sondern nur das, was dazwischen ist, die Grenze. Der Tisch ist nicht Wirklichkeit, sondern ein Loch in der geistigen Welt, das ausgefüllt ist mit Holz. Nur wir in unserem gewöhnlichen Bewußtsein nehmen den Tisch als Wirklichkeit.

Wenn wir durch Meditation uns so stark machen könnten, dieses Tagesbewußtsein so herabzudämpfen, das Nichtigkeit der Umwelt uns vollständig bewußt zu werden, dann würden wir uns mit unseren Seelen immer in der geistigen Welt erleben. Zu dieser Erkräftung unserer Seele wurden uns drei Meditationsverse gegeben. Es kommt darauf an, daß wir sie in der richtigen Weise meditieren, nicht einfach nur gleichsam die Worte sagen, sondern den Ausdruck hören, der hineingelegt werden muß, wenn sie in der rechten Weise auf unsere Seele wirken sollen.

Beim ersten. Was sind die zwei ersten Zeilen: beschreibend, dann - Abwehr. Dann wieder beschreibend und zum Schluß - Bitte. (Anfangs diesen Vers abends nach der Rückschau meditieren; diejenigen, die schon Übung haben, können ihn in jeder Ruhestunde vornehmen.)

Beim zweiten. Was ist besonders? Gewicht zu legen auf die Frage in der vierten Zeile. Am Schluß ist ein Erleben. (Anfänger - morgens; für die Andern zu jeder Ruhestunde.)

Noch ein dritter Vers ist uns gegeben, gleichsam zum Probieren, ein Rat von Zeit zu Zeit, um sich zu fragen, ob man die geistige Welt schon als Wahrheit und Realität empfindet.

Als der Doktor diese Worte erhalten hatte, fiel ihm auf, daß das Prädikat in der zweiten Reihe des dritten Verses eigentlich doch in der Mehrzahl stehen müßte. Dann erkannte er, daß "Leuchtend Ich" und "Leuchte-Seele" ein und dasselbe seien, daß es also schon richtig sei, daß das Wort "schwebet" in der Einzahl steht. Wenn man so etwas bekommen hat, dann muß man oft an demselben lernen, erst daran erkennen, was gemeint ist.

Cassel, 9. Mai 1914

In drei Siebenstrophen sind diese Verse gegeben worden; das ist nicht Zufall oder vom Doktor so zurecht gemacht. Sondern alles, was inspiriert wird aus der geistigen Welt, offenbart sich in Zahlen. Die Worte sind bloß Mittel und Gelegenheit, durch die die Geister sich aussprechen. Die Wesenheit, die diese Verse einfließen ließ, hat hierdurch das Versprechen gegeben zu helfen beim Erkennen des Unterschiedes vom Realen und Unrealen. Dadurch, daß wir wieder und wiederum diese Verse durch unsere Seele sichten lassen, geben wir der Wesenheit, die diese Verse gab, Gelegenheit, zu unserer Seele zu sprechen; sie hilft uns dann die rechte Wirkung der Verse in uns zu erzeugen - in jedem!

Kurz ausgedrückt sind diese Verse in dem Rosenkreuzerspruch:

- I = E.D.N.
- II = I.C.M.
- III = P.S.S.R.

Auch ist alles dieses enthalten in den Worten, mit denen wir unsere esoterischen Betrachtungen beschließen:

Im Geiste lag der Keim meines Leibes

+

In meinem Leibe liegt des Geistes Keim.

+

542 2
E.S. - London, 12. November 1922

Wir haben, außerdem daß wir Naturerkenntnis haben, moralische Verpflichtungen und ein religiöses Bewußtsein, d.h. wir fühlen, daß wir mit unserem ganzen Wesen in einer geistigen Welt ruhen. Dieses religiöse Bewußtsein hat der Mensch im Wachen nur dadurch, daß er in seinem physischen Leibe ist. Da ist er zusammen in seinem physischen Leibe mit Geistern höherer Weltordnungen. Und er lebt in seinem Ätherleibe zusammen mit demjenigen, was diese Geister mit dem Moralischen meinen. Religiöses Leben ist abhängig vom physischen Leben - moralisches Leben vom Ätherleibe.

Der Weltenäther, aus dem unser Ätherleib genommen ist, hat zwei Glieder. Das eine Glied dieses Weltenäthers ist Wärme-, Licht-, chemischer und Lebens-Äther. Alledem liegt zugrunde (als zweites Glied) ein moralisches Wesen des Weltenäthers. Dies moralische Wesen des Weltenäthers ist aber nur vorhanden in der Nähe der Gestirne und Planeten. Also, wenn Sie auf Erden leben, dann sind Sie, obwohl Sie es bei Tag nicht wissen, auch in dem Weltenäther als moralische Essenz darinnen (also in beiden Gliedern).

Zwischen den Gestirnen aber wird das Moralische aus dem Äther durch das Sonnenlicht herausgetrieben. Das Sonnenlicht hat für uns Menschen geradezu den Urquell des moralischen Äthers in sich. Aber indem die Sonne scheint, vertreibt sie durch ihr Licht die moralische Essenz des Äthers. Und so, wenn wir durch unser Auge in die Welt hinausschauen, sehen wir Blumen, Quellen etc., ohne daß wir es mit Moralischem durchziehen, weil uns das Sonnenlicht das Moralische hinaustötet.

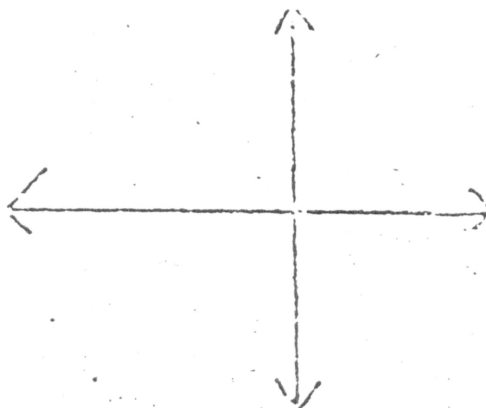
Wenn wir aus physischem und Ätherleibe hinausgehen, lassen wir zurück das Religiöse und das Moralische. Und dadurch, daß die moralische Weltordnung aus dem Äther heraus ist, hat Zugang zu diesem Äther die ahrimanische Wesenheit. Diese spricht zum Menschen im Schlafe und dieser Lügegeist stellt dem Menschen das Gute als böse und das Böse als gut dar.

Bei einem guten Menschen, der ein gutes Gewissen hat, der ein inniger Mensch ist, ein tief moralisch empfindender Mensch, geht das moralische Empfinden so tief, daß er es in den Schlaf hineinnimmt. Ahriman flüstert ihm ein, das Gute sei böse, und er schläft schlecht, weil er glaubt, viel Böses getan zu haben, während der böse Mensch gerade oft so einen guten Schlaf hat, da er so zufrieden ist durch die ahrimanischen Einflüsterungen.

Vom Geisterkennen zum
Naturerkennen.

Weisheit
moralische Impulse
Hochsommer
Empfang des Licht

Mut
Michael-Fest
Erkennen der Natur
Schau um Dich!



Gerechtigkeit
Buße, Frühling
Wachst zur menschlichen Natur
Erkenne Dich selbst!

Vom Naturerkennen
zum Erkennen des
Bösen

Besonnenheit
Versuchung durch das Böse.
Tief-Winter
Warte Dich vor dem Bösen!

Das tut zu meinem Andenken!

=====